

GOVERNMENT OF INDIA  
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY  
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY

---

CLASS \_\_\_\_\_

CALL No. 913.438 P Sch

D.G.B. 70.

SCHROEDER / DIE NORDGRUPPE DER ODER-SCHNURKERAMIK

# VORGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

BEGRÜNDET VON MAX EBERT

HERAUSGEgeben VON

ERNST SPROCKHOFF

HEFT 14

## DIE NORDGRUPPE DER ODERSCHNURKERAMIK

von

ROLAND SCHROEDER

BERLIN 1951

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GOSCHENSche VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRUBNER — VEIT & COMP.

# DIE NORDGRUPPE DER ODERSCHNURKERAMIK

von

ROLAND SCHROEDER

10991

915.438 P  
Schr.

BERLIN 1951

WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GOSCHENSCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-  
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRUBNER — VELT & COMP.

MIT 30 TAFELN UND 2 KARTEN

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.  
Acc. No. 10991  
Date 29-1-62  
Call No. 913.438P  
Sek

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit über die Nordgruppe der Oderschnurkeramik bildet einen Ausschnitt aus meinen Untersuchungen über die jungneolithischen Becherkulturen Deutschlands. Eine Reihe Studienreisen führten mich in den Jahren 1925/35 durch gut 325 meist deutsche Museen und Vorgeschichtssammlungen und vermittelten mir die Kenntnis eines reichen, aber sehr zerstreuten und bisher nur zu einem kleinen Teil von der Fachliteratur erfaßten Fundmaterials. Für die fast ausnahmslos freundliche Gewährung und Unterstützung meiner Forschungen bin ich ~~meinen~~ <sup>meinen</sup> Eltern bzw. Besitzern der Sammlungen zu größtem Dank verpflichtet.

Die Aufnahme der dieser Arbeit im wesentlichen zugrundeliegenden einschlägigen Funde der Gebiete Mecklenburg, Pommern und Brandenburg erfolgte auf zwei kürzeren Museumsreisen im Jahre 1926. Sie wurde ergänzt durch die Auswertung der inzwischen erschienenen Grabungsberichte und Kreisbearbeitungen sowie der mir freundlich übermittelten Zugangsmeldungen und Lichtbilder vor allem des Pommerschen Landesmuseums. Über die seinerzeit besuchten Sammlungen in den genannten Gebieten unterrichtet das Sonderverzeichnis. Literaturangaben über die Becherkulturen sowie die Vergleichsfunde aus anderen Teilen Deutschlands oder dem Ausland werden nur gegeben, soweit sie zur Erklärung der kurzen Hinweise in Text und Tabellen nötig erscheinen. Um die Darstellung tunlichst zu entlasten, werden gelegentliche Kontroversen und Ausführungen, die vom Hauptthema abschweifen, aber zum Verständnis der Randprobleme nötig erscheinen, in einige längere Exkurse im Anhang verlegt. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, ist an der in der Fachliteratur eingebürgerten Terminologie festgehalten worden. Für einen nicht scharf genug umrissenen Begriff soll im Interesse einer eindeutigen Abgrenzung meiner Arbeit sogleich eine Klarstellung versucht werden.

Bei der Auswahl der Abbildungen für die vorliegende Arbeit ist darauf Rücksicht genommen, daß das einschlägige Fundmaterial in den bisherigen Veröffentlichungen ganz verschieden stark zur bildlichen Darstellung gebracht worden ist. Am relativ vollständigsten erfaßt war bis jetzt die steinzeitliche Keramik der Mark Brandenburg, deren wichtigere Gefäße bei Sprockhoff bzw. in den Mannusaufsätze von J. O. v. d. Hagen, Klaus Raddatz u. a. wiedergegeben sind. Hier konnte ich mich darauf beschränken, die für die Klarstellung des Entwicklungsablaufs benötigten Stücke sowie die noch nicht oder nur an abgelegenen Stellen publizierten Funde abzubilden, während ich andererseits für Mecklenburg größtmögliche Vollständigkeit erstrebte. Bruchstücke und Scherben, die klar Gefäßform oder Ornament erkennen lassen, sind mit berücksichtigt.

Bei den Steingeräten zwang die gewaltige Menge der Funde zu strenger Auslese bei der Wiedergabe. Dennoch treten die Steinartefakte im Bildteil wesentlich stärker hervor als in der Mehrzahl verwandter Arbeiten, in denen sie im Gegensatz zur Keramik meist recht stiefmütterlich behandelt werden. Neben der Aufstellung überzeugender Entwicklungsreihen bestimmter Streitaxtypen lag mir vor allem die Darstellung der bisher zu Unrecht vernachlässigten geschlossenen Funde am Herzen. Wie im Text nehmen auch im Tafelteil die Vergleichsfunde aus dem weiteren Umkreis des oderschnurkeramischen Kerngebiets einen gewissen Raum ein.

Die zeichnerische Wiedergabe des Fundmaterials bedarf wohl kaum einer Erklärung. Was ihr an „Objektivität“ gegenüber der Photographie fehlen mag, ersetzt sie dadurch, daß sie eine klarere Herausarbeitung der typologisch wichtigen Momente, der Ornamenttechnik u. a. ermöglicht.

Roland Schroeder

gefallen am 2. Oktober 1943 in Kiew

BESUCHTE MUSEEN UND VORGESCHICHTSSAMMLUNGEN  
IN MECKLENBURG, POMMERN UND BRANDENBURG

*Mecklenburg:*

Güstrow, Mus.  
Malchin, Slg. Berg,  
Neubrandenburg, Mus.  
Neustrelitz, Mus.  
Rostock, Mus.  
Schönberg, Mus.  
Schwerin, Mus.  
Teterow, Slg. Asmus  
Wismar, Mus.

Berlin, Märkisches Mus. (= M. M.)

Berlin-Neukölln, Städtisches Mus.

Berlin, Slg. Schneider

Bernau, Mus.

Brandenburg, Mus.

Friesack, Mus.

Groß-Beeren, Slg. Hindenburg

Havelberg, Mus.

Nauen, Mus.

Perleberg, Mus.

Perleberg, Slg. Ratig

Potsdam, Slg. Marten

Prenzlau, Mus.

Rathenow, Mus.

Schmiedeberg, Slg. v. d. Hagen

Strausberg, Mus.

Wittenberge, Mus.

*Pommern:*

Greifswald, Mus.

Potsdam, Slg. Marten

Stettin, Mus.

Prenzlau, Mus.

Stralsund, Mus.

Rathenow, Mus.

*Brandenburg:*

Berlin, Staatsmus. (= St. M.),

Schmiedeberg, Slg. v. d. Hagen

Zossen, Mus. für den Kreis Teltow

Mehr als dreihundert weitere zum Studium der endsteinzeitlichen Becherkulturen besuchte Museen und Vorgeschichtssammlungen in Deutschland und Dänemark ermöglichten es mir, die in dieser Arbeit vornehmlich behandelten Funde aus dem Raume Mecklenburg — Pommern — Brandenburg in einen größeren Rahmen zu stellen.



## INHALT

	Seite
<b>Vorwort</b>	V
<b>Besuchte Museen</b>	VII
<b>I. Darstellender Teil</b>	
<b>Einleitung</b>	3
<b>1. Von den Mutterkulturen zur Uckermärkischen Gruppe</b>	
Die Nordische oder Trichterbechergruppe	7
Die jütländische Einzelgrabkultur	
Steingerät	10
Keramik	18
Gräber	23
Geographische Gliederung	25
Die nordwestdeutsche Zonenkeramik	
Keramik	27
Beifunde	30
Die mitteldeutsche Glockenbechergruppe	31
Die sächsisch-thüringische Schnurkeramik	
Keramik	32
Steingerät	33
Übergangstypen zwischen Einzelgrab- und Gurtbandbechern	37
<b>2. Die Hoch- und Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe in ihrem Kerngebiet</b>	
Keramik	39
Steingeräte	63
Grabformen	67
<b>3. Verbreitung und Zeitstellung der Uckermärkischen Gruppe</b>	
Verbreitung	76
Zeitstellung	85
<b>Exkurse</b>	
1. Die Schnurkeramik Ost- und Westpreußens	93
2. Auszuscheidende Keramik	93
3. Die nordische Kultur	94
4. Die Entwicklung der jütländischen Streitäxte	94
5. Die Axt vom uckermärkischen Typ	95
6. Spätjütische Flintbeile	95
7. Die Zonenkeramik	96
8. Die Entwicklung der Einzelgrabkeramik	99
9. Die mitteldeutsche Glockenbechergruppe	102
10. Die Flintbeile der Schnurkeramik	104
11. Schnurkeramische Gurtbandamphoren	104
12. Auszuscheidende Grabformen	105

## II. Materialteil

## Vorbemerkung

Seite  
108

## A. EINZELGRABKULTUR.

## 1. Äxte

Schmalnackige jütländische Streitäxte einschließlich der Äxte vom Uckermarkischen Typ S. 109. Anhang: Skandinavische Bootäxte S. 121. Rundnackige nordische Hammeräxte S. 121. Anhang: Späte Streitäxte, die ihrer Form nach sowohl von rundnackigen nordischen Hammeräxten wie von facettierten Hammeräxten abstammen können S. 124.

## 2. Einzelgrabkeramik und Nachklang

## Sparrenbecher

Becher mit Schräglinien allein S. 124. Scherben mit Schräglinien allein (aus Siedlungen) S. 124. Becher mit Horizontal- und Schräglinien S. 125. Scherben mit bereichertem Sparrenornament S. 125.

## Schnurbecher

Schnurbecher früher Form mit Kerbenabschluß S. 125. Schnurbecher früher Form mit Schrägfansabschluß S. 125. Späte Schnurbecher mit Schrägfansabschluß der Uckermärkischen Gruppe S. 125. Schnurbecher früher Form ohne Kerben oder Fransen S. 126. Schnurbecher jüngerer Form ohne Kerben oder Fransen S. 126. Schnurbecher mit Zapfen oder Ösen sowie Schnurbecherfragmente der Uckermärkischen Gruppe S. 126. Schnur, scherben aus Gräbern und Siedlungen S. 126. Becher mit horizontalen Schnurreihen und kurzen Schräglinien S. 126.

Topfbecher mit Horizontallinien und gefüllten Abschlußdreiecken in Schnur	127
Gefäße mit zonenartiger Gliederung der horizontalen Schnurlinien	127
Becher mit horizontal umlaufenden Ritzlinien	127
Becher mit sonstiger Horizontalverzierung	127
Becher mit Schräglinienbündeln	127
Becher mit Kammstrichwellen	127
Meist unverzierte Becher	127
Ornamentierte Schalen	128
Unverzierte Näpfe	128

## 3. Grabfunde und Siedlungen

## Mecklenburg

Großsteingräber S. 128. Hügelgräber ohne Steinkammern S. 129. Siedlungen S. 129

## Pommern

Gräber verschiedener Art S. 129. Siedlungen S. 130.

## Brandenburg

Hügelgräber ohne Steinkammern S. 130. Flachgräber ohne Steinkisten S. 131. Monolithgräber oder Opferfunde S. 132. Siedlungen S. 132.

## B. ZONENBECHERGRUPPE

## 1. Keramik

Zonenbecher (Zahnstock und Ritzung)	133
Sicher zonenkeramisch beeinflußte Schnurbecher	133
Möglicherweise zonenkeramisch beeinflußte Schnurgefäß	133

## 2. Flintdolchstabklingen

133

## 3. Gräber und Siedlungen

133

	Seite
<b>C. GLOCKENBECHERKULTUR</b>	
1. Glockenbecher . . . . .	134
2. Armschutzplatten . . . . .	134
3. Grabfunde . . . . .	134
<b>D. MITTELDEUTSCHE SCHNURKERAMIK</b>	
1. Facettierte Hammeräxte . . . . .	134
2. Keramik: Amphoren S. 136. Henkelkrüge S. 136. Becher strenger Form S. 136. Siedlungsscherben S. 136.	
3. Grabfunde . . . . .	137
<b>E. MARSCHWITZER GRUPPE</b>	
1. Äxte vom Zobtentyp . . . . .	137
2. Blumentopfbecher . . . . .	137
<b>F. UCKERMÄRKISCHE GRUPPE</b>	
1. Äxte, siehe schmalnackige jütländische Streitäxte S. 109.	
2. Keramik	
Gefäßformen	
Becher ohne Zapfen oder Ösen S. 137. Zapfenbecher S. 138. Zweizößenbecher S. 141. Vierösentöpfe S. 141. Tassen S. 141. Näpfe S. 142. Deckelschälchen S. 142. Schalen S. 142. Bruchstücke von Gefäßen unbestimmter Form S. 142.	
Ornamentik	
Gurtbandfüllmuster: Umlaufende Winkelbänder S. 144. Schräglinienbündel S. 146. Winkelfüllung S. 146. Winkelstichreihen S. 146. Schräglinien und Schrägstichreihen S. 146. Sparren und Horizontallinien S. 146. Gefüllte Schnurdreiecke S. 146. Feldereinteilung S. 147.	
Verzierung ohne ausgeprägtes Gurtband: Schnurbecher, z. T. mit Zapfen oder Ösen S. 147. Henkeltassen mit Schnurlinienzonen S. 147. Zweizößenbecher mit Winkelliniensband S. 147. Vierösenbecher mit Gurtband ohne Füllmuster S. 147. Töpfchen mit zwei horizontalen Punktreihen S. 148. Ösentopf mit zwei horizontalen Reihen Eindrücken S. 148.	
Unverzierte Gefäße	148
3. Grabfunde . . . . .	150
Literaturnachweis . . . . .	157
Ortsregister . . . . .	159
Tafeln und Karten . . . . .	169



## I. DARSTELLENDER TEIL



## EINLEITUNG

Die Bezeichnung Oderschnurkeramik wird in der Fachliteratur nicht einheitlich gehandhabt. Ursprünglich auf die Kulturgruppe an der unteren Oder (Nordbrandenburg und Pommern) angewandt, wurde sie später auch auf die verwandten Kulturerscheinungen an der oberen Oder (Schlesien und Mähren) und verschiedentlich gar auf die ganzen ostdeutschen und osteuropäischen Kulturgruppen schnurkeramischen Gepräges übertragen. Diese Verallgemeinerung scheint mir nicht glücklich. Da sich mit dem Namen Oderschnurkeramik die Vorstellung nicht nur der geographischen, sondern auch der kulturellen Sonderstellung der in ihm zusammengefaßten Erscheinungen verbindet, so ist zu überlegen, was diese kulturelle Sonderstellung vornehmlich bedingt, und ob wir berechtigt sind, die trotz mancher übereinstimmender Züge doch wesentlich verschiedenarteten Gruppen im deutschen und europäischen Osten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. In Deutschland kommt neben den beiden eben erwähnten Odergruppen vor allem die unter stärkerem schnurkeramischen Einfluß stehende Sondergruppe in Ost- und Westpreußen für unsere Betrachtung in Frage, dagegen schließen sich die verwandten Funde in den Zwischengebieten meist mehr oder minder eng an eine der drei genannten Hauptgruppen an oder nehmen auch bisweilen eine vermittelnde Stellung zwischen ihnen ein. Ähnliches gilt bis zu einem gewissen Grade für den polnisch-russischen Osten.

Für die Nordgruppe an der unteren Oder sind neben den Streitäxten und Steinpflastergräbern vor allem die eigenartigen Gurtbandbecher charakteristisch, bilden sie doch unstreitig den Höhepunkt der keramischen Entwicklung innerhalb ihrer Gruppe und treten auch nur hier in wirklich geschlossener Masse auf. Entstehungs- und Kerngebiet dieser ältesten Ausprägung der Oderschnurkeramik ist zweifellos die Uckermark mit ihrer nächsten Umgebung, vor allem dem mittleren Pommern. Ich möchte daher die Nordgruppe zur Unterscheidung von der etwas jüngeren und durch den Einstrom fremder Stilelemente stark abgewandelten schlesischen Variante als Uckermärkisch-Pommersche oder kürzer Uckermärkische Gruppe bezeichnen.

Im oberen Odergebiet fehlen die Gurtbandbecher der Nordgruppe zwar nicht ganz, spielen aber eine wesentlich bescheidenere Rolle. Das Gesamtbild der Keramik ist ein anderes als im Norden, ihr Formenschatz reicher, ihre Ornamentik im allgemeinen gelockerter. Gefäßtypen, die im Unterodergesäß nur in wenigen Exemplaren vertreten sind, wie Blumentopfbecher, Henkeltassen und Schalen, erscheinen relativ häufig, andere, die im Norden völlig fehlen, wie schlauchförmige und stumpfkantige Henkelkrüge, dominieren. In der Verzierung schleichen sich zwischen das sich auflösende Horizontalornament aus geraden und gewinkelten Ritzlinienbändern Vertikalreihengruppen ein. Entsprechend der Keramik zeigen auch die Streitäxte trotz der z. T. verwandten Wurzeln andere Ausprägung als die der Uckermärkischen Gruppe, und statt der für das Unterodergesäß so charakteristischen Steinpflastergräber finden sich in Schlesien ganz überwiegend einfache Erdbestattungen. Die Abweichungen gegenüber der älteren Oderschnurkeramik sind nach alledem recht bedeu-

tend. Es dürfte sich daher empfehlen, für die einschlägigen schlesischen Funde noch allgemeiner als bisher Segers Bezeichnung **Marschwitzer Gruppe** zu verwenden.

Bestehen zwischen den beiden Kulturgruppen an der unteren und oberen Oder immerhin noch eine Reihe Form- und Ornamentübereinstimmungen, die das Vordringen typisch oderschnurkeramischen Kulturguts nach Schlesien hinein sicherstellen, so sind die Zusammenhänge zwischen der entwickelten Oderschnurkeramik Brandenburg-Pommerns und der Schnurkeramik Ost- und Westpreußens nur unmittelbarer Natur. Wohl finden sich im Seen- und Küstengebiet zwischen Weichsel und Memel mehrfach die auch aus der Odergegend bekannten breiten geschweiften Becher mit Schnur- und Sparrenornament, aber diese Gefäßformen und -verzierungen sind ja kein Charakteristikum der Oderschnurkeramik, kommen vielmehr in verschiedenen Gebieten und jungneolithischen Kulturgruppen Deutschlands vor. Was von der Marschwitzer Gruppe gesagt worden ist, gilt in noch stärkerem Maße von den Funden östlich der unteren Weichsel: Der Gesamteindruck der Keramik wie auch der anderen Kulturäußerungen weicht deutlich von dem der entwickelten Uckermärkischen Gruppe ab. Deren charakteristisches Gurtbandmotiv vor allem fehlt im Nogat- und Nehruungsgebiet fast völlig. Dafür treten dort in großer Zahl Erscheinungen auf, die an der unteren Oder selten oder überhaupt nicht beobachtet sind, von Gefäßformen: Napfbecher, Schalen, Wannen, Amphoren und kugelige Töpfe mit Randlippe, von Ornamenten: häufige Verbindung von Tiefstich und Schnur sowie plastische Verzierungen (Wülste, Leisten, Knubben, Fingertupfen) und Durchbohrungen. Diese Abweichungen mögen z. T. durch einen geringen Altersunterschied zu erklären sein, doch ist auch die Wirksamkeit fremder Einflüsse unverkennbar. Während z. B. im Unterodergebiet schnurkeramische Amphoren bisher nur ganz vereinzelt und als Fremdform, Wannen überhaupt noch nicht gefunden sind, spielen beide Gefäßtypen auf den Wohnplätzen am Frischen und Kurischen Haff eine große Rolle. Auch die Streitäste und Grabformen im Osten unterscheiden sich deutlich von denen in der Uckermark und in Vorpommern und dürften eher gleich den Blumentopfbechern auf gewisse Zusammenhänge mit der Marschwitzer Gruppe hindeuten. Auffallenderweise stammt das bisher bekannte Fundmaterial der nordostdeutschen Sondergruppe im Gegensatz zu dem der beiden Odergruppen ganz überwiegend aus Siedlungen (Exkurs 1).

Es ist also nicht richtig, die schnurkeramische Variante in Ost- und Westpreußen aus der märkisch-pommerschen Oderschnurkeramik herzuleiten, wie es mehrfach geschehen ist. Vielmehr sind beide Gruppen wohl aus zum Teil verwandten Wurzeln entstanden, haben aber durch die abweichenden Mischungsverhältnisse und die Verschmelzung mit jeweils anderen Kulturelementen eine verschiedenartige Ausprägung erfahren. Im Rahmen meiner Arbeit soll, wie betont, im Wesentlichen nur die Uckermärkische Gruppe behandelt werden, wenn auch die erwähnten Kulturerscheinungen im deutschen Nordosten und Südosten naturgemäß eine gewisse Berücksichtigung erfahren müssen. Auf eine Reihe Fragen, die hier nicht oder nur flüchtig besprochen werden können, denke ich in weiteren Arbeiten einzugehen.

Wie die Entstehung der ihr verwandten Einzelgrabkultur ist auch die Herkunft der Oderschnurkeramik noch heute umstritten, Götze<sup>1)</sup> und Schuchhardt<sup>2)</sup> sahen in ihr einen Ausläufer der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik, Kossinna<sup>3)</sup> hielt sie für das Erzeugnis der Träger seines zehnten Indo-germanenzuges. Sprockhoff<sup>4)</sup> glaubte, die Theorien von der nordischen und thüringischen Herkunft vereinigen zu können und bezeichnete die Oderschnurkeramik als das Ergebnis einer Durchdringung der heimischen Megalithkultur durch die aus dem Saalegebiet vorstoßende Schnurkeramik. Trichterbecher und Streitäxte verkörpern nach ihm das nordische, geschweifte Becher, Feuersteinbeile mit spitzovalem Querschnitt und Flachgräber das südliche Element. In neuerer Zeit wird die jütländische Komponente in der Unterodergruppe von verschiedenen Forschern<sup>5)</sup> erkannt.

Über Fundumstände unterrichten vor allem die Veröffentlichungen von Walter<sup>6)</sup>, Schumann<sup>7)</sup> und v. d. Hagen<sup>8)</sup>; den Formbestand der Keramik zeigt besonders erschöpfend Sprockhoffs wertvolle Arbeit über die Steinzeitkulturen Brandenburgs. Auf seine Darlegungen wird daher noch zu wiederholten Malen einzugehen sein.

Die wichtigsten Leittypen der Uckermärkischen Gruppe sind ihre Gefäße und ihre Streitäxte. Hinzu treten als beachtenswerte, aber in gleicher Ausprägung auch außerhalb der Gruppe und ihres Verbreitungsgebietes vorkommende Kulturäußerungen mehrere Feuersteingeräte und Grabformen. Die ausführlichste Behandlung erfordert die Keramik.

Scheidet man die irrtümlich der Oderschnurkeramik zugeteilten Gefäßtypen aus (Exkurs 2), so zeigt der keramische Formenbestand der Nordgruppe ein verhältnismäßig einheitliches und einfaches Bild. Der Becher in seiner wechselnden Gestaltung, mit S-förmiger Schweifung wie mit mehr oder minder scharf abgesetztem Hals, als Zapfenbecher wie als zwei- oder vierösischer Topfbecher, herrscht stark vor. Andere Gefäßformen wie geschweifte Tassen (Babbin, Ketzin, Liepe, Mützlitz), Ösentöpfe (Grenz und Quedlinburg), kleine untypische Näpfe (Schönwerder, Suckow und Warnitz), Deckelschälchen (Wittstock, Kr. Prenzlau) und Blumentopfbecher (Königsberg N.M.) spielen nur eine untergeordnete Rolle. Ich werde bei der Gliederung der Oderschnurkeramik von Ornament und Ornamentverteilung ausgehen, dabei aber selbstverständlich Formen und Formwandlungen weitgehend berücksichtigen.

Schon bei flüchtiger Betrachtung der Ornamentverhältnisse auf den zur Uckermärkischen Gruppe gehörigen oder ihr kulturell nahestehenden Gefäßen lassen sich unschwer drei große Gruppen herausschälen. Ihre unterscheidenden Merkmale sind: ungegliederte oder in mehrere schmale Zonen gegliederte Horizontalverzierung in der ersten, scharf ausgeprägtes Gurtband in der zwei-

<sup>1)</sup> Götze, Zeitschr. f. Ethn. 24, 1892 (180/82).

<sup>2)</sup> Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland 51, 66 u. a.

<sup>3)</sup> Kossinna, Ursprung und Verbreitung der Germanen 260.

<sup>4)</sup> Sprockhoff, Pommern 44ff.; Sprockhoff, Brandenburg 55ff.

<sup>5)</sup> Z. B. Nowothnig, Brandenburg. Jahrb. 12, 1938, 46ff.

<sup>6)</sup> Walter, Programm Stettin 1889. Walter, Lemeke-Festschr. 1895.

<sup>7)</sup> Schumann, Uckermärk.

<sup>8)</sup> v. d. Hagen, Mannus 7, 1915, 35—60.

ten, Ornamentlosigkeit in der dritten Gruppe. Übergänge zwischen den Gruppen sind vorhanden, jedoch selten. Auf die Oderschnurkeramik beschränkt sind nur die Gurtbandgefäße. Die Becher der ersten Gruppe lassen sich dagegen ihrem Ornament nach überwiegend, ihrer Form nach wenigstens zum guten Teil in die älteren neolithischen Becherkulturen Nord- und Mitteldeutschlands einreihen. Ihr gelegentliches Vorkommen in Grabformen und geschlossenen Funden der Oderschnurkeramik sichert ihnen aber auch hier einen Platz zu: es sind die Typen, die von den Mutterkulturen in Nordwestdeutschland und dem Saalegebiet zur Tochterkultur an der unteren Oder hinüberleiten. Die unverzierten Zapfen- und Ösenbecher der dritten Gruppe stellen dagegen die Verbindung mit den an der Grenze der Bronzezeit stehenden entsprechenden Frühformen der Aunjetitzer Keramik her.

Man könnte bei diesem Befund die Dreigliederung der Uckermärkischen Gruppe in eine Vor- oder Frühstufe, eine Hochstufe und eine Spätstufe erwägen. Jedoch kann von einer scharfen zeitlichen Trennung der drei Gruppen keine Rede sein, sind doch in einzelnen Fällen junge Schnurbecher mit Gurtbandgefäßen oder gar unverzielter Keramik zusammengefunden worden. Die Dreigliederung dürfte also nur zum Ausdruck bringen, daß die Becher der ersten Gruppe typologisch überwiegend den Gurtbandgefäßen vorausgehen und daß andererseits die unverzierten Zapfen- und Ösenbecher, wie schon ihre oft starke Entartung und das Eindringen neuer Formen und Züge erweisen, zweifellos weit über die Gurtbandkeramik hinaus fortleben. Die Aufstellung einer selbständigen Frühstufe scheint mir aber mit dem bisher vorliegenden Fundmaterial noch nicht möglich, denn die Gefäße, die nach Form, Ornament oder Fundverhältnissen das Bindeglied zwischen der Tonware der Mutterkulturen und der entwickelten Oderschnurkeramik darstellen, besitzen keinen gemeinsamen Zug, der sie deutlich von ihren Prototypen scheidet und uns die Berechtigung zu ihrer Zusammenfassung in einer eigenen Stufe gibt. Vielmehr ist es in manchen Fällen das Hinneigen zur breiten Topfform, in anderen das Streben nach bandartiger Anordnung der Verzierung, was ihre Mittlerrolle bezeugt. Ich spreche daher lieber von Übergangstypen als von einer Übergangsstufe und das um so mehr, als der Einschmelzungsprozeß offensichtlich bis weit in die Hochstufe hinein angedauert hat. Das beweisen das mehrfache Vorkommen noch nicht völlig angeglichener Gefäße in sonst oderschnurkeramischen Grabinventaren sowie die noch häufigeren Einzelfunde solcher Becher, deren späte gedrückte Form sie zeitlich hinter die frühen Gurtbandbecher rückt. Möglicherweise sind die Träger der alten Kulturen nicht alle sofort geschlossen in der neu sich bildenden Gemeinschaft aufgegangen, sondern haben vereinzelt kürzere oder längere Zeit ihr Eigenleben fortgeführt. Wir wollen im Folgenden zunächst die Quellen suchen, aus deren Zusammenfluß der neue Kulturstrom entstand.

## I. VON DEN MUTTERKULTUREN ZUR UCKERMÄRKISCHEN GRUPPE

Zur Lösung der hier vornehmlich interessierenden Ursprungsfrage gilt es zu untersuchen, welche jungsteinzeitlichen Kulturen im unteren Odergebiet nachweisbar sind und auf Grund unmittelbaren Vorkommens oder deutlicher Einflüsse in Beziehung gebracht werden können. Als den Leitgefäßtyp dieser Gruppe erkannten wir den Becher. So werden wir bei der Suche nach ihren Wurzeln Kulturen mit völlig abweichendem Gefäßbestand auch dann ausschalten können, wenn sie sich wie Havelländer und Kugelamphoren räumlich mit der Oderschnurkeramik berühren. Dagegen wird unsere Aufmerksamkeit von selbst auf jene Gruppen hingelenkt, in denen der Becher die führende oder mindestens eine wichtige Rolle im Gesamtbild der Keramik spielt. Diese Bedingung erfüllen neben der sogenannten Nordischen oder Trichterbechergruppe (Exkurs 3), die eine gewisse Sonderstellung einnimmt, vor allem die vier Kulturen der jütländischen Einzelgräber, nordwestdeutschen Zonenbecher, sächsisch-thüringischen Schnurkeramik und mitteldeutschen Glockenbecher. Alle vier lassen sich in stärkeren oder geringeren Spuren im Unterodergesetz nachweisen und aus allen vier scheinen sich Schmuckelemente auf oderschnurkeramischen Gefäßen wiederzufinden. Das auf den ersten Blick etwas verwirrende Bild vereinfacht sich sofort, wenn wir erkennen, wie eng die späte Einzelgrabkultur und die Zonenbechergruppe miteinander versippt waren und daß allem Anschein nach auch die Einwanderung der Schnurkeramik und mitteldeutschen Glockenbecher in einem zeitlichen und ursächlichen Zusammenhang stand. Es handelt sich also, wenn man von der schon länger im Odergebiet heimischen Trichterbechergruppe absieht, wohl eigentlich nur um zwei Ströme, die hier zusammenflossen. Aus den Verbreitungsgrenzen und der Stoßrichtung der neuen Kultur, aus der Fülle und Form der Waffen, aus den Grabanlagen u. a. gewinnt man den festen Eindruck, daß das jütländische Einzelgrab das durch seine große Bevölkerungszahl führende Element war. Der Glockenbecherzstrom scheint dagegen mengenmäßig gering gewesen zu sein, und die wichtigsten Erscheinungen, die man mit ihm in Zusammenhang bringen könnte, wie die Herausbildung des Gurtbandes und das Auftreten der Zahnstockverzierung im märkisch-pommerschen Raum, wird man mit mehr Berechtigung auf die mit den Jütländern vergesellschafteten Zonenbecher zurückführen dürfen. Der schnurkeramische Einfluß auf das Unterodergesetz, der der neuen Kulturgruppe ihren Namen gegeben hat, ist nach Zeugnis der vorliegenden Funde zweifellos bisher meist ganz erheblich überschätzt worden. Wenn ich trotz dieser Erkenntnis die Bezeichnung „Oderschnurkeramik“ beibehalte, so geschieht das, weil ich einen Namen, der nun einmal in der Fachwissenschaft festen Fuß gefaßt hat und zu einem gewissen Begriff geworden ist, nicht ohne Not ausschalten möchte.

Haben die vorgenannten vier Kulturen das Gemeinsame, daß sich ihre Einwirkung auf die Uckermarkische Gruppe mit Hilfe eines so empfindlichen Merkmals wie der Ornamentik verhältnismäßig leicht kontrollieren läßt, so verläßt uns dies Hilfsmittel, sobald wir uns der Nordischen Kultur zuwenden.

Denn wenn auch ihrer Tonware im Beobachtungsgebiet Verzierungen (und zwar auch solche nichtplastischer Art) durchaus nicht fehlen, so ist doch der vorherrschende Eindruck, den die Betrachtung der meisten Gefäßtypen wie der zwei- und vierösen Amphoren, der Henkeltassen, Krüge, Kragenflaschen und so weiter hinterläßt, der einer gewissen Schmuckarmut oder gar Schmuckfeindlichkeit. Wo aber, wie bei manchen Trichterbechern und -schalen, Verzierungen auftreten, führt keine Brücke hinüber zu dem so ganz anders gearteten Zierstreifen der uckermärkischen Gurtbandbecher. Auswahl und Verteilung des Ornaments sowie die Einstellung zu ihm — alles weicht von einander ab.

Trotzdem wird die Nordische Kultur von Sprockhoff, Nowothing u. a. als die eine der beiden Hauptwurzeln der Oderschnurkeramik angesprochen. Die Begründung hierfür liegt in der Formverwandtschaft mancher „nordischen“ Trichterbecher, Amphoren und Henkeltassen mit den entsprechenden Gefäßtypen der mutmaßlichen Tochtergruppe. Ich möchte an dieser Stelle wenigstens kurz auf den Fragenkomplex eingehen und meine Stellungnahme zu ihm aufzeigen und begründen. Es wird sich dabei ergeben, daß auch ich nordische Einflüsse in der Uckermärkischen Gruppe wirken zu sehen glaube, daß mir aber diese Einflüsse nicht entfernt so bestimmend erscheinen wie die übermächtigen jütländischen.

Zunächst eine allgemeine Feststellung. Die Oderschnurkeramik ist trotz einzelner abweichender Gefäßformen im Wesentlichen eine Becherkeramik. Sie ist es vielleicht nicht ganz in dem Grade wie die Zonenbecher- und Einzelgräber-tonware, aber sie ist es in einem völlig anderen Ausmaße als etwa die Nordische Kultur oder die mitteldeutsche Schnurkeramik, in deren Typenbeständen die Amphoren eine so große Rolle spielen. Es hat wenig für die Abstammungsfrage zu besagen, wenn eine Gefäßart wie die Kragenflasche ohne Nachfolge im Odergebiet geblieben ist, denn sie ist an sich eine seltene Erscheinung in der Mark und in Mitteldeutschland, und auch die sächsisch-thüringische Schnurkeramik hat sie nicht übernommen. Was schwerer wiegt, sind Abweichungen im Gesamtkarakter. Und gerade ein Blick auf das Saalegebiet zeigt eindeutig, um wieviel klarer dort im Grenzland des Megalithkreises die Berührungen und Entlehnungen sind als an der unteren Oder in oder nahe seinem Kernland.

Zwar besitzt auch die Nordische Kultur einen ausgeprägten Bechertyp, den Trichterbecher, und einzelne Vertreter, wie der von Vetttersfelde (Kr. Guben)<sup>1)</sup>, zeigen auch eine gewisse Formähnlichkeit mit entwickelten Gurtbandgefäßen, doch beweist das für deren Herkunft nichts. Der abgesetzte trichterförmige oder steile Hals in der Oderschnurkeramik nämlich, der vor allem ihre Ableitung von der Megalithkultur rechtfertigen sollte, findet sich an Einzelgrabgefäßen als häufige Erscheinung. Man betrachte daraufhin einmal von brandenburgischen Funden den Sparrenbecher von Silmersdorf (Kr. Ostprignitz) und den Schnurbecher von Schmiedeberg (Kr. Angermünde)<sup>2)</sup> oder ihre Vorbilder, die durch die Beigabe der schönen jütländischen Streitaxt kulturell bestimmten Becher von Wittstock (Kr. Ostprignitz, Taf. 8, 1, 2). Die besonders häufige

<sup>1)</sup> Sprockhoff, Brandenburg Taf. 3b.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Brandenburg Taf. 23e bzw. 27a.

Halsabsetzung gerade bei den Gurtbandbechern aber erklärt sich wohl aus dem Bestreben, das Gurthand auch in der Gefäßgliederung zu betonen, und diese Gliederung ist dann wohl von hier aus auf die unverzierten Becher übergegangen. Wenn sich bei Gefäßen der zweiten und dritten Gruppe von Podjuch (Kr. Radow, Taf. 5, 1) bzw. Warnitz (Kr. Königsberg, N.M., Taf. 18, 6), die Sprockhoff beide als Trichterbecher bezeichnet, ein deutlich abgesetzter Standfuß findet, so spricht das klar gegen eine Herleitung dieser Becher aus der Megalithkultur. Denn während der ausgeprägte Standfuß für die jütländische Einzelgrabkeramik — vor allem der Frühzeit — kennzeichnend ist, fehlt er bei den echten Trichterbechern völlig.

Ein noch klareres Ergebnis hat ein Vergleich der Gefäßverzierung. Von den drei Trichterbechergruppen der Mark zeigt die nördliche vertikales Schulterornament, die östliche einen schmalen Ziersaum unterm Rand, die südliche bei auffallender Schlankheit plastischen Warzenschmuck<sup>1)</sup>, alles Merkmale also, die in der Uckermärkischen Gruppe fehlen. Vielmehr umspannt deren Gurthand stets den ganzen Hals, d. h. gerade die Fläche, die auch bei den ornamentierten Trichterbechern der Mark immer freibleibt. Der Beweis für eine stärkere Beteiligung nordischer Elemente an der Entstehung des Oderschnurkeramischen Bechers ist nach allem schwer zu führen.

Etwas anders liegt der Fall bei den beiden Nebenformen, den Ösentöpfen und breiten Henkeltassen. Aus der Einzelgrab- und Zonenkeramik können sie nicht hergeleitet werden, denn dort fehlen die Prototypen<sup>2)</sup>. Die Trichterbechergruppe besitzt dagegen in ihren Amphoren Zwei- und Vierösengefäß, und sie besitzt gleichfalls Tassen mit randständigen Bandhenkeln. Aber der Entwicklungsweg von ihren märkisch-pommerschen Vertretern zu den Vergleichsformen der Oderschnurkeramik ist weit, und zwischen beiden klaffen noch Lücken, die der Schließung harren. Auf der einen Seite die meist enghalsigen und scharfgegliederten unverzierten Amphoren der Nordischen Kultur<sup>3)</sup>, auf der anderen die verwaschenen, weitrandigen, ornamentierten Kruken und Vierösentöpfe der Uckermärkischen Gruppe<sup>4)</sup> — es ist nicht leicht, hier den verbindenden Faden zu finden. Und doch müssen Beziehungen zwischen ihnen bestehen, seien sie nun direkter oder indirekter Art. Auch der Krallenhenkel der Babbiner und Ketziner Tasse ist ja ein Schmuckmotiv des Trichterbecherkreises. Seine Vereinzelung aber spricht ebenso wie die relativ geringe Zahl und selbständige Gestaltung der Ösen- und Henkelgefäß gegen eine besondere Kraft des nordischen Einflusses auf die Oderschnurkeramik. Vor seiner Überschätzung warnt auch die folgende Überlegung:

Wäre die Großsteingräberbevölkerung in stärkerem Maße an der Bildung der Uckermärkischen Gruppe beteiligt gewesen, so müßten sich in deren Gerät- und Grabformen doch wohl deutliche Spuren dieser Komponente finden. Das ist aber nach unserer Kenntnis nicht der Fall. Zwar handelt es sich in beiden

<sup>1)</sup> Desgl. Taf. 3b, 5d, 25a.

<sup>2)</sup> Die Henkelbecher von Neheim-Höingen (Kr. Soest) Mus. Münster, Westfalen 19, 1934, 134 Abb. 16 und Nienborg-Heek (Kr. Ahans), Mus. Münster, ebenda Taf. 19, 2 sind schlank und krugartig.

<sup>3)</sup> Sprockhoff, Brandenburg Taf. 7 u. 50.

<sup>4)</sup> Ebenda Taf. 29 u. 30.

Fällen um Streitaxtkulturen, doch ist sowohl die relative Häufigkeit wie die Form der Waffen in beiden Kulturen völlig verschieden. Die zahlreichen Äxte mit seitlich zusammengekniffenem Nacken, die die Prototypen der oderschnurkeramischen Axtformen bilden und die Sprockhoff der Megalithkultur zurechnet<sup>1)</sup>, haben ebensowenig etwas mit dieser zu tun, wie die doppelschneidigen Streitäxte von Dedelow, Flieth und Schwanenberg<sup>2)</sup> oder die Knaufäxte der Trichterbecherleute mit der Uckermärkischen Gruppe. Auch frühe oder stärkere Einflüsse von Seiten der nordischen Großsteingräber vermag ich nicht festzustellen. Die wenigen „einschlägigen“ Steinkisten mit ihrer den Gefäßen der ausklingenden Spätstufe der Oderschnurkeramik verwandten Tonware erwiesen sich durch ihr Inventar als ganz späte Eindringlinge von z. T. augenscheinlich südlicher Herkunft. Die Flachgräber mit Trichterbechern von Neuenfeld (Kr. Prenzlau) schließlich lassen sich in Ermangelung näherer Angaben nicht für oder gegen einen Zusammenhang auswerten.

So ist es im Ganzen nicht viel, was auf Berührungen zwischen Nordischer und Uckermärkischer Gruppe hindeutet, und wo Anklänge spürbar werden, handelt es sich um zweitrangige oder junge Erscheinungen, wie die Entstehung der Ösen- und Henkeltöpfe oder die Übernahme einzelner Plattenkisten gegen Ende der oderschnurkeramischen Entwicklung. Die Verhältnisse scheinen danach hier ähnlich wie in Schleswig-Holstein zu liegen, wo gleichfalls am Übergang zur Steinkistenzzeit Einzelgrab- und Großsteingrabbevölkerung allmählich verschmelzen, wobei die Megalithleute zwar „verdeckt“ fortleben, die Jütlander aber die Führung erringen. Auch dort wird dieser Verschmelzungsprozeß vom Schwinden des Gefäßornaments und dem Auftreten von Steinkisten mit Einzelgrabinventar begleitet. In der älteren Oderschnurkeramik aber ist die Freude an der Verzierung der Tonware offenbar und völlige Schmucklosigkeit an Bechern früher Form wie dem von Warnitz (Kr. Königsberg N.M.) auffallend selten.

Ich möchte hiermit die Betrachtung der Nordischen Gruppe vorerst abbrechen und mich im folgenden den anderen genannten Wurzeln der Uckermärkischen Gruppe zuwenden. Von ihnen ist die weitaus kräftigste und wichtigste die jütlandische Einzelgrabkultur. Klarste materielle Äußerung dieser Kultur aber sind ihre Streitäxte. Ihre Zahl ist ungewöhnlich groß. Allein der schmalnackige Typus, zu dem die Äxte der oderschnurkeramischen Nordgruppe nach Form und Herkunft gehören, ist in den in diesem Zusammenhang vor allem interessierenden Gebieten Mecklenburg, Pommern und Brandenburg in etwa einem halben Tausend Exemplaren vertreten (Exkurs 4). Wichtig und aufschlußreich ist es, die Wege und Grenzen seiner Verbreitung zu verfolgen.

Dieser Untersuchung muß freilich vorausgeschickt werden, daß die hierfür in Betracht kommenden Einzelgebiete bisher archäologisch leider sehr ungleich erfaßt sind. Während z. B. für den Kreis Pyritz durch Gertrud Dorka<sup>3)</sup>, für die Prignitz durch die sorgfältigen Forschungen von Walter Matthes<sup>4)</sup> und

<sup>1)</sup> Sprockhoff, Brandenburg 22/23.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 158/59 u. 163.

<sup>3)</sup> G. Dorka, Urgeschichte Pyritz.

<sup>4)</sup> W. Matthes, Urgeschichte Ostprignitz.

Waltraut Bohm<sup>1</sup>), für die Uckermark durch die erfolgreiche Sammeltätigkeit des Prenzlauer Museums und J. O. v. d. Hagens die nötigen Grundlagen für eine Behandlung geschaffen sind, erscheinen andere Gebiete wissenschaftlich noch völlig unzulänglich erschlossen. Bei der bisherigen Fundarmut mancher Kreise können etwaige größere Neufunde durchaus das Bild in einzelnen Punkten noch verschieben, insbesondere auch die Grenzen der Verbreitung weiter vorrücken. Die großen Linien der Entwicklung und Verteilung dürften aber wohl schon heute feststehen.

Die typologisch ältesten jütländischen Äxte von schlanker, kantiger Form und mit stark konkaver Oberseite sind bisher nur in zwei Exemplaren (Cambs bei Schwerin und Rüst bei Goldberg) aus Mecklenburg bekannt. Ihre schlichteren jüngeren Schwestern und die diesen zeitlich nahestehenden Äxte mit gerader Oberseite kommen lose verstreut über ganz Mecklenburg sowie Rügen vor, greifen aber nur mit einzelnen Stücken (Plöwen, Kr. Randow, Freyenstein, Kr. Ostprignitz und Dahme, Kr. Jüterbog-Luckenwalde, Taf. 1, 1) nach Vorpommern und in die Mark hinein<sup>2</sup>). Erst die Formen der ausklingenden Frühzeit mit konvexer Oberseite zeigen einen gewissen Ausschlag nach Osten, ein Anschwellen der Fundziffer im südöstlichen Mecklenburg und der angrenzenden Ostprignitz. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten bisher nachweisbaren jütischen Äxte in der Uckermark (Taf. 1, 2).

Hier aber sind sie aus dem breiten Strom der jütländischen Kulturentwicklung herausgerückt und nehmen an der Fortbildung der Äxte zu der symmetrischen Form der Bootaxtzeit keinen Anteil. Während Mecklenburg und der Reg.-Bez. Stralsund eine Reihe Äxte der Mittelstufe aufweisen, die nahe Prignitz sogar durch eine größere Anzahl Übergangsformen die Wandlung von den älterjütländischen Äxten zu den Bootaxtprototypen und ihren Parallelformen mit rechteckigem Querschnitt an Ort und Stelle erkennen läßt, sind mir aus der Uckermark nur ein typisch spätes Bootaxtfragment (Wallmow, Kr. Prenzlau) und ein paar stark degenerierte Äxte etwa der gleichen Zeit (Prenzlau, Taf. 1, 3) bekannt. Sie wirken hier durchaus als Fremdkörper ohne örtliche Vorbedingungen und Nachwirkungen. Die Mehrzahl der gleichzeitigen jütischen Äxte im Unterodergebiet sind späte, in alten Formen erstarrte Abkömmlinge älterjütischer Stücke. Der weiche Umriß der Bahnseiten in der Aufsicht zeigt jedoch, daß auch sie nicht ohne Einwirkung von Seiten der Bootaxtrichtung geblieben sind (Bagemühl, Kr. Prenzlau, Taf. 30, 2). Sie gehen ohne größere Formwandlungen in die Typenreihe der oderschnurkeramischen Nordgruppe ein (Sternhagen, Kr. Prenzlau, Taf. 19, 5) und werden uns später nochmals bei der Besprechung der Marschwitzer Gruppe beschäftigen.

Stärker und nachhaltiger wird der jütländische Einfluß an der unteren Oder erst in der Spätzeit der Kultur, augenscheinlich durch das Eindringen einer zweiten und größeren Bevölkerungswelle. Zeugen hierfür sind das gemeinsame Auftauchen neuer Elemente in Keramik, Flint- und Felssteinbeigaben sowie

<sup>1</sup>) W. Bohm, *Vorgeschichte Westprignitz*.

<sup>2</sup>) Ein schön geschwungenes Exemplar soll sogar bei Alt-Wansen (Kr. Ohlau), Mus. Breslau 3018, Altachlesien 5, Taf. 10, in Mittelschlesien gefunden sein, doch ist der Fundort nicht völlig gesichert.

Grabformen. In diesem Zusammenhang interessieren vornehmlich die zahlreichen spätjütischen Streitäxe mit seitlich zusammengedrücktem Nacken und rechteckigem Querschnitt.

Ihre Form allein dürfte schon eine Ableitung von den älteren jütischen Axttypen im Odergebiet ausschließen. Äxte von solcher Reinheit des Stils (Grünow, Kr. Angermünde, Taf. 1, 5) mit lang und schmal ausgezogenem Nackenteil (Gramzow, Kr. Angermünde, Taf. 1, 4), mit ausgesprochener Kammbildung (Ferdinandshorst, Kr. Prenzlau, Taf. 1, 6) und andere sind zweifellos in Gebieten mit lebhafterem Kulturablauf entstanden; in der Uckermark mit ihrer vordem stagnierenden Axtentwicklung fehlen alle Voraussetzungen dafür. Der neue Typus hält sich auch nicht an die alten Verbreitungsgrenzen, sondern greift in Pommern und der Neumark kräftig über die Oder hinüber. Einzelne Äxte finden sich verstreut im südlichen Brandenburg (Buckow, Kr. Calau und Luckau), in Schlesien<sup>1)</sup> sowie in Ostpreußen und der früheren Provinz Posen<sup>2)</sup>. Im Unterodergebiet übertrifft die Spätform die ältere Streitäxtgruppe an Zahl bedeutend. Und doch sind auch diese in altjütischer Tradition beharrenden Äxte anscheinend durchaus nicht ganz ohne Nachwirkung geblieben.

Neben der gewöhnlichen spätjütischen Streitäxt mit zusammengekniffenem Nacken findet sich hier im Verbreitungsgebiet der Oderschnurkeramik, und zwar aufs engste mit ihr vergesellschaftet, eine Axtform, die sich von jener im Wesentlichen nur durch ihre abweichende Nackenbildung unterscheidet. Diese Sonderform ist an sich nicht auf das Gebiet an der unteren Oder beschränkt, kommt vielmehr vereinzelt an verschiedenen Stellen des jütischen Kulturgebietes vor, und zwar möglicherweise nicht nur als Folge von Rückströmen (Ostholstein, Gegend Eutin, Taf. 29, 2) oder Vorstößen (Harzvorland, Sargstedt, Taf. 27, 1, 2) der Oderschnurkeramik. In geschlossener Masse und als selbständige Gruppe aber findet sie sich nur an der unteren Oder. Ich möchte sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur Uckermarkischen Gruppe als Axt vom Uckermarkischen Typ bezeichnen (Exkurs 5).

Ihre enge Verwandtschaft mit den Äxten mit seitlich zusammengekniffenem Nacken ist offensichtlich, jedoch dürfte sie kaum ein einfacher Ableger der spätjütischen Hauptform sein. Vielmehr weisen die Breite des Nackens und die überwiegend kantige Art seiner Absetzung deutlich auf gewisse Berührungen mit den im Verbreitungsgebiet der Oderschnurkeramik vorkommenden Äxten der ausklingenden jütischen Frühstufe hin (Taf. 1, 2). Daß ein zeitlicher Zusammenhang zwischen beiden Gruppen wirklich besteht, zeigen mehrere degeneriert älterjütische Äxte in oderschnurkeramischen Grabfunden.

Im Wesentlichen lassen sich wohl zwei Ausprägungen innerhalb des Uckermarkischen Typs unterscheiden. Von ihnen ist aber die Form mit weichem Seitenumriß<sup>3)</sup> möglicherweise nur als das Ergebnis einer gewissen Angleichung der regulären spätjütischen und der uckermarkischen Äxte zu werten und daher

<sup>1)</sup> Breslau, St. M. Berlin Ie 1152; Polnisch-Hammer (Kr. Trebnitz), St. M. Berlin Ie 1760 (Fragment); Rauske (Kr. Striegau), Mus. Breslau, Alt-Schlesien 2, 294 Abb. 5.

<sup>2)</sup> Aberg, Nord. Kulturgeb., 254 (Kr. Fraustadt).

<sup>3)</sup> Äxte von Glasow, Grünz und Hohenfelde (Kr. Randow), Isinger (Kr. Pyritz), Stolzenhagen (Kr. Niederbarnim) und a. O.

mit jenen durch manche Übergangsstücke verbunden. Sie ist bisher nur in verhältnismäßig wenigen Stücken vornehmlich in Pommern gefunden und mir auch noch nicht aus Grabfunden bekannt. Führung und zahlenmäßiges Übergewicht liegen jedenfalls bei dem besonders im nördlichen Brandenburg beiderseits der Oder verbreiteten Typ mit deutlicher Kantenbildung seitlich vom Schaftloch. Am Beginn der Entwicklung stehen hier Äxte wie die von Prenzlau<sup>1)</sup> (Taf. 2, 2) und Rehdorf-Hanseberg (Kr. Königsberg N.M.)<sup>2)</sup> (Taf. 2, 3). Die jüngeren Stücke zeigen eine zunehmende Verkümmерung der Grundform<sup>3)</sup>, und neben großen und groben Arbeitsäxten<sup>4)</sup> kommen auch auffallend kleine Streitäxte<sup>5)</sup> vor.

Wir haben nach dem typologischen Befund in der neuen Sonderform wohl das Ergebnis einer starken Durchdringung der aus sich heraus nicht entwicklungsfähigen älteren Axtformen des Odergebietes durch die neu hereindringenden spätjütischen Streitäxte zu sehen. Die Entstehung des Uckermärkischen Typs ist damit in die Spätstufe der jütländischen Einzelgrabkultur zu setzen, eine Ansetzung, die sich völlig mit den an Hand der Keramik und der Grabformen gewonnenen Ergebnissen deckt. Die Äxte mit seitlich zusammengekniffenem Nacken gehen übrigens keineswegs ganz im Uckermärkischen Typ auf, sondern entwickeln sich oder richtiger gesagt degenerieren selbständig, wenn auch unter manchen Berührungen, neben den Begleitformen der Oderschnurkeramik weiter. Jedoch hat die neue Gruppe in ihrem Heimatgebiet im nördlichen Brandenburg zahlenmäßig durchaus die Oberhand. Ihre Spätformen gehen allmählich und unmerklich in fünfkantige ungeschweifte Typen über. Über ihr Auftreten in Grabfunden der Oderschnurkeramik wird in einem späteren Zusammenhang noch zu sprechen sein (s. u. S. 63 f.).

Neben den charakteristischen Streitäxten kommen in den jütischen Gräbern des östlichen Ausbreitungsgebietes noch mehrere Feuersteingeräte und -waffen als Beigaben vor. Ein Paar dicknackiger Feuersteinbeile von ausgesprochenem Einzelgräberbeiltypus mit rechteckigem Querschnitt, grober Muschelung und geringen Schliffspuren an den Breitseiten ist bei Duchow (Kr. Randow) in einem Hügel mit Schnurbecher, Feuersteindolch und Felsgesteinbeil (Taf. 4, 1—6), eine kleine Flinthacke abweichender Form und Technik bei Gantikow (Kr. Ostprignitz) in einem Flachgrab mit spätjütischer Axt und gekrümmtem Flintgerät, einem sogenannten Krummesser oder -meißel, zusammen gefunden. Diese Hacke ähnelt stark den Beilchen mit dünnem Blatt, einem Typus, der wohl innerhalb der Großsteingrabkultur entstanden, aber schon früh von den Einzelgrableuten in Jütland und Schleswig-Holstein übernommen worden ist (Exkurs 6). Im Unterodergebiet findet er sich bei Finkenwalde (Kr. Randow,

<sup>1)</sup> Parallelien: Wollschow (Kr. Prenzlau, Taf. 25, 16), Groß-Cammin (Kr. Landsberg).

<sup>2)</sup> Parallelien: Georgenthal (A. Stargard), Oderberg (Kr. Angermünde), Warnitz (Kr. Königsberg N.M., Taf. 18, 7, 8) u. a.

<sup>3)</sup> Axt von Bandelow (Kr. Prenzlau, Taf. 21, 2), Meizow (Kr. Angermünde, Taf. 19, 7, Taf. 25, 1), Gerswalde (Kr. Templin), Alt-Rüdnitz (Kr. Königsberg N.M., Taf. 2, 5), Blumberg (Kr. Landsberg, Taf. 2, 4), Marzahne (Kr. Westhavelland) u. a.

<sup>4)</sup> Äxte von Hammelstall (Kr. Prenzlau, Taf. 26, 7), Grünow (Kr. Angermünde, Taf. 2, 6), Neuenhagen (Kr. Königsberg N.M.) u. a.

<sup>5)</sup> Äxte von Carmzow und Röpersdorf (Kr. Prenzlau, Taf. 2, 7), Grossow und Schwedt (Kr. Angermünde, Taf. 5, 8) u. a. O.

Taf. 13, 4, 5) und Melzow (Kr. Angermünde), Jagen 11 (Taf. 25, 10) in geschlossenen Funden mit jungen Zonenbechern, einer Gefäßgattung also, die nachweislich die engsten Bindungen mit der späten Einzelgrabkultur eingeht. Die Gräber von Finkenwalde und Melzow aber haben für uns noch ein ganz besonderes Interesse, leiten sie doch durch die Beifunde einer Axt vom Uckermarkischen Typ (Finkenwalde) und zahlreicher Gurtbandscherben (Melzow) unmittelbar zur entwickelten Oderschnurkeramik hinüber. Unter deren Beilformen spielt der eben besprochene Flintbeiltyp eine wichtige Rolle, und in dem Grabfund von Grenz (Kr. Prenzlau) ist sogar eine der Gantikower völlig entsprechende Hacke gefunden. Man gewinnt aus den mir bekannten Beispielen durchaus den Eindruck, daß diese Beile erst durch die Vermittlung der Einzelgrab- und Zonenbecherkultur Aufnahme in die Uckermarkische Gruppe gefunden haben. Zum Nachweis einer stärkeren Beteiligung ostdeutscher Elemente der Großsteingrabbevölkerung an der Entstehung der neuen Gruppe läßt er sich also nicht verwenden.

Von Felssteinbeilen aus jütischen Gräbern des Odergebietes kenne ich nur eines von Duchow (Taf. 4, 5). Sie kommen auch sonst verstreut in der Einzelgrabkultur vor und sind ebenso durch einzelne Stücke von Podejuch (Kr. Rindow, Taf. 5, 3), Stendell (Kr. Angermünde, Taf. 26, 16) u. a. O. in den Gräbern der Uckermarkischen Gruppe vertreten. Rechteckiger Querschnitt, stumpfer oder dicker Nacken, schwach gekrümmte Schneide und gegen den Nacken zu konvergierende Schmalseiten sind ihre Merkmale. Flintdolche ohne abgesetzten Griff als Beigaben jütischer Bestattungen sind aus dem schon mehrfach erwähnten Fund von Duchow (Taf. 4, 2) sowie aus einem weiteren Grabfund mit einem degenerierten Schnurbecher mit auffallend abgesetztem Standfuß von Axelshof (Kr. Demmin) bekannt. Sie werden heute noch überwiegend als Lanzenspitzen bezeichnet, doch beweisen ihre Lage zum Skelett in gut beobachteten Gräbern sowie vor allem die erhaltene Lederscheide im Moorfund von Wiepenkathen (Kr. Stade) eindeutig, daß mindestens ein großer Teil von ihnen als Dolch gedient hat. Beide Ausprägungen, die schmalere gestreckte (Duchow) wie die breitere, deren größte Seitenausladung meist etwas gegen die Spitze zu verschoben ist (Axelshof), kommen sowohl in den „Oberstgräbern“ Schleswig-Holsteins und Jütlands wie in der Oderschnurkeramik und ihr zeitlich und räumlich nahestehenden Kulturen des Unterodergebietes vor. Ihre Gleichzeitigkeit bezeugt ihr oft gemeinsames Auftreten in geschlossenen Funden, z. B. in dem Steinschüttungsgrab im Gipfel eines Hügels in den Bondenschaften bei Bendorf (Kr. Rendsburg)<sup>1)</sup>, in den deutlich oderschnurkeramisch beeinflußten Flachgräbern der Havelländer Kultur von Jagow (Kr. Prenzlau), in den bekannten Brandgräbern mit Gold- und Bronzeschmuck sowie zahlreichen Gefäßen von Buchholz (Kr. Greifenhagen) u. a. Die Dolchblätter sind meist recht dünn, die Muschelung und Randretusche oft von großer Sicherheit und Sorgfalt.

Den beschriebenen Dolchen in Form und Technik verwandt ist ein anderes Feuersteinartefakt, das im östlichen Mecklenburg und nördlichen Brandenburg

<sup>1)</sup> Mus. Kiel KS 6919d, e.

mehrfaich (bei Beseritz, A. Stargard, Taf. 3, 2 sowie Gantikow und Kötzlin, Kr. Ostprignitz) mit spätjütischen Streitäxten zusammen gefunden ist. Das Auffallendste an ihm sind seine kräftige, seiner Verwendung als Dolch oder Lanzenspitze entgegenstehende Krümmung in der Längsachse und die stärkere Wölbung der konvexen Seite gegenüber der konkaven in der Querrichtung. Der Körper ist dicker als bei den meisten Flintdolchen, das eine Ende zugespitzt, das andere oft breit und abgeplattet. Die drei genannten Stücke bestehen aus dem gewöhnlichen grauen nordischen Flint.

Ihre Vorbilder aber finden sich im Westen und sind ganz überwiegend aus dem für Westeuropa charakteristischen gelbbraunen Silex hergestellt. Als geschliffene Messer, Doppelspitzen, Krummesser oder Krummeißel hat man sie bezeichnet, doch wird keine dieser Benennungen der Gesamtheit der zugehörigen deutschen Funde gerecht. Überschleifung der konvexen Seite überwiegt zwar, kann aber auch fehlen. Doppelspitzen sind gegenüber den Formen mit einem spitzen und einem breiten Ende sogar in der Minderheit. Krümmung in der Längsachse ist wohl die Regel, aber nicht Bedingung. M. E. handelt es sich bei dem Typus um die Klingen einer Spitzhacke, die aber nicht Arbeitsgerät, sondern Waffe war, ähnlich den bronzenen Dolchstäben, von denen sie sich im Prinzip nur durch die Querstellung des Flintblattes unterscheidet.

Die Wanderung gegen Osten bringt weitere Differenzierung. Ist bei den westdeutschen, einschließlich oldenburgischen, Stücken nur die konvexe Seite gewölbt und gemuschelt, die konkave aber Spaltfläche und fast ohne Bearbeitung, so zeigt bei den hannöverschen und rechtselbischen Funden auch die konkave Seite eine allerdings nicht sehr kräftige Herauswölbung und Muschelung, und ein Exemplar von Stade ist sogar auch an dieser Seite geschliffen. Durch die Verwendung des grauen nordischen Feuersteins leiten die Stücke von Eeze, Stade u. a. zu den schon genannten Funden in der Prignitz und Mecklenburg über.

Die kulturelle Zugehörigkeit des Gerätetyps innerhalb Deutschlands und der Niederlande läßt sich leicht ermitteln, stammen doch rund zwei Drittel der bisher bekannten Stücke aus Grabfunden. Von diesen Gräbern sind nach Ausweis des übrigen Inventars mehrere (Horbach, Testerberge, Anloo, Hanendorp, Greven sowie Bruchtorf) zu der aus dem Zusammenfließen von Elementen der späten Einzelgrab- und Glockenbecherkultur entstandenen niederrheinisch-nordwestdeutschen Mischkultur der sogenannten Zonenkeramik (Exkurs 7) zu rechnen. In anderen Fällen (Eeze bei Steenwijkerwold und Dangenstorf sowie Gantikow, Kötzlin und Beseritz) ergaben die Untersuchungen neben den hier besprochenen „Dolchstabklingen“ reinjütischen oder aus dem Kulturgut der Einzelgrab- und Megalithbevölkerung gemischten Grabinhalt. Den Hauptanteil stellt nach der Verbreitung des Typus wohl die Zonenkeramik, doch könnten die einschlägigen Geräte aus Flachgräbern bzw. Einzelfunden von Rupertsburg, Mainz (Zollhafen), Urmitz, Weißenturm und Rodenkirchen nach Grabform und Fundgegend auch der verwandten Glockenbecherkultur, die aus Hügelgräbern bzw. Streufunden von Borger, Delmenhorst, Ellbergen, Lüningen sowie Aurich, Stade, Bohlten der späten Einzelgrabkultur ange-

hören<sup>1</sup>). Ausdrücklich sei aber nochmals betont, daß auch die innerhalb eines sonst reinjütischen Grabinventars auftretenden „Dolchstabklingen“, wie in den meisten Fällen schon das Material zeigt, ihrem Ursprung nach westeuropäisch sind. Insofern können die Stücke von Gantikow und Kötzlin sowie Beseritz auch als Zeugen eines zonenkeramischen Einflusses bis in die Prignitz und das östliche Mecklenburg gewertet werden. Die Form ist von dort dann in die Uckermark und die Oderschnurkeramik eingedrungen<sup>2</sup>).

Gesichert jütische Feuersteindolche mit verdicktem Griff sind im östlichen Ausbreitungsgebiet der Kultur nicht bekannt, da Grabfunde wie die von Basedow, Blankenhagen, Malchow und Mulsow<sup>3</sup>) kulturell nicht sicher bestimmbar sind. Ebenso fehlen solche Dolche bisher in den Gräbern mit Oderschnurkeramik. Flintpfeilspitzen mit Schaftzunge stammen aus den Flachgräbern mit Brandbestattung der Einzelgrabkultur von Schönenfeld (Kr. Westprignitz), ferner zusammen mit einer Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken aus einer großen Steinkammer von Stuer (A. Waren) sowie aus dem schon erwähnten Megalithgrab von Beseritz (A. Stargard, Taf. 3). Sie sind auch in den beiden letzten Fällen wohl, da ihre Form der Megalithkultur fremd ist, den spätjütischen Beigaben zuzurechnen<sup>4</sup>). Das gilt wohl auch für die lanzettförmige Spitze von Utecht (Taf. 7, 4). Die Pfeilspitzen aus Grabfunden der Uckermärkischen Gruppe haben die bekannte Dreiecks- bzw. Herzform.

Die jütländischen Becher lassen sich nicht immer klar von den oft in Form, Ornament und Technik verwandten Bechern der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik scheiden, es seien hier daher zuerst die Becher aus geschlossenen Funden, deren Zugehörigkeit zur Einzelgrabkultur durch die Beigaben als gesichert gelten kann, erwähnt. Die Aufzählung beschränkt sich wieder wie bei den Steingeräten auf die Gebiete Mecklenburg, Pommern und Brandenburg (Exkurs 8).

Durch mitgefundene jütische Streitäxte kulturell bestimmt sind die Becher von Utecht (A. Schönberg, früher Lübeck) sowie von Dahlhausen, Sadenbeck

<sup>1</sup>) Verzeichnis der Flintdolchstabklingen: Mainz, Mus. Mainz 821, Einzeld., gelb, geschliffen Rupertsburg (Kr. Schotten), Germania 17, 1933, 219; Horbach (Kr. Gelnhausen), Mus. Kassel Grabfd., braun, geschliffen; Urnitz (Kr. Koblenz), Mus. Bonn 12788, Grabfd. (?), gelb, geschliffen; Weißenturm (Kr. Koblenz), Mus. Krefeld, Grabfd., gelb, geschliffen; Köln-Rodenkirchen, Mus. Köln 11365, Grabfd., braun, geschliffen; ebenda, Mus. Köln 11364 (Fragment), Grabfd., braun, ungeschliffen; Testeberge (Kr. Dinslaken), Mus. Köln (Fragment), Grabfd., gelb, geschliffen; Gasteren, Gem. Anloo (Prov. Drente), Mus. Assen, Grabfd.; Borger (Prov. Drente), Mus. Assen, Grabfd.; Eeze, Gem. Steenwijkerveld (Prov. Overijssel), Mus. Assen, Grabfd., geschliffen; Hanendorp b. Emst, Gem. Epe (Prov. Gelderland), Mus. Leyden, Grabfd., gelb, geschliffen; Greven (Kr. Münster), Geol. Sig. Münster, Grabfd., gelb, geschliffen; Delmenhorst (Oldenburg), Mus. Oldenburg 127 (Fragment), Einzeld., gelb, geschliffen; Lünen (A. Cloppenburg), Mus. Oldenburg 805, Einzeld., gelb, geschliffen; Ellbergen (A. Cloppenburg), Mus. Cloppenburg 192 (Fragment), Grabfd., gelb, ungeschliffen; Aurich, Mus. Hannover 1969, Einzeld., braun, geschliffen; Stade, Mus. Hannover 2714, Einzeld., grau, geschliffen; Bohlse (Kr. Uelzen), Mus. Lüneburg 3171, Einzeld., braun, ungeschliffen; Bruchtorf (Kr. Uelzen), Mus. Lüneburg, Grabfd., gelb, geschliffen; Dangenstorf (Kr. Lüchow), Mus. Hannover 28062, Grabfd., kalziert, geschliffen.

<sup>2</sup>) Vgl. die geschliffene Spitze im Grabfund von Grenz (Kr. Prenzlau, Taf. 26, 9).

<sup>3</sup>) Beltz, Steinzeit, 67.

<sup>4</sup>) Gleichartige Schaftpfeilspitzen fand Schirwitz in einem Brandgrab der frühen Schnurkeramik auf der Hammwarte bei Quedlinburg. Vgl. Mannus 30, 1938, 315 Abb. 12 (Mus. Quedlinburg).

und Wittstock im Kr. Ostprignitz. Von ihnen sind die Gefäße von Utecht und Wittstock die ältesten, das Utechter mit weich geschwungenem Profil und einer Verzierung aus waagerecht umlaufenden Schnurreihenpaaren zwischen Zonen rechts oder links geschrägter Einschnitte (Taf. 7, 1), die beiden Wittstocker mit deutlich abgesetztem, verhältnismäßig kurzem Hals und Schnurornament, das sich beim kleineren Becher auf Horizontallinien beschränkt (Taf. 8, 2), während sich beim größeren der Wechsel mit kurzen, schräggestellten Schnittlinien wiederholt (Taf. 8, 1). Der Utechter und der große Wittstocker Becher besitzen die seit der Bodengrabzeit in der Einzelgrabkeramik häufige starke Randeinziehung, und dazu paßt gut, daß zu beiden Grabfunden Streitäxte (Taf. 7, 5; Taf. 8, 3) gehören, die durch ihre Neigung zu kräftiger Schneiden- und Nackenausladung Einfluß aus der Bootaxtrichtung erkennen lassen. Die Dahlhauser und Sadenbecker Becher, mit typisch späten Äxten zusammen gehoben (Taf. 29, 1), sind breit und degeneriert mit horizontalen Schnurreihen im Oberteil. Das Dahlhauser Gefäß besitzt noch den charakteristischen abgesetzten jütischen Standfuß, aber der Hals ist bereits zu einer schmalen Randlippe verkürzt. Hier anzureihen ist wohl der Sparrenbecher aus einem Flachgrab im Jagen 14 bei Melzow (Kr. Angermünde), der mit einer stark degenerierten und zweifellos späten, wenn auch typologisch älterjütischen Streitaxt (Taf. 25, 13) zusammen gefunden ist.

Beifunde verdeutlichen auch den nordischen Charakter der schon erwähnten Becher von Duchow (Taf. 4, 1) und Axelshof. Das Duchower Gefäß wirkt mit seinen horizontalen Schnurbändern und dem abschließenden Kerbensaum recht altertümlich. Die rohe Ausführung der Verzierung und die Form der Flintbeigaben aber warnen vor zu früher Ansetzung. Der Becher von Axelshof mit seinem gesackten Bauch ist trotz des ausgesprochenen Standfußes und der einfachen Schnurumwicklung eine typische Degenerations- und Spätform.

Die Mehrzahl der jütischen oder jütisch anmutenden Gefäße im Unterodergebiet läßt sich in Ermangelung eindeutiger Begleitfunde nur durch typologischen Vergleich mit größerer oder geringerer Sicherheit kulturell einordnen. Wie schon betont, ist aber leider eine Unterscheidung jütischer und schnurkeramischer Becherformen und -ornamentik nicht in allen Fällen möglich. Vielleicht hilft uns hier ein kleiner Umweg weiter. Vergleichen wir einmal kurz an Hand kulturell gesicherter Funde zahlenmäßiges Verhältnis und nachweisbares Fortwirken beider Kulturen in dem zur Beobachtung stehenden Gebiet Ostmecklenburg, Pommern und Nordbrandenburg.

Da fällt als erstes sofort die ungeheure quantitative Überlegenheit der jütischen Streitäxte gegenüber den fazettierten Hammeräxten ins Auge, eine Überlegenheit, die bei der gleichen Vorliebe beider Kulturgruppen für Streitäxte wohl ziemlich unbedenklich Rückschlüsse auf ihr Gesamtverhältnis im Unterodergebiet erlaubt. Dem Unterschied in der Menge aber entspricht der in der Wirkung: während die fazettierten Äxte anscheinend fast ohne Nachfolge im Norden geblieben sind, haben die jütlandischen Streitäxte im Uckermärkischen Typ eine kräftige örtliche Nachblüte erlebt. In ähnlicher Weise zeigt ein Vergleich der Keramik, daß die gesichert schnurkeramischen Gefäße den typisch jütischen Bechern im Beobachtungsgebiet an Zahl durchaus nachstehen und

daß charakteristisch schnurkeramische Formen und Ornamente nicht oder nur in ganz geringem Maße in die Oderschnurkeramik eingedrungen sind. Ebenso klar ergibt sich das Übergewicht des Nordens aus dem zahlenmäßigen Verhältnis der kulturell eindeutigen Grabfunde. Über alle Einzelheiten aber später. Hier sei nur noch abschließend darauf hingewiesen, wie klar sich die Verbreitung der fraglichen Becher an die der jütischen Streitäste anlehnt und wie andererseits jeder engere Zusammenhang mit den facettierten Äxten fehlt. So wird man wohl mit einer gewissen Berechtigung den Hauptteil der einschlägigen Gefäßfunde im Odergebiet der Einzelgrabkultur und ihren Nachklängen zuteilen dürfen. Unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß also nicht für jedes einzelne Stück die kulturelle Zugehörigkeit als gesichert gelten kann, erfolgt die zusammenfassende Aufzählung der Becher voroderschnurkeramischen Charakters an dieser Stelle.

Am einheitlichsten erscheint hier die Gruppe der Sparrenbecher, die durch Grabfunde von Jederitz (Westprignitz), Silmersdorf (Ostprignitz), Schmiedeberg und Melzow (Kr. Angermünde), Suckow (Kr. Templin), Lipkeschbruch (Kr. Landsberg, 4 Stück) und Groß-Barnim (Kr. Ober-Barnim)<sup>1)</sup> sowie Siedlungsscherben von Damerow (A. Waren, Taf. 9, 5), Sinzlow (Kr. Greifenhagen, Taf. 8, 4), Königsberg (Kr. Ostprignitz), Schmöckwitz (Kr. Teltow, Taf. 8, 5, 6) und Zehden (Kr. Königsberg, N.M., Taf. 8, 7) vertreten ist. Das gleichartige Ornament und das — außer beim Jederitzer und Silmersdorfer Becher — geschweifte Profil beweisen trotz mancher Abweichungen in Proportionen und Fußausbildung den engen Zusammenhang der Gruppe; Zapfen und Ösenbildungen kommen nicht vor. Das Sparrenornament auf den Siedlungsscherben erscheint im allgemeinen gelockerter als bei der Grabkeramik. Ein Fragment von Wollschow (Kr. Prenzlau) zeigt Bereicherung des Sparrenmotivs durch zwei Grübchenreihen unterm Rande (Taf. 8, 8). Stark beeinflußt von dieser Gruppe, jedoch nach Gefäßform und oberem Abschlußornament, dem megalithkeramischen Winkelband unterm Rand, vielleicht nicht unmittelbar zugehörig, sind einige Scherben von Dedelow (Kr. Prenzlau, Taf. 8, 9, 10). Die Grabformen, in denen die genannten Sparrenbecher sich fanden, sind die des Monolithgrabes (Silmersdorf), des Muldengrabes unter Steinpackungshügel (Suckow), des Flachgrabes mit Steinpackung (Melzow und Schmiedeberg) sowie ohne Steinschüttung (Lipkeschbruch). Die Scherben von Dedelow entstammen einer Steinkiste bzw. einem Brandgrab unter ebenem Boden mit später Kugelamphorenkeramik u. a. Auf den Siedlungsplätzen von Damerow, Sinzlow und Wollschow wurden auch megalithkeramische Scherben gefunden.

Sparrenbecher kommen sowohl in der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik wie in der jütländischen Einzelgrabkultur vor, wenn auch hier relativ häufiger als dort. Während nun der Weg von Mitteldeutschland zur unteren Oder bisher durch keinen entsprechenden Fund belegt ist, wird die Verbindung mit dem jütischen Kerngebiet durch die Sparrenbecher von Pampow (Taf. 9, 11) und Zickhusen (Taf. 9, 1, 2) bei Schwerin hergestellt. Die starke Übereinstimmung in der Anordnung der Horizontallinien und Sparren zwischen den mecklenburgischen Bechern und Streuscherben aus den Gräbern von Melzow

<sup>1)</sup> Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23e, 30a—e, 26a—e.

(Taf. 7, 11) und Schmiedeberg (Taf. 7, 10) macht diesen Zusammenhang noch deutlicher. In die gleiche Richtung weisen neben den Grabformen auch die Axtbeigabe von Melzow (s. S. 17) und das Verzierungsmotiv des Utechter und des größeren Wittstocker Bechers (Taf. 7 u. 8) sowie der mehrfach vorkommende abgesetzte Standfuß<sup>1</sup>).

Becher mit horizontalen Schnurreihen im Oberteil sind im Unterodergebiet durch Stücke mit wie ohne Kerben- oder Fransenabschluß vertreten. Durch ihre schlanke, geschweifte Form ursprünglicher wirkende Becher von Gollnow-Eichberg (Kr. Naugard), Duchow (Kr. Radow, Taf. 4, 1), Neuwarpe (Kr. Uckermünde, Taf. 4, 7), Wulkow (Kr. Saatzig, Taf. 4, 8) und Schmöckwitz (Kr. Teltow) tragen Einstiche bzw. kurze Vertikalkerben, ein früher Becher mit scharf abgesetztem Fuß und Steihals von Gollnow-Eichberg sowie drei durch ihre gedrungene Gestalt als nachjütische Spätformen kenntliche Becher von Podejuch (Kr. Radow, Taf. 5, 2), Lauenburg (Pommern, Taf. 5, 6) und Schwedt (Kr. Angermünde, Taf. 5, 7) zeigen schräggestellte Schnurfransen als Abschlußornament. Der Becher von Duchow, und mit ihm wohl die engverwandte ältere Gruppe, ist durch die Beigaben als jütisch bestimmt. Von den jüngeren Gefäßen stammt das von Podejuch aus einem oderschnurkeramischen Grabfund mit Gurtbandbechern, das von Schwedt aus einem Flachgräberfeld mit später Kugelamphorenkeramik, das auch durch die Beigabe einer Axt vom Uckermarkischen Typ (Taf. 5, 8) oderschnurkeramische Einflüsse zeigt. Stärker noch als die breiten Schnurbecher mit Fransenabschluß gehen die Schnurgefäße ohne Abschlußornament in die Oderschnurkeramik hinein. Am Anfang der Entwicklung stehen auch hier große und verhältnismäßig schlanke Becher mit oder ohne Halsabsetzung<sup>2</sup>). Allmählich werden die Gefäße breiter und gedrungener<sup>3</sup>), und auch sonst schleichen sich späte Züge ein: die Größe nimmt ab (Dobberphul), die Randausladung verkürzt sich zur Randlippe (Kuppentin, Taf. 9, 6), das Ornamentband schrumpft zusammen (Finkenwalde, Taf. 13, 1)<sup>4</sup>), die Schweifung des Profils geht zurück (Lettnin) und der Bauch sackt nach unten (Kötzlin). Die Schnurverzierung ist meist recht eng gestellt, nur bei dem Töpfchen von Kuppentin bei Plau und dem Becher mit abgesetztem Hals von Schmiedeberg findet sich eine losere Reihung.

Die Gräber mit einschlägigen Bechern sind überwiegend Flachgräber, nur das Gefäß von Kuppentin entstammt einem „Hünengrab“ und die Scherbe von Maulbeerwalde wahrscheinlich einem Grabhügel. Bei Finkenwalde und Schmiedeberg werden Steinpflaster erwähnt; über die Form der Flachgräber von Lettnin, Brüsenhagen und Kötzlin fehlen nähere Angaben. Jedoch handelt es sich bei Kötzlin um Brandbestattung in den Gefäßen, also echte Urnengräber

<sup>1</sup>) Jederitz, Silmersdorf, Schmiedeberg, Melzow und Lipkenschbruch (ein Becher).

<sup>2</sup>) Kyritz (Kr. Ostprignitz, Taf. 6, 1), Angermünde (Taf. 6, 4), Zehden (Kr. Königsberg N.M., Taf. 6, 2). Ein wenig jünger wirken die Becher von Maulbeerwalde (Kr. Ostprignitz), Hammelstall (Kr. Prenzlau, Taf. 6, 3) und Schmiedeberg (Kr. Angermünde).

<sup>3</sup>) Kuppentin (A. Parchim), Japenzin (Kr. Anklam), Finkenwalde (Kr. Radow), Dobberphul (Kr. Greifenhagen), Lettnin (Kr. Pyritz), Gollnow-Eichberg (Kr. Naugard) und Kötzlin (Kr. Ostprignitz).

<sup>4</sup>) Parallele: Katbjerg (Randers A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 9683—95, Madsen, Stenalderen Taf. 18; Montelius, Chronologie Abb. 289.

ähnlich denen von Sande (Hamburg)<sup>1)</sup>. Von Beifunden sind bei Finkenwalde eine Axt vom Uckermärkischen Typ und zwei kleine Feuersteinbeilchen, bei Lettnin mehrere Gurtbandbecher bemerkenswert; das einfache Schnurornament älterjütischer Tradition hat also bis weit in die Hochstufe der Oderschnurkeramik fortgelebt. Das zeigen deutlich auch die Gefäße mit Zapfen oder Ösen von Schönow (Kr. Randow, Taf. 6, 5), Wittichow (Kr. Pyritz) und Liepe (Kr. Angermünde) bzw. Borin (Kr. Greifenhagen) sowie Hammelstall (Flachgrab 5) und Wittstock (Kr. Prenzlau, Taf. 6, 6). Hier wäre wohl auch der Becher mit „Quadermauerornament“ von Hammelstall (Flachgrab 1) zu nennen, zwischen dessen horizontale Schnurreihen wie beim Schwedter Becher kleine vertikale Eindrücke gesetzt sind und der sogar mit einem unverzierten breiten Zapfentopf zusammen gefunden worden ist. Schnurbecherscherben von Kossin und Schneidersfelde (beide Kr. Pyritz), Damerow (A. Waren, Taf. 9, 4), Dossow (Kr. Ostprignitz), Dyrotz (Kr. Osthavelland) u. a. O. ergeben nichts Neues. Über den Blumentopfhecher mit Zapfen und Schnurpaaren von Königsberg N.M. (Taf. 22, 5) soll in einem späteren Abschnitt gesprochen werden.

Wie für die früher erwähnten Gruppen lassen sich auch für die gewöhnlichen Schnurbecher älterer Form genügend Parallelen in Schnurkeramik und Einzelgrabkultur finden. Aber ebenso ist auch hier die Herleitung aus dem Saalegebiet nicht durch gleichartige Bindeglieder erweisbar, der Zusammenhang mit der Einzelgrabkeramik aber deutlich. Der Schnurbecher von Kötzlin entspricht völlig dem jütländischen von Axelhof, der von Schmiedeberg dem kleineren Becher von Wittstock (Kr. Ostprignitz); die gedrungene Form findet sich wieder bei dem spätjütischen Schnurbecher von Sadenbeck, die Randlippe des Bechers von Kuppentin, wie übrigens auch mehrere Gurtbandbecher, bei dem degenerierten Becher von Dahlhausen.

In der Ornamentanordnung verwandt, in der -technik abweichend ist ein breiter Becher mit vier „Schnurstichreihen“ von Brüsenhagen<sup>2)</sup> (Kr. Ostprignitz). Hier wird auch trotz der Schmalheit seines Schmuckbandes und dessen Anordnung in der Halseinziehung der schlanke Becher mit drei Winkelstichreihen aus den schon erwähnten Brandgräbern von Kötzlin einzugliedern sein<sup>3)</sup>. Dagegen gehört der zweiölige Becher von Vehlow (Kr. Ostprignitz) mit seinem fünfzeiligen Winkelband möglicherweise in einen jüngeren Zusammenhang. Eine gewisse Uneinheitlichkeit der Ornamentmotive zeigt das Bruchstück eines breiten Schnurbechers von Oderberg-Bralitz (Kr. Königsberg N.M., Taf. 13, 11). Denn während die gefüllten Dreiecke unter dem schmalen Horizontalband an ähnliche Abschlußornamente in der Schnurkeramik und Kugelamphorengruppe erinnern, ist die einzelne Winkelreihe unterm Rande typisch nordisch, und die Form des Gefäßes hat ihre Entsprechungen in Nordwest-

<sup>1)</sup> Der neolithische Urnenfriedhof bei der Siedlung Ladensbek, Gemeinde Sande (Mus. Hamburg 1895: 123—130; 1896: 221—232, *Festschr. Kiel* 1930, 79ff., Taf. 1—3), wird in der Fachliteratur meist fälschlich unter der Fundortangabe Heckkathen geführt. Sande (früher Kr. Stormarn) ist durch die Umgliederung im Niederelberraum 1937 zu Hamburg gekommen.

<sup>2)</sup> Von Srockhoff, Brandenburg, versehentlich unter Fundort Kötzlin genannt und abgebildet (Taf. 23a).

<sup>3)</sup> Parallele zum Ornament: Katbjerg (Randers A.), Jütland; s. Madsen, *Stenalderen*, Taf. 18h.

deutschland, nicht in Sachsen-Thüringen. Schrägreihengefüllte Schnurdreiecke unter zwei Zonen aus je drei Schnurreihen besitzt ein Töpfchen von Gollnow-Eichberg.

Der Becher mit horizontal umlaufenden Ritzlinien im Oberteil von Charlottenhöhe (Kr. Prenzlau, Taf. 7, 13) ist wegen der benachbarten Gräber mit später Amphore bzw. Zahnschmuck bisher unbedenklich zur Schnurkeramik gerechnet worden. Jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß das Grabinventar durchaus nicht kulturell einheitlich ist, da sowohl in dem Grabe mit dem Becher wie in dem mit der Amphore ein unter den Beifunden der Schnurkeramik in Mitteldeutschland nicht vorkommendes ausgesprochen nordisches Feuersteinbeil mit rechteckigem Querschnitt gefunden worden ist (Taf. 7, 14; Taf. 26, 12)<sup>1)</sup>. Auch zeigt die Grabanlage selbst mit ihrer starken Steinpackung deutlich einheimisches Gepräge. Der Ornamentvergleich schließlich spricht eher für Zusammenhänge mit Nordwestdeutschland als mit dem Elbsaalegebiet. Denn während hier nur wenige Becher mit schludrigen Furchenstichlinien<sup>2)</sup> oder breiten Riefen<sup>3)</sup> geringe Anknüpfungsmöglichkeiten geben, finden sich im jüdischen Kreise, wo Horizontallinien in Ritzung oder Schnitt schon in der Untergrabstufe (Becher von Grünental) auftreten, in jüngerer Zeit genügend Entsprechungen, und der Becher von Lokkum (Taf. 12, 1)<sup>4)</sup> wirkt wie ein größerer Bruder des Charlottenhöthers. Waagerecht umlaufende Ritzlinien tragen auch vier der Gefäße von Schneidersfelde (Kr. Pyritz). Das gleiche Ornament, bereichert um eine Winkellinie als Abschluß, zeigt ein Töpfchen von Döllitz (Kr. Pyritz).

Einige Becher mit reicherem Ornament lassen sich durch typologischen Vergleich für die Einzelgrabkultur sichern. Ein Fragment aus einem Hügelgrab von Helm (A. Hagenow), das schon durch seine Grabart (Obergrab) und seinen Fundort deutlich nach dem benachbarten Holstein weist, zeigt auch in der Randeinziehung und dem Doppelband wechselnd rechts- und linksgeschrägter Strichlinienbündel klar jüngerjüdischen Charakter (Taf. 9, 7). Gleichartige Randausbildung ist ja, wie wir bei der Besprechung der Becher von Utecht und Wittstock bereits sahen, in der jüngeren Einzelgrabkeramik Schleswig-Holsteins und Hannovers eine häufige Erscheinung, und die unter zonenkeramischem Einfluß entstandenen Bänder mit Schrägstrichbündeln finden sich ähnlich bei Bruchtorf und Edendorf (Taf. 10, 3), Lokkum, Ohlendorf und Rethwischdorf<sup>5)</sup>. Die engste Verwandtschaft aber mit dem Helmer Fund zeigt ein pommersches Gefäß von Treptow a. d. Rega (Kr. Greifenberg). In der entwickelten Oderschnurkeramik hat das Ornamentmotiv eine gewisse Bedeutung erlangt.

<sup>1)</sup> Ein ähnliches Beil scheint in Pommern (Muscherin, Kr. Pyritz) mit einer fazettierten Axt zusammen geborgen zu sein, s. Dörk, Urgeschichte Pyritz, 188 und Taf. 23.

<sup>2)</sup> Aschersleben, Mus. Aschersleben 878; Luckenau (Kr. Weißfels), Mus. Halle 17:246a.

<sup>3)</sup> Quedlinburg, Mus. Quedlinburg; Döllau (Saalkr.), Mus. Halle 16:411.

<sup>4)</sup> Grünental b. Beldorf (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 5952, Abercromby, Study Taf. 1, 8; Lokkum (Kr. Stolzenau), Mus. Braunschweig 1132.

<sup>5)</sup> Bruchtorf (Kr. Ulzen), verschollen, 2 Becher, Lüneb. Museumsbl. 8, 1912, 312—14; Edendorf (Kr. Ulzen), Mus. Lüneburg 2295, Niedersächs. Vorgeschichte N. F. 3, 25, Abb. 1; Lokkum (Kr. Stolzenau), St. M. Berlin 1e 1034b (Scherben); Ohlendorf (Kr. Winsen), Mus. Lüneburg, Lüneb. Museumsbl. 8, Taf. 1, 4; Rethwischdorf (Kr. Stormarn), Mus. Kiel, Nachrichtenbl. 12, 1936 Taf. 48, 2.

Ebenso klar nach seiner Herkunft ist das Kammstrichwellenornament auf geschweiften Bechern von Melzow (Grab 1 des Galgenberges sowie Flachgrab in Jagen 11) und Schmiedeberg (Kr. Angermünde, Taf. 10, 1). Sie zeigen überwiegend zwischen zwei mit einem mehrzinkigen Instrument hergestellten Horizontalliniengruppen Wellenbänder oder Abschnitte von ihnen in gleicher Technik; jedoch wird abweichend von den echten Gurtbandbechern das Mittelornament unterhalb des Gurtbandes nochmals wiederholt. Entstanden ist das Wellenband zweifellos aus einem älteren Winkelband, aber diese Umwandlung hat nicht erst in der Uckermark stattgefunden. In der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik ist der Kammstrich freilich außerordentlich selten und mir nur von einer Amphore von Roßleben und einem späten Becher von der Heideburg bei Dessau bekannt<sup>1)</sup>. Anders in der Einzelgrabkultur. Hier finden sich sowohl die durchlaufenden Wellenbänder<sup>2)</sup> wie auch die aus den Gräbern von Melzow bekannten, aus dem Zusammenhang gelösten Kammstrichbögen<sup>3)</sup>. Und hier sind in einem der Becher von Wessenstedt (Taf. 10, 2) sowie von Musse auf Laaland klare Entsprechungen zu dem Schmiedeberger Gefäß gegeben<sup>4)</sup>.

Wenn auch die uckermärkischen Becher mit Wellenornament, wie schon betont, kein ausgesprochenes Gurtband besitzen, so sind doch die Melzower Fragmente mit Gurtbandscherben und typischen Beigaben der Oderschnurkeramik zusammen gefunden, und auch der Schmiedeberger Becher entstammt einer Grabform (Flachgrab mit einzelnen Rollsteinen), die gut in den gleichen Kulturzusammenhang paßt. Das Weiterleben des Ornamentmotivs bei veränderter Technik sehen wir in den Gefäßen mit Schnurwellenbändern vor allem in Polen<sup>5)</sup>. Am ehesten spätjütisch, doch möglicherweise von ostdeutscher Keramik wie der von Zedmar (Kr. Darkehmen) und Waldersee (Kr. Johannsburg) beeinflußt<sup>6)</sup>, ist der eigenartige Becher mit Doppelrandleiste und je einer Kerbenreihe dazwischen und darunter aus dem kleinen Friedhof von Bagemühl (Kr. Prenzlau). Er dürfte gleich den folgenden Gefäßen der oderschnurkeramischen Spätstufe parallel gehen.

Zwei völlig ornamentlose, aber mit verzierten Schalen bedeckte Riesenbecher fanden sich in Flachgräbern mit Leichenbrand von Schönfeld (Kr. Westprignitz), zwei andere schmucklose, doch normalgroße Becher, unbedeckt, aber mit verbrannten Knochen gefüllt, bei Kötzlin und Wilmersdorf (beide Kr. Ostprignitz), und ein ähnliches Stück, gleichfalls aus einem Brandgrab im flachen Boden, bei Ketzin (Kr. Osthavelland). Über ein verwandtes Gefäß von Kyritz (Kr. Ostprignitz) sowie einen weiteren unverzierten Becher aus dem

<sup>1)</sup> Roßleben (Kr. Querfurt), Mus. Merseburg; Heideburg, Mus. Zerbst.

<sup>2)</sup> Z. B. Bordestholm (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 2467, Abercromby, Study Taf. 1, 11; Horst (Kr. Steinburg), Mus. Kiel KS 14391 sowie — weniger sorgfältig ausgeführt — auf solchen von Emmelv (Odense A.), Fünen, Mus. Kopenhagen A 36066, Aarbøger 1936, 149 Abb. 6; Munkebo (Odense A.), Fünen, Mus. Kopenhagen A 29400 P 28.

<sup>3)</sup> Z. B. auf Bechern von Lindeskov-Hestehave (Svendborg A.), Fünen, Mus. Kopenhagen A 27575, Aarbøger 1936, 167 Abb. 30.

<sup>4)</sup> Musse (Maribo A.), Mus. Kopenhagen A 25352, Aarbøger 1936, 155 Abb. 17; Wessenstedt (Kr. Ulzen), Mus. Lüneburg, Niedersächs. Vorgesch. NF. 3, 29, Abb. 9.

<sup>5)</sup> Vgl. Majewski, Ztschr. f. Ethn. 38, 1906, 221ff.

<sup>6)</sup> W. Gaerte, Die steinzeitliche Keramik Ostpreußens Abb. 249, 251.

Reg.-Bez. Köslin (Gramenz, Kr. Neustettin) liegen keine genaueren Fundangaben vor. Dies Fehlen allen Gefäßschmucks auf den als Urnen benutzten und daher bisweilen recht großen Bechern der Spätzeit ist eine auch aus dem Kernland der Einzelgrabkeramik, z. B. von dem Friedhof von Sande (Hamburg) bekannte Erscheinung, und im gleichen nordwestdeutschen Raum gibt es auch eine Anzahl Parallelen zu den ornamentierten Schönfelder Deckeln. Ich denke dabei vor allem an eine Reihe formgleicher Schalen aus der Provinz Hannover, z. B. die von Gandesbergen (Kr. Hoya) oder die beiden reicher geschmückten von Hagen<sup>1)</sup>.

Wie bei den Streitäxten glaube ich auch mit Hilfe der Becher zwei Züge der Einzelgrableute ins Oderland nachweisen zu können. Der erste brachte jene einfachen Sparren- und Schnurbecher, die im neuen Siedlungsgebiet die altjütische Tradition fortführten, aber allmählich zu Zwergformen oder plumpen Töpfen entarteten und, gemessen an der großen Zahl der Gurtbandgefäß, einen nur geringen Niederschlag in der Uckermärkischen Gruppe fanden. Die zweite Welle war wohl die gleiche wie jene, die die spätjütischen Äxte nach dem Osten trug, und tatsächlich entstammt ja auch der Becher von Helm einem Obergrab. Jedoch lassen sich die zugehörigen Gefäße nach Form und Ornament auch schon in die Bodengrabstufe einordnen. Es sind jene Becher mit Schräglinienbündeln bzw. Kammstrichwellenbändern, die ich schon nannte, sowie verwandte Stücke mit Winkelbändern zwischen Horizontallinien, auf die ich bei der Besprechung des oderschnurkeramischen Gurtbandes im zweiten Kapitel näher eingehen muß.

Für die ältere Gruppe läßt sich nur allgemein der Einzelgräberbereich als Heimat angeben; die jüngere aber dürfte aus den Landstrichen nördlich oder südlich der Niedereihe stammen. Jütland und Schleswig scheiden als Herkunfts länder aus, da dort kaum entsprechende Gefäße gefunden sind und die Äxte mit zusammengedrücktem Nacken im alten festlanddänischen Raum außerdem mit der blumentopfförmigen Obergrabkeramik vergesellschaftet auftreten. Schräglinienbündel, Kammstrichwellenbögen und Winkelbänder sind aus Hannover und Holstein, die beiden letzten Ornamentmotive auch von den dänischen Inseln bekannt. Doch spricht die Fülle der spätjütischen Streitäxte an der Oder eher für die Herleitung aus dem Elbgebiet als von den axtärmeren Ostseeinseln, und der Hügel von Helm liegt bezeichnenderweise an dem Wege zur Niedereihe.

Sind in den vorhergehenden Abschnitten die jütischen Steingerätformen und Becher sowie ihr Fortleben bis in die entwickelte Oderschnurkeramik hinein behandelt worden, so müssen im folgenden noch kurz die Grabformen sowie die Verbreitung und Gliederung der Einzelgrabkultur in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg berührt werden. Dabei sollen nach Möglichkeit nur die Funde Berücksichtigung finden, die jütlandisch im engeren Sinne sind, also nicht wie die eben erwähnten uckermärkischen Becher mit Kammstrichornament zwar typologisch zur Einzelgrabkultur, kulturell aber wohl schon zur Oderschnurkeramik gehören.

<sup>1)</sup> Mus. Nienburg 285; Hagen Gem. Loesie (Kr. Syke), Mus. Hannover 24341/42.

Ein großer Teil der jütischen Grabfunde des östlichen Ausbreitungsgebietes entstammt, wie schon erwähnt (Exkurs 6 u. S. 16), Megalithanlagen. Diese werden in den Berichten teils einfach als Hünengrab oder Steingrab bezeichnet, teils näher beschrieben. Die Größe der Gräber, die Zahl der Träger und Decksteine, die Lage der Kammer im Hügel sowie auch Art und Anzahl der Beifunde aus der Megalithkultur wechseln. Da aber die wenigen stratigraphischen Beobachtungen weitergehende Schlüsse nicht erlauben, und das jütische Axtmaterial in den sorgfältiger beobachteten Gräbern auch keine zeitliche Abfolge erkennen läßt, so erübrigt sich ein Eingehen auf die Grabgestaltung im einzelnen wohl. Nur sehr selten (z. B. Schlicht, A. Strelitz) wird statt der Kammer eine Steinkiste erwähnt. Bei Schneidersfelde (Kr. Pyritz) fanden sich unter dem flachen Boden zwei kammer- oder rahmenartige Steinsetzungen aus großen Findlingen bzw. Feldsteinen, die neben Schnitt- und Schnurbechern auch Gurtbandscherben enthielten.

Wichtiger als das Auftreten jütischen Kulturguts in den ihm an sich fremden Großsteingräbern ist für die vorliegende Untersuchung sein Vorkommen in den Einzelgräbern. Hier lassen sich wieder Hügelgräber und Flachgräber unterscheiden, wobei freilich betont werden muß, daß beide Grabarten durchaus keine schroffen Gegensätze zu bilden brauchen und Übergangsformen mehrfach nachzuweisen sind.

Von Grabhügeln seien zwei gut beobachtete von Wittstock (Kr. Ostprignitz) und Helm (A. Hagenow) vorangestellt. Der flache Erdhügel von Wittstock enthielt drei pflasterartige Steinsetzungen; unter einer von ihnen lagen auf dem alten Niveau (Bodengrab) die Beigaben. Beim Helmer Hügel handelt es sich um ein stattliches Kegelgrab aus gelbem Sand mit Steinkranz in der Peripherie; über dem Urboden fand man eine Schicht handgroßer Steine und in halber Höhe des Hügels (Obergrab) den späten Becher. Als ganz flache Hügel mit Steinkreisen werden die Gräber von Zickhusen (A. Schwerin) beschrieben. Unklarer ist die Form des „Hünengrabes“ von Axelshof. Es war nach dem Fundbericht länglich und hoch und bestand aus Steinen, die ein Mann zu heben imstande war. Danach handelt es sich wohl kaum um eine echte Megalithanlage. Aus einem flachen Steinhügel bei Giesenhausen (Kr. Ostprignitz) barg man eine mitteljütische Streitaxt, und wahrscheinlich aus einem Grabhügel stammen die beiden Schnurbecher von Maulbeerwalde im gleichen Kreise.

Über die fundreicheren Flachgräber von Gantikow und Kötzlin fehlen nähere Angaben; die von Schönfeld waren einfache Erdgruben, in denen die Becherurnen standen. Bei Dahlhausen wird eine große Steinsetzung, bei Sadenbeck und Kötzlin (Grab mit einzelner Axt) eine Steinpackung erwähnt. Das aus der Ostprignitz mehrfach bekannte Vorkommen von Waffen oder Gefäßen unter einzelnen oft mächtigen Findlingsblöcken kann, solange keine genaueren Beobachtungen vorliegen, verschieden gedeutet werden und sowohl von einer Bestattung (Monolithgrab) wie von einem Opfer herühren. Zu dieser Fundgruppe gehören die schönen schmalnackigen Streitäxte von Breitenfeld und Pritzwalk (die letztergenannte unter zwei Granitblöcken) sowie der Sparrenbecher von Silmersdorf. Auch sind das schnittlinienverzierte Töpfchen von Döllitz (Kr. Pyritz) sowie der kleine Schnurbecher und der unverzierte Napf

von Dobberphul (Kr. Greifenhagen) unter je einem Stein beigesetzt worden. Die uckermärkischen Gräber mit jütisch anmutendem Inventar wird man bei dieser Betrachtung besonders vorsichtig beurteilen müssen, ist doch hier eine klare Grenzziehung gegenüber oderschnurkeramischen Funden nicht immer mit Sicherheit möglich. Die Sparrenbecher aus den Flachgräbern mit Steinpackung im Jagen 14 bei Melzow und im Rittergutsforst von Schmiedeberg sowie aus dem Steinpackungshügel von Suckow dürften trotz der Beigabe einer degeneriert alterjütischen Streitaxt bei Melzow der Uckermärkischen Gruppe zeitlich nahestehen, und die beiden typologisch jütändischen Becher mit horizontalen Schnurlinien bzw. Kammstrichwellenbändern aus der Sandgrube von Schmiedeberg könnten kulturell durchaus schon zur Oderschnurkeramik gehören. Das zeigt das Beieinander von Schnur- und Gurtbandbecher bei Lettnin (Kr. Pyritz) bzw. von Kammstrichwellen- und Gurtbandscherben in zwei Grabinventaren von Melzow. Die vier Sparrenbecher von Lipkeschbruch (Kr. Friedeberg) entstammen steinfreien Flachgräbern mit mindestens sechs Kinderskeletten.

Als Bestattungsart findet sich in den vorgenannten Gräbern meist die Beisetzung unverbrannter Leichen. Jedoch braucht bei dem gelegentlichen Vorkommen von Brandschüttung und Urnengräbern in der späten Einzelgrabkultur Schleswig-Holsteins und Hannovers das vereinzelte Auftreten gleicher Erscheinungen im östlichen Expansionsgebiet (Urnengräber von Kötzlin und Schönfeld) nicht zu überraschen. Die Inventarzusammenstellung in den Einzelgräbern wechselt; es finden sich:

Becher allein: Helm, Zickhusen, Döllitz, Maulbeerwalde und Lipkeschbruch,  
Becher und Axt: Dahlhausen, Wittstock und Melzow,

Becher mit Axt und Flintspan: Sadenbeck,

Becher mit Feuersteinbeilen, Felssteinbeil, grifflosem Dolch und Flintmesser: Duchow,  
Becher mit Dolch: Axelshof,

Becher mit Deckelschale und Schaftzungenpfeilspitzen sowie Nadel, Perlen und Anhänger aus Knochen: Schönfeld,

Axt allein: Giesenhausen und Kötzlin,

Axt mit „Dolchstabklinge“ und Hacke aus Feuerstein: Gantikow

Axte mit Flintdolchstabklinge und bearbeitetem Hirschgeweihtück: Kötzlin.

Gegenüber der Frühzeit zeigen die Grabfunde wie überall im jütischen Kulturbereich eine relative Zunahme der Gefäßbeigaben.

Die wenigen durch Lesefunde ermittelten Siedlungsplätze der Einzelgrabkultur Ostdeutschlands lagen vornehmlich auf sandigen Bodenwellen oder Dünen am Rande von Seen oder Wasserläufen, sind aber bisher noch nicht näher auf Hausgrundrisse untersucht. So möchte ich im Anschluß an die Beschreibung der einzelnen Fundgattungen und Grabarten gleich versuchen, regionale Sonderentwicklungen innerhalb der jütischen Kultur des Ostens herauszuarbeiten. Deren Gesamtbild erscheint nämlich, wenn man das trotz der Lückenhaftigkeit des Materials schon sagen darf, nicht einheitlich. Drei Gebiete heben sich besonders hervor: Mecklenburg (mit Neuvorpommern und Rügen), Prignitz (mit Havelland) und Uckermark (mit pommerschem Unterodergebiet).

Für die mecklenburgische Gruppe charakteristisch ist die überraschend

enge Verbindung von spätjütischen Funden und Megalithanlagen, stammen doch sämtliche bisher überhaupt aus Grabfunden des Landes bekannten schmalnackigen Streitäxte aus Großsteingräbern. Diese Häufigkeit der Erscheinung ist so auffallend, daß man aus ihr auf eine gewisse Annäherung der sich so lange fremd gegenüberstehenden Nachbarkulturen schließen möchte. Die Beifunde aus der Megalithkultur widersprechen dem nicht: Tiefstichkeramik und Feuersteinbeile gehören anscheinend übereinstimmend der späten Ganggrabzeit an. Bei einem solchen Annäherungsprozeß wird das Bild der Mischfunde in den einzelnen Gebieten entsprechend dem jeweiligen zahlenmäßigen Verhältnis der beiden Komponenten und der Lebens- und Durchsetzungsfähigkeit ihrer geistigen und materiellen Äußerung variieren. Die Bevorzugung der Steinkammergräber sowie die Übernahme ihres Flintbeiltyps durch jütische oder jütischgemischte Bevölkerung würde in der starken Konzentration der Megalithkur dieses Gebietes ihre Erklärung finden. Das lange und kräftige Fortleben der Steingräbertradition in Neuvorpommern und Rügen läßt dort ähnliche Verhältnisse erwarten, und die wenigen kulturell gemischten Grabfunde bestätigen diese Annahme auch.

Anders steht es in der Prignitz. Hier ist dem ersten Eindringen älterjütischer Elemente seit Beginn der Mittelstufe eine starke Zunahme der Funde und der Lebhaftigkeit der Entwicklung gefolgt, und frische Zuströme der späten Einzelgrabbevölkerung haben den jütischen Charakter des Gebietes noch vertieft. Stärkere Einflüsse von seiten der Megalithleute und der Träger der mitteldeutschen Becherkulturen sind nicht zu spüren. So konnte die Einzelgrabkultur hier in der Mittel- und Spätstufe Züge entwickeln, die den gleichzeitigen Erscheinungen in Schleswig-Holstein und Hannover in ihrer charakteristisch jütischen Ausprägung in nichts nachstehen, sie eher noch an Reinheit des Stils übertreffen. Die Expansion der Prignitzer Gruppe führte vornehmlich südwärts ins Havelland und weiter wohl ins Mittelelbegebiet hinein, wo ihre Ausläufer mit der vom östlichen Hannover vordringenden verwandten jütischen Gruppe verschmolzen.

Ein von den Verhältnissen in Mecklenburg und der Prignitz abweichendes Bild zeigt das Unterodergebiet. Auch hier lassen sich schon in der Frühstufe Einflüsse der Einzelgrabkultur feststellen. Aber die durch das Ausbleiben jütischer Nachschübe in der Mittelstufe bewirkte Isolierung rief eine Sonderentwicklung hervor, die auch durch den kräftigen Einbruch spätjütischer und zonenkeramischer Bevölkerung nicht wieder ausgelöscht werden konnte. So in sich uneinheitlich, vermochte die Einzelgrabkultur bei ihrer Verschmelzung mit den zahlenmäßig wohl kaum sehr bedeutenden Elementen aus mitteldeutscher Glockenbecherkultur, sächsisch-thüringischer Schnurkeramik und Nordischer Kultur zwar eine Reihe Merkmale rein zu bewahren, der neu entstehenden Kulturgruppe aber ausgesprochen jütisches Gepräge zu verleihen; sie zu einem einfachen Ableger zu stempeln, dazu war sie nicht kräftig genug. Es entstand eine typische Mischkultur, die Oderschnurkeramik. Ihre Sonderstellung gegenüber den gleichzeitigen spätjütischen Erscheinungen anderer Gebiete gibt uns die Berechtigung zu ihrer Einzelbehandlung.

Doch zurück zur Einzelgrabkultur des Odergebietes. Der Hauptstoß dieser

östlichsten Gruppe richtet sich, wie später der der Oderschnurkeramik, entlang der Oder gegen Südosten ins Warthegebiet und weiter wahrscheinlich vor allem nach Schlesien. Die Ostgrenze in Pommern ist, vielleicht nicht allein mangels eingehender Erforschung, nicht klar zu fassen, lag aber sicher östlich der Oder. Auffallend erscheint die Fundarmut der zwischen Oderegebiet und Prignitz liegenden Grafschaft Ruppin und des Westteils des Kreises Templin. Das mag z. T. auf eine geringere archäologische Durchdringung dieser Zwischengebiete zurückzuführen sein; der einzige Grund aber ist sie wohl kaum. Denn hätte zwischen Uckermark und Prignitz ein geschlossenes jütisches Siedlungsland bestanden, so würden die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen wohl reicher und ihre Wege kaum so verschieden gewesen sein. Endgültige Klarheit über diese Frage aber wird uns voraussichtlich erst eine systematische Erforschung des Ruppiner Kreises in der Art der Mattheschen und Bohmschen Landesaufnahme bringen.

Die anderen faßbaren Wurzeln der Uckermärkischen Gruppe sind schon wiederholt erwähnt worden. Ihre materielle Hinterlassenschaft in dem von mir behandelten Gebiet ist aber gegenüber der jütischen nach den bisher vorliegenden Funden so wenig zahlreich, daß sie eine wesentlich kürzere Behandlung erfordert.

Wegen ihrer engen Verbindung mit der späten Einzelgrabkultur vorange stellt sei die rheinisch-nordwestdeutsche Zonenkeramik. Ich möchte unter dieser Bezeichnung hier alle die Gefäße zusammenfassen, die von ihren westdeutschen Glockenbechervorfahren her zwar die zonenartige Ornamentanordnung und vielfach auch Stempeltechnik und Tonbehandlung bewahrt haben, andererseits aber unter dem Einfluß der schlanken jütischen, und in geringerem Maße vielleicht auch der schnurkeramischen Becher zu gestreckteren Formen übergegangen sind. Ihre Entstehung im mittel- und niederrheinischen Gebiet ist gesichert (Exkurs 7). Ihre Ausbreitung erfolgte in zwei großen Strömen: von den Niederlanden nach England-Schottland und über Hannover und Schleswig-Holstein nach den dänischen Inseln und dem südlichen Ostseegebiet. Uns interessiert hier vornehmlich der zweite Zug. Seine Zeugen sind neben den schon erwähnten Zonenbechern und Dolchstabklingen Armschutzzplatten und spitznackige Beile aus Jadeit oder Nephrit.

Diese Nordostwanderung der schon durch die Art ihrer Entstehung jütisch beeinflußten Zonenbecher geschah unter so starker wechselseitiger Durchdringung mit Elementen der späten Einzelgrabkultur, daß von einer klaren Trennung zwischen beiden Gruppen keine Rede sein kann. Leider läßt es der Mangel an somatischen Resten in den Einzelgräbern Norddeutschlands nicht erkennen, in welchem Maße diese Ausbreitung westlicher Formen von westeuropäischer Bevölkerung getragen worden ist. Jedoch darf man wohl nach Anlage und Inhalt der Gräber vermuten, daß ihre Erbauer überwiegend Einzelgrableute gewesen sind, und der einzige mir bekannte Grabfund der Mischkultur in Nordwestdeutschland, der überhaupt verwertbare Skelettreste aufzuweisen hat, der Grabhügel mit zwei Bechern von Ohlendorf (Kr. Winsen), hat bezeichnenderweise einen Langschädel geliefert. So wird die in einzelnen Gebieten weitgehende Verdrängung des alten jütischen Verzierungsprinzips durch die Zonen-

anordnung auf den Bechern mindestens z. T. nur auf kulturelle Einflüsse zurückzuführen sein. Möglicherweise hat der Einbruch westeuropäischer Elemente, der ja auch in der Megalithkultur der späten Ganggrabzeit spürbar ist, erst die Vereinigung der beiden nordischen Nachbarkulturen angebahnt.

In dem in vorliegender Arbeit behandelten Gebiet ist die Zonenkeramik durch eine Reihe charakteristischer Gefäße vertreten. Das schönste ist der große Becher von Dumsevitz auf Rügen mit fünf schrägreihengefüllten Stempelbändern im Oberteil und schmalen abgesetztem Fuß (Taf. 11, 1). Er wurde mit einigen Flintbeilen und einer späten, ungeschweiften und stark degenerierten nordischen Hammeraxt (Taf. 11, 2) zusammen in einer länglichen Steinammer gefunden. Parallelen zum Ornament sind in Nordwestdeutschland häufig<sup>1)</sup>. Bisweilen verbindet sich mit der Gleichheit der Ornamentanordnung volle Übereinstimmung in der Gefäßform<sup>2)</sup>, in anderen Fällen sind die Becher breiter und ursprünglicher (Aalbaek, Kr. Tondern)<sup>3)</sup>. Sie werden letzten Endes auf Glockenbecher mit vielen schmalen Ornamentzonen wie den aus der Senne bei Paderborn zurückgehen<sup>4)</sup>. Hier angeschlossen sei wegen seiner Verzierung aus drei schrägreihengefüllten Bändern in Zahnstock der fast ungeschweifte zylindrische Mörserbecher von Gollnow-Eichberg (Kr. Naugard), eine in der Zonenkeramik zwar seltene, aber nicht einmalige Form, wie der Stempelbecher von Eich (Kr. Mayen) beweist<sup>5)</sup>. Das Gollnower Gefäß bildet möglicherweise mit zwei in der Nähe gefundenen geschweiften Schnurbechertöpfen einen Grabfund.

Das Eindringen des Zonenornaments mit Schrägreihenfüllung in die Oderschnurkeramik lässt sich deutlich an drei geschweiften Bechern von Babbin (Kr. Pyritz, Taf. 13, 7), Finkenwalde (Kr. Randow, Taf. 13, 2) und Melzow (Kr. Angermünde) beweisen, bei denen die Stempeltechnik schon wie bei nahe verwandten Becherfragmenten von Oldesloe (Kr. Stormarn) und Sande (Hamburg)<sup>6)</sup> durch Schnureindrücke abgelöst worden ist. Die Babbiner Scherben gehören zu einem Grabfund mit einer kleinen oderschnurkeramischen Streitaxt und einem Flintmesser in flachem Boden, anscheinend unter Feldsteinen (Taf. 13, 6—10). Der Finkenwalder Becher ist zusammen mit einem zweiten breiten Becher mit schmalen Ornamentband (Taf. 13, 1), mehreren kleinen Feuersteinbeilen (Taf. 13, 4, 5) und einer Axt vom Uckermarkischen Typ (Taf. 13, 3) in einem Steinpackungsgrab gefunden. Das Melzower Gefäß entstammt neben einem Flintbeil von rechteckigem Querschnitt (Taf. 25, 10) und typischen Gurtbandscherben einem zerstörten Flachgrab mit Steinpflaster im Jagen 11.

Deutlich zonenkeramisch sind auch ein kleiner Becher aus dem Reg.-Bez. Stralsund (Taf. 11, 3) und eine entsprechende Scherbe aus einem Werkstätten-

<sup>1)</sup> Bramstedt (Kr. Segeberg), Mus. Kiel KS 9709, Schwantes, Vorgesch. Schlesw.-Holst. Abb. 319; Putliser Heide (Kr. Oldenburg-Holstein), Mus. Kiel KS 9705b; Altenbrunslar (Kr. Meilungen), Mus. Kassel 1290 (Taf. 12, 4); Weißenturm (Kr. Koblenz), Mus. Köln 5147.

<sup>2)</sup> Bruchtorf (Kr. Uzen), Mus. Lüneburg (Taf. 10, 4), Lüneb. Museumsbl. 8, 312—314 (Becher 4).

<sup>3)</sup> Mus. Kopenhagen A 32925.

<sup>4)</sup> Mus. Paderborn, Mannus 5, 34 Abb. 8.

<sup>5)</sup> Hatjens-Mus., Düsseldorf.

<sup>6)</sup> Oldesloe, Mus. Oldesloe, Festzchr. Kiel 1936, Taf. 4, 1; Sande, Mus. Hamburg 1896: 226, ebenda Taf. 3, 6.

oder Siedlungsfund von Biendorf (A. Wismar, Taf. 9, 8), deren an sich jütisches Sparrenornament in Stempeltechnik ausgeführt und zonenartig gegliedert ist. Genaue Entsprechungen aus Nordwestdeutschland sind auch hier bekannt<sup>1</sup>). Die gleiche Technik und Anordnung der Sparren finden sich vielfach auf gleichzeitigen Blumentopfbechern der Obergrabstufe Jütlands<sup>2</sup>). Häufig freilich ist auf den späten Glocken- und Zonenbechern das Sparrenornament auch in wenigen (2—3) streng geschiedenen und durch Horizontalreihen begrenzten Zahnstockbändern angeordnet<sup>3</sup>). Ein dem Stralsunder und Biendorfer verwandtes Schmuckmuster zeigt ein großer Becher von Gollnow-Eichberg (Kr. Naugard), bei dem waagerecht umlaufende Streifen von kurzen Schrägschnittlinien und Stempelindrücken miteinander wechseln.

Es folge hier wegen seiner Stempelverzierung das Becherchen aus einem Flachgrab mit Steinsetzung von Russow (A. Wismar, Taf. 9, 9<sup>4</sup>). Das durch seine Form und Kleinheit schon als Spättyp charakterisierte Gefäß trägt im Oberteil zwei schludrige Winkelbänder, die sich deutlich als Nachklang und Auflösung eines in der späten Einzelgrab- und Zonenkeramik vorkommenden Ornamentmotivs (Taf. 16) zu erkennen geben. Auf dies Motiv muß wegen seiner Bedeutung für die Gurtbandbechergruppe bei Besprechung der Hochstufe der Oderschmuckkeramik noch näher eingegangen werden. Die aufgelöste Ordnung erscheint häufig auf jütischen Obergrabbechern sowie jungen geschweiften Bechern der dänischen Inseln.

Als Ausläufer der mitteldeutschen Glockenbechergruppe<sup>5</sup>) sind neben den Zonenbechern aus Dänemark und Rügen (Dumsewitz) auch die kleinen Becher mit Gittermuster von Bobzin (A. Hagenow, Taf. 9, 10) und Zickhusen (A. Schwerin, Taf. 9, 3) angesprochen worden, wie mir scheint, ohne ausreichenden Grund. Zwar ist Zweizonigkeit bei den verzierten sächsisch-thüringischen Glockenbechern üblich, aber die Eingliederung der Hauptstreifen auf dem Bobziner Becher findet in der mitteldeutschen Gruppe mit ihrer festen Ornamentverteilung keinerlei Entsprechungen. Und wenn auch Gitterbänder im Saalegebiet nicht völlig fehlen<sup>6</sup>), so sind sie doch dort recht selten, und einer der wenigen Becher, die sie tragen, das verzierte Gefäß aus dem Doppelgrab von Hohenerxleben, fällt dazu mit seinen vier schmalen Ornamentzonen ganz aus dem Rahmen der sächsisch-thüringischen Gruppe heraus und dürfte mit einigen benachbarten Stücken von Bernburg unter rheinischem Einfluß ent-

<sup>1</sup>) Putlos (Kr. Oldenburg-Holst in), Mus. Kiel KS 1933, Stampfuss, Jungneol. Kult. 52 Taf. 5, 6; Tiste (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde; Marler Heide (Kr. Recklinghausen), Mus. Dorsten 11 (Taf. 12, 3), Westfalen 10, 1934, 130f. Taf. 19; Haldern (Kr. Rees), Mus. Hamborn (Scherbo).

<sup>2</sup>) Debel Garde (Ribe A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 12238, Müller, Stenalderen Abb. 191.

<sup>3</sup>) Großenbornholt (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KWK 23, Abercromby, Study Taf. 3, 45; Oerebygaard (Maribo A.), Laaland, verschollen, Montelius, Chronologie Abb. 201. Werste (Kr. Minden), Mus. Bielefeld 14/90a, Mannus 17 Taf. 21, 1.

<sup>4</sup>) Parallele: der geschweifte Becher aus dem Ganggrab von Graese (Fredriksborg A.), Seeland, Mus. Kopenhagen A 32 126, Aarbøger 1936, 159 Abb. 22.

<sup>5</sup>) Neumann, Prähist. Zeitschr. 1929, 24.

<sup>6</sup>) Die mir bekannten Beispiele finden sich auf 2 Bechern der sächsisch-thüringischen Gruppe: Braunsdorf (Kr. Querfurt), Mus. Halle (Taf. 15, 1), Werkzeitung Geiseltal Jahrg. 2, 1927 Nr. 25, 6 Abb. 10; Eisleben (Manuf. Seekr.), Mus. Eisleben 56, Jahreschr. Halle 1, 1902 Taf. 17, 56 sowie je einen Becher vom böhmischen und rheinischen Typ: Cröbern (A. H. Leipzig), Mus. Leipzig, Prähist. Zeitschr. 1, 402 Abb. 4; Hohenerxleben (Kr. Bernburg), Mus. Bernburg St. 242, Jahreschrift Halle 8, 1909, Taf. 5, 449.

standen sein. Im Rheingebiet aber bilden Gitterbänder, allein oder in Verbindung mit anderen Ornamentmotiven, eine außerordentlich häufige Erscheinung<sup>1</sup>). Die Herleitung der beiden mecklenburgischen Becher aus dem Westen wird durch die kleinen Glockenbecher mit Gittermuster in Zonenanordnung von Feldtum (Kr. Hadersleben, Taf. 12, 5) und Oxbüllfeld (Kr. Sonderburg)<sup>2</sup>) wie durch zahlreiche entsprechende Siedlungsscherben von Boberg und Sande (beide Hamburg, Taf. 12, 7, 8) sowie (Rotenhaus-) Börnsen (Kr. Hzgtm. Lauenburg, Taf. 12, 6) noch gestützt<sup>3</sup>), ihr enger Zusammenhang mit der Einzelgrabkultur durch die Beifunde jütischer Sparrenbecher bei Zickhusen gesichert (Taf. 9, 1, 2). Die Grabart ist bei Bobzin Flachgrab ohne Steinschutz, bei Zickhusen niedriger Hügel mit Steinring.

Einer anderen Spielart innerhalb der Zonenkeramik gehört der Becher von Heiligengrabe (Kr. Ostprignitz) mit seinen drei Bändern Horizontallinien an (Taf. 11, 5). Genaue Parallelen zum Ornament zeigen Becher von Hohenaspe (Kr. Steinburg, Taf. 12, 2), Avensen, jetzt Heidenau (Lkr. Harburg), Andernach (Kr. Mayen) und Weißenturm (Kr. Koblenz) sowie Näpfe von Sonsfeld (Kr. Rees, Taf. 24, 6) und Kärlisch (Kr. Koblenz)<sup>4</sup>).

Ob die gruppenartige Anordnung der horizontalen Schnurreihen auf einzelnen Scherben aus der Umgebung der Steinkammer von Alt-Reddewitz auf Rügen (Taf. 11, 4) sowie aus einem Hügelgrab (?) von Maulbeerwalde (Kr. Ostprignitz), die uns auf der Henkeltasse der Uckermärkischen Gruppe von Mützitz (Kr. Westhavelland) wiederbegegnet, auf zonenkeramische Einflüsse zurückzuführen ist? Möglich scheint es mir durchaus, da sie innerhalb der Einzelgrabkeramik anscheinend erst seit dem Eindringen westeuropäischer Stilelemente stärker hervortritt. Solche Schnurbänder finden sich ebenso auf jungen geschweiften Bechern, z. B. von Sande und Burg bei Magdeburg (Taf. 15, 4), wie auf jütischen Obergrabbechern<sup>5</sup>), und eine Übertragung des Ornamentsystems von späten Glocken- und Zonenbechern erscheint unbedenklich. Die Richtigkeit dieser Herleitung vorausgesetzt, würden sich vielleicht auch die verwandten Erscheinungen auf einigen schnurkeramischen Gefäßen des Saalegebietes durch einen Einfluß von Seiten der dortigen Glockenbechergruppe erklären lassen.

Armschutzplatten sind in dem von uns näher behandelten Gebiet in drei Exemplaren von Valluhn (A. Hagenow, Taf. 14, 3), Mechow (A. Strelitz, Taf. 14, 2) und Kleptow (Kr. Prenzlau, Taf. 14, 1) vorhanden, zu denen viel-

<sup>1</sup>) Beispiele: Urmitz (Kr. Koblenz), Mus. Köln 11357, Stampfuss, Jungneol. Kult. Taf. 11, 19; Weißenturm (Kr. Koblenz), Mus. Bonn 20103, Abercromby, Study Taf. 2, 39 unter F. O. Urmitz; Goch (Kr. Kleve), Mus. Krefeld; Tamise (Flandern), Mus. Brüssel, Stampfuss, Jungneol. Kult. 140 Abb. 44 u. a. O., vor allem der Rheinprovinz und der Niederlande.

<sup>2</sup>) Mus. Kopenhagen A 6138; Mus. Sonderburg 2571.

<sup>3</sup>) Sande, Mus. Kiel (Slg. Andresen), Festschr. Kiel 1936 Taf. 4; Börnsen, Mus. Kiel (Slg. Andresen).

<sup>4</sup>) Hohenaspe, Mus. Kiel KS 10219a, Abercromby, Study Taf. 3, 47 unter F.O. Beldorf; Avensen, Mus. Wesermünde (Scherbe); Andernach, St. M. Berlin II 2128b, Stampfuss, Jungneol. Kult. Taf. 11, 18; Weißenturm, Mus. Köln 11450, Stampfuss a. a. O. Taf. 11, 3; Sonsfeld, Mus. Hamborn, Stampfuss a. a. O. Taf. 10, 21; Kärlisch, Mus. Koblenz 3371, Stampfuss a. a. O. Taf. 10, 19.

<sup>5</sup>) Sande (Hamburg), Mus. Kiel KS 12836a; Burg (Kr. Jerichow I), Mus. Halle 14:827; Skads (Ribe A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 9867, Aarbøger 1891, 310—315 Abb. 15.

leicht noch zwei später bekannt gewordene, die von Rügen stammen sollen<sup>1)</sup>, kommen. Die Platte von Valluhn dürfte wohl gleich den Stücken aus Hannover, Nordschleswig und von den dänischen Inseln auf den Zonenbecherzug aus dem Niederrheingebiet zurückgehen, während die östlicheren Exemplare auch einem vom Elbsaalegebiet oder von Schlesien ausgehenden Glockenbecherzug angehören können. Die Platten aus Mecklenburg und der Mark Brandenburg sind unverziert, gewölbt und mit vier Durchbohrungen in den Ecken. Spitznackige Beile aus edlem Gestein sind im Unterodergebiet selten. Auf die Dolchstabsklingen von Beseritz, Gantikow, Kötzlin und Grenz ist schon bei der Beforschung der jütischen Grabbeigaben (S. 14f.) eingegangen worden.

Die mitteldeutsche (sächsisch-thüringische) Glockenbechergruppe (Exkurs 9) ist in unserem Gebiet, da die ihr zugeteilten Funde von Premnitz und Pritzerber See<sup>2)</sup> ausgeschieden werden müssen, bisher nur durch zwei Becher von Pinnow (Kr. Angermünde, Taf. 14, 4) und Steinberg (Kr. Westprignitz, Taf. 14, 5<sup>3)</sup>) sowie zwei Randscherben von Friesack (Kr. Westhavelland, Taf. 14, 6) und der Ravensburg bei Neubrandenburg (Mecklenburg, Taf. 14, 7) vertreten. Dazu kommen an Begleitfund, wie erwähnt, vielleicht noch einige Armschutzplatten. Die drei brandenburgischen Becher besitzen nur einen Hauptbildstreifen und schließen sich dadurch einer kleinen Sondergruppe innerhalb der mitteldeutschen Glockenbecherkeramik an. Entstanden ist die Einzonigkeit wohl zweifellos auf niedrigen Schalen, wo sie durch den Platzmangel bedingt und auch relativ häufig ist<sup>4)</sup>. Diese Schalen gehen nach Ausweis des Kleinquenstedter Grabfundes den zweizonigen Bechern zeitlich parallel. In stärkerem Maße machen sich jüngere und fremde, südöstliche Züge erst bei manchen Einzonenbechern bemerkbar, z. B. durch gedrückte Form, schwach geschweiftes Profil, schludrige Ornamentausführung, Motivarmut im Hauptstreifen u. a. Die zugehörigen Gefäße<sup>5)</sup> werden daher, wenigstens z. T., der Hauptmasse der Zweizonenbecher zeitlich nachfolgen. Die Stücke von Pinnow und Steinberg zeigen in der Metopenverzierung des Hauptstreifens eine gewisse Eintönigkeit; die einfassenden Bänder aber haben beim Pinnower Fragment durch die Füllung mit Gittermuster eine reichere Ausgestaltung erfahren als auf den Bechern Mitteldeutschlands. Die kleinen gegenständigen Dreiecke in Zahnstocktechnik auf dem Gefäßfragment aus dem slavischen Burgwall Ravensburg

<sup>1)</sup> Nachrichtenbl. I. dtach. Vorz. 4, 1928, 89. Mir erscheint die rügensche Herkunft der Stücke bei der ungenauen Fundangabe recht fraglich.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 51a—c.

<sup>3)</sup> Das Steinberger Gefäß bekundet durch seine Schlankheit fremde (am ehesten jütändische) Einflüsse, während sein Ornament deutlich die Herkunft aus dem Saalegebiet verrät.

<sup>4)</sup> Alversdorf (Kr. Helmstedt), Städt. Mus. Braunschweig 1965, Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 168—167 Abb. 5; Kl.-Quenstedt (Kr. Halberstadt), Mus. Halberstadt 684; Giebichenstein (Kr. Halle), Mus. Halle 13813, Altertüm. 5, Taf. 61, 1114; Lochau (Saalkr.), Mus. Halle 56/19, ebenda Taf. 61, 1113; Griesheim (Kr. Darmstadt), Mus. Darmstadt, Stampfuss, Jungneol. Kult. Taf. 8, 1; Alsfeld (Kr. Alsfeld), Mus. Alsfeld, Festscr. Alsfeld 1922; Erfurt-Nord, Mus. Erfurt; Ilse gehofen (Kr. Erfurt), Mus. Halle 19: 1557b, Götz-Höfer-Zschiesche Taf. 2, 21.

<sup>5)</sup> Gegend Schöningen (Kr. Helmstedt), Staatl. Mus. Braunschweig U 1529, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 11 Abb. 2, 5; Bernburg, Mus. Staßfurt (Taf. 15, 3); Egeln-Etgersieben (Kr. Wanzleben), Mus. Schönebeck, ebenda 20, 1929, 11 Abb. 2, 11; Freist (Mansf. Seekr.), Mus. Halle 16: 712, Jahreschr. Halle 14, 1927 Taf. 11, 3; Unterrißdorf (Mansf. Seekr.), Mus. Eisleben 2992b, ebenda 8, 1909 Taf. 3, 32b; Erfurt-Nord, Mus. Erfurt, Mannus 16, 1924, 155 Abb. 4b.

sind klare Stilelemente der Kultur. Einzelne Entsprechungen in der Provinz Sachsen<sup>1</sup>), zahlreiche im Rheingebiet, liefern den Beweis hierfür.

Wenn auch sichere Funde aus der sächsisch-thüringischen Glockenbechergruppe bisher im Norden nur in wenigen Stücken gehoben sind, so wird man doch wegen ihres augenscheinlichen Einflusses auf die entwickelte Oderschnurkeramik eine stärkere Berührung der Träger beider Kulturen annehmen dürfen. Der Weg vom Saalegebiet an die untere Oder führte, wie die Friesacker Scherbe und die Häufung verwandter Gefäße im Harzvorland erkennen lassen, wohl sicher über das Havelland, nicht über Dahme-Trebus.

Die zweite Kulturgruppe aus Mitteldeutschland, die sächsisch-thüringische Schnurkeramik, hat etwas stärkere Spuren hinterlassen, dennoch können ihre Zeugnisse nach Menge und Wirkung ebenfalls keinen Vergleich mit den zahlreichen jütischen Funden im selben Gebiet aushalten. Als eindeutigste Vertreter der Gruppe erscheinen verschiedene Gefäßformen und die fazettierten Hammeräxte, doch sollen neben ihnen auch die Feuersteinbeilchen mit spitzovalen Querschnitt berücksichtigt werden. Die dicknackigen Felsgesteinbeile sind leider in den meisten Fällen nicht von den entsprechenden jütländischen Beilen zu unterscheiden und daher für die Abgrenzung des thüringischen Einflusses im Norden unverwendbar.

Durch typologische Kriterien gesichert zugehörige Keramik ist im Unterodergebiet bisher nur vereinzelt gefunden worden. Dazu kommen noch einige Gefäße aus dem weiteren Vorland der Uckermärkischen Gruppe, dem mittleren und südlichen Brandenburg. Wie die Besprechung der fazettierten Hammeräxte aber zeigen wird, darf man die Schnurkeramik dieser südlichen Gebiete nicht ohne weiteres in ihrer Gesamtheit für einen Zug an die untere Oder auswerten. Von den drei späten Amphoren in Mecklenburg und der Mark besitzt das Stück von Friedland (A. Stargard) gedrückte Form, niedrigen Hals und stark abgesetzten Fuß. Auf der Schulter finden sich abweichend von der Regel drei breite Ösen, zwischen denen drei Gruppen tiefer Schnittlinien herablaufen<sup>2</sup>). Die einzige Amphore der Uckermark von Charlottenhöhe (Kr. Prenzlau) hat gleichfalls plumpe Form, niedrigen Hals, abgesetzten Fuß und Schulterhenkel. Um den Hals laufen zwei Wulstringe mit groben Fingereindrücken; die Schulter trägt ein schludrig ausgeführtes Ornament aus vertikalen Liniengruppen mit Punkt-einfassung. Die Amphore von der Museumsinsel in Berlin ist sorgfältiger gearbeitet, mit breitem Fuß, Bauchösen und einer Schulterverzierung aus senkrechten Schnittlinienbändern mit Dreieckumrahmung. Die Randleiste mit Hohlkehle am kurzen Hals verbindet das Gefäß zeitlich mit einer Reihe Spätformen anderer Kulturgruppen. In der Oderschnurkeramik hat der Typus der echten Amphore bezeichnenderweise keine Aufnahme gefunden.

Schnurkeramische Henkelkrüge sind in Pommern und Brandenburg durch je ein Stück von Finkenwalde (Kr. Rindow, Taf. 14, 8) und Strega (Kr. Guben)

<sup>1)</sup> Zweizonenbecher: Niederschmon (Kr. Querfurt), Mus. Thale (Taf. 15, 2); Sachsenburg (Kr. Eckartaberga), Mus. Halle 11467, Jahresschr. Halle 8, 1909 Taf. 2, 12.

<sup>2)</sup> Dreizahl der Henkel ist bei schnurkeramischen Amphoren selten. Beispiele: Alt-Ranstedt (Kr. Merseburg), Mus. Halle 8501, Mannus 28, 1926, 435 Abb. 25a; Brauel-Offensen (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde, ebenda 1, 1909, 262—272; Wiltzschau (Kr. Breslau), Mus. Breslau, Alt-schlesien 5, 1934 23—36, Abb. 4.

vertreten. Der abgesetzte, schwach ausladende Hals trägt in beiden Fällen enggestellte, horizontale Schnurlinien. Beim Finkenwalder Gefäß findet sich darunter ein Abschlußornament aus gefüllten Dreiecken; beim Stregaer Henkelverzierung durch kurze Winkel. Stilistisch näher als der südbrandenburgische Vetter steht dem pommerschen Henkeltöpfchen der Krug von Klein-Neida<sup>1)</sup> (Taf. 14, 9). Anzuschließen an diese Krüge ist wohl ein kleines Täßchen unbekannter Herkunft im Museum Stettin, das sich durch Henkelstellung, Profil und Riefenornament deutlich von den Tassen mit Gurtbandverzierung unterscheidet. Auch die Krugform ist ohne Entsprechung in der Uckermärkischen Gruppe.

Von brandenburgischen Bechern läßt sich auf typologischem Wege nur das Stück von den Rauener Bergen (Kr. Beeskow-Storkow) für die sächsisch-thüringische Schnurkeramik sichern. Durch seine Zweiteilung in einen niedrigen, kugeligen Bauch und einen hohen abgesetzten Steihals sowie auch durch sein Ornament aus enggestellten Horizontallinien und gefüllten Schulterdreiecken in Schnurtechnik erinnert es stark an die vorerwähnten Krüge. Über den Becher von Charlottenhöhe ist schon in einem früheren Abschnitt (S. 21) gesprochen worden. Wahrscheinlich schnurkeramische Siedlungsscherben stammen von Friesack (Kr. Westhavelland), Freiwalde (Kr. Luckau), Paplitz (Kr. Jüterbog-Luckenwalde) sowie vielleicht auch von Mildenberg (Kr. Templin)<sup>2)</sup>.

Von den wenigen Grabfunden sind nur bei einem Teil Grabform und Bestattungsart bekannt: bei Friedland handelt es sich um eine Steinkiste mit Leichenbrand im Gefäß, bei Strega um ein Flachgrab mit einer Art gemauerten Kiste und Skelettbestattung. Von den drei Flachgräbern von Charlottenhöhe besaßen die zwei mit Keramik und Flintbeilen eine Steinpackung; das Grab mit Zahnschmuck und Rötelsspuren war ohne Steinschutz.

Facettierte Hammeräxte (Taf. 29, 5, 6) finden sich im rechtselbischen Norddeutschland relativ selten. Aus Mecklenburg sind mir nur fünf, aus Pommern acht anscheinend gesicherte Stücke bekannt, zu denen noch je ein paar Äxte mit unsicherem oder unbekanntem Fundort und in Pommern einige nicht eindeutig zugehörige Degenerationsformen hinzukommen mögen. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse in der nördlichen Mark, d. h. etwa nördlich der Linie Brandenburg-Berlin-Küstrin, wo Havelland, Prignitz und Uckermark je mehrere einschlägige Funde geliefert haben. Am häufigsten aber ist ihr Vorkommen im mittleren Odergebiet, vor allem in den Kreisen Lebus und Guben. Soweit mir die Originale bekannt sind, überwiegen die Spättypen von ungeschweifter,

<sup>1)</sup> (Kr. Hoyerswerda), St. M. Berlin I 5655.

<sup>2)</sup> Weigel, Nachrichten 1891, 48, bildet einen reichornamentierten Schnurscherben von Mildenberg ab, der noch heute mit anderen zugehörigen Scherben unter gleicher Fundortangabe im Staatsmuseum Berlin liegt. Dagegen beschreibt Brunner, Brandenburg, 32 dasselbe Fragment unter F. O. Paplitz, Kr. Jüterbog, und auch Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 31 c und i, gibt zwei der fraglichen Scherben neben einer dritten, sicher von Paplitz stammenden (g), unter gleicher Angabe wie Brunner wieder. — Schnurverzierte Scherben werden in der Literatur von zahlreichen Siedlungsstellen erwähnt und die Fundplätze daraufhin oft ohne weiters der Schnurkeramik zugeschrieben. Bei der Nachprüfung des Materials mußte ich in verschiedenen Fällen das Fehlen jeglicher Schnurscherben feststellen, in einer Reihe von weiteren Fällen handelte es sich um Gefäße der Kugelamphorengruppe. Bisweilen ist die Bestimmung der Kulturgehörigkeit einzelner kleiner Schnurscherben auch für den Fachmann schwierig.

verwaschener Form stark, und deutliches Ausladen der Schneide wie bei den Stücken von Prüzen (Mecklenburg), Eberswalde, Fredersdorf und Schmarsow (Brandenburg) ist selten. Manche Äxte haben überhaupt alle Fazettierung verloren und lassen sich nur noch auf Grund ihrer Form oder des Steinmaterials als Nachklänge fazettierter Hammeräxte ansprechen.

Falls man bei einer Zahl von rund einem halben Hundert Äxten und wenigen sicheren Gefäßen Schlüsse auf die Verbreitung der Schnurkeramik in Brandenburg und den nördlichen Anschlußgebieten ziehen darf, so wird man wohl sagen können, daß die Verteilung der einschlägigen Funde nicht den Eindruck eines einheitlichen Vorgehens ihrer Träger macht. Vielmehr dürften sich wenigstens zwei Gruppen unterscheiden lassen. Die eine von ihnen hat sicher, von der Mittelelbe herkommend, in der Gegend von Brandenburg die Mark erreicht und sich von hier nach Norden und Nordosten bis nach Mecklenburg und Pommern hinein vorgeschoben. Sehr wahrscheinlich sind auch die fazettierten Äxte an der unteren Oder zu einem guten Teil auf diesem Weg ins Land gekommen. Das Vordringen der Nordwestgruppe erfolgte also wohl im Wesentlichen auf denselben Straßen, die die mitteldeutschen Glockenbecherleute in gleicher, Einzelgrabbevölkerung und Oderschnurkeramiker in umgekehrter Richtung gewandert sind.

Bei der südlichen Gruppe werden wir aus dem Auftreten fazettierter Hammeräxte in den Kreisen Jüterbog, Luckau, Calau, Cottbus und Lübben auf eine Einwanderung über die benachbarten sächsischen Kreise Schweinitz und Liebenwerda oder die fundreiche Oberlausitz schließen dürfen. Die weitere Ausbreitung erfolgte anscheinend nach Nordosten und Osten ins Gebiet der mittleren Oder, wo Axtfunde aus den Kreisen Beeskow-Storkow, Lebus, Frankfurt und Guben vorliegen.

Die Verbreitung der Äxte im einzelnen weiter zu verfolgen, ist in Ermangelung einschlägiger Funde in den unmittelbar anschließenden Gebieten bisher noch nicht möglich. Jedoch scheint mir die Fundverteilung westlich der Oder mehr für eine Fortsetzung in der alten Nordostrichtung als für ein stärkeres Abschwenken längs der Oder in die Uckermark zu sprechen. Die Ergebnisse der archäologischen Forschung in Nordostdeutschland und Polen können diese Annahme nur stützen. In Westpreußen, Ostpreußen und Polen (an der Myschanka, einem Nebenfluß der Schara) sind fazettierte Hammeräxte ausgesprochen mitteldeutscher Ausprägung gefunden worden<sup>1)</sup>. Noch klarer spricht die Keramik. Denn während wir im Kerngebiet der Uckermarkischen Gruppe nur wenige sichere Gefäße der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik fanden, und ihre Typen (Amphore, Krug und Becher mit niedrigem Kugelbauch) anscheinend Fremdformen ohne Nachfolge blieben, sind in West- und Ostpreußen, wie schon eingangs erwähnt, die späten thüringischen Amphoren, Wannen u. a. in den Formenbestand der Küstensiedlungsgeramik eingegangen und haben

<sup>1)</sup> Trebitzfelde (Kr. Kulm), Mus. Havelberg, gut fazettiert, ungeschweift; Kurische Nehrung, Mus. Königsberg, gut fazettiert, fast ungeschweift; Gr.-Ponau (Kr. Wehlau), St. M. Berlin II 5753, gut fazettiert, fast ungeschweift; Pelkoninken (Kr. Wehlau), St. M. Berlin II 5754, gut fazettiert, fast ungeschweift; Myschanka (Woiwodisch. Nowogrodek), Mus. Witten-Ruhr 6903, gut fazettiert, Schneidenausladung.

ihn entscheidend bereichert. Der schnurkeramische Einfluß dürfte danach hier wesentlich stärker und wirksamer gewesen sein als an der unteren Oder. — Wen der mutmaßliche Verlauf der jungsteinzeitlichen Fernstraßen innerhalb der Mark Brandenburg interessiert, der verfolge die sorgfältigen Untersuchungen Sprockhoffs<sup>1)</sup>. Erwähnt sei, daß auch Sprockhoff die bis zu einem gewissen Grade gegensätzliche Verbreitung der fazettierten Hammeräxte einerseits und der Gurtbandbecher und „Äxte vom Angermünder Typ“ andererseits festgestellt und die scharfe Angrenzung der Oderschnurkeramik gegen Süden hervorgehoben hat<sup>2)</sup>, freilich ohne daraus die mir nötig erscheinenden Folgerungen zu ziehen.

Die enge Verbindung zwischen den kleinen Feuersteinbeilen mit spitzovalem Querschnitt (Taf. 26, 4) und der mitteldeutschen Schnurkeramik ist durch zahlreiche eindeutige Grabfunde Sachsen-Thüringens erwiesen (Exkurs 10), doch scheint der Typus nach den Beobachtungen Sprockhoffs<sup>3)</sup> nicht auf die Kultur der Schnurkeramik beschränkt gewesen zu sein. Und wohl sicher sind seine Wurzeln außerhalb der Schnurkeramik mit ihren im Querschnitt rechteckigen Feuersteinbeilen zu suchen. Da nun ein unmittelbarer Zusammenhang mit den Frühformen des nordischen Feuersteinbeils aus zeitlichen und typologischen Gründen nicht in Frage kommt, glaubt man das formverwandte Viervitzbeil als Mittler annehmen zu müssen. Nun läßt zwar das lange Fortleben des Viervitztyps eine solche Herleitung zeitlich durchaus möglich erscheinen, doch sind die Kulturbeziehungen zwischen dem Saalegebiet und Rügen, dem wahrscheinlichen Ursprungsland der Beilform, nicht sehr rege. Sonst bleibt als Ursprungsgebiet nur der Westen, wo ovaler bzw. spitzovaler Beilquerschnitt sich bis in den Ausgang der Steinzeit erhalten hat. Freilich unterscheidet sich die Mehrheit der westeuropäischen Feuersteinbeile durch Größe, Dicke und stärkere Schneidenkrümmung deutlich von den meist kleinen Flintbeilchen Sachsen-Thüringens. Doch mag sich das dadurch erklären, daß die große Masse der Beile im Westen den Vergleichsstücken unter den Beifunden der Schnurkeramik augenscheinlich zeitlich vorausgeht. Unter den Spätformen Westdeutschlands aber findet sich eine Reihe Exemplare, die durch ihre Kleinheit und gerade Schneide den Flintbeilen im Saale- und Odergebiet nahestehen, und auch die hier häufige Abschleifung der Seitenkanten zu schmalen Seitenstreifen kommt auf solchen späten Stücken im Westen vor. In diesem Zusammenhang sei auf den durch die in ihm enthaltene degeneriert spätjütische Streitaxt zeitlich gut bestimmten Depotfund von Lobberich (Kr. Kempen) hingewiesen, deren Walzenbeil und Klingenmeißelchen in Form und Bearbeitung (z. B. in der Randretusche) starke Übereinstimmungen mit manchen Flintbeilen und -haken aus schnurkeramischen Gräbern zeigen<sup>4)</sup>. Da nun die Glockenbecherleute nach Sachsen-Thüringen, die Schnurkeramiker aber ins Rheingebiet vorgedrungen sind, wäre eine Übernahme des westeuropäischen Flintbeiltyps an sich wohl denkbar. Doch ist die Herleitung nicht völlig geklärt

<sup>1)</sup> Sprockhoff, Brandenburg 53f., 75ff.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Brandenburg 56, 74, 80.

<sup>3)</sup> Sprockhoff, Brandenburg 70.

<sup>4)</sup> Bonn, Jahrb., 134, 1930, 40—46, vor allem Abb. 2 und 3, Slg. Steeger, Krefeld.

und die Mittlerrolle der stärker nach Osten verbreiteten, im Querschnitt meist dünneren Felsgesteinbeile mit spitzem oder stumpfem Nacken durchaus nicht ausgeschlossen.

Überblickt man die Gesamtheit der kulturellen Äußerungen der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik in der Mark in ihrem Verhältnis zur Oderschnurkeramik, so erscheinen die Berührungen zwischen beiden Gruppen durchaus nicht so eng, wie heute noch vielfach geglaubt wird. Die charakteristischen schnurkeramischen Gefäßformen Mitteldeutschlands sind nicht oder wenigstens bisher nicht sicher nachweisbar übernommen. Unklarer liegt der Fall bei der Ornamentik. Die enggestellten horizontalen Schnurlinien auf den Gefäßen von Finkenwalde, Rauen und Strega finden sich ganz entsprechend auf gesichert jütischen Bechern und können daher, wenn sie uns in der Hochstufe der Oderschnurkeramik wieder begegnen, nicht auf eine bestimmte Wurzel zurückgeführt werden. Und unsicher ist auch, ob in den Abschlußdreielen auf dem Zonenbecher von Melzow, dem Töpfchen von Gollnow-Eichberg und dem Fragment von Oderberg-Bralitz sowie in den gefüllten Dreiecken innerhalb des Gurtbandes entwickelt oderschnurkeramischer Becher sich sächsisch-thüringische Elemente verbergen. Denn wenn auch die jütische Einzelgrabkeramik von Haus aus das Dreieckmotiv nicht oder nur selten verwendet, so kommt es doch häufig in der märkischen Kugelamphorengruppe vor und ist auch in der Zonenbechergruppe nichts Ungewöhnliches. Die Möglichkeit zonenkeramischer Einflüsse läßt auch die Anordnung der Schnurlinien in mehreren Bändern auf einer Tasse von Mützitz (Kr. Osthavelland) wie der Furchenstichreihen auf einem Ösenbecher von Hammelstall (Kr. Prenzlau)<sup>1)</sup> nur mit einem gewissen Vorbehalt auf verwandte Erscheinungen in der Schnurkeramik Sachsen-Thüringens zurückführen. Ich selbst möchte freilich hier mitteldeutsche Herkunft annehmen, und ebenso halte ich auch für die Mehrzahl der gefüllten Schnurdreiecke Übernahme aus dem Saalegebiet für wahrscheinlich. Die Bedeutung des Dreieckmotivs für die Uckermärkische Gruppe wird jedoch dadurch gemindert, daß bisher insgesamt nur zwei Gurtbandbecher und die Scherben von zwei weiteren mit hängenden bzw. stehenden Schnurdreiecken aus Pommern und der Mark bekannt geworden sind.

Facettierte Hammeräxte sind in Gräbern mit Oderschnurkeramik überhaupt noch nicht gefunden, da das in der Literatur als facettiert bezeichnete Stück aus einem der Flachgräber von Wollschow (Kr. Prenzlau) eine eindeutig in jütischer Tradition stehende Axt vom Uckermärkischen Typ ist, bei der nur die scharfen Kanten zwischen Loch- und Bahnseiten durch Überschleifung gemildert sind (Taf. 25, 16). Dagegen kommen Feuersteinbeilchen mit spitzovalem Querschnitt tatsächlich in geschlossenen Funden mit Oderschnurkeramik vor, wenn auch durchaus nicht in der Menge und der Ausschließlichkeit, wie man nach früheren Veröffentlichungen annehmen könnte. Da nun durch das Beieinander von nordischen Steinpflastergräbern und Flintbeilformen sowie schnurkeramischer Amphore und Zahnkette in den Grabfunden von Charlottenhöhe Berührungen zwischen einheimischer und mitteldeutscher Bevölkerung ge-

<sup>1)</sup> Sprockhoff, Brandenburg Taf. 23 n, 29 b.

sichert sind, scheint mir das Eindringen einiger südlicher Formen und Ornamentmotive in die Uckermärkische Gruppe nicht auffällig. Immerhin sind die sicher schnurkeramischen Einflüsse in ihr so wenig zahlreich, daß es sich wohl wie bei der Glockenbechereinwirkung im wesentlichen nur um einzelne von kleinen Gruppen Kolonisten oder wandernder Händler übernommene Stilelemente und Anregungen handeln wird. Die wahrscheinliche Aufsaugung wenn auch schwacher südlicher Bevölkerungssplitter mag die Einbürgerung und Nachahmung ursprünglich fremder Kulturscheinungen noch erleichtert haben. Der anscheinend wesentlich stärkere Zug der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik längs des Warthe- und Netzbruches nach West- und Ostpreußen sowie Polen dürfte wohl von einer größeren Auswanderermenge getragen worden sein.

Wir wollen aber hier die Weiterverfolgung der mitteldeutschen Landnahme im Osten, die vom Thema wegführt, zurückstellen und wenden uns noch einmal der nordwestdeutschen Hauptwurzel der Uckermärkischen Gruppe zu. Wir sahen unter den Spättypen der Einzelgrab- und Zonenbecher eine ganze Anzahl Stücke, die sich deutlich der Oderschnurkeramik näherten, aber sie gingen nach Form und Fundumständen ihrer Hochstufe parallel, nicht voraus und schieden dadurch als Vorläufer der frühen Gurtbandgefäß aus.

Nun fand sich aber vor mehreren Jahren bei Ladenthin im Kreise Randow, der neben der Uckermark die frühesten und reichsten Funde der Nordgruppe geliefert hat, ein Schnurbecher, der alle Bedingungen erfüllt, die wir an das gesuchte Bindeglied zur jütändischen Mutterkultur stellen (Taf. 7, 15). Sein Ornament wirkt durch die Aufteilung in Mittelstreifen und Rahmenbänder schon völlig gurtbandartig. Betrachten wir aber das Mittelfeld, so sehen wir hier zwei Zonen kurzer Schrägreihen, die durch eine waagerecht umlaufende Mittellinie von einander getrennt werden. Fast genau die gleiche Verzierung aus Rahmenbändern, Schrägreihen und einzelner Trennlinie trägt nun auch der größere der beiden Einzelgrabbecher von Wittstock (Taf. 8, 1), nur daß hier der Gurtbandcharakter durch die Zufügung kurzer Fransen auf Rand und Schulter ein wenig verwischt wird. Dieser Wechsel aus Horizontallinienbändern und Schrägreihenzonen aber ist ein bekanntes jüdisches Schmuckmotiv, die Verschmelzung der beiden Urmuster: der enggestellten Schnurreihen und der Sparren<sup>1)</sup>. Die Reduzierung des mittelsten Horizontalreihenbandes auf eine einzelne Schnurlinie bei Wittstock und Ladenthin ist ein Zugeständnis an die neue Geschmacksrichtung und zeigt deutlich, wohin der Weg führt.

Der Ladenthiner Becher steht damit mitten auf der Grenze zwischen Mutter- und Tochterkultur und lehrt uns, wie ruhig und stetig sich der Wandel des Stilgefühls vollzog. Denn ebenso einfach wie eine Vermehrung der Mittellinie zum jüdischen führt ihre Beseitigung zum oderschnurkeramischen Verzierungssystem.

Als dann im weiteren Ablauf der Entwicklung diese letzte Trennungsline wirklich fällt und ein einheitlicher Bildstreifen entsteht, werden die etwas monotonen Sparrenbänder, die wir noch von Gurtbandscherben von Schmiede-

<sup>1)</sup> Vgl. den Becher von Utecht Taf. 7, 1.

berg und Melzow sowie — auf eine Schrägstichzone verringert — von einem Zapfenbecher aus Flachgrab 7 von Hammelstall kennenlernen werden, naturgemäß rasch durch gefälligere und dem Raum besser angepaßte Muster verdrängt. So setzen sich die seit der Bodengrabstufe in die Einzelgrabkultur eingebürgerten Bänder aus Winkelreihen sowie abwechselnd rechts und links geschrägten Linienbündeln nun auch in der Gurtbandkeramik durch. Doch das gehört schon in das folgende Kapitel.

## 2. DIE HOCH- UND SPÄTSTUFE DER UCKERMÄRKISCHEN GRUPPE IN IHREM KERNGEBIET

Im ersten Teil meiner Arbeit sind die Wurzeln der Uckermärkischen Gruppe und die Entwicklung der Gefäßformen und -verzierung bis in die Oderschnurkeramik hinein besprochen worden; der zweite soll die Hoch- und Spätstufe der Nordgruppe behandeln.

Wie sich gezeigt hat, läßt die Stetigkeit des typologischen Ablaufs eine scharfe Abgrenzung der oderschnurkeramischen Frühformen gegenüber ihren Prototypen nicht zu. Und ähnlich beweist das gelegentliche Vorkommen von Übergangsstücken in geschlossenen Grabfunden zusammen mit Formen der Hauptstufe, daß auch hier die Grenzen fließen. Ja, das bandartig den Gefäßhals umziehende unggliederte oder in zwei sich entsprechenden Zonen angeordnete Schnurornament hat, wie sein Auftreten auf Zapfen- und Ösenbechern sowie Tassen erkennen läßt<sup>1)</sup>, die ganze Hochstufe hindurch neben dem allerdings weit häufigeren und wichtigeren echten Gurtband fortbestanden. Diesem Gurtband im engeren Sinne wenden wir uns jetzt zu.

Dabei dürfte es sich empfehlen, in Einzeluntersuchungen das Gurtbandmotiv als solches, die Rahmenverzierung, die inneren Füllmuster und die verschiedenen in der Uckermärkischen Gruppe vorkommenden Ornamenttechniken zu betrachten. Diese Betrachtung wird ergeben, daß weder die Gurtbänder an sich noch die einzelnen Verzierungselemente auf die Oderschnurkeramik beschränkt sind. Kennzeichnend für die Stilsicherheit und Gestaltungskraft ihrer Träger aber ist das Geschick, mit dem die von den verschiedensten Seiten übernommenen fremden Züge zu einer neuen Einheit verschmolzen sind.

Gefäße mit einem einzelnen Schmuckband aus waagerecht umlaufenden Ornamenten und stärker betonter Mittelzone sind in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg außerhalb der Uckermärkischen Gruppe kaum beobachtet worden. Als einzige Beispiele seien hier nur die einzonigen Glockenbecher von Steinberg, Friesack und Pinnow (Taf. 14, 4—6) genannt. Von ihnen ist das Pinnower Gefäß auf einem Gräberfeld mit entwickelter Oderschnurkeramik zusammen gefunden, und sein Rahmenornament aus Gitterzonen hat seine Entsprechung auf einem der Hammelstaller Gurtbandbecher. Zeitliche, örtliche und stilistische Berührungen sind also gegeben. Aber ist deshalb das oderschnurkeramische Gurtbandmotiv aus der mitteldeutschen Glockenbechergruppe herzuleiten?

Wir haben früher gesehen<sup>2)</sup>, daß sich die Becher von Steinberg, Friesack und Pinnow in eine kleine Sondergruppe von Schalen und Bechern mit nur einem Bildstreifen einreihen. Nun zeigt aber die Hauptzone aller siebzehn genannten Gefäße dieser Gruppe übereinstimmend Metopeneinteilung, d. h. also eine Ornamentgliederung, die in der Uckermärkischen Gruppe nur eine untergeordnete Rolle spielt, und die einzelnen mitteldeutschen Ziermotive<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. S. 20. Beispiele: Taf. 5, 5; Taf. 7, 9; Taf. 13, 12; Taf. 18, 1; Taf. 21, 1. 4. 10; Taf. 24, 7; Taf. 27, 3. 4. 6.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 31f.

<sup>3)</sup> Leitermuster, Sanduhrornament, vertikale Zickzacklinien u. a.

sind der Gurtbandkeramik sogar völlig fremd. Ähnliches wie für die Einzonengefäße gilt aber, wie wir sahen<sup>1)</sup>, für die Gesamtheit der sächsisch-thüringischen Glockenbecher: die Metopenverzierungen beherrschen das Bild; die für die Oderschnurkeramik so bezeichnenden, kontinuierlich umlaufenden Füllmuster sind auffallend selten, ihre häufigsten Ornamentmotive, das mehrzeilige Winkelband und die wechselnd rechts und links geschrägten Linienbündel, so gut wie überhaupt nicht vertreten<sup>2)</sup>.

Die Menge und Bedeutung dieser Abweichungen warnen davor, die zweifellos vorhandenen Einflüsse von seiten der mitteldeutschen Glockenbecher zu überschätzen oder gar in ihnen allein die Erklärung für die Entstehung des oderschnurkeramischen Gurtbandes zu suchen. Noch weniger können die sächsisch-thüringische Schnurkeramik (Exkurs 11) und die böhmisch-mährische Glockenbechergruppe die Anregung zu seiner Herausbildung gegeben haben. Dagegen finden sich verwandte Erscheinungen auf einer Reihe norddeutscher und dänischer Becher, deren Ornament als ein doppeltes Gurtband angesprochen werden kann.

Diese Becher sind, wie gezeigt<sup>3)</sup>, ein Ergebnis der Verschmelzung von jüdischer Einzelgrabkeramik und rheinischen Glocken- bzw. Zonenbechern, denn ebenso eindeutig wie die bisweilen schlanke Form mit abgesetztem Standfuß und die Beschränkung der Verzierung auf den Oberkörper der Gefäße auf die nordische gehen die zonenartige Ornamentanordnung<sup>4)</sup> sowie manche Schmuckmotive und die häufig beobachtete Verwendung von Stempeln auf die westliche Wurzel zurück. Die auffallenden Übereinstimmungen in Füllmustern und Ornamenttechnik mit Gefäßen der Hochstufe der Uckermärkischen Gruppe machen ein späteres ausführliches Eingehen auf diese Becher nötig. In ihnen sehe ich die Vorfäüfer der ähnlich verzierten oderschnurkeramischen Gurtbandbecher. Daß die norddeutschen und dänischen Gefäße das Gurtband noch nicht in seiner endgültigen einfachen Gestalt zeigen, spricht nicht gegen die von mir vermutete Ableitung.

Ebenso wie nämlich der Einzonigkeit in der mitteldeutschen Glockenbechergruppe klar nachweisbar Zweizonigkeit und dieser wieder Vielzonigkeit vorangeht, hat auch das einfache Gurtband sich meiner Überzeugung nach aus einem zweizonigen und mittelbar aus einem mehrzonigen Ornament entwickelt<sup>5)</sup>. Beide Erscheinungen sind damit nur entsprechende Glieder gleichlaufender Entwicklungsreihen von der den ganzen Gefäßkörper in vielen enggestellten

<sup>1)</sup> Vgl. Exkurs 9.

<sup>2)</sup> Am Rhein finden sich dagegen Winkelbänder auch auf Zweizonengefäßen: auf der Schale von Miesenheim (Kr. Mayen), Mus. Bonn 14333, Altertümer 5 Taf. 61, 1095 und einem Becher von Urmitz (Kr. Koblenz), Mus. Bonn 18635 (Taf. 15, 6), Stampfuss, Jungneol, Kult. Taf. 11, 14 in beiden, auf Bechern von Horchheim (Kr. Worms), St. M. Mainz, Abercromby, Study Taf. 2, 33 und Siefersheim (Kr. Alzey), St. M. Mainz, Behrens, Bodenurkunden 17, Abb. 56 nur im unteren Bildstreifen.

<sup>3)</sup> Vgl. Exkurs 8.

<sup>4)</sup> Es handelt sich freilich nicht mehr um mehrere wirklich selbständige Zonen, da die freien Zwischenstreifen fortgefallen sind und das mittlere Horizontallinienband gleichzeitig beide Füllmusterstreifen begrenzt.

<sup>5)</sup> Gewissermaßen ein Mittelglied zwischen dem doppelten und dem einfachen Gurtband bildet die Verzierung der Wellenbandbecher von Melzow und Schmiedeberg, vgl. S. 22.

Streifen umziehenden Verzierungen der älteren Glocken- und Zonenbecher zu der Ornamentlosigkeit oder wenigstens -armut, die wie bei anderen keramischen Gruppen an der Wende von der Stein- zur Bronzezeit so auch bei den Glockenbechern und den von ihnen stilistisch beeinflußten Gefäßgruppen am Ende das Bild beherrscht. Mag man also in dieser Zusammenziehung des Ornaments zu wenigen und später gar zu einem einzigen kräftig betonten Bildstreifen auch eine künstlerische Stärke sehen, im genetischen Ablauf bildet sie nur eine Etappe auf dem Wege zur völligen Unverziertheit. Das Nebeneinander von entwickelter Gurtbandkeramik und einem einzonigen Glockenbecher auf dem Friedhof von Pinnow dürfte darauf hindeuten, daß die Entwicklung in Nord- und Mitteleuropa wenigstens für die jüngeren Phasen auch zeitlich im wesentlichen gleich verlief.

Als das typische Rahmenornament der Oderschnurkeramik müssen Bänder aus geradlinig umlaufenden Horizontalreihen angesprochen werden, den gut sechzig Gurtbandgefäßen Brandenburg-Pommerns mit dieser Verzierung stehen, soweit mir bekannt ist, nur sechs bis sieben Becher mit einer anderen Einfassung des Bildstreifens, nämlich durch Zonen mit Schrägreihenfüllung, gegenüber. Die Zahl der Parallellinien in den einzelnen Rahmenbändern schwankt im allgemeinen zwischen drei und fünf, doch kommen auch Bänder mit mehr wie mit weniger Reihen vor. In einigen Fällen findet sich unterhalb des unteren Rahmens noch ein besonderes Abschlußornament, und zwar auf Gefäßen von Bandelow, Grenz, Schönwerder, Trampe und Quedlinburg (Kerben oder Einstiche), Grenz und Pinnow (schräge Stempel bzw. Schnurfransen) sowie Hammelstall, Flachgrab 7 (Gitterband bzw. kammartige Gebilde). Die Kerben und Schrägfansen kennen wir schon von einer Reihe Schnurbecher<sup>1</sup>), den Gitterstreifen von dem Pinnower Glockenbecher sowie zahlreichen Zonenbechern<sup>2</sup>); das Kamm- oder Leitermotiv begegnet uns abgewandelt auf einem stempelverzierten uraunjetitzer Krug von Phöben (Kr. Zauch-Belzig)<sup>3</sup>).

Die einfassenden Linienbänder haben ihre nächsten Parallelen auf den schon erwähnten Bechern der Mischkeramik Norddeutschlands und Dänemarks und dürften wohl auch zweifellos von ihnen abzuleiten sein. Denn wenn auch in der sächsisch-thüringischen Glockenbechergruppe ähnliche Horizontalreihenbänder vorkommen, so treten sie doch hier gegenüber den schmalen Einfassungsstreifen mit Vertikal- oder Schrägliniensetzung u. a. zahlenmäßig stark zurück, und sind dazu noch vielfach abweichend von dem entsprechenden Ornament der Oderschnurkeramik durch eine freie Zone vom eigentlichen Bildstreifen getrennt.

Ganz eindeutig westeuropäische Herkunft verraten die Rahmenbänder mit Schrägreihenfüllung auf Gurtbandgefäßen von Grenz, Hammelstall, Königsberg N.M., Melzow und Trampe; unklar bleibt jedoch, ob der mitteldeutsche oder der rheinische Ast der Glockenbecherkultur der Vermittler war. Für die Herleitung über das Saalegebiet spricht das dort häufige Vorkommen gleicher Streifen in gleicher Anordnung, für den Weg durch Nordwestdeutschland das

<sup>1)</sup> Vgl. S. 19.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 29.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 78.

nachweisbare Eindringen desselben Ornaments von den Zonenbechern in die Oderschnurkeramik<sup>1)</sup>). Das Beispiel zeigt, daß die einzelnen Glockenbechergruppen trotz ihrer deutlichen Sonderausprägung doch so viel Gemeinsames besitzen, daß es nicht in jedem Falle möglich ist, einen aus ihrem Kreise ausgehenden Einfluß auf eine bestimmte Untergruppe zurückzuführen.

Wesentlich bedeutsamer als das Rahmenornament der Gurtbänder sind die Füllmuster des Mittelstreifens, jedoch ist auch hier die Zahl der Motive gering. Als das weitaus wichtigste muß das mehrzeilige Winkelband gelten, ist es doch allein aus dem Unterodergebiet von über vierzig Gefäßen bekannt und damit hier fast doppelt so zahlreich vertreten wie alle anderen Füllmuster zusammen. Seine Herkunft zu ermitteln, bedeutet daher zugleich, die Frage nach dem Ursprung der Uckermärkischen Gruppe ihrer Lösung näherzubringen.

Nun ist die Winkellinie, einzeln oder zu Bändern zusammengefaßt, ein Schmuckmotiv, das in zahlreichen endsteinzeitlichen Keramikgruppen wiederkehrt. Man muß also den Kreis der Untersuchung enger ziehen, auf das Vorkommen von mehrzeiligen Winkelbändern auf becherartigen Gefäßen und zwischen Horizontalliniengruppen beschränken. Dadurch scheiden neben anderen Kulturen auch die sächsisch-thüringische Schnurkeramik<sup>2)</sup> und die mitteldeutsche Glockenbechergruppe<sup>3)</sup> aus den Betrachtungen aus.

Um so klarere Entsprechungen finden sich in der jütischzonenkeramischen Mischkultur. Ich nenne hier je zwei dänische und deutsche Becher von Gaabense (Taf. 16, 1) und Killerup (Taf. 16, 2) bzw. von Bruchtorf (Taf. 16, 3) und Sande (Taf. 16, 4)<sup>4)</sup>. Bei den ersten drei Gefäßen ist das Winkelband doppelt, beim letzten dreifach<sup>5)</sup>. Seine Herstellung erfolgte beim Gaabenseer und Sander Becher durch Stempelindruck, beim Killeruper durch Kammstrich. Das Bruchtorfer Gefäß ist leider verschollen und nur in einer Zeichnung bekannt, die über die Ornamenttechnik nichts aussagt. Der Becher von Gaabense entstammt samt einem jütischen Schnur- und Sparrenbecher einer Steinkammer auf einer Dysse, das Killeruper Stück einem Ganggrab. Das Gefäß von Bruchtorf fand sich zusammen mit drei anderen Bechern, die alle in der Verzierung Beziehungen zu Gefäßen des Unterodergebietes aufweisen<sup>6)</sup>, in einem Grabhügel, das Sander neben jütischen Schnur- und Sparrenbechern sowie unverzielter Keramik auf dem bekannten Flachgräberfeld mit Brandbestattung<sup>7)</sup>. Die west-europäische Komponente in der hier besprochenen Mischgruppe ist durch Or-

<sup>1)</sup> Vgl. S. 28.

<sup>2)</sup> Im südwestdeutschen Ausstrahlungsgebiet der Kultur zeigt zwar ein Becher von Heimsheim (A. Bruchsal), Mus. Karlsruhe (Gr. 3), Reinerth, Chronologie Taf. 9, 1 drei Winkelbänder, jedoch ohne die mehrzeiligen Rahmenstreifen.

<sup>3)</sup> Bei dem einzigen mir bekannten Zweizonenbecher mit verwandtem Winkelband — von Bernburg (Anhalt), Mus. Bernburg (Taf. 15, 5) — ist das Ornament in Metopen gegliedert; dazu fehlt auch hier die charakteristische Einfassung.

<sup>4)</sup> Gaabense (Maribo A.), Falster, Mus. Kopenhagen A 13140—44, S. Müller, Stenalderen Abb. 186; Killerup (Maribo A.), Laaland, Mus. Kopenhagen A 16788, ebenda Abb. 187; Bruchtorf (Kr. Uizen), verschollen, Lüneb. Museumsbl. 8, 1912, 312—314, Abb. 3; Sande (Hamburg), Mus. Hamburg 1895: 125, Festschr. Kiel 1936, Taf. 1, 3: 3, 1.

<sup>5)</sup> Drei Winkelbänder zeigt auch das Becherchen aus Flachgrab 1 von Fngsbolle (Svendborg A.), Langeland, Sig. Winther-Rudhöbing, Aarbøger 1936, 171 Abb. 32.

<sup>6)</sup> Vgl. S. 21, S. 27.

<sup>7)</sup> Vgl. S. 20 Anm. 1.

namentgliederung und Stempelvorkommen genügend gesichert. Es sei daher unter Hinweis auf die Abbildung des Bechers von Urmitz (Taf. 15, 6) nur noch betont, daß auch das Winkelband zwischen Horizontalen im Westen nicht selten ist und daß über die früher<sup>1)</sup> angeführten Beispiele hinaus noch weitere rheinische, niederländische und englische genannt werden könnten.

Wurde das Winkelband nicht sorgfältig genug ausgeführt, so konnte es geschehen, daß die auf- und absteigenden Schräglinien nicht genau mit ihren Enden aneinanderstießen, sondern auf die Begrenzungslinien der Nachbargruppen oder der Rahmenbänder aufliefen. Auf diese Weise ist wahrscheinlich das Ornament aus wechselnd rechts- und linksgeschrägten Linienbündeln entstanden (Taf. 21, 8; Taf. 24, 3). Übergänge zwischen beiden Motiven sind in der Oderschnurkeramik verschiedentlich zu beobachten<sup>2)</sup>, doch kommen entwickelte Schräglinienbündel auch schon in ihren Mutterkulturen vor. Für die späte Einzelgrabkultur und die so weitgehend mit ihr verschmolzene Zonenkeramik sei nur auf die schon<sup>3)</sup> erwähnten Becher von Helm in Mecklenburg (Taf. 9, 7) und Treptow in Pommern sowie Bruchtorf, Edendorf (Taf. 10, 3), Ohlendorf und Lokkum in Hannover verwiesen, ferner auch auf einen kürzlich ausgegrabenen Becher von Rethwischdorf (Kr. Stormarn) sowie stempelverzierte Siedlungsscherben von Boberg/Sande (Hamburg). In der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik findet sich das Ornamentmotiv gleichfalls, allerdings verhältnismäßig selten. Wenn ich bei dem Aufkommen auch dieses Füllmusters in der Uckermärkischen Gruppe eher an westliche als südliche Einflüsse denken möchte, so hat das seinen Grund mit darin, daß die Schräglinienbündel zwischen Horizontalreihen in Nordwestdeutschland wie an der unteren Oder stets den einzigen Schmuck der sie tragenden Becher bilden und dort auch den gleichen Platz einnehmen wie hier. Im Saalegebiet erscheinen sie dagegen meist als ein, bisweilen sogar untergeordneter, Teil einer reicheren Verzierung, und zwar auf den verschiedensten Gefäßformen und -stilen. Immerhin kommen vereinzelt auch hier den oderschnurkeramischen verwandte Erscheinungen vor, so vor allem auf einem Schnurbecher von Braunsdorf (Taf. 22, 1) und der bekannten Wanne von Oberfarnstedt<sup>4)</sup>. — In der Gurtbandkeramik ist das Ornament nächst dem umlaufenden Winkelband das häufigste Füllmuster, wenn auch anscheinend nur ein Viertel so zahlreich wie jenes. Gleich den Rahmen- und Winkelbändern umfassen auch die Schräglinienbündel gewöhnlich drei bis fünf, bisweilen aber auch mehr Parallelreihen.

Was sonst noch an Ornamentmotiven in der Hochstufe der Uckermärkischen Gruppe vorkommt, ist an Zahl und Bedeutung gering. Einiges davon schließt sich an die besprochenen Muster an oder dürfte auf die gleichen Wurzeln zurückgehen. Das gilt z. B. für die Verzierung des Zapfenbechers von Sinzlow (Kr. Greifenhagen), dessen hohes Bildfeld zahlreiche Winkel übereinander ausfüllen, gilt vielleicht auch für das Füllornament eines Randscherbens von Melzow mit seinen drei horizontalen Winkelstichreihen ähnlich denen je eines Bechers von

<sup>1)</sup> S. 40 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Beispiele: Podejuch (Kr. Randow, Taf. 5, 1), Pinnow (Kr. Angermünde, Taf. 21, 4) u. a.

<sup>3)</sup> S. 21.

<sup>4)</sup> Braunsdorf (Kr. Querfurt), Mus. Halle, Werbeszeitung Geiseltal 2, 1927, Nr. 23; 24 (Gr. 3); Oberfarnstedt (Kr. Querfurt), Mus. Halle 7786, Götze-Höfer-Zachiesche Taf. 2, 18.

Kötzin und Katbjerg<sup>1)</sup>). Wenig charakteristisch sind die einfachen Schräglinien bzw. Gruppen gleichgerichteter Tiefstiche im Mittelstreifen des Gurtbandes zweier Gefäße von Hammelstall (Kr. Prenzlau), Flachgrab 7.

Die übrigen aus der Nordgruppe der Oderschnurkeramik bekannten Schmuckmotive lassen sich mit größerer Wahrscheinlichkeit auf bestimmte selbständige Vorbilder zurückführen.

Auf das Sparrenornament auf Gurtbandscherben von Melzow und Schmiedeberg (Taf. 7, 11, 10) und seine klare Herleitung aus der Verzierung jütischer Becher wie denen von Pampow und Zickhusen b. Schwerin (Taf. 9, 11, 1, 2) ist schon früher<sup>2)</sup> eingegangen worden.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Mustern dürften die gefüllten Schnurdreiecke sich am ehesten durch Einflüsse aus der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik erklären, bilden sie doch hier eine regelmäßige Erscheinung, während sie in der Einzelgrabkultur auffallend selten sind<sup>3)</sup>. Doch kommen völlig gleichartige Schnurdreiecke auch in der märkischen Kugelamphorenkultur vor<sup>4)</sup> und können bei deren nachweisbaren örtlichen und zeitlichen Beziehungen mit der Uckermärkischen Gruppe allenfalls auch von dort herzuleiten sein. Innerhalb des Gurtbandes oderschnurkeramischer Becher sind mir solche Dreiecke nur in wenigen Fällen bekannt, und zwar einmal stehend: Nauen (Kr. Osthavelland, Taf. 17, 2), dreimal hängend: Melzow (Kr. Angermünde, Taf. 17, 4), Schneidersfelde (Kr. Pyritz, Taf. 17, 3) und Trechel (Kr. Naugard, Taf. 17, 1). Die ausfüllenden Schnurlinien verlaufen stets schräg von oben links nach unten rechts. Von dem Melzower und Schneidersfelder Gefäß sind nur kleine Scherben erhalten.

Gleichfalls mitteldeutscher Herkunft wird wohl auch die mehrfach in der Uckermärkischen Gruppe vorkommende Metopenverzierung sein. Ich kenne sie hier von vier Zapfenbechern von Marwitz (Kr. Greifenhagen, Taf. 17, 5), Trampe (Kr. Prenzlau, Taf. 17, 8), Pinnow (Kr. Angermünde, Taf. 17, 7) und Niederkränig (Kr. Königsberg N.M.). Übereinstimmungen im Ornament zeigen sich in der Aufteilung des Mittelstreifens in viele hochrechteckige Felder wie in den immer wiederkehrenden Vertikallinienbündeln, Abweichungen in der Ausgestaltung der Zwischenflächen, die bei den ersten zwei Gefäßen unverziert, bei den letzten beiden durch eine Reihe kurzer Horizontallinien gefüllt sind. Die Felderteilung auf diesen vier Gurtbandbechern erinnert stark an die allerdings meist sehr viel reicher ausgestalteten Metopenmuster der sächsisch-thüringischen Glockenbecher und dürfte auch unmittelbar oder mittelbar von ihnen übernommen sein. Entsprechungen zum Füllmuster von Marwitz und Trampe finden sich nicht nur auf mitteldeutschen Zwei- und Einzonenbechern<sup>5)</sup>, sondern auch in der rheinischen<sup>6)</sup> und böhmischen<sup>7)</sup> Gruppe der Glockenbecherkultur.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 20.

<sup>2)</sup> S. 18.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 36.

<sup>4)</sup> Vgl. Sprockhoff, Brandenburg Taf. 41b, 42d und e.

<sup>5)</sup> Sachsenburg (Kr. Eckartsberga), Mus. Halle 11467, Jahresschr. Halle 8, 1909, Taf. 2, 12; Freist (Mansf. Seckr.), Mus. Halle 16; 712, ebenda, 14, 1927 Taf. 11, 3.

<sup>6)</sup> Fühlingen (Kr. Köln), Mus. Köln 11382, Reallexikon 8, Taf. 159a.

<sup>7)</sup> Vgl. Stocky, La Bohème préhistorique 1.

Vertreten, wenn auch nicht häufig, ist dies „Fensterornament“ mit Vertikalliniengruppen ferner in der Schnurkeramik des Saalegebietes. Seine Träger sind vorwiegend streng gegliederte Krüge und Becher mit niedrigem Kugelbauch, hohem senkrechtem Hals mit ausladendem Randteil und Schnurverzierung; doch kommt vereinzelt auch die auf den eben erwähnten Glocken- und Zapfenbechern angewandte Ritztechnik vor<sup>1)</sup>.

Welche der beiden mitteldeutschen Kulturgruppen das Ornamentmotiv der Oderschnurkeramik übermittelt hat, ist nicht völlig klar, doch halte ich Glockenbechereinfluß für wahrscheinlicher. Ein Schnurbecher der strengen Form ist bisher in der Uckermark noch nicht beobachtet<sup>2)</sup>, ein Einzonenbecher (von Pinnow) jedoch in engem Zusammenhang mit Uckermärkischer Keramik gefunden worden. Da ist es vielleicht kein Zufall, daß einer der wenigen bekannten Zapfenbecher mit Metopengliederung gerade dem gleichen Friedhof von Pinnow entstammt.

Mit den vorgenannten Füllmustern ist die Reihe der Ornamentmotive in der Gurtbandkeramik des Unterodergebietes im wesentlichen erschöpft. Es sollen daher im folgenden kurz die verschiedenen Verzierungstechniken besprochen werden. Vorkommen, Ritzung bzw. Schnitt, Schnur und Stempel (Zahnstock), daneben, meist an untergeordneter Stelle als Bereicherung der Rahmenbänder oder als seitliche Einfassung eines Zapfens (Marwitz, Taf. 17, 5), senkrechte oder schräge Einstiche. Furchenstich ist mir von echten Gurtbandgefäßern nicht bekannt; daß er an sich möglich wäre, zeigt der schon früher<sup>3)</sup> erwähnte Vierösenbecher mit zwei dreizeiligen Furchenstichzonen aus Flachgrab 2 von Hammelstall.

Die weitaus am häufigsten vorkommende Ornamenttechnik ist die Ritzung, läßt sie sich doch auf etwa drei Dutzend Gefäßen der entwickelten Oderschnurkeramik Brandenburg-Pommerns beobachten. Mehr als zwei Drittel der Bänder mit eingerissenen oder eingeschnittenen Mustern zeigen das fortlaufende Winkelband. Daneben sind noch die wenigen Bildzonen mit Sparrenfüllung bzw. Fensterornament, die durchweg in gleicher Technik hergestellt sind, zu erwähnen.

Die anderen Verzierungsweisen treten gegenüber der Ritzung an Häufigkeit stark zurück. Schnur kenne ich auf echter Gurtbandkeramik aus dem Kerngebiet der Nordgruppe von drei Gefäßen mit Winkelband und sechs mit Schrägliniengruppenbündeln, dazu von den vier früher genannten Bechern mit großen hängenden bzw. stehenden Dreiecken. Mehrmals finden sich Rahmenbänder in Schnur mit eingeschnittenem Winkelband dazwischen, einmal mit schräggestellten Tiefstichgruppen als Füllung.

Wenig bisher beachtet, jedoch auf mehr als einem Dutzend Bechern der Uckermärkischen Gruppe nachweisbar, ist der Zahnstock. Meist handelt es sich um die bekannten rechteckigen Eindrücke (Taf. 7, 12, Melzow; Taf. 18, 4,

<sup>1)</sup> Becher von Kölleda (Kr. Eckartsberga Taf. 22, 2), Mus. Halle 11467; Jahresschr. Halle 8, 1909 Taf. 2, 12 und Oberwiederstedt (Manaf. Seckr.), Mus. Eisleben 2736.

<sup>2)</sup> Das nächste dieser Gruppe angehörige Gefäß, freilich mit abweichender Verzierung, ist bei Rauen (Kr. Beeskow-Storkow) gefunden. Vgl. dazu S. 33.

<sup>3)</sup> S. 36.

Kasekow; Taf. 19, 10, Melzow; Taf. 21, 9, Schmiedeberg), doch kommt daneben auch ein zarterer, flüchtigerer Stempel vor, wie wir ihn aus der Siedlung von Sande bei Hamburg u. a. O. kennen (Brüssow, Kr. Prenzlau, Taf. 13, 12). Mehrfach sind die Zahnstockeintiefungen in eine vorgezogene breite Furche gesetzt, möglicherweise weil die Ritzlinien zur Aufnahme einer weißen Füllmasse bestimmt waren und diese in den kleinen Zähnchenindrücken naturgemäß besser haftete, als in der einfachen glatten Furche. Das bevorzugte Ziermotiv ist wie bei der Ritzung das fortlaufende Winkelband.

Fragen wir nach der Herkunft der verschiedenen Schmucktechniken, so ist zunächst zu sagen, daß Ritzung bzw. Schnitt bei allen Mutterkulturen der Oderschnurkeramik vorkommt; Schnurverzierung der jütischen Einzelgrabkeramik und sächsisch-thüringischen Schnurkeramik, Stempel den verschiedenen Gruppen der Glockenbecherkultur gemeinsam ist. Die häufige Verbindung mit dem Winkelbandmotiv und seinen Ablegern deutet bei allen drei Verzierungsweisen auf starke Einflüsse aus dem Nordwesten, neben denen durch das Metopenornament für die Ritzung, durch die gefüllten Dreiecke für die Schnur schwächere mitteldeutsche Einwirkungen wahrscheinlich gemacht werden. Der Zahnstock ist, nach den verschiedenen in gleicher Technik verzierten Zonenbechern in Mecklenburg und Pommern zu urteilen, wohl sicher auf dem Wege über Nordwestdeutschland in das Unteroderegebiet gelangt.

Zeitliches Nacheinander der einzelnen Ornamentarten wie übrigens auch der Ziermotive läßt sich in der Gurtbandkeramik nicht sicher nachweisen. Nicht allein finden sich Gefäße oder Scherben mit verschiedener Technik in einheitlichen Grabfunden, sondern alle drei Verzierungsweisen leben auch bis in die Frühstufe der Aunjetitzer Kultur fort. Freilich herrscht die Ritzung in den jüngeren Funden Schlesiens und der ehemaligen Provinz Posen mehr noch als früher vor.

Ehe wir uns den Gefäßformen der Hoch- und Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe zuwenden, zuvor noch ein paar Worte über das Aufkommen der Ornamentlosigkeit in der Oderschnurkeramik.

Es ist bereits am Ende der Einleitung darauf hingewiesen worden, daß die unverzierten Gefäße in der Spätzeit unserer Kulturguppe alleinherrschend sind, daß aber schon früher in den Grabfunden neben ornamentierter Keramik auch völlig ornamentlose vorkommt. Es braucht dabei keineswegs verschwiegen zu werden, daß der weitaus größte Teil dieser angeblich geschlossenen Funde bei genauer Nachprüfung sich als unsicher erweist oder gar in mehrere selbständige Grabinventare auseinanderfällt. Einzelne Fundberichte sprechen doch wohl ziemlich eindeutig für wirkliche Geschlossenheit<sup>1)</sup> und außerdem dürften auch eng zusammenliegende und einheitlich angelegte Gräber als im Wesentlichen gleichzeitig anzusprechen sein.

Bei diesem Nebeneinander von Gurtbandbechern und unverzierten Gefäßen muß es auffallen, daß eigentliche Übergangsstücke zwischen beiden Gruppen im Gegensatz zu den Verhältnissen in Schlesien im Unteroderegebiet nicht oder

<sup>1)</sup> Flachgrab 1 von Hammelstall (Kr. Prenzlau). Dagegen möchte ich bei dem Steinpackungshügel von Suckow (Kr. Templin) trotz der scheinbaren Unberührtheit der Grabstätte aus dem Inventar auf eine zweimalige Benutzung der Anlage schließen.

kaum vorhanden sind. Am ehesten wäre von brandenburgischen Funden noch der Becher von Vehlow (Kr. Ostprignitz) zu nennen, dessen flach eingerissene Winkelreihen zwischen den beiden Schulterösen infolge des Fehlens des gewohnten Rahmenornamentes wie ein in Auflösung begriffenes Gurtband anmuten. Jedoch stammt das Gefäß aus einer Landschaft, die nur verhältnismäßig geringe Anregungen aus der nahen Uckermark erhalten hat<sup>1)</sup>, und es wäre daher möglich, daß unmittelbare südöstliche Einflüsse seinen Charakter mitbestimmt hätten. Das mecklenburgische Stempelbecherchen von Russow (A. Wismar), dessen beide Winkelbänder gleichfalls der Einfassungslinien entbehren<sup>2)</sup>, scheidet in diesem Zusammenhang aus, da es sich bei seiner Verzierung nicht um den Ausklang des einfachen oderschnurkeramischen, sondern des doppelten zonenkeramischen Gurtbandes handelt.

Erwähnt sei aber noch ein Gefäßfragment, das durch seine Entsprechungen in Mitteldeutschland und Schleswig-Holstein interessant ist. Es ist das Töpfchen aus Grab 2 des Galgenberges bei Melzow, das dicht oberhalb der größten Bauchweite zahlreiche in zwei Horizontalreihen übereinander angeordnete, tief und senkrecht eingestochene Punkte trägt (Taf. 19, 6). Mit ihm zusammen fanden sich eine Axt vom uckermärkischen Typ sowie drei kleine Scherben mit Gurtbandornament (Taf. 19, 7—10). Da diese Scherbchen jedoch drei verschiedenen Bechern angehörten, von denen bei der Untersuchung keine weiteren Bruchstücke beobachtet wurden, so könnten sie die Überreste einer gelegentlich der Nachbestattung ausgeräumten älteren Beisetzung sein. Jedenfalls haben nach dem Grabungsbericht Störungen der Anlage in neuerer Zeit augenscheinlich nicht stattgefunden.

Daß das Gefäß der späten Oderschnurkeramik angehört, ist nach den Fundumständen wahrscheinlich, daß in den beiden Tiefstichreihen eine Erinnerung an das echte Gurtband der Hochstufe weiterlebt, möglich. Ein dem Melzower Fragment verwandtes Stück ist jedoch im Reg.-Bez. Merseburg (Braunsdorf, Kr. Querfurt, Taf. 22, 3)<sup>3)</sup> als Einzelfund, ein in Form und Ornament noch näherstehendes Töpfchen in Schleswig-Holstein (Schülp, Kr. Rendsburg)<sup>4)</sup> in einem Grabhügel mit einem kleinen Flintdolch, sieben Bernsteinperlen und verschiedenen Bronzen (Rollenkopfnadel mit gedreitem Schaft, Noppenring, Drahtspiralresten und Pfriem) zusammen gefunden. Das Braunsdorfer Gefäß gehört wohl der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik an, das Schülper muß nach den Beigaben in die Frühbronzezeit gesetzt werden.

Selbst wenn man in der Verzierung der Becher von Vehlow und Melzow Nachklänge des Gurtbandmotivs sehen wollte, bliebe der Mangel an Übergangsstücken zwischen den Leittypen der Hochstufe und Spätstufe im Kerngebiet der Uckermärkischen Gruppe doch auffällig genug. Wie soll man ihn erklären?

Das ständige Zunehmen der Ornamentlosigkeit in den keramischen Gruppen der ausgehenden Steinzeit ist eine bekannte Erscheinung; sie zeigt sich in den Spätphasen aller der Oderschnurkeramik gleichzeitigen Nachbar- und Mutter-

<sup>1)</sup> S. 27, 77f.

<sup>2)</sup> S. 29f. sowie Taf. 9, 9.

<sup>3)</sup> Mus. Merseburg S. 146.

<sup>4)</sup> Mus. Kiel KS 6847a, Spiloth, Inventar Taf. 2, 21.

kulturen und steigert sich noch in der frühen Bronzezeit. Ihren klarsten Ausdruck findet diese Abkehr von der früheren flächenbedeckenden Verzierung in den überwiegend nur durch ihre scharfe Profilierung wirkenden Henkeltassen und -töpfchen der Hochaunjetitzstufe. Gleiche Ornamentarmut wie den Aunjetitzer Kreis beherrscht auch die frühbronzezeitliche Keramik des germanischen Nordens. Es sind die beiden großen Sammelbecken, in denen die zahlreichen endsteinzeitlichen Kulturgruppen und -gruppchen Nord- bzw. Mitteldeutschlands zur Einheit verschmolzen werden.

Die Gründe für die Aufgabe der Verzierung dürften verschiedener Art sein. Sicher mag in manchen Fällen Wandel des Geschmacks, mag bewußte Freude an ruhigen, glatten Tonflächen die Entwicklung vorwärts getrieben haben. Häufiger aber läßt sich die — gerade in der Übergangszeit oft genug zu beobachtende — Nachlässigkeit in der Formgebung und Ausführung der Gefäße eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den keramischen Erzeugnissen erkennen. Die alten Formen und Muster waren durch die ständige Nachahmung und Abwandlung vergröbert und entstellt, die Ausdrucksmittel erschöpft; so wandte sich das Interesse naturgemäß anderen Dingen zu. Gerade in jener Zeit, in der die Bronze ihren Siegeszug in die Ostseeländer antrat, in der im Norden die Feuersteinverarbeitung in der Herstellung der schönen Flintdolche ihre letzte und höchste Blüte erlebte, setzten sich fast überall die schlichten schmucklosen Gefäße durch. Damals scheint auch verschiedentlich gröbere Gebrauchskeramik, die ihrem Charakter und Zweck entsprechend keinen Anlaß zur Verzierung bot, in die Grabinventare Eingang gefunden und sie durch neue Formen bereichert zu haben.

Nicht zu unterschätzen ist schließlich der Einfluß benachbarter und schon früher ornamentarmer oder -loser Keramikgruppen, wie der Nordischen, der sich bisweilen schon durch bestimmte mitübernommene Züge bemerkbar macht.

Solche Einflüsse mögen auch bei der Wandlung zur Schmucklosigkeit innerhalb der Oderschnurkeramik Brandenburg-Pommerns wirksam gewesen sein. Man gewinnt nämlich aus dem scheinbar unvermittelten Auftauchen unverzielter Gefäße fast den Eindruck, als hätte sich die Ornamentlosigkeit hier nicht organisch, als Folge einer langsam, ungestörten Verkümmерung und Verflüchtigung der alten Schmuckmotive herausgebildet, sondern sei von außen in die Uckermärkische Gruppe hineingetragen worden. Es soll bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen werden, daß uns in der Hoch- und Spätstufe Gefäßtypen begegnen, die Einflüsse von seiten der Trichterbecherkultur vermuten lassen.

Die wichtigste Gefäßart der Frühzeit war der Becher; er bleibt es bis zum Ausklang der Oderschnurkeramik. Und zwar gehen beide aus den Mutterkulturen übernommenen Hauptausprägungen, der Typus mit geschweifter Wandung wie der mit abgesetztem Halsteil, durch alle Stufen hindurch nebeneinander her. Man darf also aus der verschiedenartigen Profilgestaltung nicht ohne weiteres auf Altersunterschiede schließen. Dagegen scheinen bis zu einem gewissen Grade Abweichungen in der landschaftlichen Verbreitung beider Formen zu bestehen. Denn während in Mecklenburg und Pommern, wo die Prototypen

überwiegend einen weichgeschwungenen Umriß zeigen, die entwickelt oder-schnurkeramischen Gefäße mit geringen Ausnahmen<sup>1)</sup> die gleiche Bildung zeigen, ist im nördlichen Brandenburg, wo sich schon an einer Reihe jünger-jütischer Becher Halsabsetzung findet<sup>2)</sup>, diese Formgebung auch in der Uckermärkischen Gruppe häufiger zu beobachten. Der Hals erscheint hierbei meist recht steil, bisweilen senkrecht, selten stärker geschrägt oder kräftiger ausschwingend gestaltet. Übergangsstücke zwischen beiden Typen fehlen nicht<sup>3)</sup>.

Auch sonst bietet die Gesamtform der volloderschnurkeramischen Becher nichts wirklich Neues gegenüber der ihrer Vorläufer, und die Entwicklungstendenzen sind im Wesentlichen die gleichen wie in der Übergangsperiode<sup>4)</sup>. Die Vorliebe für breite, gedrückte Formen steigert sich in der Spätzeit der Nordgruppe noch und führt schließlich mehrfach zur Herstellung von unverzierten niedrigen Gefäßen, die zwar genetisch mit dem Bechertypus zusammenhängen, aber ihren Proportionen entsprechend richtiger als Töpfe, Näpfe oder Schlüsseln zu bezeichnen sind<sup>5)</sup>. Der häufig nur schwach geschweifte, unregelmäßige Umriß und der kurze, im Verhältnis zum Bauch bisweilen stark zurücktretende, bisweilen übersteigert ausladende Randteil (Kasekow) sind typische Niedergangsscheinungen. Der deutlich abgesetzte Standfuß, den neben einer Anzahl von Gurtbandgefäß<sup>6)</sup> auch noch der relativ frühe und schlanke unverzierte Becher von Warnitz (Kr. Königsberg N.M., Taf. 18, 6) besitzt, verschwindet immer mehr, und der schon aus der jüngeren Einzelgrab- und Zonenkeramik bekannte einfache breite Fuß wird alleinbeherrschend und oft recht plump und unschön ausgebildet<sup>7)</sup>. Diese typologische Entwicklung, die nur eine fortschreitende Degeneration, aber keine einheitliche Linie erkennen läßt, macht es verständlich, daß ich bei meiner Übersicht das Ornament der Form vorangestellt habe.

Wenn somit auch die Gesamtgestaltung des Bechers keine grundlegenden Veränderungen gegen früher aufweist, so zeigen sich doch in den Einzelheiten einige beachtenswerte neue Züge. Da sind vor allem die Zapfen und Ösen.

An den Gefäßen des Unterodergebietes, die wir nach ihrer Form und Verzierung als sichere Vorläufer der Oderschnurkeramik ansprechen dürfen, haben sich diese Erscheinungen noch nicht gefunden; sie treten vielmehr zuerst auf den Bechern mit echtem Gurtband bzw. dem ihm z. T. gleichzeitigen oder doppelten Schnurlinienband<sup>8)</sup> auf und gehen von ihnen aus auf die unverzierte Keramik über. Hier in der Hoch- und Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe finden sie sich freilich dafür um so häufiger, und es sind nur verhältnismäßig

<sup>1)</sup> Z. B. dem Gurtbandbecher und dem Halsfragment von Podejuch (Taf. 5, 1).

<sup>2)</sup> Vgl. S. 81.

<sup>3)</sup> Beispiele für das hier und in den folgenden Abschnitten Gesagte finden sich bei Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23 bis 30 zahlreich; auch geht Sprockhoff S. 57 ff. ausführlich auf die Formunterschiede ein. Ich kann mich daher an dieser Stelle kurz fassen.

<sup>4)</sup> Vgl. S. 19 f.

<sup>5)</sup> Beispiele von Kasekow (Taf. 18, 2, 3), Liepe (Sprockhoff, Taf. 28, 1), Lunow (Taf. 20, 3).

<sup>6)</sup> Von Podejuch (Taf. 5, 1), (Trechel Taf. 17, 1), Pinnow (Taf. 17, 7), Hammelstall und Traunpe.

<sup>7)</sup> Ornamentlose Gefäße von Warlin (Taf. 19, 11, 12), Prenzlau (Taf. 20, 8) u. a. o.

<sup>8)</sup> Vgl. S. 18.

wenige Becher dieser Stufe bekannt, die nachweisbar niemals Zapfen oder Ösen besessen haben<sup>1)</sup>.

Der Zapfen der älteren Gurtbandbecher ist meist ziemlich klein und rundlich; auch in den Fällen, wo er schon die später übliche Abplattung zeigt, schwingt er meist in weichem Bogen aus der Gefäßwandung heraus<sup>2)</sup>. Nur selten stößt man auf breitere Formen; Zweiteilung durch Einsattelung in der Mitte ist mir nicht bekannt.

In der Spätstufe ändert sich das Bild. Wohl gibt es auch hier noch eine Reihe kleiner ungegliederter Zapfen; aber daneben finden sich häufig größere und breitere leistenförmige Bildungen. Der Zapfen wächst vielfach nicht mehr weichgerundet aus dem Becherhals hervor, sondern wirkt wie ein unorganisch angestücktes Trapez, dessen Grundlinie der Wandansatz bildet<sup>3)</sup>. Am Ende der Entwicklung stehen breite Ausprägungen mit Einschwingung oder gar kräftiger Eintiefung in der Mitte<sup>4)</sup>, wie sie eine Anzahl plumper, niedriger Topfbecher und andere keramische Spätformen aufweisen und wie sie auch das Gefäß aus dem bronzezeitlichen Depotfund von Falkenwalde (Kr. Prenzlau) zeigt<sup>5)</sup>. Schon Sprockhoff weist auf die Parallelen aus dem Gräberfeld von Buchholz und in der Aunjetitzer Kultur hin.

Die Frage des Aufkommens der Zapfen scheint mir noch nicht völlig geklärt. Auszugehen ist bei der Betrachtung von den kleinen, rundlichen Vorsprüngen der frühen Gurtbandbecher.

Einen engeren Zusammenhang mit den Wärzchen oder Knubben, die in der Mark in Zweizahl auf den beiden Warzentassen von Bröllin und Wollschow sowie dem schlanken Becher der Trichterbecher-Südgruppe von Melzow<sup>6)</sup>, in horizontaler Reihung auf verschiedenen kleinen Bleigefäßen der Kugelamphorengruppe und anderer gleichzeitiger Keramik<sup>7)</sup> auftreten, vermag ich nicht zu sehen. Von einem Vorkommen von Oderschnurkeramik in den Gräbern von Flieth<sup>8)</sup> kann m. E. nicht die Rede sein (Exkurs 2).

Ganz allgemein wird man sagen dürfen, daß hier an der Wende von der Stein- zur Bronzezeit, wo die Vorliebe für plastische Verzierungen fast allenthalben zur Herausbildung von Leisten, Wülsten, Nasen und dergleichen führte, die Entstehung der Zapfen sozusagen in der Luft lag. Tatsächlich sind denn auch in mehreren jungsteinzeitlichen Keramikgruppen Norddeutschlands Zapfen in der Form und der Anordnung, wie sie die Oderschnurkeramik zeigt, zu beobachten. So besitzt z. B. der kleine Trichterbecher aus dem Moorfund von Neuenkirchen (A. Stargard, Mecklenburg)<sup>9)</sup> auf der größten Bauchweite einen

<sup>1)</sup> Aus dem Kerngebiet der Gruppe konnte ich nur gut ein Dutzend derartiger Gefäße gegenüber allein etwa sechzig sicheren Zapfenbechern.

<sup>2)</sup> Vgl. Taf. 17, 7 (Pinnow).

<sup>3)</sup> Vgl. Taf. 20, 1 (Pinnow).

<sup>4)</sup> Beispiele Taf. 19, 1 (Sternhagen), Taf. 20, 3 (Lunow), Taf. 18, 2 (Kasekow), Taf. 19, 12 (Warlin).

<sup>5)</sup> Mannus 18, 1926, 358—54.

<sup>6)</sup> Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 29t, g und Taf. 5d.

<sup>7)</sup> Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 44c (Butzow), e (Kalzig), 41n (Dahme), 191 (Pritzerber See).

<sup>8)</sup> Sprockhoff, Brandenburg, 62, unten.

<sup>9)</sup> Das Fundinventar im Museum Neubrandenburg 928—32 besteht außer dem Becher noch aus je einer unverzierten Kugelhalsche und Schale sowie einem Flintmesser und Felagesteinbeilfragment.

(heute abgebrochenen) rundlichen Zapfen (Taf. 24, 5), und die gleiche Bildung findet sich an zwei unverzierten Nämpfchen von der Krappmühl bei Neubrandenburg bzw. von Hundisburg b. Neuhaldeinsleben<sup>1</sup>). Von ihnen stammt das Krappmühl Gefäß zusammen mit einer Anzahl durchbohrter Hundezähne aus einem Flachgrab mit zwei gestreckten langschädeligen Skeletten ohne Steinschutz im Kieslager, das Hundisburger nebst einem Feuersteindolch ohne verdickten Griff aus einem Megalithgrab. Auch der nordwestdeutschen Mischkeramik aus Elementen der Glockenbecher- und Einzelgrabkultur fehlt der Zapfen nicht, wie Becher von Bruchtorf (Kr. Ülzen) und Grauen (Kr. Harburg) sowie der zonenverzierte Napf von Sonsfeld (Kr. Rees, Taf. 24, 6) beweisen und für die Niederlande ein kleiner, ornamentloser geschweifter Becher aus einem Grabhügel von Zeijen (Gem. Vries, Prov. Drente) bezeugt<sup>2</sup>). Schließlich finden sich ähnliche Zapfen vereinzelt auch in der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik, z. B. an zwei schon durch ihre Form und Zonenverzierung bemerkenswerten Bechern von Halberstadt<sup>3</sup>) bzw. aus einer Steinkiste von der Altenburg bei Merseburg<sup>4</sup>).

Es wird sich für die Mehrzahl der aufgeführten Gefäße wohl schwer entscheiden lassen, ob sie der entwickelten Uckermärkischen Gruppe zeitlich voran- oder parallelgehen. Erwähnt sei aber, daß die Zapfen in der Megalith- und Zonenkeramik nur mit denen der Gurtbandbecher und älteren unverzierten Gefäßen der Oderschnurkeramik übereinstimmen, leistenförmige oder gar schwalbenschwanzähnliche Bildungen mir jedoch aus Nordwestdeutschland kaum bekannt sind<sup>5</sup>). Der Hundisburger Feuersteindolch ähnelt den entsprechenden Stücken aus Grabfunden des Unterodergebietes, wirkt aber ein wenig jünger und degenerierter.

Wenn durch die oben genannten Beispiele auch die räumlich weite Verbreitung der Zapfen erwiesen wird, so sind die bisher beobachteten Fälle doch an Zahl zu gering, um eine brauchbare Erklärung für das massenhafte Vorkommen der Zapfen in der Oderschnurkeramik bieten zu können. Vielmehr haben wir es hier wohl mit einer im Wesentlichen selbständigen Erscheinung zu tun, die sich zwar dem Gesamtbild der Übergangszeit gut einordnet, aber nicht von einer bestimmten Kulturgruppe übernommen worden ist.

Bei den Ösengefäßen vermag ich einen so scharfen Trennungsstrich, wie ihn Sprockhoff zwischen den vierösischen Bechern und den zweiösischen Kruken

<sup>1</sup>) Sie ähneln stark den Aunjetitzer Napf- und Kumpfformen, Prähist. Ztschr. 20, 1929, 89 Taf. 7, 33 bzw. 25, 29. Der Krappmühl Napf wird im Museum Neuhaldeinsleben, der Hundisburger im Museum Neuhaldeinsleben aufbewahrt.

<sup>2</sup>) Bruchtorf, Mus. Lüneburg (Hügel 3), Niedersächs. Vorgesch. N. F. 3, 31 Abb. 20; Grauen, Mus. Hannover 4019; Sonsfeld, Mus. Hamborn, Stampfuss, Jungneol. Kult. Taf. 10, 21; Zeijen, Mus. Assen, van Giffen, Einzelgräber Taf. 35, 3.

<sup>3</sup>) Mus. Halle 2296.

<sup>4</sup>) Merseburg S. 10.

<sup>5</sup>) Ein später Grabfund, der ebenso gut in der Uckermark geborgen sein könnte, stammt von Sonderburg-Ladegaard auf Alsen (Taf. 23, 4—6), Mus. Sonderburg 2491—93. Er besteht aus einem Dolch mit kaum angedeutetem Griff sowie zwei unverzierten Gefäßen, von denen das kleine Becherehen zwei gegenständige Zapfen, das Töpfchen zwei entsprechend sitzende leistenartige Vorsprünge mit doppelter senkrechter Durchbohrung besitzt. Zweizahl der Zapfen bei gegenständiger Stellung ist uns auch aus der Uckermärkischen Gruppe, z. B. von Sinslow, Hammelstall und Moor, bekannt.

zieht, nicht anzuerkennen. Weder in der Größe und Form der Gefäße noch in der Anordnung der Henkel auf der Schulter oder in der Halseinziehung zeigen sich grundsätzliche Unterschiede. Wenn Sprockhoff trotzdem die Kruken im Gegensatz zu den vierösischen Topfbechern aus der Frühaunjetitzer Kultur herleitet, so ist das m. E. eine Umkehrung des tatsächlichen Entwicklungsverlaufes. Das späte unverzierte Gefäß aus dem bronzezeitlichen Verwahrfund von Sadersdorf (Kr. Guben) besagt für die Herkunft der Form ebensowenig wie etwa der gleichzeitige degenerierte Zapfenbecher von Falkenwalde für die Entstehung des Zapfens. Die Bezeichnung Kruke für derartig kleine, nur 8—14 cm hohe Gefäße erscheint mir nicht glücklich.

Entartungsmerkmale an der Mehrzahl der Ösengefäße sprechen gegen eine zu frühe Ansetzung der Gruppe innerhalb der Oderschnurkeramik. Trotz weitgehender Übereinstimmungen im Gesamtcharakter lassen sich doch Schwankungen in Proportionen und Umrißgestaltung erkennen. Die meisten zugehörigen Becher sind geschweift, nur je ein vier- und ein zweiösischer Topf von Bandelow (Kr. Prenzlau, Taf. 21, 1) und Suckow (Kr. Templin) besitzen einen scharf abgegrenzten Steilbals. Neben etwas gestreckteren Formen kommen ausgesprochen gedrungene vor. Ein deutlich abgesetzter Standfuß findet sich nur bei dem verzierten Vierösenbecher von Melzow und dem ihm in der Form auf das Engste entsprechenden ornamentlosen Zweiösengefäß aus dem Hockergrab unter Steinplatte von Felchow (Kr. Angermünde, Taf. 21, 5). Als Parallelen zu dem Deckel von Wittstock seien neben den in manchem abweichenden Deckeln der schnurkeramischen Zylinderbüchsen auch die flachen mutmaßlichen Deckelschälchen aus den Gräbern mit geschweiften Bechern von Bramstedt (Kr. Segeberg) und Altenbrunslar (Kr. Melsungen) genannt<sup>1)</sup>. An Ornamentmustern gibt es sowohl einfach umlaufende Schnurlinien und Furchenstichzonen<sup>2)</sup> wie Gurtbänder mit Winkelreihen in Schnitt-, Schnur- und Stempelverzierung<sup>3)</sup>, vereinzelt auch ein Zickzackband ohne horizontale Einfassungslinien<sup>4)</sup>. Von den brandenburgischen Kruken sind vier<sup>5)</sup> unverziert. In der Marschwitzer Gruppe Schlesiens werden ornamentlose Zwei- und Vierösengefäße nicht selten beobachtet, und zwar bisweilen auf den gleichen Grabfeldern, z. B. schon auf dem namengebenden Friedhof von Marschwitz (Kr. Ohlau). Der dort gefundene Zweiösentopf aus Grab 13 trägt gleich dem formverwandten Wittstocker Becher einen Deckel<sup>6)</sup>. Wie ist die Entstehung der oderschnurkeramischen Ösengefäße zu denken?

An sich wäre es, da die zu dieser Gruppe gehörigen Stücke sich in Größe und Umrißgestaltung eng an die gewöhnlichen Becher mit wie ohne Zapfen anlehnen, durchaus denkbar, daß die Gesamtform von diesen Bechern übernommen worden ist und nur die Ösen selbst Fremdeinflüsse aus benachbarten Kulturgemeinschaften darstellen. Daneben besteht aber die Möglichkeit der Entlehnung des ganzen Gefäßtyps.

<sup>1)</sup> Bramstedt, Mus. Kiel KS 9709b; Altenbrunslar, Mus. Kassel 1290.

<sup>2)</sup> Vierösengefäß von Pyritz und Hammelstall, Zweiösenbecher von Wittstock (Taf. 6, 6).

<sup>3)</sup> Vierösentöpfe von Bandelow (Taf. 21, 1) und Melzow, Zweiösengefäß von Babbin, Pinnow (Taf. 21, 4) und Greuz.

<sup>4)</sup> Becher von Vehlow, vgl. S. 20.

<sup>5)</sup> Zwei von Felchow, je eine von Sadersdorf und Suckow.

<sup>6)</sup> Mus. Breslau, Schlesiens Vorzeit N. F. 3, 1904, 27—39, Abb. 19, 21, 22.

In dem Formenbestand der „Nordischen Keramik“ der Mark Brandenburg finden sich sowohl vier- wie zweiölige Amphoren<sup>1)</sup>), und die letzte Form ist mehrfach<sup>2)</sup> im Kernland der Uckermärkischen Gruppe gefunden. Diese märkischen Gefäße aber unterscheiden sich so stark von den oderschnurkeramischen Ösenbechern, daß man, solange sich keine Zwischenglieder im Unterodergebiet einstellen, die Suche auf einen weiteren Raum ausdehnen wird. Diese Suche aber führt nach Mitteldeutschland und damit in eine Landschaft, aus der die Uckermark ja auch sonst mancherlei Anregungen empfangen hat. Hier im Elbsaalegebiet treffen wir in der Baalberger Gruppe die klarsten Entsprechungen und nächsten Verwandten des märkischen Zweiges der nordischen Kultur. Und hier im Elbsaalegebiet finden sich unter den unverzierten zweiösischen Amphoren vereinzelt junge Stücke, bei denen der sonst übliche scharfe Absatz zwischen Schulter und Hals verschlossen ist und die sich auch in der Gesamtform den erwähnten oderschnurkeramischen Kruken nähern, nur daß die Halsweite stets stärker als bei diesen hinter der Bauchweite zurückbleibt (vgl. Taf. 22, 4, Amphore von Egeln, Kr. Wanzleben)<sup>3)</sup>. Srockhoff glaubt, ähnliche Stücke von Alversdorf, Kr. Helmstedt<sup>4)</sup>, durch eine mitgefundene junge Glockenbecherfüßchenschale datieren zu können. Mir scheint die Geschlossenheit des Alversdorfer Fundes zwar nicht erwiesen<sup>5)</sup>, jedoch durchaus möglich, denn die Übernahme Noßwitzer Formelemente durch die Glockenbecherleute setzt eine gewisse Berührung beider Kulturen voraus. Daraus ergibt sich zugleich, daß auch einer unmittelbaren Beeinflussung der Oderschnurkeramik durch Noßwitz-Baalberg keine Schwierigkeiten chronologischer Art entgegenstehen. Nicht völlig ausgeschlossen aber ist daneben noch ein anderer Weg der Herleitung unserer Ösenbecher.

Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die charakteristische sächsisch-thüringische Schnuramphore, wie wir sie in einzelnen Stücken auch aus der Mark und Mecklenburg kennen, nicht in den Formenbestand der Uckermärkischen Gruppe aufgenommen worden ist. Neben der allgemein bekannten Entwicklungsreihe aber finden sich — und zwar vornehmlich im Nordteil des schnurkeramischen Kulturbereiches in Mitteldeutschland, d. h. also in Anhalt und den Bezirken Magdeburg und Merseburg — ein paar Abwandlungen der Grundform. Sie lassen sich im allgemeinen mit Hilfe der Zwischenglieder unschwer auf die Hauptreihe zurückführen, stehen aber in ihrer Endausprägung den Mutterformen oft recht fern.

Ihren Anfang nimmt die uns hier interessierende Sonderentwicklung von den jungen Amphoren mit zwei oder vier Henkelösen, die von ihrem ursprünglichen Sitz am Bauchumbruch auf die Schulter hinaufgewandert sind. Bald beginnt der früher im Verhältnis zur Bauchweite enge Hals sich mehr und mehr zu weiten, so daß der Durchmesser des Randes schließlich, wie es ja auch bei den Ösengefäßen der Oderschnurkeramik der Fall ist, nur noch wenig hinter

<sup>1)</sup> Srockhoff, Brandenburg, Taf. 7, Taf. 50.

<sup>2)</sup> Niederlandin, Schmiedeberg und Melzow (alle Kr. Angermünde).

<sup>3)</sup> Sig. Domäne Egeln.

<sup>4)</sup> Vgl. Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 166 Abb. 1 u. 2.

<sup>5)</sup> Die fünf Gefäße von A. sind „bei Abräumungsarbeiten der Grube Treu 1895 in schwarzem Humus 1 m tief“ gefunden. Näheres ist nicht gesagt. Mus. Braunschweig 1965.

dem des Bauches zurücksteht. Die Amphore wird dadurch zum Topfe. Die meisten einschlägigen Gefäße haben nur eine geringe Größe.

In einzelnen Fällen sind die Ösen in der Halseinziehung angebracht, und die Form des Gefäßes wird so gestreckt, daß man am zweckmäßigsten von einer Becheramphore spricht. Ein solches Stück ist der vieröseige Topf von Zerbst in Anhalt (Taf. 23, 1<sup>1</sup>), der dem schnurverzierten Ösenbecher aus Flachgrab 5 von Hammelstall in Gestalt und Ornament so stark ähnelt, daß ein typologischer Zusammenhang zwischen beiden durchaus möglich erscheint. Die Mehrzahl der schnurkeramischen Vierösentöpfe ist gedrungener und steht den echten Amphoren näher<sup>2</sup>). Ein von den uckermärkischen Gefäßen stark abweichend gestaltetes niedriges Töpfchen von Börnecke (Kr. Quedlinburg<sup>3</sup>) zeigt die von dem gleich ihm vierösgigen Becher von Hammelstall, Flachgrab 2, bekannten beiden Furchenstichzonen am Hals und auf der Schulter. Etwas zahlreicher sind im Saalegebiet die Entsprechungen zu den oderschnurkeramischen Zweioßenbechern. Verhältnismäßig schlank, geschweifte Gefäße, die sich mit den Kruken von Wittstock, Pinnow und Sadersdorf vergleichen lassen, stammen von Dölkau bei Leipzig, Wulferstedt (Kr. Oschersleben), Merseburg (Taf. 23, 3) und einem unbekannten Fundort in Anhalt<sup>4</sup>); niedrige gedrungene Töpfe, die in der Form z. T. auffallend dem unverzierten Gefäß von Felchow (Taf. 21, 5) ähneln, von Radegast und Wulffen (Kr. Köthen, Taf. 23, 2) sowie Weidau (Kr. Weißenfels)<sup>5</sup>). Degenerierte Keramik verwandter Art mit schwach geschweiftem Profil sowie z. T. mit abgesetztem Hals lieferten Grabfunde von Baalberge (Kr. Bernburg), Dederstedt (Mansf. Seekr.) und Stößen (Kr. Weißenfels)<sup>6</sup>). Bei mehreren der hier genannten Stücke ist die Entwicklung zum Becher oder Topf schon soweit fortgeschritten, daß die Urform der Amphore kaum noch durchschimmert. Von Ornamentmustern finden sich umlaufende Schnurlinien<sup>7</sup>), Horizontalreihen von Eindrücken<sup>8</sup>) und hängende Tannenzweige<sup>9</sup>).

Wenn auch die zwischen einzelnen mitteldeutschen und brandenburgischen Gefäßen bestehende Formübereinstimmung einen genetischen Zusammenhang zwischen ihnen möglich erscheinen läßt, so sind doch die Einzelheiten der Übereignung noch dunkel. In der Mark ist sächsisch-thüringische Keramik der hier besprochenen Sonderart noch nicht gefunden worden. Nun wissen wir aber aus dem vereinzelten Vorkommen uckermärkischer Gurtbandbecher und Streitäxte im nördlichen Harzvorland<sup>10</sup>), daß bereits in der Hochstufe der Oderschnurkeramik Bevölkerungssplitter aus dem Unteroderrgebiet bis in die Randzone der mitteldeutschen Schnurkeramik vorgedrungen sind. Hier im Mittelelblande

<sup>1</sup>) Mus. Zerbst.

<sup>2</sup>) Cörmigk (Kr. Köthen), Mus. Köthen A 74 C 2; Wulffen (Kr. Köthen), Mus. Köthen (Gr. 1); Oberwiederstedt (Manaf. Gehirgskr.), Mus. Halle 6072.

<sup>3</sup>) Mus. Quedlinburg 3542.

<sup>4</sup>) Dölkau, Mus. Leipzig, Nägele, Leipzig 7 Abb. 14; Wulferstedt, Mus. Halberstadt 1012; Merseburg, St. M. Berlin Ig 4667; Anhalt, Mus. Köthen A 54.

<sup>5</sup>) Radegast, Mus. Köthen A 61; Wulffen, Mus. Köthen (Gr. 3); Weidau, Mus. Halle 24: 264.

<sup>6</sup>) Baalberge, Mus. Bernburg St. 205; Dederstedt, Mus. Halle 15: 217; Stößen, Mus. Halle 13: 1046.

<sup>7</sup>) Dölkau, Wulferstedt, Radegast und Dederstedt.

<sup>8</sup>) Baalberge, Wulffen und Weidau.

<sup>9</sup>) Merseburg, Stößen und Dederstedt.

<sup>10</sup>) S. 78f.

könnten die Uckermärker die Anregung zur Übernahme oder Nachahmung der Ösengefäße empfangen und auf dem bekannten Wege über das Havelland ihren in der Heimat gebliebenen Stammesbrüdern übermittelt haben. Was sich an unverzierten Kruken im Saalegebiet gefunden hat<sup>1)</sup>, ist wohl erst durch den Vorstoß der späten Oderschnurkeramik hierher gebracht worden, also nicht Vorbild, sondern Nachkömmling der brandenburgischen Ösenbecher.

Nicht völlig geklärt sind auch die Einzelheiten der Übernahme eines anderen Gefäßtyps der Uckermärkischen Gruppe, bei dessen Entstehung möglicherweise gleichfalls mitteldeutsche Einflüsse wirksam gewesen sind: der großen geschweiften Henkeltasse. Die vier charakteristischen Vertreter innerhalb Pommerns und der Mark von Babbin (Kr. Pyritz), Ketzin (Taf. 24, 3) und Mützllitz (Ost- bzw. Westhavelland) sowie Liepe (Kr. Angermünde) gleichen sich in Linienführung, Henkelstellung und Ornamentverteilung aufs engste, nur tragen die drei Töpfe von Babbin, Ketzin und Liepe ein ausgeprägtes Gurtband mit Winkelreihen oder Schrägstichbündeln in Schnitt bzw. Schnur, während bei der Mützllitzer Tasse drei horizontale Schnurbänder den Oberteil umziehen. Angelehnt an diese Gruppe seien zwei kleine Ösentöpfe mit Gurtband von Grenz (Kr. Prenzlau) und einer von Quedlinburg — die ersten beiden mit Winkelreihen zwischen Schräglinienzonen in Zahnstock, der dritte mit Schräglinienbündeln zwischen Horizontallinien in Ritzung — ein Ösennapf mit zwei Reihen Nageleindrücken von Mützllitz und ein unverziert schlanker Becher mit (heute abgebrochenem) Henkel von der Schulter zum Bauch von Brüssow (Kr. Prenzlau).

Sprockhoff<sup>2)</sup> leitete die Hauptform aus einheimischen Vorbildern, wie den ornamentlosen, scharfprofilierten Steinkistengefäßen von Hammelstall und Menkin ab. Für die m. E. sicher zu Unrecht zur Oderschnurkeramik gerechneten Warzentassen von Bröllin und Wollschow lag eine solche Herleitung klar auf der Hand; bei den geschweiften Henkeltöpfchen mit Gurtband bzw. Schnurlinienzonen aber fehlten seinerzeit noch die Zwischenglieder, die eine ungestörte Entwicklung im Unterodergebiet als gesichert erscheinen lassen. Diese Lücke ist inzwischen durch neuere Funde wie z. B. die 1936 aus einem Moor bei Groß-Zarnow (Kr. Pyritz)<sup>3)</sup> gehobene dickwandige unverzierte Henkeltasse der Nordischen Kultur (Taf. 24, 1) großenteils geschlossen. Die Tatsache, daß mehrere der verwandten oderschnurkeramischen Gefäße nicht an der unteren Oder, sondern an der wichtigen Nordsüdstraße im Havelland geborgen sind, läßt daneben auch hier mitteldeutsche Einflüsse vermuten. Henkelgefäße mit geschweiftem Profil ähnlich dem der Tassen der Uckermärkischen Gruppe finden sich nämlich in Schlesien und dem Saalegebiet nicht selten. Unter den der märkischen Steinkistenware eng verwandten Baalberger Keramik in der Provinz Sachsen kenne ich eine Anzahl Töpfchen mit rundlich gebogenem randständigem Henkel, die entgegen der im allgemeinen recht scharfen Profilierung innerhalb dieser Gruppe weichere Linienführung und einen leicht ausschwingenden Randteil aufweisen.

<sup>1)</sup> S. 79f.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Brandenburg 84—66.

<sup>3)</sup> Museum Pyritz A 767. — Dorka, Urgeschichte Pyritz 139, Taf. 19.

Besonders wichtig für unsere Untersuchungen sind hier die Funde von Lochau im Saalekreis<sup>1</sup>). Aus drei Skelettgräbern von dort stammen außer einer auffallend schlanken Amphore mit zwei gegenständigen Ösen in der Halseinziehung sowie dem Unterteil eines kleinen Töpfchens zwei Henkeltassen. Die eine von ihnen besitzt einen randständigen Henkel mit Krallenschluß, unterscheidet sich aber durch ihre den Randdurchmesser überschreitende Höhe und die Kürze des Halsteils von den Vergleichsstücken in der Oderschnurkeramik. Die zweite, breitere Tasse (Taf. 24, 2) zeigt dagegen trotz des ein wenig unter dem Rande ansetzenden Henkels (Parallele: Babbin in Pommern) die stärkste Formübereinstimmung mit den brandenburgischen Gurtbandtassen und steht auch sicher in einem inneren Zusammenhang mit ihnen. Die einzige Verzierung des Töpfchens bilden je zwei mal drei senkrechte Schnurlinien mit zentraler Winkelstichreihe dazwischen beiderseits vom Henkel. Neumann<sup>2</sup>) hält es augenscheinlich für einen eindeutigen Vertreter der Glockenbechergruppe, doch ist seine Form dafür nicht beweisend und erinnert stark an ein Henkelgefäß aus Noßwitz<sup>3</sup>). Und noßwitzisch sind auch die beiden Zickzacklinien seitlich vom Henkel. So haben wir keinen Grund, an der schon durch die Baalberger Beifunde wahrscheinlich gemachten Zugehörigkeit zur Nordischen Kultur zu zweifeln, und eine Mitwirkung des mitteldeutschen Astes dieser Kultur bei der Einbürgerung der Form in die Uckermärkische Gruppe erscheint durchaus möglich.

Fraglich bleibt, ob die Übernahme des Typs aus der Baalberger Keramik direkt oder auf einem Umweg erfolgte. S-förmig geschweifte Wandung und eine der der Gurtbandtassen entsprechende Henkelstellung und -bildung zeigen nämlich auch einige Krüge und Töpfe der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik sowie zahlreiche Gefäße der böhmisch-schlesischen Glockenbechergruppe. Der Übereinstimmung in der Profilgestaltung mit den oderschnurkeramischen Tassen aber stehen Unterschiede in den Proportionen gegenüber: so breite und niedrige Henkelköpfe wie die von Babbin, Mühlitz, Ketzin und Liepe sind in den beiden Kulturen in Mitteldeutschland und Schlesien kaum zu finden, am ehesten wären noch die schnurverzierten Gefäßchen von Braunsdorf (Kr. Quedlinburg) und Allstedt (Kr. Weimar, Taf. 24, 4) zu nennen<sup>4</sup>). Schnurkeramische Zierlemente könnten sich in den horizontalen Schnurlinienzonen der Mühlitzer Tasse verbergen und Glockenbechereinflüsse in dem Brüssower Henkelbecher und einigen Marschwitzer Gefäßformen wirksam sein. Den Henkel haben beide Gruppen sicher aus der Nordischen Keramik übernommen, und in beiden kommt daher sowohl der aus dem Rand herauswachsende wie der unterhalb des Randes ansetzende Bandhenkel vor<sup>5</sup>).

Die Suche nach den Prototypen der oderschnurkeramischen Ösengefäße und Gurtbandtassen ergibt einmal wieder, daß es bei dem vielfachen Austausch von Form- und Schmuckelementen zwischen den verschiedenen jungsteinzeit-

<sup>1</sup>) Mus. Halle 13: 3045—50, die Tassen 3046—47.

<sup>2</sup>) P. Ahist. Zeit.-chr. 20, 1929, 19 Abb. 4, 10 u. S. 60.

<sup>3</sup>) Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 37 Abb. 165.

<sup>4</sup>) Braunsdorf, Mus. Merseburg S. 14; Allstedt, Mus. Halle 20/IV.

<sup>5</sup>) Beispiele für den randständigen Henkel bei schnurkeramischen Funden des Nordharzes bietet das Museum Thale in zwei wenig bekannten Kannen von Thale, Rosstrappe und Westerhausen, Kr. Quedlinburg.

lichen Kulturen nicht immer möglich ist, den genauen Weg anzugeben, den ein Einfluß lief. Eindeutiger als die Mittlerrolle der Schnur- oder Glockenbecherkeramik, deren Ösen- bzw. Henkelgefäße vielleicht nur Parallelerscheinungen zu denen der Uckermärkischen Gruppe sind, aber ist der Ausgangspunkt der Entwicklung, die Nordische Keramik. Und hier sehe ich die engste Formverwandtschaft mit den oderschnurkeramischen Tochtertypen der Nordgruppe bei dem heutigen Fundbestand mehr in dem mitteldeutschen (Baalberger) und märkischen als dem schlesischen (Noßwitzer) Zweig<sup>1</sup>.

Sicher aus dem gleichen Kulturkreis eingeführt ist der „Krallenhenkel“ der Babbiner und Ketziner Tasse (Taf. 24, 3). Plastische Verzierungen in Form von Krähenfüßen, Hufeisen, Scheiben und dergleichen sind in der jüngeren Steinzeit nicht selten. Im mitteldeutschen Raum kommen sie zuerst in der Baalberger Keramik vor, und zwar im Wesentlichen an zweiösischen Amphoren<sup>2</sup>), schlanken Trichterbechern<sup>3</sup>) und Henkelgefäßen (Krügen, Töpfen, Tassen)<sup>4</sup>). Von den Baalbergern bzw. Noßwitzern haben unmittelbar oder mittelbar die böhmisch-mährischen Glockenbecherleute<sup>5</sup>), die Oderschnurkeramiker beider Gruppen<sup>6</sup>) und die Aunjetitzer der Ur- und Frühstufe<sup>7</sup>) das fremde Ornament kennen und anwenden gelernt. In diesem Zusammenhang sei auch an das bekannte schnurverzierte doppelhenklige Kännchen von Klein-Krebbel (Kr. Schwerin, Brandenburg, früher Grenzmark Posen-Westpreußen) erinnert<sup>8</sup>).

Eine Gefäßform, die zwar vereinzelt im Kerngebiet der Uckermärkischen Gruppe auftritt, ist der Mörser- oder Blumentopfbecher. Die einzigen bisher aus dem Unterodergebiet bekannten typischen Stücke sind bei Gollnow-Eichberg (Kr. Naugard) bzw. am Rollberg bei Königsberg N.M. am Wege nach Vietnitz gefunden. Ihnen anschließen könnte man allenfalls den unverzierten steilwandigen Becher von Dobberphul (Kr. Greifenhagen), der sich aber durch seine größere Breite den Näpfchen von Suckow (Kr. Templin) und Warnitz (Kr. Königsberg N.M.) nähert. Das Gefäßchen von Königsberg (Taf. 22, 5) besitzt einen kleinen Zapfen und vier zarte Schnurlinienpaare im Oberteil und steht damit den schlesischen Vertretern der Gattung nahe. Dagegen nimmt der Gollnower Becher eine Sonderstellung ein. Denn wenn auch seine Form allenfalls von jütländischer Obergrabkeramik entlehnt sein könnte, so hat doch seine Verzierung aus drei schrägreihengefüllten Zahnstockbändern weder dort noch an der oberen Oder irgendwelche Entsprechung. Er ist bereits bei der Betrach-

<sup>1</sup>) Was Sprockhoff, Brandenburg Taf. 5 u. 50 abbildet, ist fast ausnahmslos „Nordische“ Tonware, die freilich in ihrer Ausgestaltung ganz überwiegend den Gefäßen der Gruppe im Elbsaalegebiet näher steht als denen in Schlesien.

<sup>2</sup>) Z. B. von Hundienburg (Kr. Neuhausen-Aschersleben), Mus. Neuhausen-Aschersleben 823; nah verwandt, nur wenig gedrückter das Stück von Schmiedeberg (Kr. Angermünde).

<sup>3</sup>) U. a. von Halberstadt, Mus. Halberstadt 330; Quedlinburg, Mus. Quedlinburg; Schaleben, (Kr. Quedlinburg), Mus. Wernigerode 215.

<sup>4</sup>) Kannen von Aschersleben, Mus. Aschersleben 805; Emden (Kr. Neuhausen-Aschersleben), Slg. Bock-Emden; Töpfchen von Lochau (Saalkr.), Mus. Halle 13: 3047 usw. Beinerkenswerterweise weist der reichornamentierte Krug von Schraplau (Mansf. Seckr.), Mus. Eisleben, schon durch sein Laibacher Rautenmuster auf Beziehungen zum Ostalpengebiet hin.

<sup>5</sup>) Stocky, La Bohème préhistorique, 1 Taf. 114, 10.

<sup>6</sup>) Schlesiens Vorzeit, N. F. 3, 37 Abb. 31.

<sup>7</sup>) Prähist. Zeitschr. 20, 1929 Taf. 10, 14, 15, 20.

<sup>8</sup>) St. M. Berlin Id 1386, Nachrichten 1892, 66 Abb. 1.

tung der Zonenkeramik im Odergebiet erwähnt worden und kann bei der folgenden Untersuchung außer Acht bleiben.

Im allgemeinen deckt sich die Verbreitung des Typus im deutschen Osten mit der der Marschwitzer Gruppe und der Weichselschnurkeramik. Die Mehrzahl der Gefäße ist verhältnismäßig schlank, doch kommen auch ausgesprochen gedrungene Stücke vor (Marschwitz, Kr. Ohlau). Die Wandung steigt bisweilen senkrecht (Neuhof, Kr. Flatow) oder wenigstens recht steil (Peterwitz, Kr. Breslau; Puschwitz, Kr. Neumarkt; Kaiserswalde und Weißenhöhe, Kr. Wirsitz), bisweilen schräger (Breitenau, Kr. Neumarkt; Großschansch, Kr. Breslau; Jordansmühl, Kr. Nimptsch; Oberglogau, Kr. Neustadt i. Oberschlesien sowie Braunswalde, Kr. Stuhm) auf; sie ist ungeschweift (Großschansch, Weißenhöhe, Braunswalde, Neuhof) oder leicht ausgebogen (Dzielnitz, Kr. Cosel; Jordansmühl, Peterwitz u. a.)<sup>1</sup>). Verschiedentlich findet sich ein mehr oder minder stark ausspringender Randteil (Opperau, Kr. Breslau<sup>2</sup>); Marschwitz, Peterwitz, Puschwitz, Weißenhöhe, Neuhof). Die überwiegende Zahl der Becher ist ohne Ansätze; mehrfach treten Zapfen (Weißenhöhe, Braunswalde, Neuhof) Henkel oder Ösen (Birglau, Kr. Thorn und Groß-Paglau, Kr. Konitz)<sup>3</sup> auf. Die Verzierung beschränkt sich meist auf den Oberteil der Gefäße; sie besteht aus waagerechten Sparrenreihen (Breitenau, Jordansmühl, Marschwitz, Oberglogau, Peterwitz, Birglau) oder Schnurlinien (Dzielnitz, Großschansch, Opperau, Peterwitz, Puschwitz, Braunswalde, Neuhof) ohne, seltener mit Abschlußornament. Besonders bemerkenswert sind hier die gefüllten Schnurdreiecke unter Horizontallinien auf den Gefäßen von Kaiserswalde und Weißenhöhe<sup>4</sup>). Der Ösenbecher von Groß-Paglau ist unverziert.

Dem echten Blumentopfbecher in der Form verwandt ist ein Typus, der in der Schnurkeramik des Weichsel- und Nehrungsgebietes eine gewisse Rolle spielt und über einem meist kleinen Standfuß einen deutlich betonten Bauch und einen geradezu aufsteigenden oder leicht eingezogenen Hals aufweist<sup>5</sup>. Übergangsstücke<sup>6</sup>) lassen erkennen, daß diese Nebenform sich durch Verkümmерung des ausschwingenden Randteils aus dem gewöhnlichen geschweiften Becher der gleichen Landschaft entwickelt hat, und dementsprechend trägt sie auch meist die von diesem bekannten horizontalen Schnurlinien mit oder ohne

<sup>1</sup>) Marschwitz, Mus. Breslau 611:03, Schlesiens Vorzeit N. F. 3, 1904, 27—39 Abb. 16; Neuhof, Mus. Danzig, Le Baume, Westpreußen Taf. 3, 8; Peterwitz, Mus. Breslau, Zeitschr. f. Ethnol. 1902, 174 Abb. 20, 21; Puschwitz, St. M. Berlin I e 134a, Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 73 Abb. 280; Kaiserswalde, Mus. Samotschin, Mannus 2, 73 Abb. 45; Weißenhöhe, St. M. Berlin I 54644; Breitenau, Mus. Breslau 1094:01, Altschlesien 5, 54 Taf. 12; Großschansch, Mus. Breslau 1025:03, Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 74 Abb. 282; Jordansmühl, Mus. Breslau 603:24, Altschlesien 1, 204—05 Abb. 5; Oberglogau, Mus. Ratibor 8:1927 ebenda 5, 54 Taf. 12; Braunswalde, Mus. Marienburg, Gaerte, Steinzeitk. Abb. 181 d; Dzielnitz, Mus. Ratibor, Altschlesien 5, 54 Taf. 12.

<sup>2</sup>) Mus. Breslau 406:29, Altschlesien 5, 53, 55 Abb. 8.

<sup>3</sup>) Birglau, Verschollen, Mannus 2, 1910, 99 Abb. 69; Gr.-Paglau, Mus. Danzig, Blätter f. Vorgesch. Danzig 9—10, 1933, 42 Taf. 18d.

<sup>4</sup>) Ein zweites anscheinend ganz gleichartiges Stück aus dem Grab von W. ist verschollen. Vgl. Schwartz, Materialien 6.

<sup>5</sup>) Beispiele von Oxhöft (Mus. Danzig), Wiek-Luisenthal (Mus. Elbing) und Schwarzort (Mus. Königsberg) s. W. Gaerte, Steinzeitk. Taf. 2b sowie Abb. 107, 183, 186.

<sup>6</sup>) Gaerte a. a. O. Abb. 168, 170 u. a.

Abschlußornament auf der Schulter<sup>1)</sup>). Beeinflußt von dem hier besprochenen nordostdeutschen Sondertypus sind möglicherweise die späten ornamentlosen Tonnenbecher von Stendell (Kr. Angermünde) und Wollschow (Kr. Prenzlau); jedenfalls ist kein weiter Schritt von Formen wie Gaerte Abb. 183 und 186 oder gar Abb. 171 und 189 zu der des Wollschower Zapfenbechers. Jedoch kommen bei der großen Jugend der uckermärkischen Tonnengefäße auch Einwirkungen aus dem Aunjetitzer Kulturkreis<sup>2)</sup> oder von anderer Seite in Frage: einen stark eingezogenen Rand zeigt z. B. auch der früher erwähnte Zapfenkumpf von Sonsfeld (Kr. Rees, Taf. 24, 6) sowie ein schnurkeramischer Napfbecher von Helmsdorf (Mansf. Seekr.<sup>3)</sup>.

Läßt die übereinstimmende Verzierung der Vergleichsstücke von Weichsel und oberer Oder auf ungefähre Gleichalterigkeit der Funde schließen, so macht eine Anzahl formähnlicher Gefäße aus der Gegend von Hohensalza, Bromberg und Schwetz einen wesentlich jüngeren Eindruck. Ich möchte sie mit den zugehörigen geschweiften Bechern und Füßenschalen zusammen nach dem Hauptfundort Iwno (Kr. Schubin, Posen) als Iwnoer Gruppe bezeichnen<sup>4)</sup>. Die Wandung dieser jungen Mörserbecher zeigt relativ weiche Linienführung, der Rand lädt auffallend stark aus: das Ornament besteht aus horizontalen Ritzlinien und Winkelreihen; Zapfen und Nasen erscheinen häufig. Das Vorkommen einer typisch oderschnurkeramischen Gurtbandtasse mit Schrägreihenbündeln in Stempeltechnik auf dem späten Friedhof von Iwno überrascht zunächst, doch trägt auch ein zur Iwnoer Gruppe gehöriger geschweifter Becher von Woydal (Kr. Hohensalza)<sup>5)</sup> eine ähnliche Verzierung, freilich in der für den jüngeren Sondertypus kennzeichnenden Ritztechnik. Die Ableitung der Gruppe von älteren Gefäßformen im oberen Odergebiet bereitet keine Schwierigkeiten; sie wird im Schlußteil noch einmal zu berühren sein.

Die Vorbilder der ostdeutschen Blumentopfbecher in ihrer Gesamtheit suchte Kossinna<sup>6)</sup> in der jüngerjütischen Boden- und Obergrabkeramik; ihr Einfallstor im Osten an der Weichselmündung. Für die von Srockhoff vermutete Einwanderung über das westliche Pommern fehlen bisher die Zeugnisse; die großen und groben unverzierten Näpfe der Großsteingräber aus Rügen in den Museen Köln und Stralsund können keinesfalls die Vorläufer der wesentlich zierlicheren und ganz überwiegend ornamentierten Mörsergefäßen an der Weichsel und oberen Oder sein. In neuerer Zeit hat sich nochmals Petersen<sup>7)</sup> für die Übermittlung der Form aus Jütland auf dem Oderwege ausgesprochen. Wie steht es aber mit dieser immer wieder angenommenen Herkunft des Typus?

<sup>1)</sup> Der in Ostpreußen so häufig zu beobachtenden Verflachung der Gefäßprofile gegen Ende der Steinzeit verdanken wohl auch die plumpen Mörsertöpfe mit leicht ausgebogter Wandung von der Kurischen Nehrung und Pillkoppchen (Kr. Fischhausen (Mus. Königsberg), Gaerte a.a.O., Abb. 182, 184) ihre Entstehung. Das Pillkoppener Gefäß trägt vier ausgeprägte Schnurlinienzonen vom Rande bis zum Boden.

<sup>2)</sup> Vgl. Prahist. Zeitschr. 20, 1929, 89 Taf. 7, 9, 29 u. a.

<sup>3)</sup> Mus. Halle, Jahreschr. Halle 8, 1919 Taf. 11, 29 (Gr. 7).

<sup>4)</sup> Hauptveröffentlichung: Zeitschr. f. Ethn. 37, 1905, 899—912 (Brunner). St. M. Berlin 1d 2186ff.

<sup>5)</sup> Mus. Bromberg, Mammus 8, 1917, 246—53 Abb. 5.

<sup>6)</sup> Ursprung und Verbreitung der Germanen S. 260ff.

<sup>7)</sup> Altschlesien 5, 1934, 49—59.

Der stetige und ungestörte Entwicklungsablauf innerhalb der jüngeren Einzelgrabkeramik gestattet es, alle leisen Wandlungen in Form und Verzierung zu verfolgen und eine Reihe Unterstufen herauszuschälen<sup>1)</sup>. Den Anfang machen verhältnismäßig schlanke und hohe Becher mit leicht geschrägter, in der Mitte sanft einschwingender, nach der Mündung zu etwas ausladender Wandung. Allmählich werden die Gefäße niedriger und gedrungener, die Wände steiler, und die Ausladung des Randes nimmt zu, bis sich schließlich ein breiter und ebener, vielfach ornamentierter Mündungsrand herausbildet. Am Ende der Formreihe stehen kleine, steilwandige, napfartig wirkende Stücke mit oder ohne Randverstärkung.

Ebenso wie die Proportionen und Umrißgestaltung ändern sich auch die Ornamentverteilung, -technik und -motive. Überzog die Verzierung ursprünglich meist die ganze Außenfläche bis zum Boden, so erscheint sie in der Spätzeit vielfach deutlich aufgelockert; wurde sie anfangs überwiegend in Stempel oder Kardium ausgeführt, so treten bald zarte Ritzlinien, später Riefen und plastische Leisten, schließlich schludrige Schnurlinien in den Vordergrund. Von Schmuckmustern herrschen in den älteren Stufen enggestellte horizontale Sparrenbänder und Winkelreihen vor; ihnen folgen gleichfalls waagerecht umlaufende Ornamente aus je einem mehrzeiligen Band gerader und gewinkelten Linien bzw. allein aus einem Winkelband; den Beschluß macht eine Verzierung aus einigen Horizontallinien unterm Rand und von ihnen in geschlossener Masse oder einzelnen Gruppen bis zum Boden herablaufenden langen Vertikalreihen. Andere Muster und Kombinationen sind verhältnismäßig selten.

Neben dieser durch mehrere Entwicklungsphasen zu verfolgenden Hauptgruppe Jütlands gibt es noch zwei nur durch wenige Funde belegte, auf die östlichen Ämter beschränkte Sondertypen. Von ihnen zeigt der eine relativ stark geschrägte Wände mit vielen waagerechten Stempel- oder Kardiumreihen, die nur an einer Stelle durch eine schmale Zone mit kurzen Vertikallinienbündeln unterbrochen sind<sup>2)</sup>, der andere, jüngere, bei fast senkrechten Wänden einen ausgesprochenen „Kragen“ unterm Rand und eingeschnittene Sparren- oder Winkelreihen über die gesamte Außenfläche<sup>3)</sup>.

Vergleicht man die ostdeutschen und festlanddänischen Blumentopfbecher miteinander, so ergibt sich, daß die Form der älteren Stücke beider Gebiete im Wesentlichen übereinstimmt, daß aber das Ornament so gut wie gar keine Berührungen zeigt. Von den Verzierungsarten der jüngeren Einzelgrabkeramik sind Zahnstock und Kardium sowie Riefen und Leisten, von ihren wichtigsten Schmuckmotiven die flächenbedeckenden Winkelmuster und breiten Zickzack-

<sup>1)</sup> Gutes Bildmaterial bietet S. Müller, Stenalderen.

<sup>2)</sup> Beispiele: Kristineberg (Veile A.), Jütland, Mus. Schwerin, Vergleichssig. 132; Kvolsted (Viborg A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 10637, Müller, Stenalderen Abb. 230; Sönderup (Aalborg A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 17118, Reallexikon 9, Taf. 86. Die Verzierung ist wohl sicher von entwickelten Glockenbechern Westdeutschlands wie dem von Nierstein (Kr. Oppenheim), St. M. Mainz, Behrens, Bodenrurkunden Abb. 55, 3 ausgegangen und durch Gefäße wie das der gleichen Kultur angehörige Schälchen von Bigum (Viborg A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 28063, Nord. Fortidsminder 2 Abb. 80 der jütischen Ober- und Oberstgräberkeramik übermittelt worden.

<sup>3)</sup> Østbirk Sogn (Aarhus A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 14151, Aarbøger 1898, 249 Abb. 43; Jütland, Mus. Kopenhagen A 8091, Müller, Stenalderen Abb. 228; Enslev (Randers A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 23611, Aarbøger 1910, 229—31 Abb. 32.

bänder sowie die Verbindung von Horizontal- und Vertikallinienbündeln den Vergleichsstücken im Osten fremd. Umgekehrt haben die dort übliche Beschränkung der Verzierung auf den Oberteil der Gefäße und das beliebte Ornament aus enggegliedert oder in schmalen Bändern angeordneten waagerechten Schnurlinien, verschiedentlich dazu mit gefüllten Schnurdreiecken als Abschluß, kaum Entsprechungen auf den Obergrabbechern. Wo sich aus dem Jütländischen bekannte Form- oder Schmuckelemente im Weichsel- und Odergebiet wiederfinden, treten sie an Gefäßtypen auf, die nur entfernt oder überhaupt keinerlei Ähnlichkeit mit den dänischen haben; man denke an das Vorkommen des Mündungsrandes in der Iwnower Gruppe oder des geritzten Winkelbandes unter Horizontallinien auf den Marschwitzer Schlauchkrügen, Erscheinungen, die sich zwanglos aus der einheimischen Entwicklung heraus erklären lassen. Nimmt man hinzu, daß typisch jüngerjütische Mörserbecher sowohl auf den Inseln der südlichen Ostsee wie in den Landschaften zwischen der Linie Ripen-Hadersleben und der Oder ganz zu fehlen scheinen<sup>1</sup>), also weder der See- noch der Landweg durch einschlägige Funde belegt ist, so verliert die Behauptung von der Übernahme der östlichen Blumentopfgefäß aus Jütland viel von ihrer Überzeugungskraft.

Es gibt nun eine Kulturgruppe in Deutschland, in der nach Form und Verzierung verwandte Becher nicht selten sind und in der auch durchaus die Wurzeln für die spätere Entwicklung im Osten liegen können. Vor allem die gefüllten Abschlußdreiecke (Kaiserswalde und Weißenhöhe) weisen deutlich auf das Saalegebiet und auf die sächsisch-thüringische Schnurkeramik. Sie besitzt aus allen Stufen ihres typologischen Ablaufs Gefäße mit zylindrischer oder schräger Wandung, dazu verschiedentlich mit Ösen oder Zapfen, und wenn auch eine ganze Reihe von ihnen nach Proportionen bzw. Ornamentmotiven und -technik (Furchenstich) kaum als unmittelbare Vorbilder der Mörserbecher an Oder und Weichsel angesprochen werden kann, so finden sich doch unter den entwickelten schnurverzierten Stücken manche, die den uns hier beschäftigenden ostdeutschen Typen nahestehen. Man vergleiche nur die drei Becher aus den Kreisen Querfurt (Neumark [Mus. Halle], Taf. 22, 6, Oberwünsch [Mus. Merseburg S 91], Taf. 22, 7) und Weißenfels (Weidau [Mus. Halle 24:267], Taf. 22, 9) mit entsprechenden Formen Schlesiens und der Mark<sup>2</sup>.

Der Weg, auf dem die Blumentopfgefäß ostwärts gewandert sind, führte augenscheinlich nicht über das Havelland, denn was uns aus dem nördlichen Kern- und Grenzgebiet der Schnurkeramik<sup>3</sup>) an Zylinderbechern u. ä. bekannt ist, zeigt fast durchweg frühes und reiches Furchenstichornament, das keinerlei Ähnlichkeit mit der einfachen Schnurverzierung im Osten hat. Die zweite, vor allem durch zahlreiche fazettierte Äxte belegte Fernstraße durch das süd-

<sup>1)</sup> Die einzigen mir bekannten Stücke aus Nordschleswig stammen von Faedstedt (Kr. Hadersleben), Mus. Hadersleben, Schwantes, Vorgesch. Schlesw.-Holst. Abb. 302, sowie von Scherrebek-Mühle (Kr. Hadersleben), Mus. Kopenhagen A 17506 (Fragment) und Tornum-Mark (Kr. Hadersleben), Mus. Ribe (Hügel 165).

<sup>2)</sup> Den Neumarker mit dem Puschwitzer (Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 73 Abb. 280), den Oberwünscher mit dem Königsberger, den Weidauer mit dem Oppenauer (Altschlesien, 5, 55 Abb. 6).

<sup>3)</sup> Südteil des Bez. Magdeburg, Anhalt, Nordteil des Bez. Merseburg.

liche Brandenburg zur mittleren Oder hat bisher noch nichts Entsprechendes geliefert. Dagegen ist ein dritter Weg durch das ehemalige Königreich Sachsen durch einschlägige Funde sowohl in der Leipziger Gegend (z. B. Cröbern Taf. 22, 8) wie im Elbegebiet und Lausitzer Hügelland<sup>1)</sup> ganz gesichert. Diese sächsischen Becher besitzen überwiegend horizontal umlaufende Schnurlinien im Oberteil und kleine Ösenhenkel; der Nünchritzer trägt als Abschlußornament Dreiecke. Der Weg, den der Typus in Ostdeutschland genommen hat, ging danach von der oberen Oder zur unteren Weichsel, nicht umgekehrt, wie Kossinna glaubte. Ich möchte annehmen, daß auch das Gefäßchen von Königsberg N.M. auf Strömungen aus Schlesien zurückgeht, also nicht unmittelbar aus dem Saalegebiet eingeführt ist. Der letzten Endes mitteldeutsche Ursprung der Form erklärt aber wohl, warum sie in der ganz überwiegend von Elementen der Einzelgrabkultur gebildeten Uckermärkischen Gruppe so auffallend selten ist, während die stärker schnurkeramisch beeinflußten Kulturen in Schlesien, Posen-Westpreußen und in Ostpreußen sie verhältnismäßig häufig besitzen.

Auf einen Unterschied zwischen den jütischen und sächsisch-thüringischen Blumentopfbechern sei noch hingewiesen: jene waren in der Obergrabzeit das führende, ja fast das einzige keramische Erzeugnis ihres Gebietes, diese stellen wenig beachtete, vielfach mit anderen Gefäßtypen vergesellschaftete Nebenformen dar. Die ostdeutschen Vergleichsstücke nehmen in dieser Beziehung eine Zwischenstellung ein: Sie treten im Gesamtbild wesentlich stärker hervor als die schnurkeramischen, sind aber nicht entfernt so dominierend wie die jütändischen Parallelen. Sie fanden sich sowohl als einzige Grabbeigabe wie in geschlossenen Funden mit anderem Inventar.

Die Ösengefäße, Henkeltassen und Mörserbecher haben im Vorstehenden eine ziemlich ausführliche Behandlung erfahren, die in keinem rechten Verhältnis zu ihrem relativ seltenen Vorkommen in der oderschnurkeramischen Nordgruppe steht. Ich glaube jedoch, diesen in ihrer Herkunft so umstrittenen Formen einen breiteren Raum gewähren zu dürfen, zumal es mit ihrer Hilfe möglich ist, die mitteldeutschen Gegenströmungen zum nordischen Kulturstrom im ostelbischen Gebiet deutlicher zu zeigen. Bleibt man sich bewußt, daß der zuletzt behandelte Blumentopfbecher im Grunde ein Fremdling innerhalb der Uckermärkischen Gruppe ist und daß das für diese so kennzeichnende Gurtband als solches wie in seinen wichtigsten Einzelzügen klar nach dem westlichen Ostseeraum weist, so wird man davor bewahrt, die im Laufe der Entwicklung langsam zunehmenden Einflüsse aus dem Süden zu sehr zu überschätzen.

Im Gegensatz zur Keramik erfordern die Steingeräte der Hoch- und Spätstufe in diesem Kapitel nur eine kurze Besprechung, ist doch alles Wesentliche über ihre Herkunft schon bei der Übersicht über die Mutterkulturen im Unter- odergebiet gesagt worden<sup>2)</sup>. Was hier behandelt werden muß, ist vor allem ihre Stellung im Grabinventar.

<sup>1)</sup> Cröbern (A. H. Leipzig), St. M. Berlin II b 3039; Nünchritz-Elbe (A. H. Großenhain), Mus. Dresden, Inv. 1900, 21 Abb. 6; Neschwitz (A. H. Bautzen), Mus. Dresden, Oberlaus. Jahress. 2, Heft 1, 7 Abb. 21; Niederkaina (A. H. Bautzen), ebenda 2 Heft 1, 6 Abb. 13, 15.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 11—16.

Von der am häufigsten vorkommenden Beigabe, der Streitaxt, sind bisher etwa zwei Dutzend Stücke aus geschlossenen Funden bekannt, doch ist leider ein gutes Drittel von ihnen verschollen und damit der genaueren Beurteilung entzogen<sup>1)</sup>. Die meisten verlorenen Stücke scheinen nach Beschreibungen und Abbildungen<sup>2)</sup> degenerierte Äxte vom Uckermärkischen Typ gewesen zu sein; nur die eine der Beigaben von Heinrichshof war nach dem Grat auf der Oberseite und dem abgerundet viereckigen Querschnitt wohl eine nordische Hammeraxt.

Unter den erhaltenen charakteristisch oderschnurkeramischen Äxten aus Grabfunden ist der Typus mit weichgeschwungenem Umriß in der Aufsicht (Taf. 2, 1, Grünz) nicht vertreten. Anders steht es mit den Formen mit scharfem Umbruch seitlich vom Schaftloch. Ein derartiges Stück ähnlich dem Prenzlauer (Taf. 2, 2) ist bei Wollschow (Kr. Prenzlau) mit Gurtbandgefäßen und je einer degenerierten und einer stark verwitterten spätjütischen Streitaxt zusammen aus Flachgräbern gehoben worden, ohne daß jedoch etwas über die Verteilung der Funde auf die einzelnen Bestattungen festgestellt worden ist (Taf. 25, 16—18). Zwei gleichfalls ziemlich frühe Äxte entstammen einem Flachgrab mit unverziertem schlankem Becher und Napf von Warnitz (Kr. Königsberg N.M., Taf. 18, 5—8). Eine Axt mit leicht ausladender Schneide fand sich in einem Flachgrab mit Gurtbandgefäßen sowie einer geschliffenen Dolchstaklinge und zwei nordischen Beilen bei Grenz (Taf. 26, 8—11), eine Kümmerform dieses Typus mit scharfem Seitenknick samt einem Feuersteinbeilchen und einem plumpen vierösgigen Gurtbandtopf bei Bandelow (Taf. 21, 1—3. Beide Orte im Kr. Prenzlau). Desgleichen jene formverwandte Axt vom Galgenberg bei Melzow (Kr. Angermünde), Flachgrab 1 und 2, mit Wellenbandscherben und Flintpfeilspitze bzw. mit punktverziertem Töpfchen und Gurtbandscherben (Taf. 25, 1 Taf. 19, 7). Degenerierte Miniaturäxte ergaben der Grabfund mit Schnurzonenbecherscherben von Babbin (Kr. Pyritz, Taf. 13, 6—10) sowie das Gräberfeld mit Kugelamphorenkeramik und breitem Schnurbecher von Schwedt (Kr. Angermünde, Taf. 5, 8); schwere Arbeitsäxte lieferten das Steinpflastergrab von Finkenwalde (Taf. 13, 3) und „Flachgrab 7“ von Hammelstall (Taf. 26, 7). Leider läßt der Umstand, daß wir es im letzten Fall wahrscheinlich nicht mit einem geschlossenen Fund, sondern mehreren getrennten Bestattungen zu tun haben, einen sicheren Schluß auf Zusammengehörigkeit von Gefäßen und Steinbeigaben im einzelnen nicht zu.

Die übrigen Äxte aus oderschnurkeramischem Grabgut gehören, streng genommen, nicht zum Uckermärkischen Typus oder stehen wenigstens an der Grenze zu allgemeinjütischen Formen. Von den beiden einschlägigen Stücken von Wollschow war eben schon die Rede. In Flachgräbern von Sternhagen (Kr. Prenzlau), über deren Einzelausstattung Angaben fehlen, fanden sich außer Flintgeräten und einem unverzierten Zapfenbecher zwei Streitäxte (Taf. 19, 4, 5), von denen die größere wie ein Bindeglied zwischen erstarrt älterjütischen

<sup>1)</sup> Zwei Äxte aus Flachgräbern bei Heinrichshof (Kr. Prenzlau), vier aus entsprechenden Bestattungen mit Gurtbandkeramik von Trampe (ebenda) und zwei aus einem Steinpackungshügel mit Sparrenbecher und unverzierten Gefäßen von Suckow (Kr. Templin). Die Funde von Heinrichshof und Trampe befanden sich früher in der Sammlung des verstorbenen Herrn Kooach in Brüssow, die von Suckow im Besitz von Herrn von Arnim auf Suckow.

<sup>2)</sup> Mammus 7, 1915, 57 Abb. 58; 55ff. Abb. 56; 53f. Abb. 51.

und scharfkantigen uckermärkischen Typen wirkt, während die kleinere jener jütischen Untergruppe angehört, die mit rechteckigem Querschnitt leicht und umbruchlos ausschwingende Bahnseiten verbindet<sup>1</sup>). Ihr steht trotz größerer Plumpheit die schwere Axt mit zentralem Schaftloch aus dem Steinpackungshügel mit Sparrenbecher in Jagen 14 bei Melzow (Taf. 25, 13) nahe. Von zwei weiteren Äxten von Melzow ist das kleine verwitterte Bruchstück mit eingeritzten Winkellinien (Taf. 25, 12) aus einem zerstörten Muldengrab in Jagen 4 mit wenigen kaum bestimmbarer Scherbchen, das eigenartige, fast ein wenig an Äxte mit abgesetztem Kegelstumpfnacken anklingende Stück (Taf. 25, 14) aus einem Steinpackungshügel des gleichen Jagens mit einem Feuersteinbeil und einem unverzierten späten Zapfenbecher zusammen gefunden. — Wirklich einwandfrei geschlossene und verwertbare Inventare mit Keramik und Axtbeigabe sind nach dem vorstehend Gesagten verhältnismäßig selten. Sie bestätigen im allgemeinen die auf Grund der typologischen Wandlungen vermutete zeitliche Abfolge der Funde.

Daß die Feuersteinbeile der oderschnurkeramischen Nordgruppe nicht sämtlich dem gleichen Typus angehören, sondern auf mindestens zwei verschiedene Wurzeln zurückgehen, ist bereits bei der Besprechung nordischer und mitteldeutscher Gerätformen in Brandenburg-Pommern gesagt worden<sup>2</sup>). Wir sahen damals, daß die aus der Megalithkultur stammenden Flintbeilchen mit rechteckigem Querschnitt und dünnem Blatt nicht nur recht früh in die Einzelgrabkultur eingedrungen sind, sondern sogar in den bekannten Gräbern mit schnurkeramischer Amphore, Becher und Zahnschmuck von Charlottenhöhe vorkommen<sup>3</sup>). Innerhalb der entwickelten Uckermärkischen Gruppe sind die klarsten Vertreter dieses Beiltypus das kleine Gerät aus dem kurz vorher erwähnten Fund mit Streitaxt und gurtbandverziertem Ösengefäß von Bandelow (Taf. 21, 3) sowie die beiden allseitig geschliffenen Beilchen aus dem an gleicher Stelle genannten reichen Grabfund von Grenz (Taf. 26, 10, 11). Ausgesprochen nordisch sind auch die beiden Stücke von Melzow: das aus dem Flachgrab mit schnurverziertem Zonenbecher und Gurtbandscherben schmal und mittelflach (Taf. 25, 10), das aus dem Steinpackungshügel mit Zapfenbecher und später Felsgesteinsaxt der gewöhnlichen dicknackigen Art gehörend (Taf. 25, 15). Die beiden Beilchen aus dem Steinpackungsgrab von Finkenwalde (Taf. 13, 4, 5) und die drei Stücke aus Flachgräbern mit je einem ornamentlosen (Bestattung 3 und 4) bzw. einem ornamentierten Becher (Bestattung 6) von Hammelstall (Taf. 26, 1—3) zeigen durch ihr deutliches Hinneigen zum rechteckigen Querschnitt, daß bei ihnen die nordischen Einflüsse den südlichen überlegen sind oder diesen doch mindestens die Waage halten. Wirklich spitzovalen Querschnitt besitzen nur die Stücke aus dem sog. „Flachgrab 7“ von Hammelstall (Taf. 26, 4) sowie das neben zwei Gurtbandtöpfchen gehobene von Pinnow. Die Beile von Marwitz (Kr. Greifenhagen) und Suckow (Kr. Templin) sind verschollen; die vier von Moor und Neuenfeld (Kr. Prenzlau)<sup>4</sup>) scheiden als Lesefunde hier aus.

<sup>1</sup>) Vgl. S. 11 und Taf. 30, 1—4.

<sup>2</sup>) Vgl. S. 13f. mit Exkurs 6, S. 35—37 mit Exkurs 10.

<sup>3</sup>) Vgl. S. 21 sowie Taf. 7 Abb. 14 und Taf. 26 Abb. 12.

<sup>4</sup>) Vgl. Sprockhoff, Brandenburg 70, nach Schumann, Steinzeitgräber der Uckermark Taf. 46.

Die wenigen Felsgesteinbeile aus Gräbern mit Gurtbandkeramik (Podejuch, Taf. 5, 3), Blumentopfbecher (Königsberg N.M.) oder unverzierten Zapfengefäß (Stendell, Taf. 26, 16) haben alle klar ausgeprägte Breit- und Schmalseiten.

Flintdolche mit verdicktem Griff scheinen der Oderschnurkeramik zu fehlen; Feuersteindolche ohne Griffverdickung sind mehrfach beobachtet. Sie finden sich ebenso bei Gurtbandkeramik (Podejuch, Taf. 5, 4) wie bei unverzierten Zapfenbechern (Sternhagen, Taf. 19, 2<sup>1</sup>) und Wollschow. Sieben entsprechende Stücke lieferten die Gräber von Jagow, drei die von Stramehl (beide Kr. Prenzlau), doch darf man diese beiden Friedhöfe trotz der Übereinstimmung der Waffenbeigaben (Dolche und Pfeilspitzen) und Bestattungsanlagen (Flachgräber mit Steinpflaster) nicht zur Uckermärkischen Gruppe rechnen; mindestens für Jagow beweisen die unverzierten Gefäße und ornamentierten Scherben aus Grab 1 und 3 bzw. Grab 6 klar die Zugehörigkeit zur Havelländer Kultur. Der Versuch, mit Hilfe der durch Beifunde näher bestimmten Flintdolche des Unterodergebietes Übereinstimmung zwischen typologischem und chronologischem Ablauf festzustellen, scheitert. Wir kennen die Form sowohl aus den spätjütischen Gräbern von Axelshof und Duchow wie den gesichert frühbronzezeitlichen von Buchholz<sup>2</sup>), und diese jüngsten Exemplare stehen den älteren an Schönheit und Sauberkeit der Ausführung nicht nach. Der wohl kaum einen größeren Zeitraum hindurch belegte Friedhof von Jagow enthielt dazu eng beieinander Dolche der verschiedenen Spielarten und Entwicklungsstufen. Eine als Dolchklinge angesprochene Feuersteinspitze (Taf. 26, 9) aus dem Grabfund von Grenz gehört wegen ihrer Form und Dicke sowie vor allem wegen der starken Überschleifung beider Seiten sicher zu dem früher (S. 14f.) erwähnten eigenartigen Gerättyp, den ich für eine Waffe und zwar für eine Spitzhacke ähnlich dem Dolchstab, jedoch mit querstehendem Flintblatt, halte.

Von den Pfeilspitzen aus oderschnurkeramischen Grabfunden (Taf. 25, 26) haben die meisten Herzform, nur zwei aus Flachgrab 7 von Hammelstall (Taf. 26, 5, 6) und eine der sechs Spitzen bei Skelett B, Flachgrab 1 des Galgenberges bei Melzow (Taf. 25, 4—9) sind deutlich dreieckig. Sie werden als Typus älter sein als die übrigen; ihre Vergesellschaftung mit diesen (Melzow) sowie die Schwankungen in der Baseneinziehung und im Verhältnis von Länge und Breite bei sicher zusammengefundenen herzförmigen Stücken (Melzow, Jagow u. a.) zeigen aber, daß die feinere Ausgestaltung der Stücke im Einzelfall wenig für ihr Alter beweist. Wohl gelten im allgemeinen die breiten und kurzen Spitzen für älter, die schmalen, langgestreckten mit deutlich ausgeprägten Widerhaken für jünger, doch kommen auch gedrungene Formen bis in die Mitte der Bronzezeit vor. Mit Gurtbandkeramik zusammen fanden sich außer den sechs Pfeilspitzen bei Skelett B des eben erwähnten Galgenberggrabes noch zwei einzelne bei Skelett A und C der gleichen Anlage (Taf. 25, 2, 3), mit unverzierten späten Zapfengefäßen vergesellschaftet drei aus einem Grab mit drei Skeletten von Liepe (Taf. 26, 13—15) sowie vielleicht eine weitere aus einer Bestattung von Wollschow. Ein einzelnes Stück aus dem Fund von Kummerow (Kr. Randow) ist verloren. Von den etwa gleichzeitigen „Havelländer“ Gräbern von

<sup>1</sup>) Ich sah nur eine der beiden von Schumann a. a. O. S. 55 abgebildeten „Lanzenspitzen“.

<sup>2</sup>) Vgl. S. 14.

Jagow enthielt eins (Nr. 4) neben Feuersteindolch, Bernsteinperle und Knochenadel zwei gedrungenere und zwei lange, schmale Flintpfeilspitzen.

Sprockhoff<sup>1)</sup> hat diese herzförmige Pfeilspitze als bronzezeitlichen Typus bezeichnet, und für die Mehrzahl der bekannten Stücke trifft diese späte Ansetzung auch zweifellos zu. Die Entstehung der Form scheint mir aber doch etwas früher zu liegen. Grab 6 des Friedhofs von Köthen (Anhalt)<sup>2)</sup> lieferte eine zugehörige Spitze zugleich mit einem schönen zweizonigen Glockenbecher der sächsisch-thüringischen Gruppe, also einem Gefäß, das allgemein als neolithisch angesprochen wird. Aus der Schnurkeramik ist mir eine ganze Reihe Belegstücke aus geschlossenen Grabfunden bekannt; ich nenne als Beispiele nur zwei neuere Funde von Braunsdorf und Unterespeterstedt im Reg.-Bez. Merseburg<sup>3)</sup>. Auch der freilich späte Hügel mit Brandbestattung und geschweiftem Tupfenbecher der nordwestdeutschen Mischkultur von Frelsdorf (Kr. Geestemünde) hat neben einer geflügelten eine herzförmige Pfeilspitze in gesicherter Lage ergeben<sup>4)</sup>. Ja, selbst auf verschiedenen Wohnplätzen des sonst keinerlei fremde Einschlüsse enthaltenden jungganggrabzeitlichen großen Dorfes der Megalithkultur von Groß-Flottbeck bei Hamburg-Altona haben sich neben querschniedigen auffallenderweise auch mehrere Dreiecks- und Herzpfeilspitzen gefunden<sup>5)</sup>. Sprockhoffs Schlußfolgerung, daß die Gräber der Oderschnurkeramik und Havelländer Kultur (Jagow), die derartige Spitzen enthalten, sämtlich schon der Bronzezeit angehören, verliert damit ihre Beweiskraft. Natürlich wird durch diese Feststellung die späte Ansetzung der am Ausklang der Uckermärkischen Gruppe stehenden, durch ihre Aunjetitzer Beifunde datierten Gefäße von Falkenwalde und Sadersdorf in keiner Weise berührt.

Andere Flintartefakte wie Messer und Schaber sind vereinzelt bei Sternhagen, Liepe, Melzow (Jagen 11) und Wollschow in oder neben Gräbern beobachtet worden, desgl. ein Knochendolch bei einem Hockerskelett in Grube unter Steinplatten bei Felchow (Kr. Angermünde). Eine große, heute stark zerstörte Bernsteinscheibe mit mehreren Durchbohrungen fand sich in den „Steinkaveln“ mit Gurtbandbecher und anderen einschlägigen Funden von Podejuch (Kr. Rindow), eine ähnliche mit nur einem Loch bei zwei Hockerskeletten und zwei beschädigten Schnurbechern bei Wittichow (Kr. Pyritz). Was sonst noch von Gerät oder Schmuck der Oderschnurkeramik zugeschrieben worden ist, stammt meist aus kulturell nicht sicher bestimmmbaren Gräbern. Das gilt für die Knochenkeule und die flache, von den Streitäxten vom Uckermärkischen Typ völlig abweichende Arbeitsaxt aus zwei dicht beisammen liegenden Grabstätten unter wenigen Steinen vom Pfingstberg bei Liepe ebenso wie für die Knochenadel aus einem Hügel mit linksseitigem Hocker und Flintmesser von Krazen (Kr. Soldin) und die beiden Skelettbestattungen mit Bernstein-

<sup>1)</sup> Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 225—27.

<sup>2)</sup> Mus. Köthen, Anhalt. Geschichtsbl. 1927, 14—16 Abb. 12, 12a, 22.

<sup>3)</sup> Braunsdorf (Kr. Querfurt), Mus. Halle 20:914: Bei schnurverzierten Amphoren und Fußschalen in Steinkiste; Unterespeterstedt (Mansf. Seekr.), Mus. Halle, in schnurverziertem Schüssel mit zwei unsymmetrisch gestellten Ösen.

<sup>4)</sup> Morgensternjahrbl. 13, 1910/11, 220; 17, 1914—16, 229/30. Mus. Wismar.

<sup>5)</sup> Mus. Altona.

ketten von Bellevue bei Stettin und Gramenz (Kr. Neustettin). Auch die bekannten Friedhöfe von Buchholz (Kr. Greifenhagen) und Jagow, die je eine Bernsteinperle ergaben, zeigten eine Reihe fremder Züge.

Übersicht man rückblickend noch einmal die Grabinventare der entwickelten Uckermärkischen Gruppe, so fällt einem sofort das außerordentlich starke Überwiegen des keramischen Materials auf. In gut der Hälfte aller besser beobachteten Gräber sind überhaupt nur Gefäße oder ihre Scherben gefunden worden, und bei den übrigen Bestattungen, bei denen sie mit Steingerät verschiedener Art vergesellschaftet auftreten, spielen sie ganz überwiegend die ausschlaggebende Rolle. Es sind nur verschwindend wenige Fälle bekannt, in denen auf die Beigabe von Tonware ganz verzichtet zu sein scheint, und völlige Fundleere wird von den Forschern noch seltener gemeldet. Mitgabe von Totenzehrung und Ausrüstung für die Reise ins Jenseits dürften demnach ziemlich allgemein in Übung gewesen sein, zumal wir neben den Erzeugnissen aus Stein, Ton und Knochen noch mit Gefäßen und Geräten aus Holz und andern vergänglichen Stoffen zu rechnen haben. Es ist ja nur ein Bruchteil der Fülle des alten Kulturguts, den uns der Boden bewahrt hat.

Die Masse des oderschnurkeramischen Volkes dürfte nach dem aus dem Fundmaterial erschlossenen Überwiegen der Einzelgrabelemente wie auch nach den wenigen geborgenen somatischen Resten von Bannenbrück (A. Stargard), Melzow (Galgenberg Grab 3) und Sternhagen langschädelig gewesen sein; der Schädel von Melzow hatte einen Längen-Breiten-Index von 71,8, der von Sternhagen von 68,6.

Vor Betrachtung der Grabformen der Uckermärkischen Gruppe und ihrem Vergleich mit den entsprechenden Anlagen verwandter Kulturen, gilt es wieder wie bei der Keramik (Exkurs 2) Unsicheres und sicher Fremdes auszuscheiden (Exkurs 12). Die Gräber, die nach dieser Siebung noch zu besprechen bleiben, sind in ihrer großen Mehrheit Skelettbestattungen unter oder ohne Steinpflaster im flachen Boden, daneben kommen eine geringe Anzahl Plattenkisten und einige wenige Hügel vor. Aus Zweckmäßigkeitsgründen seien hier die Kisten vorweggenommen.

Sieht man nämlich das keramische Inventar gesichert einschlägiger Stein-kisten durch, so zeigt sich, daß es fast durchweg ornamentlos ist und dem letzten Ausklang unserer Kulturgruppe angehört<sup>1)</sup>. Die beiden zweiösen Töpfchen aus Grab 7 bzw. 9 von Felchow (Kr. Angermünde, Taf. 21, 5) schließen sich an die späten Kruken an; die Zapfenbecher und das schlanke Tonnengefäß aus den beiden Kisten von Stendell (Kr. Angermünde) sind ihrer Form nach gleichfalls sehr jung. Ob der kleine, roh gearbeitete und nur aus einer alten Zeichnung bekannte, geschweifte Becher aus dem großen Friedhof von

<sup>1)</sup> Erwähnungen derartiger Kisten mit Gurtbandware von Pinnow und Schönwerder stehen andere Angaben entgegen. An die zerstörte Blockkiste im Steinpackungshügel von Melzow (Jagen 4) glaube ich nicht recht, jedenfalls läßt sich der Befund (Manus 7, 1915, 37) auch zwangslässig anders deuten. Die Funde aus diesem Hügel — u. a. ein unverzielter Zapfenbecher und eine stark degenerierte Streitaxt — beweisen das geringe Alter der Bestattung. Dagegen scheinen in den Blockkammern oder -kisten unter flachem Boden bei Schneidersfelde (Kr. Pyritz) neben schnittlinienverzierten Einzelgrabbechern tatsächlich mehrere Scherben eines Gurtbandbechers mit hängenden Schnurdreiecken im Bildstreifen gefunden zu sein.

Henriettenhof (Kr. Angermünde) wirklich der Uckermärkischen Gruppe eingliedern ist, wage ich, zumal bei Berücksichtigung des aus dem gleichen Gräberfeld stammenden Felsgesteinmeißels, nicht zu entscheiden, und für die Kulturzugehörigkeit der sechsunddreißig Steinkisten von dort besagt er in seiner Vereinzelung nichts. Ein auffallend breiter und niedriger Zapfentopf fand sich zusammen mit zwei unverzierten Kugelamphoren in Kiste 3 von Wollschow. Vielleicht deutet dieser letzte Fund an, woher die der Hochstufe der Oderschnurkeramik augenscheinlich noch fremde Sitte der Kistenbestattung übernommen ist, denn von den drei Steinkisten von Wollschow enthielten zwei Kugelamphoren, während die dritte eine Warzentasse barg. Im Gegensatz hierzu stammen die neben dem erwähnten Topf noch bekannten Zapfen- und Gurtbandgefäße der Gemarkung sämtlich aus den sonst üblichen einfachen Flachgräbern. Man wird unter diesen Umständen die Plattenkiste als späten Eindringling ansehen und bei der weiteren Betrachtung ausschalten dürfen<sup>1)</sup>.

Anders steht es mit den Hügelgräbern. Auch sie sind zwar nur gering an Zahl, stehen aber in einem deutlichen Zusammenhang mit der Masse der Flachbestattungen, und die Grenze zwischen beiden ist durchaus fließend. Ein Bindeglied zwischen ihnen bildet vielleicht das Grab von Warlin (A. Stargard), das als ein nach dem Zentrum hin erhaben gewölbter Damm aus faustgroßen Steinen beschrieben wird. Größere Kegelhügel, wie wir sie aus verschiedenen jungsteinzeitlichen Kulturen Mitteldeutschlands und der älteren germanischen Bronzezeit kennen, fehlen ganz. Rundform überwiegt wohl, doch sind die Umriss nicht so regelmäßig wie bei den gewöhnlichen Hügelgräbern, und die Anlage von Suckow bildet mit 16 m Länge und 8 m Breite ein ausgesprochenes Oval. Bei dem flachen Hügel von Ramin (Kr. Randow) ist nichts Näheres über den Aufbau gesagt; die bereits erwähnten Gräber von Bannenbrück und Warlin in Mecklenburg sowie die von Melzow und Suckow in der Uckermark bestehen aus einer Packung von größeren oder kleineren Rollsteinen und entsprechen damit weitgehend den meist gleichfalls mit einem Steinpflaster überdeckten Flachbestattungen. Bei Suckow fand sich eine unter die natürliche Oberfläche eingesunkene Mulde, bei Melzow eine Art Bodenbelag aus drei Steinplatten.

Die Zapfengefäße von Kasekow (Kr. Randow) stammen zwar nach dem Fundbericht aus einem flachen Kegelgrab, jedoch nicht aus der darin befindlichen bronzezeitlichen Steinkiste, und es ist daher hier vielleicht die jüngere Aufschüttung über einer älteren Flachbestattung errichtet worden. Nicht zur Uckermärkischen Gruppe gehören augenscheinlich die beiden Erdhügel von Neuenfeld (Kr. Prenzlau) mit zwei Holz(?)kammern auf dem Urboden bzw. einer mehrstufigen rechteckig eingeschnittenen Grube unter der alten Oberfläche<sup>2)</sup>. Von ihnen enthielt das eine Grab außer nicht näher bezeichneten

<sup>1)</sup> Auch in der Spätstufe der Einzelgrabkultur Nordwestdeutschlands tauchen vereinzelt Steinkisten auf, die vielleicht auf südliche Einflüsse zurückgehen: Bruchtorf (Kr. Uelzen), Mus. Lüneburg (Hügel 1): Zonenbecher, geschliffenes Messer, entartete spätjüdische Streitaxt C 1 Lüneb. Museumsbl. 7, 8; Hagenbergwald (Kr. Sonderburg), Mus. Sonderburg 1547: Armschutzplatte — Schwantes, Vorgesch. Schlesw.-Holst. Abb. 316—318; Putlos (Kr. Oldenburg-Holstein), Mus. Kiel: spätjüdische Streitaxt C 1 — Schwantes, a. a. O. Abb. 320—321.

<sup>2)</sup> S. Manus 10, 1918, 103/4 (Martin Schultze) bzw. Heimatkalender Prenzlau 1927 (Hugo Mötefindt).

Gefäßscherben und Feuersteingeräten vier herzförmige Flintpfeilspitzen und ein Stückchen Bronze, das andere bei einem extremen Hocker eine degenerierte Streitaxt mit breitovalem Querschnitt und Nacken (Vorform „nordische“ oder fazettierte Hammeraxt) sowie zwei erst im Abraum gefundene neolithische Scherben. Leider fehlen in der ersten Veröffentlichung neben näheren Angaben über die Mehrzahl der Funde auch die über ihre Lage zu einander. Ein Hügel ohne Steinpackung aber mit Spuren einer rechteckigen, wohl hölzernen Grabkammer in der Mitte von Siegelkow (Kr. Kammin) lieferte neben Tonscherben und einem Flintmesser eine ungeschweifte weich-fünfkantige Lochart mit kurzer Schneide. Einem „steinzeitlichen Hügelgräberfeld“ sollen nach den Katalogeinträgen auch die bekannten Funde von Pinnow entstammen, doch handelt es sich hier in Wirklichkeit wohl zweifellos um Flachbestattungen, die nur in der Nähe zerstörter Hügel lagen.

Man könnte versucht sein, in den Steinpackungshügeln die Zeugen einer besonderen Entwicklungsstufe der oderschnurkeramischen Grabformen, d. h. also die Vorläufer oder Nachfolger der verwandten Flachgräber zu vermuten, doch bietet das einschlägige Fundmaterial dafür keine Stütze. In dem Hügel mit Steinumrandung und „Untergrab“ von Suckow, den man in Hinblick auf die Verhältnisse in der Einzelgrabkultur Schleswig-Holsteins und Jütlands als den ältesten seiner Gruppe ansehen konnte, fand sich neben typologisch jüngeren Gefäßen und Geräten ein geschweifter „jüdischer“ Sparrenbecher. Vielleicht weist die Niederlegung der verschiedenen Funde in den Schichten oberhalb der Mulde auf eine Nachbestattung hin und ist der Sparrenbecher bei dieser Gelegenheit aus seiner ursprünglichen Lagestelle in der Grube in die höhere Schicht geraten. Das Grab von Ramin, das man wegen seines unklaren Aufbaues freilich nur mit Vorbehalt heranziehen darf, enthielt Gurtbandkeramik, die Hügel von Bannenbrück, Warlin und Melzow ergaben später ornamentlose Becher, die zeitlich gut zu dem unverzierten Ösentöpfchen und Napf aus dem Suckower Fund passen.

Die am häufigsten beobachtete Grabart innerhalb der Uckermärkischen Gruppe ist das Skelettfachgrab in Mulde unter Steinpflaster; daneben kommen etwas seltener Bestattungen frei im Sande (Wittichow und Liepe) sowie vereinzelt einfache Steinumrahmung (Lunow) und Überdeckung mit Steinplatten (Felchow) vor. Bisweilen finden sich auf ein und demselben Friedhof verschiedene Grabformen nebeneinander, so bei Felchow fünf Steinkisten neben drei Mulden unter Steinplatten und einer Steinsetzung (Pflaster) sowie bei Pinnow mehrere Steinpackungsgräber neben je einer Bestattung in freier Erde bzw. unter Steinplatte und mit Steinumrahmung. Mehrfach wird gerade wie beim Suckower Hügel Verbindung von Steinpackung (Pflaster) und Randsetzung aus schweren Steinblöcken erwähnt (Galgenberg bei Melzow). Leider ist ein großer Teil der meist bei Feld- und Forstarbeiten oder bei der Stein- und Kiesgewinnung aufgefundenen Friedhöfe ohne fachmännische Untersuchung zerstört worden, so daß sich vielfach nichts über Anlage und Einzelheiten sagen läßt.

Wo bessere Beobachtungen vorliegen, zeigen sie manche übereinstimmenden Züge, aber kein völlig einheitliches Bild. Bei der Graborientierung wiegt augenscheinlich die Nordsüdrichtung vor, ist sie doch außer für die Gräber von Wit-

tichow, Lunow und Moor auch für mehrere Steinkisten von Felchow und eine Reihe Bestattungen von Melzow bezeugt. Der Kopf der Skelette liegt bisweilen im Norden (Moor), bisweilen im Süden (Wittichow, Lunow und Melzow: Galgenberggrab 1). Die Beisetzungsart ist meist die des liegenden Hockers (Felchow, Melzow, Stendell u. a. O.); in den Gräbern von Grenz, Lunow und Moor sowie dem Friedhof von Liepe sind dagegen die Leichen gestreckt beigesetzt. Verschiedentlich hat man mehrere Skelette in einem Grabe zusammenliegend gefunden, so bei Wittichow zwei, bei Liepe und Melzow je drei; im letzten Fall waren von den Hockern zwei rechtsseitig, einer linksseitig. Die Mulde, in die die Toten gebettet wurden, ist im allgemeinen oval; ihre Maße betragen etwa 1,5 bis 2 m in der Länge und 1 bis 1,25 m in der Breite. Von den der Oderschnurkeramik zugeschriebenen Brandgräbern sind die von Dedelow und Flieth als kulturell nicht zugehörig auszuscheiden; bei den von Königsberg N.M. und Warnitz ist die Leichenverbrennung bezweifelt worden.

Für die Uckermärkische wie die Marschwitzer Gruppe gleicherweise kennzeichnend ist die Zusammenfassung der Bestattungen zu kleinen Friedhöfen. In Felchow und Hammelstall sind je neun, bei Liepe und Melzow (Galgenberg) fast ebensoviel Gräber beieinander beobachtet. Auch bei Bagemühl, Heinrichshof, Lunow, Moor, Pinnow, Schmiedeberg, Sternhagen, Trampe und Wollschow, von welchen Orten meist nur unbestimmte Nachrichten vorliegen, jedoch stets mehrere Bestattungen erwähnt werden, haben wir es wohl mit Friedhöfen geringeren Umfangs zu tun. Da einwandfrei gesicherte Wohnplatzfunde der entwickelten Oderschnurkeramik in Brandenburg und Pommern meines Wissens noch nicht bekannt geworden sind, bieten diese Gräberfelder bisher die einzige Möglichkeit, etwas über die Siedlungsverhältnisse der damaligen Zeit zu erfahren. Die große Zahl und zugleich schwache Belegung der Friedhöfe deuten wohl auf zahlreiche kleine und kleinste Gemeinwesen in Form von lose über das ganze Gebiet verstreuten hof- oder weilerartigen Siedlungen hin.

Wichtig ist, daß die einfachen Flachgräber, und zwar sowohl die unter Pflaster wie die ohne Steinschutz, im Gegensatz zu den anscheinend durchweg späten Steinkisten Funde aller drei „Stufen“ ergeben haben, also in ganz anderem Maße Repräsentanten der Uckermärkischen Gruppe sind als diese. Man wird sich daher, wenn man neben Keramik und Gerätebeigaben auch die Bestattungen für die Frage nach der Herkunft der Gruppe auswerten will, bei der Suche nach den mutmaßlichen Vorläufern im Wesentlichen auf die Beobachtung der kistenlosen Gräber im ebenen Boden oder in flachen Hügeln beschränken dürfen. Besonders zu achten ist hierbei auf das Vorkommen pflasterartiger Steinpackungen sowie kleinerer, nur wenige Beisetzungen umfassender Friedhöfe.

Für das Kerngebiet der Oderschnurkeramik und die ihm benachbarten Landschaften ist schon im ersten Teil meiner Arbeit alles Nötige über die mir bekannten Gräber der verwandten jungsteinzeitlichen Kulturen gesagt worden<sup>1)</sup>. Die Schnurkeramik ist danach, da die Bestattungen von Charlottenhöhe

<sup>1)</sup> Betreffend Einzelgrabkultur S. 24 ff., Zonenkeramik S. 27—30, Schnurkeramik S. 33 (mit S. 21). Bei dem Glockenbecher aus dem Friedhof von Pinnow liegen keine Angaben über die näheren Fundumstände vor.

wegen der Uneinheitlichkeit des Grabgutes keine Auswertung zulassen, nur durch die Steinkisten von Friedland und Strega vertreten. Günstiger liegt der Fall für die Einzelgrabkultur und die ihr auf der Ostwanderung eng verbundene Zonenkeramik. Von den gesichert jütischen Grabhügeln zeigte der flache von Wittstock mehrere pflasterartige Steinsetzungen, der längliche von Axelshof einen Aufbau aus größeren Steinblöcken; die von Helm und Zickhusen enthielten peripherie Steinkreise; bei den Flachgräbern von Dahlhausen, Sadenbeck und Kötzlin sowie Melzow (Jagen 14) werden gleichfalls Steinpackungen erwähnt. Von den zonenkeramischen Bestattungen im ebenen Boden von Bobzin und Russow war die erste ohne Steinschutz, die zweite mit Steinsetzung. Gleich ihr ist auch der Becher aus einer Kiesgrube bei Heiligengrabe zwischen einer Anzahl Steine gefunden. Die Steinpackungsgräber von Finkenwalde und Melzow (Jagen 11) seien, da sie neben zugehörigen auch oderschnurkeramisches Kulturgut enthielten, hier nur kurz gestreift.

Die knappe Zusammenstellung der Angaben über eine größere Anzahl Bestattungen der späten Einzelgrabkultur in ihrem östlichen Ausbreitungsgebiet zeigt wohl schon zur Genüge, wie ungewöhnlich stark auch in diesem Punkt die Fäden sind, die die Uckermärkische Gruppe mit dem Jungneolithikum Nordwestdeutschlands verbinden. Trotzdem soll, um Einseitigkeiten zu vermeiden und den Zufall nach Möglichkeit auszuschalten, im folgenden wenigstens kurz auf die Grabformen der verschiedenen Mutterkulturen in Mittel- und Norddeutschland eingegangen werden. Bei allen diesen Kulturen, das sei vorausgeschickt, übertrifft die Zahl der Bestattungen in Hockerstellung die der Beisetzungen in gestreckter Lage ganz erheblich. Daß die Glockenbecher- und Zonenbecherleute fast durchweg kurzsädelig, die Schnurkeramiker ihrer nordischen Herkunft entsprechend langssädelig waren, ist allgemein bekannt; für die Jütländer dürfen wir aus dem Befund von Ohlendorf (Kr. Winsen)<sup>1)</sup> wohl gleichfalls auf Langssädeligkeit schließen.

Die sächsisch-thüringische Glockenbechergruppe besitzt, von ganz wenigen Hügelfunden abgesehen<sup>2)</sup>, nur Flachbestattungen, und zwar sowohl frei im Boden wie in Plattenkisten. Die Verbreitung dieser beiden Beisetzungsarten ist verschieden, denn während im Reg.-Bez. Merseburg die Kisten gegenüber den steinlosen Gräbern überwiegen, spielen sie weiter nördlich nur eine ganz untergeordnete Rolle. Von mehr als fünfzig näher bekannten zugehörigen Bestattungen im Magdeburgischen und in Anhalt haben nur drei Steinkisten und zwei Steinsetzungen, bei allen übrigen fehlt jeder Steinschutz. Hier im Grenzgebiet der Kultur kommen auch mehrfach kleine Friedhöfe (Ausleben, Köthen,

<sup>1)</sup> Vgl. S. 27f.

<sup>2)</sup> Helfta (Mansf. Seekr.), Zweizonenbecher, unverz. Henkelkrug u. a., Mus. Köln 6715—18, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 53—54 Abb. 2, 3; 3, 20; Kl. Korbetta (Kr. Merseburg), Reichverz. Scherben, Mus. Halle 8685; 8771—75, Jahresschr. Halle 14, 1927, 42f. Taf. 11, 4; Rössen (Kr. Merseburg), Unverz. Glockenbecher, Mus. Halle 18: 884, ebenda 11, 1925, 1—12 Taf. 3, 3 (Glockenbecher *unterm*, nicht im Hügel; Nautschütz (Kr. Weißenfels), Unverz. Becher, Mus. Halle 219—31, ebenda 8, 1909, 41f. Taf. 3, 22; Sachsenburg (Kr. Eckartsberga), Hügel 2: Zweizonenbecher, Hügel 4: Glockenbecherherberge, Mus. Halle 11467, ebenda 8, 1909, 24—26 Taf. 12; Nerkevitz (Kr. Jena-Roda), Hügel 2: Zahnstockverz. Scherbe, Hügel 9: Armschutzplatte, Mus. Jena, Götz-Höfer-Zachiesche 314f.; Wilstorf (Kr. Jena-Roda), Wachhügel: Bruchstück einer Zahntstockverz. Bechers, Mus. Jena, ebenda, 327; Vippachödelhausen (Kr. Weimar), Palmberghügel: Armschutzplatte, Mus. Jena, ebenda 285.

Leopoldshall) vor<sup>1</sup>). Die Toten sind, wie gesagt, meist als Hocker beigesetzt, doch wechseln Seitenlage und Orientierung selbst auf ein und demselben Friedhof.

Erheblich zahlreicher und vielgestaltiger als in der Glockenbecherkultur Mitteldeutschlands sind die Grabformen in der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik; ich beschränke mich daher bei meiner Betrachtung auf Anhalt und die Provinz Sachsen, also die Gebiete, die auf Grund ihrer Lage noch am ehesten Einfluß auf die Verhältnisse in der Mark gewinnen konnten. Von den mehr als ein halbes Tausend zählenden schnurkeramischen Gräbern des Saalegebietes, über die mir Nachrichten vorliegen, sind etwa zwei Fünftel Hügel, drei Fünftel Flachbestattungen, und beide großen Gruppen zerfallen wieder in Anlagen mit bzw. ohne Steinkisten, die sich gleichfalls zu einander wie etwa 2:3 verhalten. Diese verschiedenen Grabarten auf bestimmte Entwicklungsstufen ihrer Kultur aufzuteilen, verbieten die Beigaben. Zwischen Hügel- und Flachgräbern besteht augenscheinlich überhaupt kein zeitlicher Unterschied, zwischen Steinkisten und kistenlosen Bestattungen nur insofern, als jene neben mittelalten und jungen Funden auch verhältnismäßig viel frühes Inventar enthalten, während bei diesen alttümliche Beigaben seltener sind und späte Gefäße und Geräte das Bild beherrschen. Das Schwergewicht also, das in der Frühstufe der schnurkeramischen Kultur auf den Plattenkisten lag, verlagert sich in der Mittel- und Spätstufe mehr und mehr auf die steinlosen Gräber, ohne daß diese jedoch die Kisten ganz verdrängen. Die Toten scheinen, soweit es sich um Hocker handelt, überwiegend auf die rechte Körperseite gelegt zu sein; nicht selten werden „sitzende“ Hocker erwähnt. Die Orientierung der Skelette wechselt; weitaus am häufigsten ist Ostwestlage mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Süden. Brandbestattung läßt sich nur in wenigen Fällen mit Sicherheit nachweisen<sup>2</sup>).

Wenn wir die möglichen Verbindungen zwischen den Grabformen der mitteldeutschen Schnurkeramik und der Uckermärkischen Gruppe nachprüfen wollen, so müssen wir die zahlreichen Steinkisten im Saalegebiet vorerst aus der Betrachtung ausscheiden und unser Augenmerk, wie schon betont, vornehmlich auf das Vorkommen von Lesesteinpflastern ähnlich denen an der unteren Oder richten. Derartige Anlagen mögen vereinzelt beobachtet sein, doch sind die Fundberichte in dieser Hinsicht nicht immer eindeutig<sup>3</sup>). In einigen wenigen

<sup>1)</sup> Auleben (Kr. Neuhausen/Leben), Slg. Ganz, Auleben (11 Gräber), Jahresschr. Halle 14, 1927, 37—38; Köthen, Mus. Köthen (10 Gräber), Anhalt, Geschichtsblätter 1927, 12—18 Abb. 12—26; Leopoldshall (Kr. Bernburg), Mus. Staßfurt (6 Gräber).

<sup>2)</sup> Auleben (Kr. Sangerhausen), Mus. Nordhausen, Götz-Höfer-Zschiesche 132; Beesen (Seelkr.), Mus. Halle 5165—87, 2 Brandgräber; Späte Amphore, Beil, Messer; Polleben (Mansf. Seelkr.), Mus. Halle 5645, Götz-Höfer-Zschiesche 360. Die Untersuchungsbefunde von Braunsayn (Kr. Zeitz), Mus. Berlin und Jena, Zeitschr. für Ethnol. 1874 (195); 1875 (41: 94); Querfurt, Mus. Halle 12294, Schnuramphore in Steinkiste; Volkstedt (Mansf. Seelkr.), Mus. Eisleben 59; 60, Jahresschr. Halle 1, 1902, 224; Nerkowitz (Kr. Jena-Roda), Mus. Jena, Götz-Höfer-Zschiesche 314 ergeben keine volle Klarheit.

<sup>3)</sup> So dürften die mehrfach erwähnten „rechteckigen Steinsetzungen“, „altarartigen Steinbauten“, „Steinkerne“ u. a. mindestens z. T. Steinkisten gewesen sein, und auch bei den beiden auf dem Felde „unter Steinen“ gefundenen reichverzierten Äxten von Raßnitz und Wegwitz ist der Grabcharakter unklar. Raßnitz muß nach der Berichtigung von Lechler, 25 Jahre Siedlungsarchäologie S. 5, sogar ganz ausscheiden.

Fällen werden Steinhaufen (Braunshayn), Steinpackungen (Freyburg a. d. Unstrut), Steinschüttung (Grockstedt) und Plattenpflaster (Nickelsdorf), etwas häufiger Steinkränze (Nautschütz, Nerkewitz, Uthleben) in Hügeln erwähnt; Überdeckung mit Platten findet sich vereinzelt bei Bestattungen in ebenen Boden (Dalena)<sup>1)</sup>. Stärkere Übereinstimmungen mit den uckermärkischen Grabformen lassen sich aus den Berichten nicht feststellen.

Wesentlich einfacher und einheitlicher als in der Schnurkeramik verläuft die Entwicklung in der jütischen Einzelgrabkultur, und es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle nochmals die bekannte Abfolge von Unter-, Boden- und Obergräbern im einzelnen zu verfolgen. Wichtig ist vor allem der Gegensatz zu den Steinkammern der Megalithbevölkerung. Denn wenn auch die vordringenden Jütländer besonders in der Spätzeit beider Kulturen häufig Megalithanlagen zu Nachbestattungen benutzt haben, so lässt sich doch die Neuerrichtung derartiger Großsteinbauten durch sie nirgends nachweisen. Dagegen spielt die Verwendung von Lesesteinen zu Pflastern, Grabumrahmungen und Steinkränzen, wie die Berichte über die großen Untersuchungen auf festländischem Boden zeigen<sup>2)</sup>, in der Einzelgrabkultur eine bedeutende Rolle, und für die jüngeren Obergräber sind die runden oder ovalen Steinlagen bzw. Steinhaufen eine durchaus charakteristische Erscheinung. Oft erwähnt werden die meist geringe Höhe der Hügel sowie ihre Anordnung in Gruppen oder Reihen. Die Skelette sind fast restlos vergangen, sie dürften aber nach der Form und Größe der Grabmulden meist als Hocker, und zwar vorwiegend in Ostwestrichtung bestattet sein.

In Nordwestdeutschland, vor allem in Schleswig-Holstein und Hannover, liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Hügel mit Steinpflaster oder -haufen sowie Steinkränzen scheinen den steinlosen Hügeln zahlenmäßig überlegen. Flachgräber finden sich, auch abgesehen von dem bekannten Sander Friedhof, nicht selten, sind jedoch den Hügeln gegenüber in der Minderheit. Die Orientierung der Skelette ist nicht einheitlich; aus Schleswig-Holstein fand ich Ostwestrichtung, aus Hannover Nordsüdrichtung am häufigsten erwähnt. Brandbestattungen wurden sowohl nördlich wie südlich der Unterelbe in einer Reihe von Fällen beobachtet<sup>3)</sup>. Soweit Berichte oder Pläne etwas über die Form der Steinpflaster

<sup>1)</sup> Raßnitz (Kr. Merseburg), Mus. Halle, Slg. Berger 58, Hahne, Siedlungsarchäologie 5 (Berichtigung der Fundangaben); Wegwitz (Kr. Merseburg), Mus. Halle, Slg. Berger 57, Hahne a. a. O.; Braunshayn (Kr. Zeitz), Mus. Jena, Hügel 1, Neue Mitt. 14, 1ff.; Freyburg (Kr. Querfurt), Mus. Halle 7775—76, Götz-Höfer-Zachiesche 61; Grockstedt (Kr. Querfurt), Mus. Halle 7885—93, Mitt. Halle 1, 1894, 18, Abb. 2—4; Nickelsdorf (Kr. Zeitz), Mus. Gera, Zeitschr. I. Ethnol. 1883 (470); Nautschütz (Kr. Zeitz), Mus. Halle und Jena, Hügel 18 (unter Steinkranz); Nerkewitz (Kr. Jena-Reda), Mus. Jena, Götz-Höfer-Zachiesche 314; Uthleben (Kr. Sangerhausen), Mus. Nordhausen, Zeitschr. des Harzvereins 6, 1873, 486—88; Dalma (Sankt Kr.), Mus. Halle 21:168a—h, Flachgr. m. Deckplatten.

<sup>2)</sup> Vgl. Aarbøger 1891, 301—28 (A. P. Madsen) und 329—45 (A. Rech und G. V. Smith), 1897, 161—224 (S. Müller), 1898, 157—282 (derselbe), 1910, 311—24 (C. Neergaard) u. a.

<sup>3)</sup> Es handelt sich ganz überwiegend um Fundplätze, deren Keramik durch ihre Form oder Verzierung deutlich zonenkeramische Einflüsse erkennen lässt, wie Oldesloe (Kr. Stormarn), Mus. Oldesloe, Festschr. Kiel 1936, 82f. Taf. 4; Sande (Hamburg), Mus. Hamburg 1895: 123—130, 1896: 221—232, ebenda, 79ff. Taf. 1—3; Putlos (Kr. Oldenburg-Holstein), Mus. Kiel KS 1933—35, Stampfuss, Jungneol. Kult. 52 Abb. 5, 6; Freidorf (Kr. Geestemünde), Mus. Weser-lande 3384—87, Morgenstern-Jahrb. 13, 220; 14, 229—30. Verbrennung der Leichen ist in dieser Zeit nichts besonders Seltenes; so fanden sich spätjütische Steinräte auch in Brandgräbern

aussagen, ergeben sich deutliche Übereinstimmungen mit den entsprechenden Anlagen im Unterodergebiet. Ähnlich wie dort werden auch hier die Steinlagen meist als oval, rund oder länglich vierseitig beschrieben und ebenso hat ferner die aus der Uckermärkischen Gruppe bekannte einfache Umsetzung der Bestattungsgrube mit Rollsteinen hier ihre Parallelen. Eine etwas ausführlichere Behandlung erfordert wegen seiner offensuren Verwandtschaft mit oderschnurkeramischen Fundplätzen der kleine Friedhof von Tensfeld (Kr. Segeberg<sup>1)</sup>). Von seinen fünf Gräbern wurden drei unter niedrigen, kaum als Hügel zu bezeichnenden Bodenanschwellungen gefunden, während bei zweien wohl niemals irgendeine Aufschüttung vorhanden gewesen ist. Die Untersuchung der Grabanlagen ergab bei allen flache, teils ebene, teils leichtgewölbte ovale Packungen aus faust- bis kopfgroßen Feldsteinen, unter denen in einer Mulde bzw. auf einem Pflaster die Funde lagen; die Mehrzahl der Anlagen wurde von Steinringen umschlossen. Der Friedhof gehört nach dem Inhalt der Gräber<sup>2)</sup> in den Übergang von der späten Einzelgrabkultur zur frühen Bronzezeit.

Da die Zonenbecherleute auf ihrem Ostzuge die engsten Bindungen mit den Jütländern eingegangen sind und dadurch eine Angleichung der beiderseitigen Bestattungssitten herbeigeführt haben, so braucht in diesem Zusammenhang nicht nochmals auf sie eingegangen zu werden. Die vorstehende kurze Übersicht über die Ausgrabungsbefunde in Mittel- und Nordwestdeutschland zeigt wohl auch schon deutlich, daß die Uckermärkische Gruppe ähnlich wie hinsichtlich der Gefäße und Geräte so auch in Bezug auf die Grabformen ihre stärksten und nachhaltigsten Anregungen nicht aus dem Saalegebiet, sondern aus dem niedersächsisch-jütischen Raum empfangen hat.

Aus welcher Kultur die in der späten Oderschnurkeramik auftretenden Steinplattenkisten übernommen worden sind, wird sich mit voller Sicherheit kaum entscheiden lassen, denn außer einer Reihe von Gefäßen der Nordischen Keramik wie den unverzierten Henkeltöpfchen von Hammelstall, Melzow, Menkin, Papendorf und Suckow, den beiden Warzentassen von Bröllin und Wollschow, dem schlanken Trichterbecher der Südgruppe von Melzow u. a. ist auch viel Kulturgut der benachbarten und gleichzeitigen Havelländer und Kugelamphorengruppe in Plattenkisten des Unterodergebietes gefunden worden. Schließlich haben auch die sächsisch-thüringischen Glockenbecherleute und Schnurkeramiker in ihrer Heimat häufig ihre Toten in Steinkisten beigesetzt. Auf wessen Einwirkung auch das Eindringen der fremden Bestattungsart in der Schlußphase der Uckermärkischen Gruppe zurückzuführen sein

mit Gefäßen des Schönenfelder Stils und ihm nahestehenden Erscheinungen, z. B. bei Dangenstorff (Kr. Lüchow), Mus. Hannover; Vahldorf (Kr. Neuhausen/Leben), Mus. Neuhausen/Leben, Frühst. Zeitschr. 13—14, 158 Abb. 3, 5—7; Gr.-Ellingen (Kr. Osterburg), Mus. Stendal 3711, Stendaler Beitr. 2, 1909, 321—23. In einem der von Kupka kürzlich (Stendaler Beitr. 7, 1940, 139ff.) beschriebenen Schönenfelder Brandgräber von Klemmöringen (Kr. Stendal) lag auffallenderweise eine schöne mitteljüttische Streitaxt (Mus. Stendal).

<sup>1)</sup> Archiv Schlesw.-Holst. 3, 1898, 94—104 bzw. Mitt. Schlesw.-Holst. 12, 1899, 26—36. (In beiden Zeitschriften übereinstimmender Wortlaut), Mus. Kiel KS 10417—19.

<sup>2)</sup> Es fanden sich im Grab 1: ein entarteter junger Schmürbecher, eine verwitterte jüttische Streitaxt, ein grobgemuscheltes diecknackiges Flintbeil, ein ausgezeichnet gearbeiteter Feuersteingriffdolch, zwei Silexshaber und ein Polierstein, in Grab 3 ein geschweiftes unverziertes frühbronzezeitliches Töpfchen und ein Flintdolchgriff, in Grab 4 ein dem vorigen verwandtes Gefäßchen sowie ein Feuersteingriffdolch und eine Bernsteinperle. Grab 2 und 5 ergaben keine Funde.

mag; es lässt deutlich erkennen, wie in der Spätzeit der Kultur die mitteldeutschen Einflüsse gegenüber den einst übermächtigen nordwestdeutschen allmählich an Boden gewinnen, ein Vorgang, den wir auch schon an Hand der Keramik (Ösengefäße, Henkeltassen und Blumentopfbecher) beobachten konnten. Möglicherweise erklärt sich dieser Umschwung der Verhältnisse aus dem kulturellen Übergewicht, das der Süden durch seinen größeren Reichtum an Bronze für kurze Zeit über den Norden gewann.

### 3. VERBREITUNG UND ZEITSTELLUNG DER UCKERMÄRKISCHEN GRUPPE

Das vorhergehende Kapitel hat die dingliche Hinterlassenschaft der märkisch-pommerschen Oderschnurkeramik in ihren verschiedenen Arten wie den Gefäßen, Geräten und Grabanlagen behandelt und deren Gesamttypen oder Einzelzüge auf verwandte Erscheinungen in den Mutterkulturen zurückzuführen versucht. Es gilt nunmehr, den Umfang des Kerngebiets der Gruppe zu ermitteln und ihre Vorstöße nach Mitteldeutschland, Schlesien und dem Osten zu verfolgen. Abschließend wird uns dann ihre zeitliche Eingliederung in die Vielheit der Kulturgruppen an der Wende von der jüngeren Steinzeit zur Bronzezeit beschäftigen.

Ihre größte Dichte erreichte die oderschnurkeramische Besiedlung augenscheinlich in den beiden uckermärkischen Kreisen Prenzlau und Angermünde. Denn wenn auch hier im Arbeitsbereich des Prenzlauer Museums und J. O. v. d. Hagens die archäologische Erschließung der Landschaft besonders weit gediehen sein mag: die auffallend starke Anhäufung zugehöriger Einzelfunde und Gräberfelder<sup>1)</sup> sowie das Auftreten zahlreicher Prototypen und Übergangsformen von Äxten und Keramik im gleichen Raum zeigen eindeutig, daß wir hier das Entstehungs- und Kerngebiet der oderschnurkeramischen Nordgruppe zu suchen haben. Zu ihrem geschlossenen Siedlungsland gehören ferner wohl der Kreis Königsberg N.M., die benachbarten pommerschen Kreise Raudow, Greifenhagen und Pyritz sowie vielleicht auch das mecklenburgische Amt Stargard. In der westlichen Neumark sind es neben einigen Becherfunden (Niederkränig, Königsberg und Warnitz) vor allem die zahlreichen Streitaxte, im südlichen Pommern mehr die Gefäßbeigaben der Gräber<sup>2)</sup>, die für diese Zuteilung sprechen. Das Stargarder Amt hat bisher außer mehreren späten unverzierten Bechern von Bannenbrück (Taf. 20, 4) und Warlin (Taf. 19, 11, 12) nur einschlägige Äxte geliefert.

Eine genauere Abgrenzung des geschlossenen Siedlungsraumes der Uckermärkischen Gruppe zu geben, ist bei dem heutigen Stand der Forschung noch unmöglich. Zugehörige Gefäße und Waffen reichen in verschiedenen Richtungen vereinzelt weit über das durch die immer größere Menge einschlägigen Kulturguts schon jetzt als Kernland der Gruppe erkennbare Gebiet hinaus. Mag man solche Streufunde in ihrer Isolierung z. B. auch mehr als Zeugen weitausgreifender Vorstöße einzelner unternehmender Händler oder Kolonisten ansehen, so können doch glückliche Entdeckungen durchaus die noch bestehenden Lücken ausfüllen und damit die Verbreitungsgrenzen der Oderschnurkeramik weiter verschieben. Gerade in den letzten Jahren ist in Pommern eine ganze Reihe von Neufunden gemacht worden, die nicht nur den Süden

<sup>1)</sup> Friedhöfe von Bagemühl, Brüssow, Hammelstall, Heinrichshof, Moor, Röpersdorf, Sternhagen, Tranpe, Wittstock und Wollschow im Kr. Prenzlau, von Felchow, Liepe, Lunow, Melzow, Pinnow, Schmiedeberg und Stendell im Kr. Angermünde.

<sup>2)</sup> Hohen-Zehden, Kasekow, Kummerow, Ladenthin und Ramin (Kr. Raudow), Borin, Dobberphul, Finkenwalde, Marwitz, Podejuch und Sinalow (Kr. Greifenhagen) sowie Babbin, Lettin, Megow, Muscherin, Sandow, Schneidersfelde und Wittichow (Kr. Pyritz).

der Provinz noch klarer für die Uckermärkische Gruppe sichern, sondern deren Einfluß auch in den benachbarten Gebieten erkennen lassen<sup>1)</sup>.

Im Grenzgebiet der Bezirke Stettin und Köslin sind neben einigen jütländischen Streitäxten und solchen, die an der Grenze zu oderschnurkeramischen Formen stehen<sup>2)</sup>, nur ein paar Äxte vom Uckermärkischen Typ<sup>3)</sup> und mehrere ihrer in der Aufsicht fünfkantigen, im Profil ungeschweiften Nachkommen gefunden. Der Grabfund von Siegelkow (Kr. Kammin) läßt vermuten, daß selbst solche Degenerationsformen nicht gar zu weit in die Bronzezeit hineingerückt werden dürfen. Von den in der neueren Fachliteratur erwähnten Gefäßen von Goldbeck (Kr. Saatzig), Groß-Sabow und Trehel (Kr. Naugard, Taf. 17, 1) sowie von Kammin und Wollin tragen die von Trehel und Wollin ein typisches Gurtband und die von Goldbeck und Kammin werden als Zapfenbecher bezeichnet.

Aus dem Reg.-Bez. Köslin sind außer einem Zapfenbecher von Klein-Mellen (Kr. Dramburg) nahe der Grenze gegen den Reg.-Bez. Stettin kaum einschlägige Funde zu nennen. Der große Becher mit Wulstrand von Schöneichen (Kr. Stolp) und die Schnurwellenscherbe von Klein-Pomeiske (Kr. Bütow) gehören zum ostdeutsch-polnischen Typenkreis, und der schon früher (S. 19) erwähnte Schnurbecher von Lauenburg ist ein Vertreter jener weitverbreiteten Gefäßgruppe, die zwar starken Anteil an der Entstehung der Uckermärkischen Gruppe hatte, daneben aber auch an der Bildung der west- und ostpreußischen Küstenkultur beteiligt war. Ein stärkerer Zug der entwickelten Oderschnurkeramik durch das östliche Pommern läßt sich bisher weder durch Funde am Wege noch durch Einflüsse auf die Ornamentik im Weichsel- und Nehrungsgebiet belegen. Die beiden Streitäxte von Weichselmünde bei Danzig und von der Kurischen Nehrung<sup>4)</sup>, beide in unmittelbarer Nähe des Meeres gefunden, könnten durch den Küstenhandel nach dem Osten gekommen sein.

Wohl sicher außerhalb des Bereichs der Nordgruppe lagen auch Neuvorpommern und Rügen, die trotz guter archäologischer Durchforschung nichts sicher Einschlägiges geliefert haben; das nächste zugehörige Fundstück ist ein Zapfenbecher von Cartlow (Kr. Demmin). Ein paar vereinzelte Äxte vom Uckermärkischen Typ in Mecklenburg deuten vielleicht gleich der Eutiner Axt (Taf. 29, 2)<sup>5)</sup> auf schwache Rückströme in die alte Heimat. Zwei winzige unverzierte Töpfchen vom Tannenhof bei Lübz (Amt Parchim, Taf. 20, 5, 6), die zusammen mit einer jungen Flintpfeilspitze am Rande einer länglichen Steinpackung gefunden wurden, dürften wohl mit frühbronzezeitlichen Gefäßen Schleswig-Holsteins wie denen von Bösdorf und Brachenfeld<sup>6)</sup> in Zusammenhang stehen.

In Brandenburg fällt, wie bereits betont, die scharfe Grenze gegen die Prignitz auf. Die mir bekannten oderschnurkeramischen Funde aus dem Kreise

<sup>1)</sup> Siehe die Erwerbungser. Stettin seit 1923.

<sup>2)</sup> Schleusin (Kr. Naugard) und Neuhof (Kr. Greifenberg, jetzt Reg.-Bez. Köslin).

<sup>3)</sup> Gollnow (Kr. Naugard) und Pegelow (Kr. Saatzig).

<sup>4)</sup> Weichselmünde, M.M. Berlin II 18224; Kurische Nehrung, Mus. Königsberg IV 62, 5116.

<sup>5)</sup> Gegend Eutin (Kr. Flensburg, Lübeck), Mus. Oldenburg.

<sup>6)</sup> Bösdorf (Kr. Plön), Mus. Kiel KS 13845, Grabfeld; Töpfchen, Flintdolch m. Fischschwanzgriff; Brachenfeld (Kr. Plön), Mus. Neumünster N 103a, Grabfeld; Töpfchen, Griffdolch und herzförm. Flintpfeilspitze.

Templin beschränken sich auf den Nordosten. In der Prignitz selbst gibt es nur wenige Lochäxte, die durch ihre Nackenbreite etwas an den Uckermärkischen Typ anklingen, und ebenso geringe Berührungen zeigt die Keramik. Denn der einzige Zweiösenbecher der Landschaft — von Vehlow — weicht in Form und Ornament deutlich von der Hauptmasse der Kruken im Unterodergebiet ab, und die ornamentlosen frühbronzezeitlichen Zapfengefäße von Kietz und Zugelrade (beide Westprignitz)<sup>1)</sup> lassen sich keiner bestimmten Kulturgruppe zuteilen. Der plumpen Vorratstopf von Kietz erinnert am ehesten noch an die späte Siedlungsware von Trebus (Kr. Lebus)<sup>2)</sup>.

Offensichtlich sind dagegen die Beziehungen zwischen Uckermark und Havelland. Neben einigen ausgeprägten Streitäxten aus dem Zwischengebiet (Radensleben, Kr. Ruppin und Stolzenhagen, Kr. Niederbarnim) wie aus der Umgegend von Brandenburg (Marzahne) sind hier eine Reihe Gefäße der Hoch- und Spätstufe zu nennen. Der plumpen Gurtbandbecher von Nauen (Taf. 17, 2), die geschweiften Tassen von Ketzin (Taf. 24, 3) und Mützlitz sowie der Mützlitzer Ösentopf tragen z. T. schon junge Züge, mehr noch der breite unverzierte Zapfentopf von Ketzin und die gleichfalls schmucklosen Zapfenbecher von Neuendorf und Butzow (Taf. 20, 9). Während diese letztgenannten Stücke nach ihrer ganzen Gestaltung am Ausklang der oderschnurkeramischen Entwicklung stehen, haben wir in dem Henkelkrug mit scharf abgesetztem Steihals und Schräglinienbündelzonen in Rädchentechnik von Phöben (Kr. Zauch-Belzig) einen klaren uraunjetitzer Typus vor uns. Seine Form besitzt keine Entsprechungen in der Uckermark und dürfte wohl sicher von schnurkeramischen Krügen wie dem von Strega abzuleiten sein. Nicht so eindeutig ist die Herkunft des Ornamentes. Ähnlich schmale Stempelreihen finden sich sowohl an der unteren Oder wie in Sachsen-Thüringen (Roßleben, Kr. Querfurt). Die Zweiteilung des Bildstreifens, die in der gleichen Stufe auch sonst vorkommt, könnte auf Glockenbechereinflüsse zurückgehen, aber das Füllmuster wie wohl auch die unten abgeschlossenen Fransenbündel weisen nordwärts. So verschmelzen in Uraunjetitz nord- und mitteldeutsche Stilelemente.

Der Bevölkerungseinstrom aus den Kreisen Prenzlau und Angermünde lief sich im Havelland keineswegs fest, wie das Auftreten von Kulturgut der Uckermärkischen Gruppe im Mittelelbe- und Saalegebiet beweist. Bei Sargstedt (Kr. Halberstadt) fand man zwei zugehörige Streitäxte (Taf. 27, 1, 2), bei Dardesheim (ebenda) einen ausgeprägten Gurtbandzapfenbecher mit mehrzeiligem eingeritztem Winkelband (Taf. 27, 3) und bei Quedlinburg ein Ösentöpfchen von der Form des Grenzers<sup>3)</sup>, aber mit Schräglinienbündeln in Ritztechnik im Bildstreifen und fransenartigen Gruppen kurzer Vertikaleinstiche unterhalb des unteren Rahmenbandes (Taf. 27, 5). Nach Anordnung (Gurtband), Motiv (Winkelreihen) und Technik (Ritzung) genau mit der Dardesheimer übereinstimmende Verzierung tragen eine kleine Henkeltasse von Gatersleben (Kr. Quedlinburg, Taf. 27, 6) und ein stark ergänztes Gefäßchen von Stößen

<sup>1)</sup> Bohm, Vorgeschichte Westprignitz Taf. 17, 6, 4.

<sup>2)</sup> Sprockhoff, Brandenburg Taf. 58d, g.

<sup>3)</sup> Sargstedt, Sig. Germann-Sargstedt; Dardesheim, Mus. Halberstadt, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 125 Taf. 12, 17; Quedlinburg, Mus. Quedlinburg, Mannus 30, 1938, 321 Abb. 22.

(Kr. Weißfels, Taf. 27, 4<sup>1)</sup>). Sie hängen zweifellos mit den breiten Henkelköpfen in Havelland (Ketzin, Mützitz) und Odergebiet (Babbin, Liepe) zusammen, wirken aber in jeder Hinsicht jünger und stehen schon am Übergang zur uraunjetitzer Stufe. Vielleicht erklärt sich hieraus die abweichende Stellung des Henkels, der nicht wie bei den brandenburgischen Vorläufern aus dem Rand herauswächst, sondern auf der Schulter aufsitzt, eine Anordnung, die bei dem unverzierten Becher von Brüssow (Kr. Prenzlau) und zahlreichen gleichfalls jungen Gefäßen der Marschwitzer Gruppe wiederkehrt.

Oderschnurkeramischer Einfluß äußert sich auch in den geritzten Schräglinienbündeln des uraunjetitzer Henkeltopfes von Wormsleben (Mansf. Seekr.)<sup>2)</sup>, trotzdem sich hier der Hauptstreifen wie bei Phöben wiederholt (Taf. 27, 7). Weniger deutlich ist die nordische Komponente in den horizontal umlaufenden Winkelreihen der stempelverzierten Krüge der gleichen Zeit von Hadmersleben (Kr. Wanzleben, Taf. 27, 9) und Rößleben (Kr. Querfurt) sowie der etwas jüngeren Kanne von Calbe — Saale zu erkennen<sup>3)</sup>. Der Zapfenbecher von Teuditz (Kr. Merseburg, Taf. 27, 8) erinnert mit seinen vielen übereinander gestellten Winkeln im Oberteil an den Becher aus dem Moor bei Sinzlow (Kr. Greifenhagen), bei dem der breite Schmuckstreifen freilich durch waagerechte Einfassungslinien zum Gurtband erweitert ist.

Erheblich größer als die Zahl der verzierten ist zweifellos die der späten schmucklosen Gefäße der Uckermärkischen Gruppe in Mitteldeutschland, doch ist hier eine sichere Grenzziehung gegenüber den formverwandten Stücken anderer Kulturgruppen wesentlich schwerer als bei der Gurtbandkeramik. Neumann<sup>4)</sup> hat eine Reihe zugehöriger Becher und Henkelköpfe aufgezählt, darunter auch manches, was mehr nach Schlesien weist. Geschweifte Zapfenbecher, deren Zapfen noch, wie es an der unteren Oder die Regel war, am Hals und nicht wie in der Frühaunjetitzstufe und später auf der Schulter sitzt, stammen u. a. von Barleben (Kr. Wolmirstedt, Taf. 28, 1), Sandersleben (Kr. Bernburg) und Vahldorf (Kr. Neuhausenleben, Taf. 28, 4<sup>5)</sup>). Der Barlebener Zapfen ist klein, aber zweihörnig, der Vahldorfer einteilig, aber flachgedrückt und weit vorkragend. Bei den großen Tassen wie der von Barleben (Taf. 28, 3), die dem Brüssower Henkelbecher nahesteht, spannt der Henkel wieder von der Schulter zur Halsmitte, und nur vereinzelt, z. B. bei einem Topf mit Kerbenkranz in Schulterhöhe aus Domäne Egeln (Kr. Wanzleben)<sup>6)</sup> findet sich wie in Brandenburg ein randständiger Henkel. Zweiölige Kruken kommen bis in den Reg.-Bez. Merseburg vor, so bei Braunsdorf (Kr. Querfurt, Taf. 28, 5).

<sup>1)</sup> Gatersleben, Mus. Halberstadt, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 125 Taf. 12, 18; Stössen, Mus. Halle 13; 1167, ebenda 125 Taf. 12, 16.

<sup>2)</sup> Mus. Eisleben 1981 g. Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 105 Taf. 9, 3.

<sup>3)</sup> Hadmersleben, Mus. Halle, ebenda 105, Taf. 9, 12; Rößleben, Mus. Halle 27: 160, ebenda 19 Abb. 4, 20; Calbe, St. M. Berlin I 2198, ebenda 81 Taf. 3, 10. Das beschädigte Gefäß von Rößleben möchte ich entgegen Neumann, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 35 nicht der Glockenbecherkeramik, sondern seinem Uraunjetitz zuteilen, da sich hier sowohl Form wie Ornament zwangsläufig einfügen lassen, während dort keine Entsprechungen auf deutschem Boden bekannt sind.

<sup>4)</sup> Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 122ff.

<sup>5)</sup> Barleben, Mus. Magdeburg, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 15 Abb. 3, 8, 10, 23; Sandersleben, St. M. Berlin IIb 22, ebenda 125 Taf. 12, 10; Vahldorf, Mus. Neuhausenleben, ebenda 13—14, 1921—22, 159 Abb. 4.

<sup>6)</sup> Sig. Domäne Egeln.

Frankleben (Kr. Merseburg) und Sinsleben (Mansf. Gebirgskr., Taf. 28, 6)<sup>1)</sup>. Das Franklebener Gefäß ist in einem Skelettfachgrab mit Scherben einer schnittverzierten Amphore, einer zweiösischen Schale mit horizontal umlaufender Winkellinie zwischen Kerbenreihen sowie einem unverzierten Täßchen mit randständigem Henkel zusammen gefunden. Formübereinstimmungen zwischen mitteldeutschen und schlesischen Kruken, z. B. des Sinslebener Ösengefäßes mit solchen von Gnichwitz (Kr. Breslau)<sup>2)</sup>, lassen auch Einflüsse aus der Marschwitzer Gruppe möglich erscheinen.

Bekannter in seiner Auswirkung als der Zug aus der Uckermark ins Havel-, Mittelelbe- und Saalegebiet ist der die Oder hinauf nach Schlesien. Um so auffallender ist, daß dieser Zug nur aus dem Vorkommen gleichartiger Keramik im Unter- und Oberoderegebiet, nicht aber durch sicher einschlägige Funde in der dazwischenliegenden Südhälfte der Mark Brandenburg erschlossen werden kann. Während schmalnackige jütländische Streitäkte von Dahme, Luckau und Buckow bei Kalau nahe der Südgrenze der Provinz bekannt sind und sich bis weit nach Mittelschlesien hinein verfolgen lassen<sup>3)</sup>, fehlen eindeutige Äxte vom Uckermärkischen Typ südlich der Kreise Königsberg N.M. und Landsberg-Warthe bisher fast ganz, und selbst die beiden entarteten Stücke von Neuhardenberg (Kr. Lebus) und Neuwalde (Kr. Oststernberg) sind unweit der Grenze vorgenannter Kreise gefunden. Gurtbandkeramik aber ist mir aus der südlichen Mark völlig unbekannt.

Die Marschwitzer Gruppe ist hier bereits mehrfach gestreift worden<sup>4)</sup>. Sie hat ihr Kerngebiet in Mittelschlesien in den Kreisen Breslau, Ohlau, Strehlau, Nimptsch und Neumarkt, greift aber auf Niederschlesien (Friedhof von Noßwitz, Kr. Glogau) und Oberschlesien über (Grabfunde von Oberglogau, Kr. Neustadt<sup>5)</sup>), sowie eine Reihe Zobtenäxte). Von ihren Gefäßformen sind der schlauchförmige und der stumpfkantige Henkelkrug in der Uckermärkischen Gruppe überhaupt nicht, Blumentopfbecher, Schalen und Näpfe nur in je ein bis zwei Stücken vorhanden. Als gemeinsame keramische Typen ergeben sich geschweifte Becher mit und ohne Zapfen, Ösengefäße mit zwei oder vier Ösen und tassenartige Töpfe mit einem Bandhenkel von der Schulter zum Rande oder zur Halseinziehung. Ich habe die Ösenbecher und Henkeltöpfe der Nordgruppe in Brandenburg-Pommern auf direkte oder mittelbare, nämlich durch sächsisch-thüringische Schnurkeramiker oder Glockenbecherleute vermittelte, Einwirkungen der Nordischen (Baalberg-Noßwitzer) Kultur zurückgeführt. Da liegt die Annahme nahe, daß die Südgruppe in Schlesien, die schon durch die Lage ihres Siedlungsgebietes Einflüssen aus den gleichen Quellen stärker ausgesetzt war und in der beide Gefäßgattungen auch eine größere Rolle spielten als im Norden, diese Typen aus erster Hand, nicht auf dem Umweg über die untere Oder übernommen hat.

Die mitteldeutsche Schnurkeramik ist zwar bisher auf schlesischem Boden

<sup>1)</sup> Braunsdorf, Mus. Halle; Frankleben, Mus. Merseburg S 100; Sinsleben, Mus. Quedlinburg, Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 125, Taf. 12, 19.

<sup>2)</sup> St. M. Berlin Ie 214, 7, Zeitschr. f. Ethnol. 1884, (283) Nr. 9.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 111.

<sup>4)</sup> S. 3 und S. 58 f. Vgl. zum Folgenden Schlesiens Vorzeit, N. F. 7, 1916 Abb. 252—277.

<sup>5)</sup> Altshles. Blätter 2, 1927, 14.

nur durch wenige fazettierte Äxte und sichere Gefäße wie die Amphoren von Sieglitz (Kr. Glogau) und Wiltschau (Kr. Breslau), die Krüge von Klein-Neida (Kr. Hoyerswerda, Taf. 14, 9) und Schrepau (Kr. Glogau) sowie die Amphore und den Becher von Schmiedefeld (Kr. Breslau) vertreten<sup>1</sup>); ihre Häufung in der benachbarten sächsischen Oberlausitz aber läßt stärkere Be-rührungen mit der Marschwitzer Kultur erwarten. Und tatsächlich ist es hier in der Bautzener Gegend zur Bildung einer verwandten Sondergruppe gekommen, die naturgemäß stark unter thüringischem Einfluß steht<sup>2</sup>). Gurtbänder mit umlaufenden Winkelreihen (Caminau) oder Schräglinienbündeln (Nieder-kaina) kommen vor<sup>3</sup>), treten aber gegenüber den enggestellten Horizontallinien in Schnurverzierung ohne oder mit Abschlußornament (Fransen oder Dreiecken) völlig in den Hintergrund. Die jüngeren Marschwitzer Muster fehlen, dagegen sind völlig unverzierte Gefäße häufig. Die vorherrschende Form ist der ein-henkelige Krug; daneben finden sich Amphoren, Becher (geschweift oder mit abgesetztem Hals), zweiölige Kruken (z. B. Burk)<sup>4</sup>), Tassen (ebenda) und Mörserbecher mit Öse. Die Ostwanderung dieser Becher haben wir schon früher verfolgt<sup>5</sup>). Die Entstehung der Kruke aus späten Amphoren beweisen die Funde von Litten<sup>6</sup>). Formübereinstimmung mit mittelschlesischer Keramik ist nicht selten<sup>7</sup>).

Im Gegensatz zu der ganz überwiegend schnurkeramisch orientierten Oberlausitzer Gruppe zeigt Marschwitz deutliche Glockenbecherberührungen. Man vergleiche der Einfachheit halber nur die unverzierten Beigefäße des Grabfundes von Wöischwitz (Kr. Breslau) mit entsprechenden Stücken des Friedhofes von Marschwitz (Kr. Ohlau)<sup>8</sup>). Hier hat das zeitliche und örtliche Nebeneinander zu einer weitgehenden Angleichung beider Gruppen geführt. Für das lange Fortleben der Glockenbecherkultur spricht das Auftreten eines ihrer Gefäßtypen, der Fußschenschale, in „Voraunjetitz“ (Gräbschen, Kr. Breslau)<sup>9</sup>) und der engverwandten Iwnower Gruppe. Marschwitz als den Übermittler der Fremdformen an die Schwesterngruppe an der unteren Oder anzusprechen, halte ich aus typologischen und chronologischen Erwägungen für nicht an-gängig. Auch sind die zugehörigen Stücke im Norden meist charakteristisch verziert, im Süden aber ganz überwiegend völlig schmucklos.

Wie bei den Formen überwiegen auch beim Ornament die Abweichungen das Gemeinsame. Das schmale, meist nur zwei- bis dreizeilige Horizontallinien-

<sup>1</sup>) Sieglitz, Mus. Glogau, Altschlesien 5, 1934, 36 Abb. 3, 4; Wiltschau, Mus. Breslau, ebenda; Kl.-Neida, St. M. Berlin I 5655; Schrepau, Mus. Glogau, Altschlesien 1, 203 Abb. 1; Schmiedefeld, Mus. Breslau, ebenda, 211—13 Taf. 22, 1, 2.

<sup>2</sup>) Vgl. Jahreshefte der Gesellschaft für die Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz 2, 1, 1905.

<sup>3</sup>) Caminau (A.H. Bautzen), Mannus 19, 19 Abb. 8, 1; Niederkaina (A.H. Bautzen), Oberlausitz-Jahreshefte 2, 6 Abb. 13.

<sup>4</sup>) Burk (A.H. Bautzen), ebenda 2, 1—9 Abb. 1—6.

<sup>5</sup>) S. 58f.

<sup>6</sup>) Litten (A.H. Bautzen), ebenda 2, 6 Abb. 16—18.

<sup>7</sup>) Ornamentlose späte Tassen (Burk = Oberhof (Kr. Breslau), Mus. Breslau, Altschlesien 1, 214 Taf. 34, 5); Henkelbecher (Litten = Peterwitz (Kr. Strehlen), Mus. Breslau 3078, Schlesiens Vorzeit 7, 551 Abb. 3; N. F. 7, 77) und Kruken (Litten = Marschwitz (Kr. Ohlau), Mus. Breslau, ebenda N. F. 3, 1904, 27—39 Abb. 22).

<sup>8</sup>) Wöischwitz, Mus. Breslau, ebenda, N. F. 7, 80, Abb. 291; Marschwitz s. Anm. 7, Abb. 14, 24.

<sup>9</sup>) Mus. Breslau, Schlesiens Vorzeit N. F. 4, 1906 Abb. 4.

band auf der Schulter, an dessen Unterrand sich häufig waagerechte Winkelbänder, bisweilen zu dreien untereinander gereiht, bisweilen durch senkrechte Strichbündel unterbrochen, anlehnen, ist der Uckermärkischen Gruppe ebenso fremd wie die Vorherrschaft, ja bisweilen Alleinherrschaft von Vertikalverzierungen auf manchen Gefäßen. Das Gurtbandmotiv aber, das die Marschwitzer von der unteren Oder mitgebracht oder von einströmenden nordischen Volksgruppen zugeführt bekommen haben, hat in Schlesien und der Oberlausitz nicht entfernt die gleiche Bedeutung erlangt wie in seiner Heimat. Es findet sich auf geschweiften Bechern<sup>1)</sup> wie auf Henkeltöpfen<sup>2)</sup>, ja vereinzelt sogar auf Schlauchkrügen<sup>3)</sup>. Die Rahmenbänder sind schmäler als die Mehrzahl der brandenburgischen und bestehen anscheinend durchweg aus Horizontallinien. An Füllmustern finden sich augenscheinlich nur umlaufende Winkelbänder<sup>4)</sup> und abwechselnd rechts und links geschrägte Linienbündel<sup>5)</sup>, an Ornamenttechniken nur Ritzung (oder Schnitt)<sup>6)</sup> und Schnur<sup>7)</sup>. Das Gurtband ist also nicht entfernt so abwechslungsreich gestaltet wie im Norden.

Von den Feuersteinbeigaben gleichen zwar die kleinen Flachbeile oder -haken, seltener die Dolche den entsprechenden Stücken der Uckermark. Besonders auffallend ist jedoch die Verschiedenheit der Streitäxte beider Gruppen. Wie die Einzelgräberleute Dänemarks und Nordwestdeutschlands verfügen auch die Marschwitzer über verschiedene Axtgrundformen. Während aber bei den Jütländern der schmalnackige, von Haus aus im Querschnitt rechteckige Typus im Heimatgebiet die Nebenform der, von mir so benannten<sup>8)</sup>, rundnackigen jütländischen oder „Nordischen Hammeraxt“ an Zahl erheblich übertrifft, herrscht in der oderschnurkeramischen Südgruppe die meist bis auf die abgeflachte Oberseite gerundete Axt vom Zobtentyp gegenüber ihrer vierkantigen Schwesterform vor. Beide Ausprägungen aber gehen mit Sicherheit auf jütländische Vorbilder zurück.

Ich habe früher (S. 11f.) bereits auf eine Gruppe von Streitäxten der Einzelgrabkultur hingewiesen, die sich zwar durch das Fehlen der symmetrischen Ausladung von Schneide und Nacken von den Typen der Mittelstufe unterscheidet, durch den weichgeschwungenen Umriß der Außenseiten in der Aufsicht aber deutliche Berührungen von ihrer Seite zeigt. Ich möchte sie, rein typologisch betrachtet, als Ausläufer älterjütischer Formen ansehen, die sich nur unvollkommen dem Einfluß der Bootaxtrichtung entziehen konnten<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> Rothschloß (Kr. Nippitzsch), Mus. Breslau, Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 77 Abb. 277; Kl. Gandau (Kr. Breslau), Mus. Breslau, Mertins, Denkmäler Taf. I; Wegweiser Abb. 64 und Noßwitz (Kr. Glogau).

<sup>2)</sup> Marschwitz (Kr. Ohlau).

<sup>3)</sup> Canth (Kr. Neumarkt), Mus. Breslau, Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 69 Abb. 263.

<sup>4)</sup> Groß-Jeseritz (Kr. Nippitzsch), St. M. Berlin Ie 720 (Fragment), breit mit Dreiecksabschluß, Marschwitz, Noßwitz und Canth (doppeltes Winkelband!).

<sup>5)</sup> Klein-Gandau und Rotschloß.

<sup>6)</sup> Groß-Jeseritz, Marschwitz, Noßwitz, Canth.

<sup>7)</sup> Klein-Gandau, Rotschloß, Caminau.

<sup>8)</sup> Schwantes, Vorgesch. Schlesw.-Holst. Taf. 25.

<sup>9)</sup> In der Aufsicht entsprechende Äxte der späten Mittelstufe mit rechteckigem Querschnitt und stark verkümmelter Schneiden- und Nackenausladung gibt es von Sande (Hamburg), Mus. Hamburg 1896: 233, Festeschr. Kiel 1936, 80 Abb. 3; Wüstenbuchholz (Kr. Westprignitz); Frehne (Kr. Ostprignitz) u. a.

Ihre Entstehung mag in der ausgehenden Bodengrabzeit erfolgt sein; ihre Benutzung aber dauerte, wie der Grabfund mit unverziertem spätem Zapfenbecher von Sternhagen (Kr. Prenzlau, Taf. 19, 1—5) beweist, bis in den Ausklang der Oderschnurkeramik fort. Verbreitet ist der Typus sowohl im jütischen Kernland wie im östlichen Ausstrahlungsgebiet, am ausgeprägtesten in Brandenburg und Schlesien. Tafel 30 zeigt ein paar zugehörige Stücke aus den Kreisen Ruppin (Gransee, Taf. 30, 1), Prenzlau (Bagemühl, Taf. 30, 2) und Oststernberg (Posersfelde, Taf. 30, 3) sowie Neiße (Altenwalde, Taf. 30, 4)<sup>1)</sup>.

Stärker an Zahl als diese Sonderform ist die rundnackige nordische Hammeraxt (Angermünde, Taf. 29, 3). Und wenn sie auch in Mecklenburg, Pommern und der Mark mit etwa achtzig mir bekannten Exemplaren erheblich hinter der Gesamtsumme der schmalnackigen Streitäxte zurückbleibt, so ändert sich dies Bild doch rasch, sobald man weiter nach Osten und Südosten kommt, denn in der Provinz Schlesien, Posen sowie in Ost- und Westpreußen hat sie überall eindeutig die Oberhand. Das beruht auf einem eigenartigen Unterschied in der Verbreitung der beiden jütischen Axttypen: während die Hauptform sich im allgemeinen in geschlossener Masse vorschreibt, ihre Träger sich also augenscheinlich als Siedler ein räumlich beschränktes, aber dicht von ihnen besetztes Volksland mit verhältnismäßig fest umreißbaren Grenzen schufen, neigt die rundnackige Nebenform weder in ihrer schleswig-holsteinischen und festland-dänischen Heimat noch in irgendeinem der Außengebiete zu stärkerer Zusammenballung, greift dafür aber in zahlreichen Streufunden weit über den eigentlichen Siedlungsraum der Einzelgrabkultur hinaus. So fanden sich einschlägige Stücke sowohl im Mittel- und Süddeutschland wie in unseren Ostprovinzen und weiten Gebieten Polens und Rußlands<sup>2)</sup>, und wie dort aus ihnen oder unter ihrem Einfluß die fazettierten Äxte der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik entstanden, so wandelten sie sich hier zu den Zobtenäxten und verwandten östlichen Typen um. Am Übergang zu der schlesischen Tochterform<sup>3)</sup> (Taf. 30, 7) stehen Varianten, bei denen die einst leicht gewölbte und weich in die Bahnseiten überleitende Oberseite abgeplattet oder scharfkantig abgesetzt<sup>4)</sup> ist, sowie vor allem auch solche, bei denen die Außenseiten nicht wie meist üblich am Schaftloch kräftig herauswölben und dann beiderseits wieder einschwingen<sup>5)</sup>, sondern in gleichmäßigem Bogen von der Schneide zum Nacken verlaufen<sup>6)</sup>. Die im oberen Odergebiet auftretenden Tannenzweigornamente<sup>7)</sup> aber gehen vielleicht letzten Endes auf Verzierungen wie die der Axt von Jüterbog zurück, die sich eindeutig als Bereicherung und Verlebendigung der doppelten Ritzlinie, der Nachfolgerin des plastischen Längsgrades, erweisen. Daß die rundnackigen Hammeräxte trotz ihrer sporadischen Verbreitung über große Teile Europas sicheres Kulturgut des Einzelgrabvolkes sind, ergibt sich nicht

<sup>1)</sup> St. M. Berlin 1e 1889.

<sup>2)</sup> Eine Axt mit Oberseitengrat aus dem Ural vgl. Zeitschr. f. Ethnol. 1887 (413/14) Abb. 3, Beispiele von Fatjanowo und Jackowies siehe Kossinna, Indogermanen Abb. 125, 127.

<sup>3)</sup> Gr. Tschansch (Kr. Breslau), St. M. Berlin 1e 1528.

<sup>4)</sup> Brödelwitz (Kr. Steinau), St. M. Berlin 1e 394 (Taf. 30, 5).

<sup>5)</sup> Aberg, Nord. Kulturgeb. Abb. 112ff., auch Brödelwitz.

<sup>6)</sup> Klein-Luckow (Kr. Prenzlau) u. a., auch Jüterbog (Taf. 30, 6).

<sup>7)</sup> Z. B. Gräbschen (Kr. Breslau).

nur daraus, daß die frühesten und schönsten Exemplare aus dem Kerngebiet der Jütländer stammen, sondern daß sie auch wiederholt in dortigen Untergräbern gefunden worden sind. Insofern bezeugen auch ihre Ableger, die Zobtenäxe, nordische Einflüsse in Marschwitz, Einflüsse, die freilich nicht auf die märkisch-pommersche Oderschnurkeramik, sondern unmittelbar auf deren stärkste Wurzel zurückgehen. Einzelne schlesische Äxte wanderten rückläufig oder abwärts in die Mark<sup>1)</sup>), ein anscheinend stärkerer Zug führte durch Posen nach West- und Ostpreußen bis ins Memelland. Jedoch sind hier im Nordosten, wo die Vorformen besonders zahlreich sind, sicher auch selbständige Neubildungen aufgekommen.

Die Verteilung der Äxte vom Uckermärkischen Typ in den Kreisen Königsberg N.M. und Landsberg erweckt den Eindruck eines Vorschiebens der Nordgruppe längs der Warthe und Netze nach Posen und Westpreußen hinein. Und tatsächlich sind in ihrem Grenzgebiet beiderseits der Netze verschiedene echte Gurtbandgefäße gefunden. Von Rosko (Kr. Scharnikau, früher Kr. Filehne) stammt eine Randscherbe ähnlich der von Dechsel bei Landsberg (Taf. 21, 8), von Schönrode (Kr. Wirsitz) und Iwno (Kr. Schubin) je eine Henkeltasse<sup>2)</sup>. In allen 4 Fällen zeigt der Schmuckstreifen Schrägliniengürtel zwischen Horizontalbändern aus Schnur- bzw. Stempelindrücken. Das gleiche Ornamentmotiv, jedoch eingeritzt, trägt ein später Becher der Iwnoer Gruppe von Woydahl (Kr. Hohensalza)<sup>3)</sup>. Eine der Oderschnurkeramik sonst fremde Erscheinung sind die „Malzeichen“ der Gurtbandtasse von Kruszki (Kr. Wirsitz)<sup>4)</sup>, bei der die sich kreuzenden Schnittliniengruppen ausgesparte Rauten und Dreiecke begrenzen. Der Vierösenbecher von Parchanie (Kr. Hohensalza),<sup>5)</sup> den ich hier anschließen möchte, besitzt statt des Bildstreifens ungegliederte enggestellte Schnurlinien und der kleine Krug von Znin (Kr. Znin) fünf Horizontalreihenzonen im Oberteil<sup>6)</sup>. Ein ornamentloser entarteter Zapfenbecher von Balzweiler (Kr. Hohensalza)<sup>7)</sup> erinnert an die Spätformen von Stendell (Kr. Angermünde), ein mit drei horizontalen Ritzlinien geschmückter und mit einem kleineren unverzierten Becher bedeckter Zapfentopf von Topolno (Kr. Schwetz)<sup>8)</sup> gehört zur Iwnoer Gruppe.

Eine Betrachtung der vorgenannten Gefäße ergibt, daß sie nur z. T. der Uckermärkischen Gruppe zuzurechnen sind, die Mehrzahl von ihnen aber gleich den schnurverzierten Blumentopfbechern von Kaiserswalde und Weißen-

<sup>1)</sup> Raddusch (Kr. Kalsau), Vogelsang (Kr. Guben) und Randowbruch (Kr. Prenzlau, Taf. 29, 4) sowie Potsdam und Brandenburg-Havel.

<sup>2)</sup> Rosko, Mus. Posen, 1896: 141, Reallexikon 10 Taf. 63; Schönrode, Mus. Posen 1026, 1025, 1027, Manus 7, 1915, 151; Iwno, St. M. Berlin Ia 2191, Zeitschr. f. Ethnol. 37, 1905, 899 Abb. 3.

<sup>3)</sup> Mus. Bromberg, Manus 8, 1917, 246 Abb. 4.

<sup>4)</sup> Reallexikon 10, Taf. 63a.

<sup>5)</sup> Mus. Bromberg, Manus 2, 101, Abb. 71.

<sup>6)</sup> Mus. Posen 1906: 448, Reallexikon 10 Taf. 63d. Schnurverzierung, eng aufgeschlossen oder paarweise zusammengefaßt das Gefäß umziehend, findet sich im Warthe- und Netzegebiet häufiger. Ich nenne hier nur ein im jüngerjüdische Formen erinnerndes Bruchstück aus der Nachbarschaft des bekannten Doppelhenkelturms von Klein-Krebbel (Kr. Schwerin, Prov. Posen), sowie Scherben von Zalesie (Kr. Schubin), St. M. Berlin Ia 2264. Weitere Schnurzsherben erwähnt Blume, Posen 8, 139, 156.

<sup>7)</sup> Mus. Bromberg, Manus 8, 1917, 255—59 Abb. 11.

<sup>8)</sup> St. M. Berlin, Nachrichten 1902, 6.

hohe (beide Kr. Wirsitz) auf die Einwanderung Marschwitzer Bevölkerung hinweist. Der schnurverzierte Schlauchkrug von Znin und ein vom gleichen Fundort stammender Henkeltopf mit senkrecht von der Schulter herablaufenden Wulstpaaren sind ausgesprochen schlesische Typen und die schon durch die Schmalheit der Rahmen „verdächtige“ Tasse von Schönrode ist mit einem Krug und einer Schale zusammen gefunden. Unzweifelhaft gehen auch die Fußschalen sowie die „Kessel“- und Mörserbecher der Iwnoer Gruppe sowie ihr Ritzornament aus einem Horizontallinienband mit anhängender waagerechter Winkelreihe auf Vorbilder an der oberen Oder zurück, die Schalen besonders eindeutig auf die dortige Glockenbecherkultur. So wird sich wohl nur ein zahlenmäßig geringer Teil der brandenburgischen Oderschnurkeramiker dem Zuge der Marschwitzer angeschlossen haben, und aus der ehemaligen Provinz Westpreußen, die die Auswanderer in der Gegend von Thorn betrat, ist mir keine echte Gurthandkeramik bekannt. Erinnert sei an dieser Stelle daran, daß auch die jütländischen Einzelgrableute (Sparrenbecher von Lipkeschbruch, Kr. Landsberg) und die mitteldeutschen Schnurkeramiker augenscheinlich die gleiche uralte Völkerstraße entlang der Netze benutzt haben.

Bemerkenswert erscheint das Vorkommen von Gurtbändern in der weit entfernten Zlota-Keramik in der Woiwodschaft Kielce an der oberen Weichsel<sup>1)</sup>. Da nun Schnurwellenverzierung bis nach Pommern hinein bekannt ist<sup>2)</sup>, wäre ein Zusammenhang mit unserer Gruppe an sich wohl möglich. Aber manches spricht doch mehr für schlesische Einflüsse, und das gleichzeitige Auftreten von Tiefstichornamenten, sächsisch-thüringischen Amphoren, Mondhenkeln, Streitäxten mit plastischem Längsgrat u. a. zeigt, daß wir hier wie so oft im Osten ein Auffangbecken für Volks- und Kulturströme verschiedenster Herkunft vor uns haben. So wenden wir uns nach Deutschland zurück und der zeitlichen Eingliederung der märkisch-pommerschen Oderschnurkeramik zu. Dazu sollen alle Nachbarkulturen, mit denen sich durch geschlossene Funde, gemeinsame Beigaben oder stilistische Übereinstimmungen unmittelbar oder mittelbar Vergleichsmöglichkeiten ergeben, herangezogen werden.

Natürlich darf man dabei nicht in den häufig gemachten Fehler verfallen, dort, wo vielleicht ein Einzelstück einer Gruppe mit einem Einzelstück einer anderen in Parallelle gestellt werden kann, nun etwa gleich beide Gruppen in ihrer Gesamtheit zu parallelisieren, sondern man hat stets zu prüfen, an welcher Stelle sich jedes der Vergleichsstücke in den Entwicklungsablauf seiner Kultur einordnet, und darf dann nur die entsprechenden Unterabschnitte gleichsetzen. Das Ziel der Untersuchung ist, die einzelnen Phasen oder doch wenigstens Anfang und Ende der Entwicklung annähernd festzulegen. Auf dem Wege zu diesem Ziel wird man freilich zweckmäßigerweise so verfahren, jede Vergleichsgruppe abschließend zu behandeln, ehe man zur nächsten weitergeht. Ich beginne mit den Mutterkulturen der Oderschnurkeramik, weil sie naturgemäß am ehesten über deren Entstehungs- und Blütezeit aussagen können.

Dem Einzelgrabvolke, dem die große Masse der uckermärkischen Siedler zweifellos entstammte, verdankte sie neben vielem anderen auch ihre Haupt-

<sup>1)</sup> Vgl. Zeitsehr. f. Ethn. 38, 1906, 221 ff.

<sup>2)</sup> Erwerbungsber. Stettin 1936, 14.

waffe: die Streitaxt. Sieht man von den nicht sehr zahlreichen in altjütischer Tradition erstarren und zeitlich schwer einzuordnenden Stücken ab, so ergibt sich engste Anlehnung an die spätjütischen Äxte mit seitlich zusammengekniffenem Nacken. Die Frühformen des neuen Typs sind so schön, daß man sie gleich ihren Vorbildern unbedenklich noch der Frühzeit der Obergrabstufe und damit zugleich der jüngeren Ganggrabzeit zuteilen darf. Während aber die entsprechenden Äxte der späten Einzelgrabkultur in ihrer Heimat fast ausnahmslos den Feuersteindolchen der Oberstgräber und Steinkisten klar vorausgehen, findet sich der Uckermärkische Typ mehrfach mit grifflosen Dolchklingen vergesellschaftet, und seine Spätformen leben, nach dem Grade ihrer Entartung zu urteilen, bis weit in die Steinkistenzeit hinein fort.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Betrachtung der Keramik im Odergebiet. Die jütändischen Becher und die so eng mit ihnen versippten Zonenbecher, die beide gemeinsam die hauptsächliche Grundlage der Oderschnurkeramik bilden, entsprechen vielfach in Umriss und Verzierung durchaus der ganggrabzeitlichen Tonware Nordwestdeutschlands und werden wohl auch kaum wesentlich jünger sein als sie. Ihre gedrungeneren Spätformen aber sind wiederholt mit entwickelten uckermärkischen Gefäßen und Streitäxten zusammen gefunden<sup>1)</sup>, und manche frühen schlanken Gurtbandbecher stehen in ihrer Profilgestaltung — insbesondere durch den abgesetzten Standfuß — gar den besten Einzelgrabbechern nahe<sup>2)</sup>. Hinzu kommt, daß das wichtige Füllmuster der oderschnurkeramischen Hochstufe, das umlaufende Winkelband, sowie die für die gleiche Zeit gesicherten Kammstrichwellenbänder auf Vorbilder der Bodengrabstufe zurückgehen<sup>3)</sup>. So wird die Entstehung des Gurtbandmotivs sicher noch in die Ganggrabzeit fallen und der Beginn der Steinkistenzeit etwa da zu suchen sein, wo er gemäß den Verhältnissen im nördlichen Kreis am ehesten zu erwarten ist: am Übergang zu den schmucklosen und oft plumpen Gefäßen der Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe. Ihr dürften die unverzierten Becherurnen der ausklingenden Einzelgrabkultur zeitlich gleichzusetzen sein.

Die Berührungen mit den mitteldeutschen Bechergruppen sind nur gering an Zahl und ohne größere Bedeutung für die Alterfrage. Der Glockenbecher von Pinnow ist zwar mit oderschnurkeramischen Funden zusammen eingeliefert, aber ohne Angaben über seine Zusammengehörigkeit mit den anderen Stücken. Er schließt sich, wie wir früher sahen, an eine Gruppe junger einzoniger Becher und Schalen im Elbsaalegebiet an, ist aber wegen verschiedener Abweichungen im Ornament möglicherweise einheimische Arbeit, nicht Einfuhrware. Von der uckermärkischen Keramik des Pinnower Friedhofs besitzt

<sup>1)</sup> Beispiele: Finkenwalde (Taf. 13) und Podejuch (Taf. 5) im Kreise Rindow, Hammelstall (Flachgrab 1), Melzow (Jagen 11) und Suckow (Steinpeckungshügel) in der Uckermark.

<sup>2)</sup> Ladenthin (Kr. Rindow, Taf. 7, 15), Trechel (Kr. Naugard, Taf. 17, 1), Pinnow (Kr. Angermünde, Taf. 17, 7) u. a.

<sup>3)</sup> Winkelbänder von Emmelov (Odense A.), Fünen, Mus. Kopenhagen A 36064, dabei Streitaxt A 36063 (B 1) Gr. 1, Aarbøger 1936, 149 Abb. 4; ebenda, Mus. Kopenhagen A 36066, dabei Streitaxt A 36063 (B 1); Fngelsbølle (Svendborg A.), Langeland, Slg. Winther-Rudkøbing, dabei Streitaxt ähnlich Emmelov; Killerup (Maribo A.), Laaland, Mus. Kopenhagen A 16788, dabei Streitaxt A 16752 (dvg. B 3); Musse (Maribo A.), Laaland, Mus. Kopenhagen A 25352, dabei Streitaxt A 25351 (B 2, schön), Aarbøger 1936, 155 Abb. 16; Horst (Kr. Steinburg), Mus. Kiel K 3 14391a, dabei Streitaxt K 3 14391b (B 2, schön).

der schlanke Metopenbecher mit abgesetztem Standfuß (Taf. 17, 7) zwar frühe Züge; das Zapfentöpfchen und die zweiölige Kruke mit Schnurverzierung (Taf. 21, 4) aber machen einen jungen Eindruck, und zwei weitere Zapfengefäße (Taf. 20, 1, 2) sind ganz unverziert. Der recht späte und schludrig gearbeitete ornamentlose Becher mit zweihörnigem Zapfen von Barleben (Kr. Wolmirstedt) ist mit einem Henkeltopf und einer vierfußigen Schale der Glockenbecherkultur zusammen gehoben (Taf. 28, 1—3). Bei dem schnurkeramischen Grabfund mit später kurzhalsiger Amphore von Charlottenhöhe zeigt sich die Berührung nur in der Übernahme der nordischen Grabform und des Feuersteinbeils, die eine genauere Gleichsetzung nicht erlauben. Gittermuster, Fensterornament und Schnurdreiecke lassen sich wegen der Unsicherheit ihrer Herkunft ebensowenig für einen zeitlichen Vergleich verwerten.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse bei der Havelländer- und Kugelamphorengruppe, wenn auch hier die Möglichkeiten der Parallelisierung nicht entfernt so zahlreich sind, wie Sprockhoff glaubt<sup>1)</sup>. In dem Flachgräberfeld von Schwedt (Kr. Angermünde), das in eigenartigerweise junge Havelländer- und Kugelamphorenelemente vereint, fanden sich unter mindestens sechs Gräbern zwei, die zugleich oderschnurkeramische Einschlüsse enthielten. Das erste Grab besaß einen Kranz von Feldsteinen und wurde von einer Steinplatte überdeckt. Neben dem Skelett lagen eine späte ungeschweifte Streitaxt vom Uckermärkischen Typ (Taf. 5, 8) und ein tonnenförmiges Hängegefäß mit vier paarweise angebrachten Ösen. Die Form kommt zweifellos aus der Burg-Molkenberger Gruppe und hat eine Entsprechung in einem zweihenkligen Gefäß von Burg<sup>2)</sup> im Reg.-Bez. Magdeburg, zahlreiche in der Mark Brandenburg. Hier ist der Typus in die Kugelamphorengruppe eingedrungen und z. B. auf dem großen Friedhof von Dahme vertreten. Aus deren Ornamentenschatz stammt auch die Schnurverzierung der Schwedter Terrine, wie die vom Rand herabhängenden Dreiecke beweisen, die sich gleichartig auf flachen Schüsseln von Dahme wiederfinden. Die Fransen in Ösenhöhe kommen sowohl auf dem erwähnten Gefäß von Burg wie auf der einen Dahmer Schüssel vor.

In Grab 3 von Schwedt standen bei einem Skelett ohne Steinschutz vier Gefäße, von denen drei erhalten geblieben sind. Das eine ist ein breiter Schnurbecher mit Schrägfansabschluß (Taf. 5, 7); zwischen seine Horizontalreihen sind wie bei den verwandten Becherrandstücken aus Flachgrab 1 von Hammelstall kurze Quereindrücke gesetzt. Ein ähnliches, aber älter wirkendes Gefäß von Podejuch ist mit Gurtbandkeramik, das Hammelstaller mit einem breiten ornamentlosen Zapfentopf zusammen gefunden. Der Schwedter Becher dürfte also wohl kaum vor die Wende von der Mittel- zur Spätstufe zu setzen sein. Die Beifunde waren ein konischer Napf und eine gleich ihm unverzierte doppel-

<sup>1)</sup> Brandenburg S. 27/28. Von Metzow, Schmiedeberg und Suckow sind keine geschlossenen Funde mit gemischt oderschnurkeramischem und fremdem Inventar bekannt. Der Becher von Dahlhausen ist eine entartete jütl. Form. Die Funde von Dahme, Ketsin, Alt-Töplitz, Neuhof, Klein-Rietz, Colpin und Kalzig sind Gefäße der Kugelamphorengruppe, deren Gleichzeitigkeit mit der märkischen Schnurkeramik von Sprockhoff nur aus dem Auftreten von Schnurverzierung auf ihnen erschlossen wird.

<sup>2)</sup> Jahresschr. Halle 14, 1927 Taf. 7, 6. — Abb. 7 besitzt gleich Schwedt zwei Paar gegenüberliegende Ösen.

henklige Kanne, die nach Ausweis verwandter ornamentierter Gefäße vom Schwedter Friedhof der jüngeren Kugelamphorenkeramik angehört.

Bei Dedelow (Kr. Prenzlau) lagen in einer Steinkiste mit sieben Hockerbestattungen sowie in einem Flachgrab unter Steinpflaster mit Leichenbrand in den Gefäßen mehrere Scherben schwach geschweifter Becher mit Sparrenreihen und einem Winkelband unterm Rande (Taf. 8, 9). Es handelt sich wohl zweifellos um späte Nachklänge jütischer Sparrenbecher, die aber in ihrem Randornament fremde Einflüsse verraten. Die mitgefundene Keramik gehört meist eindeutig der entwickelten Havelländer Gruppe an.

Ein dritter Fund — von Wollschow (Kr. Prenzlau) — führt in den Ausklang der Oderschnurkeramik. In einer Steinkiste (Nr. 3) mit Deckplatte standen drei unverzierte Gefäße: zwei Kugelamphoren, die beim Herausnehmen zerbrachen, sowie ein plumper niedriger Zapfentopf. Das Gefäß ist fast doppelt so breit wie hoch und dürfte eins der spätesten Stücke seiner Art sein. In den benachbarten Kisten wurde eine ornamentierte Kugelamphore (Kiste 1) bzw. eine junge Warzentasse (Kiste 2), in einem entfernten Flachgrab ein gleichfalls sehr spät tonnenförmiger Zapfenbecher gefunden.

Durch seine Hockerbestattungen unter leicht gewölbtem Steinpflaster und die Feuersteinbeigaben der grifflosen Dolche und herzförmigen Pfeilspitzen mit der Uckermärkischen Gruppe verbunden ist der Friedhof von Jagow (Kr. Prenzlau). Seine Keramik aber zeigt eindeutig, daß wir es mit Gräbern der Havelländer Kultur zu tun haben. Das ergibt schon ein Vergleich der schmucklosen Terrinen von dort und von Flieth bei Sprockhoff Taf. 32 mit den charakteristisch verzierten Fliether Gefäßen ebenda Taf. 21. Die Hohlkehle unterm Rand haben die ornamentlosen Terrinen gleich der schnurkeramischen Amphore von Berlin wahrscheinlich aus der späten unverzierten Glockenbecherkeramik des Elbsaalegebietes, wo sie genau übereinstimmend zahlreich vorkommt<sup>1)</sup>. Vereinzelt findet sie sich auf gleichfalls meist schmucklosen schlankeren geschweiften Bechern derselben Landschaft (Schraplau, Mansf. Seekr.) oder Niedersachsens (Hannover-Buchholz sowie Bauershausen im Kr. Bentheim)<sup>2)</sup>, etwas häufiger auf ornamentierten oder unverzierten jungen Glocken- und Zonenbechern im Rhein-Main-Gebiet. An Einwirkungen von seiten jütischer oder ostpreußischer Gefäße mit ihrem meist abweichend gestalteten Randteil auf die „Havelländer“ Terrinen mit Hohlkehle glaube ich nicht. An den Friedhof von Jagow läßt sich das Grab mit Steinumsetzung von Stramehl (gleichfalls Kr. Prenzlau) anschließen, das freilich nur Flintdolche, keine Keramik geliefert hat und daher keiner bestimmten Kultur zugeteilt werden kann.

Durchaus möglich ist, daß die ins Mittelelbegebiet vordringenden Oderschnurkeramiker dort noch auf die Träger des Schönfelder Stils stießen, denn

<sup>1)</sup> Z. B. Egeln (Kr. Wanzleben), Mus. Stäfffurt (1 Becher) u. Slg. Schade-Egeln (2 Becher); Heilsta (Mansf. Seekr.), Mus. Köln 6716, 6719, Prähist. Zeitschr. 20, 1929 Abb. 2, 1; 3, 20; Aschersleben, Mus. Halle 16; 1937, ebenda Abb. 2, 17; Aschersleben-Westdorf, Mus. Aschersleben 830, ebenda Abb. 2, 12; Oschersleben, Mus. Oschersleben, ebenda Abb. 2, 6; Alsleben (Mansf. Seekr.), St. M. Berlin Ig 2814, Prähist. Zeitschr. 20, 1929 Abb. 4, 4; Gütersee (Kr. Köthen), Mus. Zerbst 675a, ebenda Abb. 3, 15; Rössen (Kr. Merseburg), St. M. Berlin, ebenda Abb. 4, 13.

<sup>2)</sup> Schraplau, Mus. Eisleben 1989a, Prähist. Zeitschr. 20, 1929 Abb. 4, 7; Buchholz, Mus. Hannover 26495, Niedersachs. Urgesch. 2, 1928, 29; Bauershausen, Mus. Hannover, mit Eindrücken über das ganze Gefäß.

die in einem anderen Zusammenhang bereits erwähnten<sup>1)</sup> Brandgräber von Dangenstorf, Groß-Ellingen und Vahldorf haben ausgesprochen spätjütische Streitäxte geliefert, Funde also, die den Äxten vom Uckermärkischen Typ parallel oder nur wenig vorausgehen. Die zeitliche Verbindung zur mitteldeutschen Schnurkeramik wird außer durch das Vorkommen fazettierter Äxte in Schönfelder Gräbern auch durch den wichtigen Fund von Ilbersdorf (Kr. Köthen) hergestellt, wo in einer Steinkiste straffgegliederte, reichverzierte Schnurkeramik zusammen mit einer Axt mit seitlich zusammengekniffenem Nacken gefunden ist<sup>2)</sup>.

Die bisherigen Fundvergleiche betrafen durchweg Kulturen jungsteinzeitlichen Gepräges, die nur mit ihrer Schlußphase bis an die Bronzezeit heran oder in sie hinein führten. Um die Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe besser umreißen zu können, müssen wir uns aber auch kurz mit den Kulturerscheinungen beschäftigen, die in der Übergangszeit neu auftauchen.

Auf dem schon mehrfach genannten Friedhof von Iwno (Kr. Schubin)<sup>3)</sup>, dessen Keramik deutlich Marschwitzer- und Glockenbecher-Reminiscenzen zeigt, fand sich eine Gurtbandtasse, deren Stempelornament eher nach der unteren als der oberen Oder weist. Leider ergibt der Ausgrabungsbefund nichts Eindeutiges über ihre zeitliche Stellung zu den anderen Gefäßen. Sie lag östlich von den sieben übrigen Gräbern und etwa 6—7 m vom nächsten entfernt, also in einem Abstand, der auf dem Friedhof auch sonst vorkommt, und ebenso wiederholt sich die bei ihr beobachtete Lage neben einem großen Stein bei einem typisch „Iwnoer“ Becher. Soll man daraus auf Gleichalterigkeit beider schließen? Die Tasse unterscheidet sich durch die Feinheit der Verzierung u. a. scharf von der entarteten und durch die starke Randausladung als Spätformen gekennzeichneten Becherkeramik des Gräberfeldes. Auch ist dicht bei drei nebeneinanderliegenden Steinpackungsgräbern der Gruppe eine charakteristische Stichreihenamphore gefunden, bei der ein zeitlicher Zusammenhang mit der Hauptmasse der Gefäße noch unwahrscheinlicher ist.

In Schlesien gehen die älteren Gurtbandgefäße wie die Tasse von Marschwitz oder die Becher von Klein-Gandau und Rotschloß wohl sicherlich der entwickelten Hochstufe der Uckermärkischen Gruppe parallel. Ein Henkelbecher mit eingeschnittenem Winkelband, dessen Rahmenbänder auf zwei Horizontallinien beiderseits des Bildstreifens reduziert sind, ist mit je einer ornamentlosen und einer durch senkrechte Schnurfransenbündel verzierten Marschwitzer Tasse in einem Grab bei Noßwitz beigesetzt worden<sup>4)</sup>. Der breite geschweifte Schnurbecher vom gleichen Friedhof erinnert an das junge Gefäß aus Flachgrab 3 von Schwedt (Kr. Angermünde, Taf. 5, 7). Die Mehrzahl der Schlauchkrüge dürfte zeitlich erst der Spätstufe der Nordgruppe entsprechen. Leider hat das einzige der zweiundzwanzig Gräber von Marschwitz, das Kleinbronzen (fünf Ohrringe und eine Nadel) enthielt, die Kinderbestattung Nr. 6, keine Keramik geliefert. So ist bei der mutmaßlich längeren Belegung des Friedhofs

<sup>1)</sup> S. 73.

<sup>2)</sup> Mus. Bernburg, Vorgesch. Altert. 9, 15—18 Abb. 1—6; Mitt. Anhalt 3, 1883, 87.

<sup>3)</sup> Zeitschr. f. Ethn. 1905, 899ff.

<sup>4)</sup> Schlesiens Vorzeit N. F. 7, 69 Abb. 260, 259, 281.

eine genaue Gleichsetzung der Metallfunde mit bestimmten Gefäßtypen leider nicht möglich.

Von den Ausläufern der Oderschnurkeramik im Elbsaalegebiet geht das Täßchen von Gatersleben (Kr. Quedlinburg, Taf. 27, 6) zwar sicher auf die Gurtbandhenkeltöpfe in Uckermark und Havelland zurück, ist aber nach Randauslippung, Henkelstellung und Ornamentausführung zweifellos ganz erheblich jünger und kann zeitlich wohl kaum vor der Spätstufe angesetzt werden. Die weitaus meisten Uckermärkischen Gefäße in Mitteldeutschland sind nach Form und Schmucklosigkeit junge Stücke. Trotzdem lassen sie sich ebenso wie die Gaterslebener Tasse in ihrer Profilgestaltung fast durchweg nur mit den ältesten Typen der Uraunjetitzstufe, Neumanns UA<sup>1</sup>), vergleichen. Der Zapfenbecher und der große Henkeltopf von Barleben sind gar mit einer jener für die Glockenbecherkultur kennzeichnenden Füßenschalen zusammen gefunden (Taf. 28). Es scheint mir in diesem Zusammenhang nicht bedeutungslos, daß der Zapfen in der Uckermärkischen Gruppe fast stets am Halse sitzt und nur bei wenigen ganz späten Stücken auf die Schulter rutscht, während er im Aunjetitzer Kreise bereits beim Übergang von Ur- zu Frühaujetitz von der Halseinziehung zum Schulterknick wandert.

In Pommern schließt sich die in der nördlichen Randzone des Kerngebiets der Oderschnurkeramik entstandene Buchholzer Gruppe zeitlich an deren Spätstufe an, und ihre Gefäße lassen sich auch meist auf uckermärkische Formen zurückführen<sup>2</sup>). Zapfenbecher sind häufig. Der scharfe Bauchknick des Bechers Mannus a. a. O. Abb. 6 läßt an Aunjetitzer Einflüsse denken, doch ist es ihm nicht gelungen, den Zapfen an sich zu ziehen. Das Täßchen Abb. 6 klingt in der Gestalt noch an die Gurtbandtassen an, aber seine Verzierung geht völlig neue Wege. Die kleine Kruke Abb. 5, deren Ahnenreihe auf die Zweiösenbecher von Wittstock und Pinnow zurückführt, zeigt im Aufbau starke Annäherung an mitteldeutsche Tonnengefäße<sup>3</sup>). Die große Napfschale hat vielleicht in Suckow und Warnitz bescheidene Vorgänger.

Auffallend ist das lange Fortleben der ausgezeichnet gearbeiteten flachen grifflosen Feuersteindolche. Ihre Entwicklung endet anscheinend in einem kurzen groben Dolch mit beginnender Griffverdickung, nicht Griffabsetzung, wie er mit einem niedrigen zweiseitigen doppelkonischen Gefäßchen zusammen bei Dobberphul (Kr. Greifenhagen) gefunden ist (Taf. 21, 6, 7). Das Töpfchen geht, wie die gleichfalls unverzierte Kruke mit scharfem Schulterknick von Nadrensee (Kr. Rindow) als Zwischenglied wohl beweist, trotz seiner völlig abweichenden Form letzten Endes sicher auf Uckermärkische Zweiösenbecher zurück. Ein der Buchholzer Bernsteinscheibe entsprechendes Stück lag unweit der Gurtbandtasse von Iwno. Die kleinen Metallbeigaben gehören der ausgehenden Frühstufe der Bronzezeit an.

Die Zapfenbecher und Tassen der Oderschnurkeramik in Mitteldeutschland haben uns gezeigt, daß die Entstehung der Uraunjetitz-Formen, in die sie einmünden, erst in die Spätstufe der Uckermärkischen Gruppe fällt. Nun sind

<sup>1)</sup> Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 73ff. und 98ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Mannus 3, 1911, 146f.

<sup>3)</sup> Vgl. Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 88ff.

aber in Brandenburg mehrfach entartete Gefäße, die wir unserer Gruppe zu teilen oder an sie anschließen müssen, mit Bronzen der Periode Ic der Bronzezeit zusammen gefunden<sup>1)</sup>). Das zeigt deutlich, daß in dem gleichen Zeitraum, in dem die Aunjetitzer Kultur ihre gesamte Entwicklung durchläuft und eine ganze Reihe neuer keramischer Typen schafft, in der Mark im Wesentlichen nur eine einfache Degeneration der überkommenden Gefäßformen zu beobachten ist. Das Beispiel lehrt zugleich, wie verschieden rasch die Wandlung einer Fundgattung erfolgen kann, je nachdem ob sie sich im Brennpunkt kulturellen Werdens oder in einem Raum stagnierenden Kulturlebens vollzieht.

In die Schlußphase der Oderschnurkeramik möchte ich außer dem Falkenwalder Zapfenbecher und der Sadersdorfer Kruke, die freilich weit außerhalb der Uckermark gefunden ist und daher auch auf andere Wurzeln zurückgehen könnte, auch einige nicht durch Bronzen bestimmte, aber starke Niedergangsmarkmale zeigende Gefäße stellen. Solche Gefäße sind die breiten, niedrigen Zapfentöpfe von Kasekow (Kr. Randow, Taf. 18, 2<sup>2)</sup>) sowie Liepe und Lunow (Kr. Angermünde, Taf. 20, 3), ferner plumpe Zapfenbecher wie die von Prenzlau (Taf. 20, 8) und Wollschow, die Tonnenbecher von Stendell (Kr. Angermünde) und Wollschow (Kr. Prenzlau), das Töpfchen von Butzow (Kr. Westhavelland, Taf. 20, 9), die Zweiösengefäß von Felchow (Kr. Angermünde, Taf. 21, 5) und Dobberphul (Kr. Greifenhagen, Taf. 21, 6) und andere mehr. Wo Zapfen auftreten, da sind sie leistenartig breit oder schwabenschwanzförmig. Gegen Ende der Frühbronzezeit verschwinden die oderschnurkeramischen Formen allmählich und machen neuen Gefäßtypen Platz<sup>3)</sup>.

Es scheint mir müßig, darüber zu streiten, wo man die genaue Grenze zwischen Stein- und Bronzezeit ziehen soll. Wir wissen ja aus dem Fund des Trichterbechers von Bygholm (Jütland)<sup>4)</sup> mit seinen Kupferbeigaben, daß mindestens seit der mittleren Ganggrabzeit das Kupfer im Norden bekannt war. Ebenso eindeutig aber bezeugen die vereinzelt gefundenen Bronzeausführungen verschiedener steinzeitlicher Streitaxttypen, und diese Feststellung ist unabhängig von der Beantwortung der Frage, ob die Metalläxte Vorbild oder Nachahmung der steinernen Axtformen sind, daß in der Blütezeit der nordischen Streitaxtkulturen die Bronze bereits ihren Einzug in den Ostseeraum gehalten hatte. Denn was uns von diesen frühen Bronzewaffen erhalten ist, das zeigt durchweg typologisch frühe und schöne Formen und keine späten Degenerationserscheinungen. Halten wir uns immer vor Augen, daß abgenutzte Metallgeräte im Gegensatz zu den Steinartefakten durch Einschmelzen leicht zu wertvollem Werkstoff für neue Arbeiten umgewandelt werden konnten und daß sich daher unser Wissen über derartige Stücke nur auf Grabausstattungen, Opfergaben und vergessene Versteckfunde stützt, so täuschen wir uns auch nicht darüber, wie willkürlich unsere Fundauswahl ist und wie wenig wir über den Metallbesitz der Frühzeit wissen und jemals erfahren werden.

<sup>1)</sup> Vgl. Bohm, Bronzezeit, Taf. 2—4 (Falkenwalde) und Taf. 6 (Sadersdorf).

<sup>2)</sup> Angeblich aus einem Grabfund mit alter wirkendem Becher (Taf. 18, 1), doch geben die alten Berichte keine rechte Klarheit.

<sup>3)</sup> Vgl. Bohm a. a. O. Taf. 6.

<sup>4)</sup> Mus. Horsens, Langenlüm, Schlesw.-Holst. 128ff. Abb. 9.

Meiner Ansicht nach ist es für die Frage nach dem steinzeitlichen oder bronzezeitlichen Alter einer Kultur nicht so wichtig, ob sich in ihrem Inventar schon das eine oder andere Stückchen Bronze findet, sondern entscheidend ist dafür das Gesamtbild der kulturellen Äußerungen. Und das zeigt natürlich meist keinen so jähnen Wechsel. Die Grenze zwischen der Stein- und Bronzezeit ist daher fast nirgends eine scharfe Linie, sondern vielmehr eine breite Zone, in der sich die alte Entwicklung vollendet und die neue anhebt. Und es ist eine auffallende Erscheinung im norddeutschen Raum im Gegensatz zum Aunjetitzer Kreise, daß sich das Sterben des Bestehenden viel deutlicher bemerkbar macht als das Werden des Neuen. Ob wir nun die Kultur der Großsteingräber oder des Einzelgrabvolkes betrachten: überall, und das gilt auch für die Tochtergruppen beider Großvölker im Unteroderegebiet, sehen wir den Verfall der Gefäßformen, das Schwinden des Ornaments, die Degeneration der Waffen und Geräte und eine auffallende Unsicherheit in den Bestattungssitten, die sich deutlich von der alten, durch viele Geschlechter hindurch geübten Ordnung abhebt. Es ist eine Zeit des Gärens und des Umwertens, und ganz allmählich nur kristallisiert sich ein neuer Stil heraus.

In diesem großen Rahmen vollendet sich auch das Geschick der Uckermärkischen Gruppe. Wir sahen sie geschaffen und getragen von den in die Unteroderlandschaft einflutenden Wellen der Einzelgrabbevölkerung und der mit ihr versippten Zonenbecherleute und sahen sie bereichert durch einzelne Elemente der mitteldeutschen Schnurkeramik und Glockenbechergruppe sowie direkte oder mittelbare Einflüsse der Nordischen Kultur. Ihr Beginn liegt klar. Denn wie sich in den Äxten vom Uckermärkischen Typ erstarrt altjütische Axtformen mit den neu ins Land strömenden schönen Streitäxten der älteren Obergrabzeit mischen, so vereinigen sich in der Keramik Eigenheiten der typologisch frühen, im Niedergang begriffenen Schnur- und Sparrenbecher mit denen der abwechslungsreicher geschmückten Gefäße der entwickelten Bodengrabzeit. Damit ist die Entstehung der neuen Gruppe in die Frühzeit der Obergrabstufe datiert. Und wie ihr Werden eindeutig in die jüngere Ganggrabzeit fällt, so steht sie auch die Hochstufe hindurch mit ihrer Freude am Ornament und ihrem sicheren Stilgefühl, das sich in der Schaffung des Gurtbandes äußert, klar in steinzeitlicher Tradition. Dann aber erliegt sie an der Wende zur Spätstufe gleich den übrigen Gruppen des nordischen Kreises der Verödung. Und während in Mitteldeutschland der Aunjetitzer Kreis, der doch mancherlei oderschnurkeramische Elemente in sich aufgenommen hat, die kulturelle Führung an sich reißt und formenschöpferisch einen neuen Gefäßstil schafft, herrschen in der Uckermark während der Steinkistenzeit Stagnation und Degeneration, bis am Ausgang der Frühbronzezeit in der Periode Ie die Bronze sich eindeutig durchsetzt und neue Formen die alten und überlebten verdrängen. Damit aber stehe ich am Ende meiner Betrachtung.

## EXKURSE

1. Zu S. 4. Die fundreichsten und bekanntesten dieser Siedlungen liegen in Ostpreußen auf der Kurischen Nehrung, in Westpreußen am Südrande des Frischen Haffs im Kreise Elbing (Tolkemit, Wieck-Luisenthal und Succase) sowie jenseits der Weichsel am Westufer der Putziger Wiek im Kreise Putzig (Rutzau). Die wichtigsten Funde besitzen die Museen Königsberg, Elbing, Danzig und Berlin. Die z. T. schon seit über hundert Jahren bekannten Wohnplätze auf dem von den Wanderdünen freigegebenen Nehrungsstreifen in Gegend Rossitten, Pöllkuppen, Nidden und Schwarzort sind gleich dem 1873 entdeckten und Anfang dieses Jahrhunderts erschöpften Siedlungsplatz von Tolkemit im Wesentlichen durch Absammeln und kleinere Schürfungen ausgebeutet worden. Dagegen konnten auf der 1894 ermittelten Dorfstätte bei Rutzau durch Kostrzewsks Untersuchungen zahlreiche Pfostenlöcher, auf den erst nach dem Weltkrieg bekanntgewordenen Fundstellen bei Wieck-Luisenthal und Succase durch B. Ehrlichs umfassende Ausgrabungen mehrere Herde bzw. viele vollständige Hausgrundrisse freigelegt werden. Es handelt sich um nordische Viereckhäuser mit und ohne Vorhalle.

2. Zu S. 5. Es handelt sich um folgende Stücke, die Sprockhoff der brandenburgischen Schnurkeramik einstießlich der Oderschnurkeramik zuteilt<sup>1)</sup>: die Gefäße der Kugelamphorenkultur von Guschter Holländer (Taf. 24b, S. 56, Anl. 12, 84) und Züllichau (Taf. 30h, S. 64), das megalithkeramische Töpfchen von Frankfurt (Taf. 30g, S. 64), die Trichterbecher von Neuenfeld (Taf. 25a, b, S. 57, Anl. 13, 24), die Warzentassen von Bröllin und Wollschow (Taf. 29g, f, S. 64, Anl. 13, 18, 29) und die unverzierten Terrinen von Jagow und Fließ (Taf. 32b, c, S. 78)<sup>2)</sup>. Dazu kommen einige Scherben: von Dedelow (Taf. 31e, p, S. 38, Anl. 12, 48, Anl. 13, 20) und Fließ (Taf. 26m, 31f, n, Anl. 12, 59, Anl. 13, 32), Lobeofsum und Wernsdorf (Anl. 12, 38, 75: schlechte Schnur bzw. Binsen), Langen und Trebus (Taf. 31a, b, S. 53, Anl. 12, 58, 31: Kugelamphorenbeigefäße) sowie Küstrin (Taf. 31h, S. 38/39, Anl. 12, 21). Sprockhoff hat diesem letzten Scherben eine gewisse Bedeutung beigemessen. Profil, weiter Umfang, große Wandstärke, fester Ton, konische Durchbohrungen, Knubben, Ringelstich und vom Rande herabfallende dreieckähnliche Schnurornamente zeigen aber, daß das Fragment nichts mit Oderschnurkeramik zu tun hat. Am wahrscheinlichsten ist Zugehörigkeit zur Kugelamphorengruppe, wozu Gefäßform, Knubben, Randdriemecke und Ringelstich gut passen, doch sind auch östliche Einflüsse (konische Durchbohrungen) deutlich. Der rote Ton dürfte auf nachträgliches Schadenfeuer zurückzuführen sein, wodurch sich vielleicht auch die gleiche Tonfärbung im Brandgrab von Dedelow erklären würde.

Die Einordnung zahlreicher schmuckverzielter Gefäße der Kugelamphorengruppe unter die schnurkeramischen Funde auf Taf. 22 und in Anlage 12, Alt-Friesack (Nr. 76), Colpin (Nr. 86), Dahme (Nr. 17), Eberswalde (Nr. 32), Kaltig (Nr. 66), Ketzin (Nr. 36), Klein-Rietz (Nr. 12) und Neuendorf (Nr. 82), erschwert leider die Übersicht über die Verbreitung und den Bestand der Schnurkeramik in der Mark etwas.

Von pommerschen Funden ist auszuscheiden das spätganggrabzeitliche schnurverzierte Megalithgefäß von Alt-Reddewitz auf Rügen (Sprockhoff, Pommern), das keinerlei Analogien in der Oderschnurkeramik besitzt. Schnurverzierung auf Gefäßen der Megalithkeramik ist, wie schon die Scherben verschiedener Näpfe mit senkrechten und waagerechten Schnurlinien sowie hängenden und stehenden Schnurdreiecken aus dem Grab von Alt-Reddewitz und der Siedlung auf dem Reddewitzer Höft erweisen, in der späten Ganggrabzeit durchaus nichts Seltenes und auch von einer ganzen Reihe anderer Fundstätten bekannt. Aus dem Alt-Reddewitzer Grab kenne ich nur einen Schnurscherben, der einem geschweiften Becher angehört, und dieser Scherben ist außerhalb der eigentlichen Kammer gefunden.

<sup>1)</sup> In den Klammern die Hinweise auf Sprockhoff, Brandenburg.

<sup>2)</sup> Man vgl. zur Form die Gefäße der Havelländer Keramik auf Taf. 21.

Aus neueren Veröffentlichungen seien zwei in ihrer Kulturzugehörigkeit umstritten: Gefäß von Friedrichswalde (Kr. Nangard) und Pyritz (Kr. Pyritz) erwähnt. Der breite Schulternapf von Friedrichswalde<sup>1)</sup> dürfte wegen seines Ornamentes, vor allem wegen der mit Tiefstichen gefüllten stehenden und hängenden Dreiecke auf Hals und Bauch zur Kugelamphorengruppe gehören. Der Vierösentopf von Pyritz<sup>2)</sup> weicht durch die Randständigkeit seiner Ösen von den regulären Ösenbechern der Oderschnurkeramik ab und erinnert unwillkürlich an Gefäße der Stichreihenkultur, die in der Nachbarschaft ja reichlich vertreten ist. Er könnte trotz der horizontal umlaufenden „Schnurlinien“ dieser Gruppe nahestehen oder von ihr beeinflußt sein. Gefunden wurde er mit einem erhaltenen Becherfragment sowie zwei verlorenen Gefäßen zusammen unter einer ovalen Steinsetzung mit Knochenresten unter flachem Boden.

3. Zu S. 7. Der Mangel an Einheitlichkeit in der fachwissenschaftlichen Terminologie, der die Übersicht über die vorgeschichtlichen Kulturen vor allem für den Außenstehenden so erschwert, macht sich bei dieser Gruppe besonders bemerkbar. Wenn Sprockhoff als die eine Hauptwurzel der Oderschnurkeramik die Megalithkultur aufführt, so meint er im Grunde ungefähr das gleiche bzw. einen Teilbestand von dem, was andere Forscher mit dem Namen Baalberger, Noßwitzer, Nordischer oder Trichterbechergruppe bezeichnen. Während wir bei Baalberge bzw. Noßwitz aber mehr an die Sonderausprägungen in Mitteldeutschland bzw. Schlesien denken, sollen die anderen Namen einen größeren Kreis umspannen. Eindeutige Klarheit wird jedoch leider durch sie nicht erzielt. Denn die Erscheinungen, die sich unter dem großen Sammelbegriff „Megalithkultur“ verbergen, sind so mannigfaltig, daß man im Einzelfall ohne nähere Definition oft nicht weiß, was überhaupt damit gemeint ist. „Nordisch“ aber sind die Träger noch so mancher anderer Zivilisationen, z. B. auch die jütländischen Einzelgräberleute, und in Böhmen werden denn auch ganz verschiedene Gruppen meist mittel- oder norddeutscher Herkunft als nordisch in einen Topf geworfen. Sprechen wir schließlich von einer Trichterbecherkultur, so müssen wir uns klar vor Augen halten, daß der Trichterbecher nur eine unter einer ganzen Reihe zugehöriger Gefäßarten ist und daß neben ihm zwei- und vieröse Amphoren, Krugflaschen, Henkeltassen und -krüge, Schalen, Vorratsgefäße u. a. stehen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Gesamtheit der keramischen Formen innerhalb des weiten Verbreitungsgebietes der Gruppe nur auch wirklich überall gleichmäßig geschlossen auftritt. Vielmehr bildet wohl gerade der Wechsel in der Vergesellschaftung der Gefäßtypen und die verschiedene Einstellung zum Ornament in den einzelnen Landschaften die Erklärung dafür, daß man sich erst so spät der Einheit der Kultur bewußt wurde und noch heute sie bzw. Teilercheinungen von ihr unter den verschiedensten Namen führt. Ich werde in meiner Arbeit die Bezeichnungen Nordische bzw. Trichterbechergruppe bevorzugen.

4. Zu S. 10. Es ist hier wohl nicht der Ort, näher auf die Entwicklung der jütischen Streitäxte einzugehen, zumal in den Arbeiten von Aberg<sup>3)</sup> gute Zusammenfassungen vorliegen. Betont aber muß werden, daß die Einordnung der einzelnen Äxte in die von mir unterschiedenen Gruppen der Tabelle durchaus nicht in jedem Fall ihr zeitliches Verhältnis zu anderen Äxten angeben soll und kann. Denn wenn auch in der Frühstufe (A) der Typus der Axt mit konkaver Oberseite (A<sub>1</sub>) als solcher wahrscheinlich älter ist als der mit gerader (A<sub>2</sub>) oder konvexer (A<sub>3</sub>), so kann doch die Entwicklung in einzelnen Gegenden stagnieren und der frühesten Typ, wenn auch wohl meist in stark degenerierter Gestalt, durchaus neben oder nach typologisch jüngeren Formen vorkommen. Ganz ähnlich ist es in der Mittelstufe (B). Die zugehörigen Axttypen entstehen nicht etwa plötzlich nach oder doch wenigstens gegen Ende der Frühstufe, vielmehr lassen sich die Entwicklungslinien, die zu der symmetrischen Ausbildung von Schneide und Nacken und zu einem

<sup>1)</sup> Beiheft zum Erwerbungsber. Stettin 1935 Abb. 9.

<sup>2)</sup> Mus. Pyritz A 885 (Abguß Mus. Stettin PS 3522), vgl. Dorka, Urgeschichte Pyritz 178.

<sup>3)</sup> Aberg, Streitäxte. Aberg, Nord. Kulturgeb.

weicherem Umriß und Querschnitt führen, weit zurückverfolgen. Innerhalb der Mittelstufe müssen die Axt mit rechteckigem Querschnitt ( $B_1$ ) und der eigentliche Bootaxtprototyp ( $B_2$ ) wegen ihrer Herausbildung aus frühen Formen als Typen älter sein als die entwickelte Bootaxt ( $B_3$ ). Da aber alle drei Gruppen bis in die Spätstufe (C) weiterleben, so ist damit auch ihr z. T. zeitliches Nebeneinander erwiesen, ein Nebeneinander, das durch das in manchen Landschaften nachweisbare Fortleben älterjütischer Formen bis in die Spätzeit hinein noch bereichert wird. Jedoch sind die einzelnen spätjütischen Axtgruppen ganz verschieden stark vertreten, und der Typus mit rechteckigem Querschnitt (C<sub>1</sub>) herrscht gegenüber den Bootaxtprototyp- und Bootaxtnachklängen (C<sub>2</sub> bzw. C<sub>3</sub>) in Deutschland und vornehmlich auch in dem von mir in dieser Arbeit behandelten Gebiet völlig vor. Die große Menge zugehöriger Funde gestattet es, von dem gewöhnlichen Typus (C<sub>1</sub>) Untergruppen abzuspalten: Äxte mit breiterem Nacken („Uckermarkischer Typ“: C<sub>1</sub>a), Äxte mit stärker ausladendem Schneiden- und Nackenteil (d. h. deutliche Nachklänge der B<sub>1</sub>-Äxte: C<sub>1</sub>b) und schließlich große Arbeitsäxte (C<sub>1</sub>c), von ihnen wird uns die Uckermarkische Gruppe wegen ihrer Häufung im Unterodargebiet und ihres Zusammenhangs mit der Oderschnurkeramik noch näher beschäftigen.

B

5. Zu S. 12. Gemeint ist die von Sprockhoff nach einem Einzelfund als Angermünder Typ bezeichnete Form. Die Gliederung der zugehörigen Äxte in eine ältere und eine jüngere Stufe scheint mir nicht gut durchführbar, da die jüngeren Stücke einfache Degenerationsformen der älteren darstellen und keine neuen Züge aufweisen. Daß Sprockhoff und ich bei der Zuteilung von Äxten zu diesem Typ bisweilen von einander abweichen, ist bei der Menge der Übergänge zu degeneriert spätjütischen Formen und der Schwierigkeit einer klaren Abgrenzung des Typus gegenüber den im Odergebiet häufigen, wohl sicher größtenteils schon bronzezeitlichen Äxten von scharflicantiger ungeschweifter Form nicht auffallend. Jedoch stammen die von mir aus rein typologischen Erwägungen ausgesonderten Äxte sämtlich aus dem südlichen und östlichen Brandenburg, so daß also auf meiner Karte die Verbreitungsgrenze der Axtgruppe scharfer hervortritt.

Wie deutlich das Anklingen des Uckermarkischen Typs an älterjütische Axtformen ist, ergibt sich u. a. auch daraus, daß Aberg<sup>1)</sup> einen charakteristischen Vertreter der Uckermarkischen Sonderform, die Axt von Prenzlau (Taf. 2, 2), als älterjütische Streitaxt angesehen und mit der Axt von Meppen<sup>2)</sup> verglichen hat.

6. Zu S. 13. Sicher ist der dicknackige jütlandische Flintbeiltypus, dessen Endglieder Stücke wie die beiden Duchower Beile bilden, die in der Unter- und Bodengrabzeit eindeutig vorherrschende Form, doch kommen daneben schon in der Frühstufe verschiedentlich, z. B. in Nordschleswig und Norderdithmarschen, Beile mit dünnem Blatt sowie Hohlbeile in Einzelgräbern vor. Es braucht das nicht zu überraschen. Denn wenn auch die dünnblättrige Form die gewöhnliche dicknackige zu überdauern scheint und bisweilen in der beiderseitigen Schneidenausladung Einflüsse metallener Flachbeile erkennen läßt, so ist sie doch ihrem Ursprung nach eine klare Weiterbildung des dünnackigen Beiles und damit eine Schwester- und keine Tochterform des dicknackigen Typus. Ihre Entstehung innerhalb der Großsteingrabkultur wird durch ihre Gesamterscheinung wie ihr zahlreiches Vorkommen in den Ganggräbern gesichert. Diese Herkunft dürfte erklären, daß sie in den älteren Einzelgrabstufen, wo die Berührungen zwischen den beiden Nachbarvölkern noch nicht so enge waren, nur eine untergeordnete Rolle spielt, und läßt vermuten, daß ihre spätere häufige Vergesellschaftung mit jüngerjütischen Streitäxten und Bechern mit der allmäßlichen Angleichung beider nordischer Kulturen in Zusammenhang steht.

Zweifellos hat auch die ursprüngliche Einzelgräberbeilform in Deutschland bis in die Spätstufe fortgelebt, d. h. also bis in eine Zeit hinein, in der in Jütland Beilbeigaben

<sup>1)</sup> Aberg, Nord. Kulturgeb. Tab. 6, Nr. 91.

<sup>2)</sup> Aberg, Nord. Kulturgeb. Abb. 67 (Mus. Hannover 2895).

schon fast völlig zu fehlen scheinen<sup>1)</sup>). Dies Fortleben wird bezeugt durch ihr Auftreten in geschlossenen Funden mit Äxten mit seitlich zusammengekniffenen Nacken<sup>2)</sup> sowie in weiteren gleichzeitigen Grabinventaren<sup>3)</sup>. Die Führung aber hat in der Spätzeit klar das Beilchen mit dünnem Blatt.

Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, wie stark sich die jüdischen Bestattungen in den Großsteingräbern gegen den Ausgang der Einzelgrabkultur hin häufen. Von dem mir aus gut fünfzig Megalithanlagen Deutschlands bekannten gesichert jüdischen Grabgut (Streitäxten und Bechern) gehört kaum je der zehnte Teil der Früh- und Mittelstufe, alles andere der Spätstufe an. Mag nun diese häufige Benutzung der Kammergräber durch die Träger der späten Einzelgrabkultur auf eine allmähliche friedliche Angleichung der beiden großen Nachbarvölker zurückgehen oder nur eine Grenzverschiebung zu ungünstigen der geschwächten Großsteingräbleute bezeugen, jedenfalls blieben diese Berührungen, wie schon die Übernahme der freudigen Bestattungssitte zeigt, nicht ohne Einfluß auf die Jütländer.

Mit der Beisetzung im Steingrab aber scheinen auch die Beiltypen der Megalithkultur, die wir vereinzelt schon in älteren Einzelgräbern beobachten konnten, in größerem Umfang bei ihnen Eingang gefunden zu haben. Das altjüdische Feuersteinbeil war ja, wie schon das Beispiel von Duchow zeigt, in der Spätzeit kaum noch entwicklungs- und lebensfähig und konnte daher bei einem Zusammentreffen mit dem gefälligeren Flintbeil der Megalithleute leicht von diesem verdrängt werden. Von dem halben Hundert Großsteingräbern mit jüdischem Kulturgut hat rund die Hälfte Feuersteinbeile geliefert. Unter allen Beilen aber ist kaum ein einziges ursprünglich jüdisches, und nur ganz wenige lassen sich als Übergangsformen bezeichnen — und das, trotzdem der Zusammenhang zwischen den Beilen und den jütländischen Bestattungen bisweilen offensichtlich ist. Daß dies Beieinander nicht auf Großsteingräber beschränkt ist, lehren die Einzelgräber mit Steinpackungen und Leichenbrand von Dangenstorf (Kr. Lüchow), wo sich die Vergesellschaftung von spätjüdischer Axt und „Krummeißel“ mit einem Napf des Schönfelder Stils und mehreren Feuersteinbeilen von der in den jüngeren Kammergräbern vertretenen Art ergab.

7. Zu S. 15 und 27 ff. Im allgemeinen hat man bisher diese rheinische Zonenkeramik, zu der man neben den schlanken Bechern mit wirklich zonenartiger Ornamentanordnung auch die Becher mit Schnur- oder Sparrenornament bis fast oder ganz zum Boden herab rechnete<sup>4)</sup>, als Mischungsprodukt von Glockenbechern und Schnurkeramik angesprochen. Für eine Reihe mittel- und oberrheinischer Becher entsprechender Form und Verzierung<sup>5)</sup> könnte diese Annahme berechtigt sein, doch ist wohl auch hier der schnurkeramische Einfluß überschätzt. So brauchen z. B. die Glockenbecher mit schnurartig eng den ganzen Gefäßkörper umziehenden Stempelreihen, die sich vor allem in Rheinhessen und der Rheinpfalz finden, durchaus nicht von Thüringen her beeinflußt zu sein. Denn ganz entsprechende Glockenbecher, ja sogar solche mit echter Schnur, sind in verschiedenen Gegenden Frankreichs gefunden worden und auch in der Glockenbecherkultur Spaniens fehlt die Schnurverzierung nicht. Abzulehnen ist schnurkeramischer Einfluß wohl auch für die sehr zahlreichen niederrheinischen und nordwestdeutschen Gefäße der Mischgruppe.

<sup>1)</sup> Vgl. Aarböger 1898, 246 ff. u. a.

<sup>2)</sup> Z. B. Großendorf (Kr. Rendsburg): Axt, Beil, Glockenbecher, Mus. Kiel KWK 20—23.

<sup>3)</sup> Tensfeld (Kr. Segeberg), Mus. Kiel K8 10417, Mitt. Schlesw.-Holst. 12, 1899 26—36; Steinplastergrab mit degeneriertem Schnurbecher, nordischer Hammeraxt, Flintbeil und Flindolch; Greven (Kr. Münster-Westf.), Geol.-Sig. Münster, Westfalen 19, 1934, 125f. Abb. 3; Hügelgr. mit spätem „niederrheinischen Schnurbecher, geschliffenem „Krummeißel“ sowie feinmäckigem Felegestein- und Feuersteinbeil.

<sup>4)</sup> Stampfli, Jungneol. Kult. 83 ff. u. a.

<sup>5)</sup> Wie die echten Zonenbecher von Guntersblum (Kr. Oppenheim), Mus. Wiesbaden 14536, Behrens, Bodenrundkunden 20 Abb. 68; Wiesbaden (Nassauer Ring), Mus. Wiesbaden 11; 431, Stampfli a. a. O., Taf. 6, 17; ebenda (Hebenkies), Mus. Bonn U 1874, 1875, Altertum 5 Taf. 19; Langenlonsheim (Kr. Kreuznach), Mus. Worms, Behrens, Katalog Bingen 1, 1920, 13 Abb. auf S. 10; Heuchelberg (b. Heilbronn), Grab 17, Mus. Heilbronn, Reinerth, Chronologie Taf. 9, 14.

Hier spricht vielmehr alles für eine Verschmelzung von Glockenbechern und spätjutischer Einzelgrabkeramik.

An sich ist es wohl überhaupt etwas bedenklich, so verschiedenartige Ergebnisse der Kulturmischung oder -berührung zu einer geschlossenen Gruppe zusammenzufassen, und der heutige Sammelname Zonenkeramik vollends sollte besser den Bechern mit echtem Zonenornament vorbehalten bleiben. Wirklich ausgeglichene Mischtypen<sup>1)</sup> sind verhältnismäßig selten. Im allgemeinen hat man es vielmehr mit zwei deutlich von einander abweichenden Bechergruppen zu tun. Von ihnen zeigt die der Zonenbecher in Ornamentmotive und -gliederung deutliche Glockenbecheranklänge, und ihre Gefäße unterscheiden sich von ihren Vorbildern im wesentlichen nur durch ihre größere Schlankheit. Im Gegensatz dazu lehnt sich die Gruppe der niederrheinischen Schnur- und Sparrenbecher in Ornamentart und -technik stets, in der Form überwiegend an nord- und mitteleuropäische Bechertypen an, und der westliche Einfluß zeigt sich meist nur in der Ausdehnung der Verzierung über den sonst ornamentlosen Gefäßbauch hinüber.

Leider kann man aus Form und Ornament der rheinischen Becher nicht ohne weiteres ermitteln, welche der beiden verwandten Becherkulturen Deutschlands, Einzelgrabkultur und Schnurkeramik, in stärkerem Maße an der Bildung der Mischgruppe beteiligt war. Freilich scheinen der ausgeprägte, ja bisweilen deutlich abgesetzte Standfuß und die größere Höhe des Bauchteils gegenüber dem Halsteil bei vielen rheinischen Bechern eher auf einen Einfluß von Jütland als von Sachsen-Thüringen hinzu deuten; unabdingte Beweiskraft aber haben diese Erscheinungen nicht. Denn wenn sie auch in sich für die Einzelgrabkeramik charakteristisch sind, den Bechern der Schnurkeramik aber von Haus aus fehlen, so kommen sie doch bei entwickelteren Typen auch hier vor und sind zumal im südwestdeutschen Expansionsgebiet nicht selten<sup>2)</sup>. Wir müssen daher, um klarer zu sehen, noch andere Kriterien heranziehen, vor allem Grabformen und Grabinventare.

Schon aus dem Aufkommen der Grabhügel und ihrer Verbreitung in der rheinischen Glockenbechergruppe läßt sich die stärkere Wirkung der nordischen Einflüsse gegenüber den thüringischen erschließen. Die Schnurkeramik stößt nachweislich in mehreren Zügen durch Oberhessen ins Untermain- und Oberrheingebiet vor, und hier, wo sie nach Ausweis der Funde in beträchtlicher Menge und mit ungeschwächter Kraft eingedrungen ist, müßten wir bei der allgemein angenommenen starken Verschmelzung mit der Glockenbecherkultur auch die stärksten Beeinflussungen in den Grabformen finden. Das ist aber nicht der Fall. Denn abgesehen von einem Grabfund von Schifferstadt (B.-A. Speyer), der dazu noch wegen der Unsicherheit der Fundumstände nicht als vollgültiger Zeuge gelten kann<sup>3)</sup>, haben die Glockenbecherleute Südwestdeutschlands anscheinend überall an der Sitte der Flachgrabbestattung festgehalten. Am Niederrhein dagegen gingen sie ziemlich allgemein zur Hügelgrabbestattung über.

Die Schnurkeramik kann für diese Wandlung nicht verantwortlich sein, ist sie doch hier zu schwach vertreten. Man denke nur an die wichtige Leitform der Amphore, die die schnurkeramischen Züge nach Südwestdeutschland und Böhmen so zahlreich begleitet, aus dem weiten Gebiet von Rheinprovinz, Niederlanden, Westfalen, Oldenburg und dem westlich der Weser liegenden Hannover aber bisher nur in ganz vereinzelten Stücken wie dem von Beilen (Provinz Drente)<sup>4)</sup> oder dem der Dümmerseidlung bekannt geworden ist. Woher die neue Bestattungssitte in die Glockenbecherkultur gekommen ist, lassen die zahlreichen Hügelgräber der Einzelgrabkultur in den Niederlanden und die vielen Übereinstimmungen in der inneren Anlage der Grabhügel beider Kulturguppen<sup>5)</sup> schon vermuten.

<sup>1)</sup> Wie z. B. der große Becher von Haldern (Kr. Rees), der westeuropäische Zonenanordnung mit nordischer Sparrenornamentik und Schlankheit verbindet. Mus. Hamborn, Stampfuß, Jungneol. Kult. Taf. 11, 9.

<sup>2)</sup> Vgl. Wagner, Fundstätten Baden 2 Abb. 148; Bayer. Vorgeschichtstaf. 10, 1931/32 Taf. 1-2 u. s.

<sup>3)</sup> Vgl. Pfälz. Mus. 1925, 184ff., Mus. Speyer. — Ein großer breiter Glockenbecher mit zahlreichen umlaufenden Stempelreihen ist bei Haldorf (Kr. Fritzlar) in der Spitze eines Hügels über einem zusammengestürzten Pfostenhaus gefunden worden; vgl. Bremer, Germania 6, 1923, 110ff., Mus. Kassel.

<sup>4)</sup> Mus. Assen 1895/2: 3, Stampfuß, Jungneol. Kult. Taf. 3, 21.

<sup>5)</sup> Man vergleiche nur die zahlreichen Arbeiten von van Giffen, Holwerda, Remouchamps u. a.

Klar bezeugt wird die Verbindung von Westeuropa und Norden aber durch die Gräber mit kulturell gemischtem Inventar. Während wirklich geschlossene Funde der Glockenbechergruppe mit Schnurkeramik bisher in Deutschland noch nicht bekannt geworden sind<sup>1)</sup>, konnten solche mit Beifunden aus der jütischen Einzelgrabkultur mehrfach gehoben werden. So waren in den Hügelgrabfunden von Goch (Kr. Kieve) und Großbornholt (Kr. Rendsburg) breite Glockenbecher, in dem Depotfund von Lobberich (Kr. Kemberg) westeuropäische Feuersteinbeile mit spätjütischen Streitäxten vergesellschaftet<sup>2)</sup>. Ebenso wichtig sind die Funde, die der entwickelten Mischkultur selbst angehören. Zonenbecher und Krummesser wurden bei Bruchtorf (Kr. Uelzen) mit einer degeneriert spätjütischen Axt, Zonenbecher und Schale bei Hohenasperg (Kr. Steinburg) mit einem typisch jütischen Flintbeil, niederrheinischer Schnurbecher (Fragment) und Flintdolchstabklinge bei Greven (Kr. Münster) mit je einem jütischen Feuerstein- und Feuersteinbeil, west-europäische Krummesser bei Steenwijkerwold (Eeze)<sup>3)</sup> und Dangenstorf sowie bei Gantikow, Kotzlin, Grenz und Beseritz mit spätjütischen Streitäxten u. a. in geschlossenen Funden zusammen geborgen. Erwähnt sei auch das mehrfache Vorkommen von Glocken- oder Zonenbechern und jütischen Funden in den gleichen oder einander unmittelbar benachbarten und im Aufbau völlig entsprechenden Grabhügeln<sup>4)</sup> sowie ihr gemeinsames Auftreten auf dem bekannten Urnenfriedhof von Sande (bei Hamburg, vgl. S. 20, Anm. 1). Zu den von mir angenommenen engen Beziehungen zwischen Norden und Rheingebiet paßt es gut, daß auf dem Hügelgräberfeld von Altenrath (Siegkreis) neben Sparrenbechern der Mischgruppe ein typisch nordischer Feuersteindolch ohne abgesetzten Griff gefunden worden ist<sup>5)</sup>. Und das gleiche gilt von der Tatsache, daß die nächste Parallele zu dem Schieferzyylinder mit Sparrenornament aus einem der Hügelgräber mit niederrheinischen Schnurbechern von Brühl und den beiden entsprechenden Zylindern von Rodenkirchen (Kr. Köln) von der Insel Fünen stammt<sup>6)</sup>.

Von einer scharfen Abgrenzung der jütändischen und schnurkeramischen Einflußsphäre innerhalb des Rheingebiets kann natürlich keine Rede sein. Denn ebenso wie z. B. facettierte Hammeräxte vereinzelt bis zum Niederrhein vorgedrungen sind, greifen auch die schmalnackigen Streitäxte und rundnackigen Hammeräxte der Einzelgrabkultur bis zum Mittel- und Oberrheingebiet vor. Ja, bei Riesa (Kr. Schleiden) sind je eine entartete thüringische und älterjütische Axt gefunden und in der steinzeitlichen Festung von Urmitz (Kr. Koblenz) die Bruchstücke einer facettierten Axt und eines degenerierten Bootaxtprototyps unweit voneinander aus dem Sohlgraben gehoben worden<sup>7)</sup>. Daß

<sup>1)</sup> Ee wurde zwar in einem halben Dutzend Fällen — Rössen (Kr. Merseburg), Mus. Halle, Jahresschr. Halle 11, 1925, 1—12; Kl.-Ko betha (Kr. Merseburg), Gräblücke, Mus. Halle, ebenda 14, 1927, 42f.; Sachsenburg (Kr. Eckart b. a.), D. Irkt 66, Mu. 1 all., ebda 8, 19, 9, 24f.; Nerkow iz (Kr. Jena-Roda), Hügel 2, 9, Mus. Jena, Götz-Höfer-Zschiesche 314f.; Wilstorf (Kr. Jena-Roda), Wachttügel, Mus. Jena, ebenda 327; Vippach-Edelhausen (Kr. Weimar), Palmberghügel, Mus. Jena, ebenda 285 — Kulturgut der Glockenbecherleute und Schnurkeramiker in den gleichen Hügeln oder Hügelgruppen gef., jedoch keinmal so, daß man sichere Schlüsse über Gleichzeitigkeit oder Nacheinander der betr. Funde ziehen konnte.

<sup>2)</sup> Goch, Mus. Krefeld, Glockenbecher: Veluwetyp, Jüt. C-1-Axt mit Raupennacken; Großbornholt, Mus. Kiel KWK 20—23, Abercomby, Study Taf. 3, 45; Lobberich, Sig. Steegur-Krefeld, Bonner Jahrb. 134, 40—46.

<sup>3)</sup> Bruchtorf, Mus. Lüneburg. Lüneb. Museumsbl. 7, 1910, 206; Hohenasperg, Mus. Kiel KS 10219 (Taf. 2, 2), Abercomby a. a. O. Taf. 3, 47; Greven, Geol. Sig. Münster, Westfalen 19, 1934, 125f. Abb. 3; Eeze (Gem. Steenwijkerwold, Prov. Drente), Mus. Assen, van Giffen, Einzelgräber Taf. 104, 105 u. a.

<sup>4)</sup> Z. B. Uddel (Prov. Gelderland), Mus. Leyden, Mededeelingen 5 Abb. 7, 8 (Hügel E); Ehestorf (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde, Zonenbecher: Hügel C und G, Einzelgräber Hügel D; Tiste (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde, in je einem Hügel: Glockenbecher und nord. Hammeraxt bzw. Zonenbecher und schmalnackige jüt. A-2-Axt; Ziekenhausen (A. Schwerin).

<sup>5)</sup> Altenrath, Mus. Köln 10550, Opuscula Archiol. 42—44; ebenda Mus. Köln 11358, 11360, Rademacher, Heideterrasse 31—32; Mus. Bonn (Abguß Mus. Köln 11361), griffloser Flintdolch.

<sup>6)</sup> Brühl, Mus. Köln 6599, Mannus-Ergänzungsbd. 4, Taf. 8, 12; Rodenkirchen, Mus. Köln 10845, 10852; Fünen, Mus. Köln, ebenda Taf. 8, 13.

<sup>7)</sup> Riesa b. Commern, Mus. Bonn 4724 (facettierte Axt) und 4725 (jütland. Axt); Urmitz, Mus. Bonn 19161 (facettierte Axt) und 15631 (jütland. Axt).

noch weitere Beziehungen zwischen der Koblenzer Gegend und dem Norden bestanden haben, lehrt die Keramik. So zeigt z. B. ein Zonenbecher von Andernach (Kr. Mayen) typisch jüngerjütische Randeinziehung, und ein kleines Becherehen mit deutlich abgesetztem Standfuß und drei Reihen Fingernagelindrücke von Urmitz hat seine nächsten Parallelen in einem Gefäßchen von Haltern (Kr. Coesfeld) und nordhannöverschen Bechern wie denen von Bliedendorf und Deinst (Kr. Stade) u. a.<sup>1)</sup>. Erwähnt seien wegen der Entsprechungen am Niederrhein und im Norden auch die horizontalen Ritzlinien mit kurzen Querkerben und Fransenabschluß in gleicher Technik auf dem Topf aus einem Flachgrab mit Zonenbecherscherbe von Wollendorf (Kr. Neuwied). Die Zonenbecher mit Ritzliniengruppen und Gitterbändern von Weißenturm (Kr. Koblenz<sup>2)</sup>) schließlich werden uns bei der Besprechung des zonenkeramischen Ostzuges in Norddeutschland nochmals begegnen (s. S. 30f.).

8. Zu S. 16ff. Die Einteilung der Einzelgrabkeramik, wie wir sie in Sophus Müllers „Stenalderens Kunst i Danmark“ und anderen Werken finden, stützt sich im wesentlichen auf die Erkenntnisse bei den Hügeluntersuchungen in Jütland, wo die mehrfach beobachtete Abfolge von Unter-, Boden-, Ober- und Oberstgräbern gute Unterlagen für die zeitliche Gliederung bot. Nun liegen aber die Verhältnisse auf deutschem Boden anders als auf dem dänischen. Vor allem fehlen die für die jütische Obergrabstufe charakteristischen Blumentopfbecher bei uns völlig und sind auch in Nordschleswig nur durch einige wenige Stücke im äußersten Nordwesten des Kreises Hadersleben vertreten<sup>3)</sup>. Andererseits gibt es in Nordwestdeutschland in der jüngeren Einzelgrabkultur geschweifte Becher von gedrungener Form und mit einziehendem Randteil, die zwar auf die dänischen Inseln hinübergewandert sind, aber im jütischen Kerngebiet der Kultur ohne Entsprechung bleiben. Es dürfte sich daher empfehlen, für den deutschen Norden eine selbständige Gliederung zu versuchen.

Diese Gliederung hätte, da die Grabungen bei uns weder den gleichen Umfang noch gleich klare Ergebnisse gehabt haben wie in Jütland, zugleich von den geschlossenen Funden mit Keramik und Streitäxten auszugehen, ist doch die bekannte Typenabfolge der Äste<sup>4)</sup> als im Wesentlichen gesichert anzusehen. Aus eindeutigen Gräbern Mittelholsteins und Dithmarschens stammen mehrere schlanke Becher mit abgesetztem Fuß, die im Oberteil horizontal umlaufende Verzierungen aus Ritzlinien (Grümenthal b. Beldorf) oder Sparren (Kaaks) bzw. eine Verbindung beider Motive (Pahlkrug b. Linden) zeigen<sup>5)</sup>. Zu ihnen treten dann noch Becher mit waagerechten Schnurlinien mit Kerben- oder Fransenabschluß, die durch die mitgefundenen Streitäxte (z. B. Sassenendorf, Kr. Ulzen) in die Frühstufe gesetzt werden<sup>6)</sup>. Man sieht, die ältere Einzelgrabkultur zeigt in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet einheitliche Züge.

Später aber gehen die einzelnen Landschaften ihre eigenen Wege. Dabei ist bemerkenswert, daß der älterjütische Bechertyp in Norddeutschland in der Mittel- und Spätstufe durchaus nicht völlig verschwindet. Dazu nur einen Hinweis auf den schon so häufig erwähnten Urnenfriedhof von Sande bei Hamburg. Die geschweiften Becher aus Grab 6 und 7 zeigen, trotzdem sie gleich den typologisch jüngeren Gefäßen des Fundplatzes Leichenbrand enthielten und das Gräberfeld auch sicher kaum einen größeren Zeitraum hindurch

<sup>1)</sup> Andernach, Mus. Köln 11357, *Festschr.*, Köln Taf. 1—2; Urmitz (Kr. Koblenz), Mus. Bonn 14145, Stampf Fuß, Jungneol. Kult. Taf. 4, 20; Haltern, Mus. Haltern, Stampf Fuß a. a. O. 59 Abb. 8; Bliedendorf, Mus. Stade 969, *Zeitschr. Niedersachsen* 18; Deinst, Mus. Stade 2150, Niedersächs. Urgesch. 3, 1929 Taf. 2, 1.

<sup>2)</sup> Wollendorf, Mus. Bonn 11714; Weißenturm, Mus. Köln 11450, Bonner Jahrb. 86, 34; Weißenturm, Mus. Bonn 20103, Abercromby, *Study* Taf. 2, 39 (unter F. O. Urmitz).

<sup>3)</sup> Vgl. S. 61 Anm. 1.

<sup>4)</sup> Vgl. Exkurs 4.

<sup>5)</sup> Grümenthal (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 5952, Abercromby, *Study* Taf. 1, 8; Kaaks (Kr. Steinburg), Mus. Kiel KS 6649, Abercromby, a. a. O. Taf. 1, 7; Pahlkrug, Kr. Norderdithmarschen, Mus. Kiel KS 13763.

<sup>6)</sup> Mus. Hamburg, Schwantes, Lüneb. Vorgesch. 22 Abb. 19.

belegt sein durfte, nach Form und Verzierung (Sparren und Horizontalreihen in Schnur bzw. Schnitt) altertümlichen Charakter<sup>1</sup>). Zur Datierung des Friedhofs sei bemerkt, daß eine in Grab I gefundene Streitaxt sich zwar stilistisch an Äxte der Mittelstufe (B<sub>1</sub>) anschließt, wegen ihrer außerordentlich starken Entartung aber zeitlich wohl der Spätstufe entsprechen dürfte. Auch ist neben einem der Gefäße ein kleines Bronzehand mit Buckelreihen Aunjetitzer Herkunft gefunden.

Die weit überwiegende Masse der jüngeren Einzelgrabkeramik Nordwestdeutschlands aber gehört einem anderen Typus an. In der Zeit der jütischen Bodengräber, die durch das Streben der Streitaxte zu symmetrischer Ausbildung von Schneide und Nacken charakterisiert wird, macht sich zuerst ein kräftiger Einfluß der vom Niederrhein her eindringenden Glocken- und Zonenbecherleute bemerkbar. Dieser Einfluß äußert sich einerseits in dem Aufkommen von Fußschalen und Zahnstock im ganzen Einzelgrabbereich, andererseits in der Verbreiterung der Becherformen unter gleichzeitiger Einziehung des Randteils im deutschen und inseldeutschen Gebiet.

Die Zahl der echten Glocken- und Zonenbecher im nordischen Raum darf nicht unterschätzt werden. Sie lassen sich über Westfalen und Hannover nach Holstein und von dort einerseits nach Osten, andererseits nach Seeland und Fünen bzw. Nordschleswig und Jütland verfolgen<sup>2</sup>). Mit den Zonenbechern von Bruchtorf und Großenbornholt sind spätjütische Streitaxte (C<sub>1</sub>) zusammen gefunden und der gedrückte Glockenbecher von Bigum stammt nach seiner Lage im Grabe aus dem Übergang zur Dolehzeit. Die landfremde Tonware hat also bis in die Spätstufe der Einzelgrabkultur oder gar darüber hinaus im Norden fortgelebt. Bei einzelnen Glockenbechern und Zonenbechern (Aalbaek und Feldum) zeigt sich deutliche Randeinziehung. Im Gegensatz zu Form und Schmucktechnik haben die westeuropäischen Ornamentmotive nur z. T. Nachfolge in der einheimischen Keramik gefunden.

Die breiten jüngerjütischen Becher Schleswig-Holsteins vor allem benutzen noch gern die alten Ziermuster wie Sparren, Schnur und Verbindungen von Schrägstichen und Horizontallinien<sup>3</sup>); aber die gelegentliche Ausführung des Ornamentes in Stempel (Putlos und Skrydstrup) und das Auftreten eines Winkelbandes als Abschluß (Hadermarschen und Skrydstrup) zeigen auch hier neue Züge. Andere zugehörige Becher (Horst, Kr. Steinburg und Gegend Bordesholm, Kr. Rendsburg)<sup>4</sup>) tragen im Oberteil horizontal umlaufende Kammstrichwellenbänder. Hannoversche Becher, die sich durch ihre Breite und charakteristische Randeinziehung als zu dieser Gruppe gehörig erweisen, besitzen Horizontal-

<sup>1</sup>) *Festschr. Kiel* 1936, 90 Abb. 5; 91 Abb. 5.

<sup>2</sup>) Beispiele: Coesfeld (Westf.), Mus. Coesfeld, Westfalen 19, 1934, 123 Taf. 19; Senne (Kr. Paderborn), Mus. Paderborn, Kossinna, Vorgesch. 3. Aufl. Taf. 4, 23; Werste (Kr. Minden), Mus. Bielefeld 14/00 a, Mammia 17, 284—86 Taf. 21, 1; Getelo (Kr. Bentheim), Mus. Bentheim, Stampf Fuß, Jungneol. Kult. Taf. 9, 2; Ebstorf (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde, Stampf Fuß a. a. O. Taf. 4, 11; Tiste (Kr. Zeven), Mus. Wesermünde (Hügel 2); Bruchtorf (Kr. Uelsen), Mus. Lüneburg, Lüneb. Museumsbl. 7, 9; Bramstedt (Kr. Segeberg), Mus. Kiel KS 9709, Schwantes, Vorgesch. Schlesw.-Holst. Abb. 319; Großenbornholt (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KWK 23, Abercromby, Study Taf. 3, 45; Hohenaspe (Kr. Steinburg), Mus. Kiel KS 10219 (Taf. 12, 2), Abercromby a. a. O. Taf. 3, 47; Kirke Helsingør (Holbæk A.), Seeland, Mus. Kopenhagen, Aarbøger 1929, 211—225 Abb. 25; Bardseb (Odense A.), Fünen, Mus. Odense, Aarbøger 1936, 196 Abb. 42; Frederiksgave (Odense A.), Fünen, Mus. Kopenhagen A 27520, Montelius, Chronologie Abb. 243; Aalbaek (Kr. Tondern), Mus. Kopenhagen A 32925; Feldum (Kr. Hadersleben), Mus. Kopenhagen A 6138, (Taf. 12, 5); Orbülfeld (Kr. Sonderburg), Mus. Sonderburg 2571; Bigum (Viborg A.), Jütland, Mus. Kopenhagen A 28064, Nord. Fortidaminder 2, 101 Abb. 81.

<sup>3</sup>) Sparren: Grünenthal b. Beldorf (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 6902, Bodengrab (Brandgrab); Hadermarschen (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 11880 a, b u. KS 12488 Ia—e (5 Becher); Putlos (Kr. Oldenburg i. H.), Mus. Kiel KS 1933, Stampf Fuß, Jungneol. Kult. 52 Abb. 5, 6; Jordkirch (Kr. Apenrade), Mus. Apenrade, Bericht Kiel 40, 1894, 191. Dies letzte Gefäß angeblich aus Muldengrab mit grifflosem Flintdolch. — Schnur: Güby (Kr. Eckernförde), Mus. Kiel KS 9776 a, Stampf Fuß a. a. O. 52 Abb. 5, 4; Tensfeld (Kr. Segeberg), Mus. Kiel KS 10417 a, Mitt. Schlesw.-Holst. 12, 1899 Taf. Abb. 1. — Schrägstiche zwischen Horizontalen: Skrydstrup (Kr. Hadersleben), Mus. Hadersleben 3069.

<sup>4</sup>) Horst, Mus. Kiel KS 14391; Gegend Bordesholm, Mus. Kiel KS 2467, Abercromby, Study Taf. 1, 11.

linienbänder mit Winkelbandsabschluß (Wangersen, Kr. Stade) bzw. Schrägröhrenzonen (Tiste, Kr. Zeven) im Oberteil<sup>1)</sup>. Inseländische Becher mit eingezogenem Rand kennen wir von Emmelev und Munkebo (Odense A.) sowie Lindeskov Hestehave (Svendborg A.)<sup>2)</sup>. Sie zeigen mit Ausnahme des einen Gefäßes von Emmelev, das zwei breite Zahnstockwinkeleänder trägt, alle wilde Kammstrichwellenreihen.

Beifunde von jütländischen Streitaxten der Mittelstufe in den Gräbern von Hademarschen (Axtform B<sub>2</sub> und B<sub>3</sub>), Horst (B<sub>2</sub>), Utecht (B<sub>1</sub>) setzen die Entstehung des Bechertyps in die Bodengrabzeit, und geschlossene Funde mit Äxten der Spätstufe von Gübye und Skrydstrup (C<sub>1</sub>) beweisen sein Fortleben bis in die Obergrabzeit. Im Reg.-Bez. Stade, wo die Mittel- und Spätformen der jütischen Streitaxte nur durch verschwindend wenige Stücke vertreten sind und der älterjütische Axttyp auffallend lang im Gebrauch geblieben ist, sind die breiten Becher mit eingezogenem Rand naturgemäß mit typologisch älteren Äxten vergesellschaftet, so auch in den schon erwähnten Funden von Wangersen und Tiste (A<sub>2</sub> bzw. A<sub>3</sub>).

Nordhannover nimmt auch in anderer Beziehung eine Sonderstellung ein. So findet sich hier auf einer Reihe jütischer Becher eine merkwürdige Reduzierung des Ornaments bis auf einen schmalen Streifen unmittelbar unterm Rande<sup>3)</sup>, und in der Spätzeit gibt es eine Anzahl Gefäße, die im Oberteil oder auf der ganzen Wandung mit kleinen Einstichen oder Grübchen übersät sind<sup>4)</sup>. Diese Becher sind eindeutige Mischtypen. Während die nordische Komponente durch die Schlankheit der Becher und den meist deutlich abgesetzten Standfuß betont wird, gehen die ursprünglich in horizontalen Reihen angeordneten, später oft regellos über den ganzen Gefäßkörper verstreuten Eindrücke auf den Westen zurück. Dafür spricht nicht nur das häufige Vorkommen gleichartig verzierter Becher im Rheingebiet<sup>5)</sup> und benachbarten Landschaften<sup>6)</sup>, sondern auch das gewaltige Glockengefäß von Twistenbostel (Kr. Bremervörde)<sup>7)</sup>. Die Hohlkehle unterm Rande des Riesenbechers von Bauershausen (Kr. Bentheim) verbindet die Gruppe zeitlich mit einer Reihe ornamentloser Glockenbecher mit gleicher Randleiste im Elbsaalegebiet. Die Mehrzahl der zugehörigen Becher in Hannover ist in Großsteingräbern beigesetzt worden und das bezeugt, daß hier ebenso wie nördlich der Elbe die beiden nordischen Nachbarvölker der Verschmelzung entgegengingen.

Den Abschluß der Entwicklung innerhalb der Einzelgrabkeramik Noriwestdeutschlands bilden unverzierte geschweifte Gefäße, die teils von beträchtlicher Größe wie die Urnen von Sande, teils klein und schwachgeschweift sind. Wenn die beiden Becherchen aus der Kammer einer Langdysse von Nörreskov auf Alsen mit der spätjütischen Axt (C<sub>1</sub>) und dem Feuersteindolch ohne Griffabsatz aus derselben Kammer zur gleichen Bestattung gehören, berührten sich hier Typen der Ober- und Oberetgrabzeit. Auch in einem Steingrab am Tannenberg bei Bordesholm sind u. a. ein unverziertes Becher und eine späte Einzelgrabaxt (C<sub>1</sub>) zusammen gefunden.

<sup>1)</sup> Wangersen, Mus. Wesermünde, Stampfuß a. a. O. Taf. 4, 7; Tiste, Mus. Wesermünde, Hügel 4.

<sup>2)</sup> Alle Mus. Kopenhagen A 36064, 36066, Aarbøger 1936, 149 Abb. 5, 6; A 29400 P 28 ebenda 167 Abb. 29; A 27575 ebenda 167 Abb. 30.

<sup>3)</sup> Gute Beispiele sind die beiden Becher mit Schmurr- bzw. Sparren von Hohenauerbergen, Kr. Verden. Mus. Hannover 2572, 2573.

<sup>4)</sup> Ich meine die Becher aus den Steinkammern von Bliedersdorf (Kr. Stade), Mus. Stade 969, Zeitschr. Niedersachsen 18, 1905; Deinsta (Kr. Stade), Mus. Stade 2150, Niedersächs. Urgesch. 3, 1929 Taf. 2, 1; Hammah (Kr. Stade), Mus. Hannover, Prähist. Zeitschr. 15, 1924, 33 Abb. 5; Aus dem kammerlosen Hügelgr. v. Frelsdorf (Kr. Geestemünde), Mus. Wesermünde, Morgenstern-Jahrb. 13, 220; 17, 229.

<sup>5)</sup> Vor allem von Weißenturm (Kr. Koblenz), Mus. Bonn 21767, Stampfuß, Jungnol. Kult. Taf. 12, 4; Mus. Koblenz 4890, ebenda, Taf. 8, 6; Mus. Köln 5141, ebenda, Taf. 12, 3. Ein Gefäß, das in der Linienführung der Wandung und der extremen Absetzung des Fußes aufs engste dem Becher von Bliedersdorf gleicht, stammt von Fühlingen (Kr. Köln), Mus. Köln 11363, Rademacher, Köln Abb. 7.

<sup>6)</sup> Beispiele: Züschen (Kr. der Eder), Mus. Kassel 1075, Bechlaub u. v. Gilse, Beilage 1, 1; Fauerbach (Kr. Friedberg), Mus. Friedberg, Kunkel, Oberhessen Abb. 45, 1; Pflaumheim (B.A. Obernburg), Mus. Würzburg 2482, Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1934 Taf. 2, 1.

<sup>7)</sup> Mus. Wesermünde, Stampfuß a. a. O. Taf. 4, 12.

Jüngere ornamentlose Gefäßchen, die nach den Beisunden bereits der entwickelten Dolchzeit bzw. der frühen Bronzezeit angehören, zeigen bisweilen die Gestalt eines gedrungenen bauchigen Töpfchens mit kurz auslippendem Rand<sup>1)</sup>; die Mehrzahl aber wirkt ausgesprochen degeneriert und formlos<sup>2)</sup>. Die Beigaben bestehen in Flintdolchen mit abgesetztem Griff (Brachenfeld und Tensfeld), auch Fischschwanzgriff (Bösdorf und Goting) sowie Bernsteinperlen und frühen Kleinbronzen. Vorherrschen hierbei zarte Pfrieme und Noppenringe, doch kommen vereinzelt auch Nadeln mit aufgerolltem Kopf (Tensfeld) sowie gedrehtem Schaft (Schulp), ein kleiner Niederdolch (Hohenasperg) und ein Randleistenbeil (Schulp) vor. Daß in seltenen Fällen sogar verzierte Gefäße bis in die Bronzezeit fortleben, beweist der Depotfund von der Ohlenborg bei Boberg (Hamburg), wo ein entarteter bauchiger Becher mit schludrigem Ornament aus kurzen schrägen Ritzlinien mit Querkerben, Bruchstücke eines Randleistenbeils, mehrere Noppenringe u. a. enthielt<sup>3)</sup>. Die Bronzen sind wohl in den meisten Fällen Aunjetitzer Import; die selbständige Metallverarbeitung setzt im germanischen Gebiet augenscheinlich erst später ein.

9. Zu S. 31f. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont, daß ich unter mitteldeutscher oder sächsisch-thüringischer Glockenbechergruppe nicht die von Neumann<sup>4)</sup> so benannte „sächsisch-böhmisches oder besser sächsisch-thüringische Mischgruppe“ verstehe. Vielmehr ist von mir die in der Provinz Sachsen und dem angrenzenden Thüringen und Anhalt zur Blüte gelangte Gruppe, deren Hauptkennzeichen der Glockenbecher mit ausgeprägtem Zweizonensystem und Metopenornament darstellt, gemeint<sup>5)</sup>. Das besonders häufige Auftreten dieses Typus gerade in der Provinz Sachsen — und zwar auch außerhalb der Landschaft Thüringens<sup>6)</sup> — verbietet es m. E., von einer *thüringischen* Gruppe zu sprechen und die ihr von Böhmen über den Freistaat Sachsen vordringenden Glockenbecher als *sächsische* Gruppe gegenüberzustellen.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Zweizonenbecher ist zwar das östliche Mitteldeutschland, ihre Entstehung kann aber nicht im Saalegebiet erfolgt sein. Dort findet sich nämlich, abgesehen von einem Becher von Bernburg, der fünf schmale Ornamentstreifen mit einfacherem Füllmuster zu zwei noch nicht gleichwertigen Bändern zusammengefaßt zeigt, nichts, was als unmittelbarer Vorläufer der ausgeprägten Zweizonenbecher mit Metopenverzierung gelten könnte. Um so häufiger sind ihre Prototypen im Rheinhessen und Rheinpfalz, und ihre Herausbildung aus den Glockenbechern mit vielen schmalen Zierstreifen ist ebenso klar zu verfolgen wie ihre Wanderung gegen Nordosten. Kennzeichnend für die Übergangsstücke in Westdeutschland ist das tastende Suchen nach einer neuen Lösung sowohl hinsichtlich der Verteilung wie des Inhalts der Verzierung.

Der Becher von Herrnsheim, Kr. Worms (Rheinhessen) besitzt noch die alten Ornamentmotive, zeigt aber schon eine deutliche Zweigliederung der Zonen in ein breites oberes und ein schmales unteres Band<sup>7)</sup>. Bei einem Glockenbecher von Frankenthal (Rheinpfalz) ist der Streifen unterm Rande aus vier schmalen Zonen mit einfachen Füll-

<sup>1)</sup> Bösdorf (Kr. Plön), Mus. Kiel KS 13845 a—b, Holzsarg unter Steinschüttung in Hügel, Griffdolche; Brachenfeld (Kr. Plön), Mus. Neumünster N 103 a—c, Steinkistenflachgr. m. Griffdolch und Bronzen; Schulp (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel KS 6697 a—i, in Steinschüttung am Boden eines Hügels. Das Töpfchen v. Schulp trägt 2 Reihen Einstiche am Bauch, gehört aber doch in diesen Zusammenhang.

<sup>2)</sup> Goting (a. Föhr), Mus. Wyk a. Föhr 169—171, Skelettgräber in Steinhaufen in Grabhügel; Schuby (Kr. Schleswig), Mus. Kiel KS 6997 a—b, innerhalb eines Steinkreises im Hügel; Hohenasperg (Kr. Steinburg), Mus. Kiel KS 10803 a—f, Skelettgrab; Deutach-Nienhof (Kr. Rendsburg), Mus. Kiel ohne Nr., mit Pfriem und Noppenring; Tensfeld (Kr. Segeberg), Mus. Kiel KS 10419 a—c, unter Steinhaufen im flachen Hügel; ebenda KS 13262 B a—b. Brandgr. in Steinpackung.

<sup>3)</sup> Mus. Hamburg 27:21:1, Festschr. Kiel 1936, 85 Abb. 10—11. Depotf.

<sup>4)</sup> Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 35.

<sup>5)</sup> Bernburg, Kr. Bernburg, Mus. Zerbst 491, Jahresschr. Halle 8, 1909 Taf. 1, 4.

<sup>6)</sup> Z. B. im Südteil des Reg.-Bez. Magdeburg mit dem südlich angrenzenden Anhalt.

<sup>7)</sup> St. M. Mainz, Behrens, Bodenurkunden 18 Abb. 59.

mustern gebildet, der auf dem Bauch enthält Winkelbänder, und zwischen beide schiebt sich, noch halb selbständig, ein dritter schmälerer Ornamentstreifen ein<sup>1)</sup>. Auf einem Becher von Friedberg (Oberhessen) finden sich die beiden Hauptzonen zwar noch mit mehreren umlaufenden Winkellinien gefüllt, aber schon deutlich hervorgehoben, und die schmalen Horizontallinienbänder zwischen und unter ihnen sind zur fast völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken<sup>2)</sup>.

Ebenso wie die ausgeprägte Zweigliederung setzt sich auch die Metopenverzierung nur allmählich durch. Bei dem Glockenbecher von Kastel (Kr. Mainz) ist nur der obere Bildstreifen in Metopen aufgeteilt<sup>3)</sup>. Wenig tiefer und noch nicht zu einem geschlossenen Band zusammengefaßt, umziehen drei schmale Zonen mit Gittermuster und kurzen Vertikalreihen den Gefäßbauch. Hervorhebung und Metopenfüllung allein des Randstreifens finden sich auch auf einem Becher von Nierstein, Kr. Oppenheim<sup>4)</sup>. Dagegen besitzt das Gefäß von Forst (bzw. Deidesheim), B.-A. Dürkheim, schon zwei typische Metopenbänder auf Hals und Bauch<sup>5)</sup>, und die einzige Abweichung von dem entwickelten Ornament der Saalegruppe besteht in dem schmalen Winkelband, das sich zwischen die beiden Hauptstreifen schiebt.

Aber auch das ausgeprägte sächsisch-thüringische Zweizonensystem ist im Westen nicht selten<sup>6)</sup>, und ebenso kommt hier wie im Saalegebiet auf niedrigen Schalen und Näpfen Einzonigkeit vor<sup>7)</sup>. Bei der Mehrzahl der zugehörigen Gefäße findet sich nur Metopenfüllung; die Becher von Horchheim und Siefersheim zeigen jedoch im Bauchstreifen umlaufendes Winkelband, und der eine der Becher von Rödgen trägt an der gleichen Stelle ausgesparte Rauten zwischen gefüllten Dreiecken.

Noch stärker ist das Überwiegen der Metopengliederung in Sachsen-Thüringen, denn fast fünfzig mir von dort bekannten Gefäßen mit reinem Metopenmuster stehen nur knapp zehn Gefäße der Gruppe gegenüber, die in beiden oder einem der zwei Bildstreifen umlaufende Verzierungen enthalten. Auffallenderweise sind die am Rhein so häufig allein oder mit anderen Mustern vergesellschaftet auftretenden Winkelbänder in der sächsisch-thüringischen Gruppe des Saalegebietes so gut wie unbekannt. Die gefüllten Felder der Metopenstreifen, in der Übergangsstufe in Pfalz und Hessen noch einfach und einheitlich, zeigen auf den entwickelten Gefäßen des westlichen wie des östlichen Mitteldeutschlands lebhafteren Wechsel und Bereicherung durch neue Elemente, vor allem das beliebte Sanduhrmotiv. Die Wanderung der Gruppe vom Rhein zum Thüringerwald ist nach Ausweis der Funde auf mehreren Wegen erfolgt, und zwar durch die Senken nördlich wie südlich des Vogelsberges<sup>8)</sup>. Die von Neumann<sup>9)</sup> angenommene Einmarschstraße vom Grabfeldgau über die Gegend Römhild, Themar und Suhl nach Arnstadt läßt sich bisher noch nicht erweisen, da Unterfranken zwar einige wenige Funde der Glockenbecherkultur, aber keine für die mitteldeutsche (sächsisch-thüringische) Gruppe charakteristische Keramik geliefert hat.

Metopenverzierung und Zweigliederung des Ornamentes finden sich dagegen wieder

<sup>1)</sup> St. M. Mainz, Mitteil. Pfalz 31, 1911, 40 Abb. 3.

<sup>2)</sup> Mus. Friedberg, Kunkel, Oberhessen Abb. 45, 4.

<sup>3)</sup> Mus. Mainz, Mainzer Zeitschr. 8—9, 1913 Abb. 16, 1.

<sup>4)</sup> Mus. Mainz, Behrens, Bodenurkunden 18 Abb. 58, 4.

<sup>5)</sup> Als F. O. auch „Forst“ und „Dürkheim-Feuerberg“ genannt. Sig. Dürkheim 1627, Sprater, Urgeschichte 2. Aufl. Abb. 74, 7.

<sup>6)</sup> Heidesheim (B.A. Frankenthal), Sprater, Urgeschichte 2. Aufl. Abb. 74, 4; Heidesheim (Kr. Bingen), St. M. Mainz, Mainzer Zeitschr. 8—9, 1913—14, 52; Horchheim (Kr. Worms), St. M. Mainz, Abercromby, Study, Taf. 2, 33; Oberolm (Kr. Mainz), St. M. Mainz, Altertümern 5 Taf. 61, 1901; Siefersheim (Kr. Alzey), St. M. Mainz, Germania 5, 1921, 100 Abb. 4; F. O. unbek., St. M. Mainz, Abercromby, a. a. O. Taf. 2, 36; Biebrich (Kr. Wiesbaden), St. M. Mainz; Rödgen (Kr. Gießen), Mus. Gießen (2 Becher), Kunkel, a. a. O. Abb. 52.

<sup>7)</sup> Griseheim (Kr. Darmstadt), Germania 10, 1928, 101 Abb. 1; Alsfeld (Oberhessen), Mus. Alsfeld, Festschr. Alsfeld 1922.

<sup>8)</sup> Fundorte: Friedberg; Gießen (Rödgen); Alsfeld; Hanau (Hessen-Nassau), Mus. Hanau A 4056, Kutsch. Katalog Hanau 1 Taf. 1, 8; Fulda, Mus. Fulda (Scherben), Vonderau, Schulezenberg Taf. 4, 1, 7. Der Becher von Hanau vereinigt in eigenartiger Weise frühe und späte Züge.

<sup>9)</sup> Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 40.

auf den breiten niederrheinischen „Veluwabechern“<sup>1)</sup>). Da jedoch die Zweiteilung hier wenig hervortritt und die schmale Trennungszone unbeschadet des Gesamteindrucks auch wegfallen kann<sup>2)</sup>, überdies die Metopen meist auf einen Streifen beschränkt sind, ja bisweilen völlig fehlen<sup>3)</sup> und der größte Teil der Verzierung in jedem Fall aus einfachen westeuropäischen Füllmustern besteht, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild als in der entwickelten mitteldeutschen Gruppe. Die Metopen und die Zweiteilung der Verzierung am Niederrhein beruhen daher sicher nicht auf Einflüssen aus dem Saalegebiet, sondern erklären sich durch ihre Übernahme von den beiden Gruppen gemeinsamen hessisch-rheinpfälzischen Prototypen. Schließlich findet sich Metopensinteilung als Fremdeinfluß auf zwei durch Form und Ornamentverteilung als Spättypen gekennzeichneten Zonenbechern von Iversheim (A. Mannheim) und Wiesbaden<sup>4)</sup>.

10. Zu S. 35. Unter etwa dreißig Feuersteinbeilen aus schnurkeramischen Gräbern des Saalegebietes kenne ich keins, das einem anderen Typus angehört. Die Form scheint nach Ausweis der Beifunde ziemlich langlebig gewesen zu sein, ist sie doch einige Male mit Bechern der Frühstufe, wesentlich häufiger mit Gefäßen der Mittel- und Spätstufe der Schnurkeramik vergesellschaftet gefunden. Trotzdem lassen sich keine Formwandlungen von den älteren zu den jüngeren Stücken feststellen. Das allen Beilen gemeinsame ist der meist spitzovale, vereinzelt weichovale Querschnitt. Die Größe ist im allgemeinen sehr gering. Der Nacken kommt sowohl als stumpfe Spitze wie als schmale Kante vor. Die Schneide ist entweder ganz schwach gekrümmmt oder völlig gerade. Der Schliff schwankt zwischen Alleinberücksichtigung der Schneidenpartie und der Überschleifung beider Seiten bis zum Nacken, oft unter Einschluß der Seitenkanten. Manche Stücke sind durch ungleich starke Wölbung der Seiten hakenartig gestaltet.

Die mitgefundenen Becher gehen von den strengen Formen mit scharf abgesetzten, senkrechtem oder trichterförmigem Hals und Fensterornament zwischen Horizontalreihenbändern in Tief- und Furchenstich über die bekannten schnurverzierten Typen mit Kugelbauch und ausschwingendem Hals bis zu den Stücken mit weichgeschwungenem Umriss durch. Unter den Amphoren kommen neben Gefäßen mit charakteristischem Schnurornament auch ausgesprochen junge Exemplare mit Gurtband oder ohne jeden Schmuck vor. Die facettierte Äste sind überwiegend Spätformen ohne Schneidenausladung.

Da nun ausgeprägtes fröhles Schnurkeramik in der Mark Brandenburg überhaupt noch nicht, schärfer gegliederte Schnurbecher wie die von Strega und aus den Rauener Bergen nur weit außerhalb des Verbreitungsgebietes der Uckermarkischen Gruppe gefunden sind, ist die Übermittlung des kleinen Flintbeils mit spitzovalem Querschnitt möglicherweise erst in der Spätstufe der Schnurkeramik, aus der die Amphoren von Friedland, Berlin und Charlottenhöhe stammen, erfolgt. Doch ist das einschlägige Fundmaterial in der Mark für eine sichere Lösung dieser Frage einstweilen noch zu gering, und wenn die Beilform wirklich auf das rügensche Viervitzbeil zurückginge, läge für die Uckermark die direkte Herleitung aus Rügen näher als der Umweg über Mitteldeutschland.

11. Zu S. 40. Die Schnurkeramik des Saalegebietes kennt zwar gleichfalls ein Gurtband, aber es ist auf eine Gruppe später Amphoren beschränkt und zeigt keinerlei Ähnlichkeit mit dem an der unteren Oder. Das Schwergewicht der Gurtbandamphoren liegt

<sup>1)</sup> Brummen (Veluw), Provinz Gelderland; Mus. Leyden III 324, Abercromby, Study Taf. 3, 48; Epe (Veluw), Mus. Leyden III 527/28, Pleyte, Nederl. Oudheden 4 Taf. 24, 1, 2; Wageningen (Veluw), Mus. Leyden, Mededelingen N. R. 8 Abb. 44.

<sup>2)</sup> Doorwerth (Veluw), Mus. Doorwerth-Castell, Stampfuß, Jungneol. Kult. Taf. 9, 9, 10; Uddelermeer (Veluw), Mus. Leyden C 1911/9: 11, Aberg, Steinzeit Niederlande Abb. 21.

<sup>3)</sup> Staverden (Veluw), Mus. Leyden C 92/9: 1, Pleyte, Nederl. Oudheden 4 Taf. 25, 8; Weerkom (Veluw), Mus. Leyden W 1/73, ebenda Taf. 15, 7; Renkunische Heide (Veluw), Sig. Doorwerth-Castell, Stampfuß, a. a. O. Taf. 9, 11.

<sup>4)</sup> Mus. Mannheim, Bericht Röm.-Germ. Komm. 7, 137 Abb. 61; Mus. Wiesbaden 11: 431.

zweifellos im nördlichen Grenzgebiet der Schnurkeramik, d. h. im Südteil des Bezirks Magdeburg und in Anhalt, sind doch von hier wesentlich mehr zugehörige Gefäße bekannt als aus dem Kerngebiet der Kultur, dem Reg.-Bez. Merseburg. Die Form wirkt oft entartet, der Hals ist meist auffallend kurz, ja verschwindet bisweilen fast völlig. Die vier Ösen sitzen im allgemeinen auf der größten Bauchweite, die häufig in die Höhe gezogen erscheint; sie sind fast durchweg waagerecht, nur ganz vereinzelt senkrecht durchbohrt. Außer dem in Ösenhöhe das Gefäß umziehenden Gurtband ist beinahe immer ein schmaleres Zierband am Halsansatz vorhanden, seltener vertikales Verbindungs muster zwischen den beiden Schmuckstreifen. Die Entwicklung des Typs, und zwar sowohl der Form wie der Verzierung, aus älteren Amphoren ist lückenlos zu verfolgen.

Das Gurtband, das im Gegensatz zum oderschnurkeramischen beiderseits meist nur von einer einzigen Reihe eingefasst wird, ist sehr schmal. Die hauptsächlichsten Füllmuster sind: zahnartig ineinandergreifende gefüllte stehende und hängende Dreiecke, Schräggitterung und kurze Vertikallinien, diese teils allein, teils von einer horizontal umlaufenden Winkelreihe durchzogen, alles Ziermotive, die dem Bildstreifen der Uckermärkischen Gruppe fehlen. Nur vereinzelt kommen Füllungen vor, die aus abwechselnd leeren und gefüllten oder waagerecht und senkrecht gestrichelten Feldern bestehen, sowie solche aus horizontalen oder vertikalen Winkelstichreihen, die dadurch entstanden sind, daß die einzelnen Einstiche einer Reihe winklig zueinander gesetzt wurden. Solche Winkelstichreihen, einzeln oder doppelt, bilden das häufigste Schmuckelement des bereits erwähnten Ziersaumes am Halsansatz.

Man sieht: nicht nur die Gefäßform, sondern auch die Breite, Einfassung und Füllung des Bildstreifens, alles weicht von den verglichenen Erscheinungen an der unteren Oder ab und spricht gegen einen direkten Zusammenhang. Dagegen finden sich im Rhein-Maingebiet, vor allem in Hessen-Starkenburg, vereinzelt schlanke geschweifte Becher mit ausgesprochenem, allerdings recht breitem Gurtband aus einfassenden Horizontallinienbändern und innerem Füllmuster<sup>1)</sup>. Es handelt sich dabei wohl zweifellos um Gefäße schnurkeramischer Herkunft, die aber Einflüsse der rheinischen Zonenbecher aufgenommen haben. Es ist im Grunde also der gleiche Vorgang, den wir in Nordwestdeutschland bei der Entstehung der jüngerjütischen Ornamentik beobachten können.

12. Zu S. 67. Von den Friedhöfen von Buchholz, Jagow und Stramehl sowie den Bestattungen von Liepe, Krazen, Bellevue und Gramenz war oben schon die Rede. Ihnen schließt sich aus Pommern ein steinloses Flachgrab mit drei gestreckten Skeletten (eins mit Schädelindex 68,7!) und Flintmesserchen von Glasow (Kr. Randow) an. Zahlreicher sind die Funde unklarer Kulturzugehörigkeit am Brandenburg. Die Skelettflachgräber ohne Steinschutz von Brüssow (Kr. Prenzlau), mit Steinpflaster von Hohenstaaten (Kr. Angermünde), ferner die ohne näher bekannte Anlage von Potzlow (Kr. Templin) sowie Neuenhagen und Wilkersdorf (Kr. Königsberg N.M.) lassen nach den kurzen Fundberichten einen Zusammenhang mit der Oderschnurkeramik möglich erscheinen; bei dem Grab von Basedow (Kr. Prenzlau) mit einer Pfugscharbeigabe und den beiden Skelettbestattungen von Zechow (Kr. Landsberg) mit ihren Schmalneißeln u. a. ist er dagegen sehr unwahrscheinlich. Von weiteren Flachgräbern ohne Plattenkisten gehören die von Neuenfeld (Kr. Prenzlau) der Megalithkultur, das von Guschter Holländer (Kr. Friedeberg) der Kugelamphorengruppe an. Die Bestattungen von Dedelow (Kr. Prenzlau), Flieth (Kr. Templin) und Schwedt (Kr. Angermünde) — Dedelow und Flieth mit Leichenbrand — enthielten zahlreiche Gefäße der späten Havelländer- und Kugelamphorenkeramik, und die wenigen Sparrenscherben von Dedelow bzw. der breite Schnurbecher und die kleine Streitaxt vom Uckermärkischen Typ von Schwedt wirken in dieser Umgebung deutlich als Fremdkörper. Einen den hier erwähnten Inven-

<sup>1)</sup> Dornberg (Kr. Gr.-Gerau): ausgespartes Winkelband zwischen hängenden und stehenden Schnurdreiecken, Mus. Frankfurt-Main, Stampf Fuß, Jungesol. Kult. Taf. 3, 8; Gr.-Umstadt (Kr. Dieburg): Wolfzahnornament, Mus. Darmstadt, Behn, Starkenburg Taf. 3; Rüsselheim (Kr. Gr.-Gerau): wechselnd rechts und links geschrägte Liniembündel, Mus. Rüsselheim, Stampf Fuß a. a. O. Taf. 3, 9.

taren kulturell verwandten Inhalt zeigt auch das beigabenarme Grab von Schwaneberg (Kr. Prenzlau), das bezeichnenderweise mit Flieth das Vorkommen der Amazonenaxt und das Fehlen aller oderschmuckkeramischen Funde gemeinsam hat.

Von den gleichfalls auszuscheidenden Steinkisten umschlossen zwei von Bröllin und Wollschow (Grab 2) Warzentassen; für die Zuteilung der etwas größeren Anlage von Dedeelow gilt das oben von der dortigen Brandbestattung unter Steinpflaster Gesagte. Die Kisten von Paplitz (Kr. Jüterbog-Luckenwalde) sowie Silpzig und Tschernow (Kr. Weststernberg), weit außerhalb des Kerngebiets der Uckermärkischen Gruppe gelegen, ergaben nichts, was auf Beziehungen zu dieser Gruppe hindeutet.

## II. MATERIALTEIL.

## VORBEMERKUNG

Vollständige Erfassung der einschlägigen Funde ist nur für den großen, Mecklenburg, Pommern und Brandenburg umfassenden Raum, in dessen Zentrum etwa das Entstehungsgebiet der Uckermärkischen Gruppe liegt, erstreb't. Vergleichsfunde aus anderen deutschen oder außerdeutschen Landschaften werden nur soweit aufgeführt, als sie im Textteil mit seinen Anmerkungen und Exkursen vorkommen. Die Aufzählung der Funde aus dem engeren Arbeitsgebiet beginnt mit Mecklenburg und führt über Pommern nach Brandenburg. Auch bei der kreisweisen Abfolge innerhalb dieser 3 Länder steht der Nordwesten am Anfang, ist doch aus dieser Richtung der weitaus stärkste jener Volksverstoß, die zur Herausbildung der neuen Kulturgruppe im Unterodertal führten, erfolgt.

Der enge genetische Zusammenhang der Äxte vom Uckermärkischen Typ mit den schmalnackigen Streitäxten der Einzelgrabkultur und die Tatsache, daß in eindeutig oderschnurkeramischen Grabfunden zu wiederholten Malen Äxte gefunden sind, die typologisch als erstarrt älterjütländische Formen bezeichnet werden müssen, sprachen für die zusammenfassende Aufzählung der jütischen und uckermärkischen Äxte in einer Tabelle. Jedoch sind die nach ihrer Ausgestaltung zur Oderschnurkeramik gehörenden oder ihrem Axttypus stilistisch nahestehenden Stücke durch einen vorgesetzten *Stern* besonders hervorgehoben. Ähnlich kennzeichnet ein vorgesetztes *Malzeichen* die zu schlesischen Formen hinneigenden schmalnackigen Streitäxte und rundnackigen Hammeräxte. Über die Aufteilung des Axtbestandes auf verschiedene Zeitstufen (A, B, C) und einander z. T. parallel laufende Entwicklungslinien unterrichtet Exkurs 4. Bei Stücken, die ich nicht selbst gesehen habe, ist stets die Quelle angegeben.

Die Gefäße der Einzelgrabkultur und der Oderschnurkeramik sind in ihrer schärfsten Ausprägung als schlanke Schnur- und Sparrenbecher bzw. als überwiegend breite Gurtbandbecher deutlich unterschieden. Zwischen den Extremen aber stehen Übergangstypen, deren kulturelle Zugehörigkeit nicht in jedem Einzelfall eindeutig ist. Ich habe die jungen Schnurbecher ohne Kerben- oder Fransenabschluß und ohne Zapfen oder Ösen überwiegend noch zur Einzelgrabkultur, die breiten Schnurbecher mit Schrägfransenabschluß sowie die mit Zapfen oder Ösen dagegen bereits zur Oderschnurkeramik gerechnet. Wo bildliche Darstellungen in meiner Arbeit fehlen, ist nach Möglichkeit auf Abbildungen in fremden Veröffentlichungen hingewiesen.

Da jedes oderschnurkeramische Gefäß sowohl auf seine Form wie auch auf seine etwaige Ausschmückung hin betrachtet wird, findet es sich ausnahmslos in 2 Tabellen. Bei der Aufführung der Gurtbandkeramik glaubte ich, das Füllmuster des inneren Bildstreifens als auffallendste Erscheinung der Unterteilung der entsprechenden Tabelle zugrundelegen zu dürfen. Auf eine Wiederholung der Aufzählung nach anderen Gesichtspunkten, z. B. nach der Ornamenttechnik oder der Art des Rahmenmusters, habe ich verzichtet, da sich die Angaben über die Technik in der vorletzten Spalte leicht überschneiden lassen und die Abweichungen von dem üblichen Rahmen aus Horizontalreihenbändern so selten sind, daß sie im Text (S. 41f.) einzeln genannt werden konnten.

Wie bei der Tabelle der jütischen ist auch bei der der oderschnurkeramischen Grabfunde stets der Gesamtinhalt angegeben. Wer ein nach Fundtypen (wie Streitäxten, Flint- und Felssteinbeilen, Dolchen, Pfeilspitzen u. a.) geordnetes Verzeichnis der Grabbeigaben sucht, findet es im Text S. 63—66.

Die Hinweise auf Aufbewahrungsort und literarische Erwähnungen der Vergleichsfunde außerhalb des Raums Mecklenburg, Pommern und Brandenburg sollen in jedem Einzelfall eine Nachprüfung meiner Angaben ermöglichen. Die Anordnung der Funde richtet sich allein nach der Reihenfolge ihres Vorkommens im darstellenden Teil.

## A. EINZELGRABKULTUR

## 1. Äxte

Schmalnackige jütländische Streitäxte  
einschließlich der Äxte vom Uckermärkischen Typ

## Mecklenburg

## A. Schönberg

Blüssen	Mus. Schwerin 4413	C 1 unfertig.
Lockwisch	Mus. Neubrandenburg 698	A 1, B 1 deg.
Römnitz	Mus. Heide B 283	B 3, C 3 deg.
Schlagsdorf	Mus. Lübeck 1922/12	A 2, B 1.
Schönberg	Mus. Hamburg 13:47:1	A 1 deg.
Schönberg	Mus. Schwerin 1187	C 1.
Selmsdorf	Mus. Schönberg A 56	A 1 Nackenfragment.
Utecht	Mus. Lübeck	B 1 Grabfund (unterirdische Stein- kammer) Taf. 7, 5.
Christinenfeld <sup>1)</sup>	Mus. Lübeck H. 213	C 1.
Christinenfeld <sup>1)</sup>	Mus. Lübeck H. 175	C 1.
Gostorf <sup>1)</sup>	Mus. Schwerin L I A 1a 34	C 1b.
Kalkhorst <sup>1)</sup>	Mus. Lübeck 826	C 1b.
*Kalkhorst <sup>1)</sup>	Mus. Schwerin L I A 1a 163	A 3, C 1a.
Lübsee <sup>1)</sup>	Mus. Schwerin L I A 1a 114	C 1.
Rosenhagen <sup>1)</sup>	Mus. Schwerin L I A 1a 229	B 3. Schneidenfragment. Schneide auffallend jäh und stark aus- ladend.

## A. Wismar

*Blengow	Mus. Schwerin St. 111	A 2, C 1a. Grabfd. (kl. unterird. Steinkammer).
Friedrichsdorf	Mus. Schwerin 2066	A 1 deg.
Gägelow	Mus. Schwerin L I A 1a 148	A 2.
Gägelow	Mus. Schwerin St 752	A 2.
Mittelwendorf	Mus. Schwerin 3862	C 1c.
Steinhagen	Mus. Schwerin L I A 1a 20	C 1.
Wismar	Mus. Schwerin 4850	C 1c deg.
Wismar	Mus. Schwerin 4851	C 1c deg.
Wismar	Mus. Wismar	C 1.
*Wismar	Mus. Wismar	C 1a.

## A. Schwerin

Banskow	Mus. Schwerin L I A 1a 61	C 1b.
Cambs	Mus. Schwerin L I A 138	A 1 Schneidenfragment. Auffallen- des Stück.
Crivitz	Mus. Schwerin L I A 60	C 1b.
Dallendorf	Mus. Schwerin 4337	A 2.
Godern	Mus. Schwerin L I A 1a 23	C 1 deg.
Kladow	Mus. Schwerin L I A 1	B 1 Schönes Stück. (Bei Aberg unter Fundort „Mecklen- burg?“ geführt.)
Krebsförden	Mus. Schwerin L I A 1a 52	A 1, A 2. Auf Oberseite 2 Ritz- linien (Einfluß der nord. Ham- meräxte).
Kritzow	Mus. Schwerin L I A 1a 27	A 1. Schneidenfragment.

<sup>1)</sup> früher A. Grevesmühlen

Neumühlen	Mus. Schwerin L I A 1a 70	A 1. A 2. Auf Unterseite 2 Ritzlinien (vgl. Krebsföhrden).
Neumühlen	Mus. Meldorf L 46	B 2.
Neumühlen	Mus. Marne	A 2 deg.
Rabensteinfeld	Mus. Schwerin L I A 1a 68	B 1 deg.
Radepohl	Mus. Schwerin	C 1 deg.
Schwerin	Mus. Hamburg 32:72:1	A 3.
Zippendorf	Mus. Schwerin L I A 1a 251	C 1b. Schönes Stück.
<b>A. Hagenow</b>		
Bobzin	Mus. Schwerin L I A 1a 88	B 1.
Bobzin	Mus. Schwerin 231	B 1. Stark verwittert.
Hagenow	Mus. Schwerin 2309	C 1. (Bei Aberg unter F. O. „Klüs- ser bei H.“ geführt.)
Püttelkow	Mus. Schwerin 2025	B 2. Schönes Stück. Grabfund. (Hünengr.).
Scharbow	Mus. Schwerin L I A 1a 84	C 1.
Zarrentin	Mus. Schwerin 4427	C 1c.
<b>A. Rostock</b>		
Bastorf	Mus. Schwerin 4583	A 2. Ungeschweift.
Matersem	Mus. Schwerin L I A 1a 19	B 1 deg.
Wohrenstorf	Mus. Schwerin	C 1c deg.
<b>A. Güstrow</b>		
Diekhof	Mus. Rostock	A 1. Schneidenfragment.
Dobbin	Mus. Schwerin 2124	C 1b. Schön. Grabfd. (Hünengr.)
Dolgen	Mus. Rostock	A 2 (B 1).
Dolgen(er See)	Mus. Hamburg 197:1	C 1.
Groß-Bützen	Mus. Rostock	C 3? Nackenfragment.
Knegendorf	Mus. Schwerin 2638	C 3.
Laage	Mus. Schwerin L I A 1a 92	C 1 deg.
Raden	Mus. Schwerin L I A 1a 248	A 3, B 1 deg. Stark verletzt.
*Tatschow (Hof)	Mus. Schwerin L I A 1a 185	C 1a.
Tatschow	Mus. Schwerin L I A 1a 45	C 3. Grabfd. (große Steinkammer)
Wokrent	Mus. Schwerin 1141	C 1. Beschädigt.
<b>A. Malechin</b>		
Gegend Gnoien	Mus. Schwerin 1097	A 3 deg. Grabfd. (Hünengrab).
Leikendorf	Mus. Schwerin 73	C 1 deg.
Malchin	Mus. Schwerin 4069	A 2 stark deg.
Malchin	Slg. Berg-Malchin	C 1.
Gegend Malchin	Mus. Schwerin L I A 1a 247	(A 3), B 1.
Schwasdorf	Mus. Schwerin	C 1.
<b>A. Parchim</b>		
Gallin	Mus. Schwerin L I A 1a 174	A 2.
Rüst	Mus. Schwerin 310	A 1. Sehr schönes schlankes frühes Stück.
Tessenow	Mus. Schwerin L I A 1a 73	C 1c.
Vietlübbe	Mus. Schwerin 2919	C 1 deg. Grabfd. (Bei einem zer- störten Hünengr. gef.).
*Zarchlin	Mus. Schwerin 2037	C 1a deg.
<b>A. Waren</b>		
Ankershagen	Mus. Schwerin L I A 1a 17	A 3.
Cramon	Mus. Schwerin 116	(B 3), C 3. Grabfd. (gr. Steinkam.).
Dambek	Mus. Schwerin L I A 1a 93	B 1.

*Dambeck	Mus. Schwerin LIA 1a 94	A 3, C 1a deg.
Dambeck	Mus. Schwerin LIA 1a 95	C 1 deg.
Eldenburg	Mus. Schwerin 4587	A 3 Nackenfragment.
Groß-Dratow	Sig. Berg-Malchin	C 1 stark deg.
Klopzow	St. M. Berlin IIa 206	B 1.
Kogel	Mus. Schwerin LIA 1a 18	B 1 (bei Aberg unter F. O. Hogel bei Lübz aufgeführt).
Massow	Sig. Berg-Berlin	B 1.
Möllenhagen	Sig. Berg-Malchin	C 1 unfertig.
Peccatel	Mus. Schwerin LIA 1a 230	A 3 stark deg.
*Retzow	Mus. Schwerin LIA 1a 149	A 3 ungeschweift.
Röbel	Mus. Schwerin 451	C 1. Schönes Stück.
Schwarz	Mus. Neustrelitz	B 3 Fragment mit angefangener Neubohrung.
Stuer	Mus. Schwerin 2443	C 1. Grabfd. (gr. Steinkammer).
Wahlow	Sig. Berg-Malchin	B 1, B 2.
Waren	St. M. Berlin II 9161	A 1.
<b>A. Stargard</b>		
Bessertitz	Mus. Neustrelitz	C 1b. Sehr schöner Grabfd. (Steinkammer), Taf. 3, 1.
Friedland	Mus. Neustrelitz	C 1.
Genzkow	Mus. Neustrelitz	C 1. deg.
*Georgenthal	Mus. Neubrandenburg	C 1b, C 1a.
*Helpt	Mus. Neustrelitz	C 1a.
Hornhagen	Mus. Neustrelitz	C 1.
Leppin	Mus. Neustrelitz	A 3 deg. Unfertig und stark verwittert.
*Lindow	Mus. Neurandenburg 1034	A 3, C 1a.
× Sadelkow	Mus. Neustrelitz	A 3.
Staven	Mus. Schwerin LIA 1a 246	A 2, B 1 deg.
Woldegg	Mus. Neustrelitz	C 3.
*Blankenförde <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	A 3.
Schlicht <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	C 1. Grabfund (Steinkiste).
Strasen <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	B 1.
Usérin-Zwenzow <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	C 1. Schneidenfragment.
Wanzka <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	B 1.
Weisdin (Langen- see) <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	A 2, B 1.
× Wensenberg <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	A 3.
Zartwitz <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz	B 1. Nackenfragment.
<b>Fundort unbekannt</b>		
„Mecklenburg“	Mus. Bernburg Br 327b	C 1b. Sehr schön. Grabfd. („Hünenogr.“).
F.O. ungenannt	Mus. Schönberg	B 1.
F.O. ungenannt	Mus. Schönberg	A 3 stark deg.
F.O. ungenannt	Mus. Schönberg A 121	C 1b. A 113—124 angeblich in Lübeck zwischen abgefahrener Bauschutt gefunden, also wohl aus einer Privatslg. stammend.
F.O. ungenannt	Mus. Schönberg A 122	B 3, C 3 ungeschweift.
F.O. ungenannt	Mus. Schwerin 347	C 1c.
F.O. ungenannt	Mus. Schwerin LIA 1a 21	C 1.

<sup>1)</sup> früher A. Strelitz.

F.O. ungenannt	Mus. Schwerin 3354	C 1b. Sehr schön. (Aberg, Nord. Kulturgeb. Abb. 106).
F.O. ungenannt	Mus. Schwerin 2266	A 1, B 1.
F.O. ungenannt	Mus. Güstrow	C.
F.O. ungenannt	Mus. Güstrow	B.
F.O. ungenannt	Mus. Güstrow	A.
F.O. ungenannt	Mus. Neustrelitz	B 1/2.
F.O. ungenannt	Mus. Neustrelitz	C 1c.
F.O. ungenannt	Mus. Neustrelitz	C 1b.
F.O. ungenannt	Mus. Neustrelitz	A.
F.O. ungenannt	Mus. Neustrelitz	C 1c.

## Pommern

## REG.-BEZ. STETTIN

## Kr. Rügen

*Bergen	Mus. Stralsund	C 1a? Schneide eigenartig verbreitert.
Bubkevitz	Mus. Nürnberg 4649	C (Hahns, Siedlungsarchäol. 12).
Güstelitz	?	A 1 (Petzsch, Rügen Abb. 15).
Jasmund	Mus. Stralsund	C 1 deg.
Krakow	Mus. Oldenburg i. O. 4177	C 1b. Schönes Stück.
Krakow	Mus. Oldenburg i. O. 4178	C 1b. Schönes Stück.
Parchow	?	A (Petzsch, Rügen 102).
Preetz	Mus. Nürnberg 4754	A (Hahne, Siedlungsarchäol. 12).
Ralow	Sig. v. Platen-Venz.	C (ebenda 12).
Sagard	Mus. Zerbst	A 2.
Scharpitz	Mus. Nürnberg 4709	C (Hahne, Siedlungsarchäol. 12).
Tribbevitz	Mus. Stralsund	C 1. Nackenfragment.
Ummanz	St. M. Berlin II 9148	C 1b. Eigenart. Form.
Wittow?	Mus. Stralsund	C 3.
„Rügen“	Mus. Stralsund	A 2. Nackenfragment.
„Rügen“	Mus. Stralsund	B 1.
„Rügen“	Mus. Stralsund	C 1.
„Rügen“	Mus. Stralsund	C 1. Auf beiden Lochseiten Ritzlinien längs den Seitenkanten.
„Rügen“	Mus. Stralsund	C 3? Stark verwittert.
„Rügen“	Mus. Greifswald 70	B 1. Nacken durch Ritzlinien verzerrt.
„Rügen“	Mus. Halle	B 1 deg.
„Rügen“	Sig. Spanuth-Hameln 972	C 3.
„Rügen“	Sig. v. Platen-Venz	B 1. (Hahne, a. a. O. 12).
„Rügen“	St. M. Berlin II 5180	A 3 deg.
„Rügen“	St. M. Berlin Ic 1482	C 1 deg. klein, unfertig.
Kr. Franzburg-Barth		
Katzenow	Mus. Stralsund	C 1 deg.
Kr. Grimmen		
Bretwisch	Mus. Stralsund	C 3 deg.
Groß-Zastrow	Mus. Stralsund	C 1. Grabfd. (Steingr.).
Kandelin	St. M. Berlin Ic 1010	B 1.
Rustow	Mus. Stralsund	A 3 deg. Ungeschweift, auf der Oberseite Zierrillen längs den Seitenkanten.
Treuen	Mus. Stralsund	A 1, B 1 beschädigt.

## Kr. Greifswald

Dersekow	Mus. Stralsund	C 1.
Greifswald	St. M. Berlin II 5264	B 2. Sehr schön. (Aberg, Nord. Kulturgeb. Abb. 87).
Gützkow	Mus. Stralsund	B 1. Stark verwittert u. zerstört.
× Kölzin	Mus. Stralsund	A 3 deg.
Ladebow	Mus. Stralsund	C 1. Sehr klein.
Lühmannsdorf	Mus. Stralsund	C 1b. Schönes Stück.
Negentin	Mus. Stralsund	B 1. Angeblich geschlossener Fund mit der folg. Axt und verschiedenen Flintgeräten.
Negentin	Mus. Stralsund	A 3, C 1a.
Wieck	Mus. Stralsund	B 1. (Bei Aberg mit der folg. Axt unter „Ryk, Bez. Stralsund“ geführt. Der Ryk ist ein Fluss).
(Ryk bei W.)		B 1.

## Wieck

Kr. Demmin

× Kenzlin	Mus. Stettin 5369	A 3, C 1a.
Philippshof	St. M. Berlin Ic 3584	B 2 deg.
Schmarsow	Mus. Stettin 5368	A 3, B 1.
Teusin	Mus. Stettin 3306	A 2 deg.
Wüstenfelde	St. M. Berlin Ic 1015	C 3 deg.

## Kr. Anklam

Anklam	Mus. Stettin 2136	C 1.
*Anklam	Mus. Prenzlau 314	C 1a oder jünger.

## Kr. Ueckermünde

*Hohenfelde <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1158	C 1a.
Löcknitz <sup>1)</sup>	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1.
Neuenkirchen <sup>1)</sup>	Mus. Stettin	C 1c untypisch.
Plöwen <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7561	A 1. Schneidenfragment.
Stolzenburg	Mus. Stettin 4922	C 1. Fragment.
Wilhelmsburg	Mus. Stettin 4293	A 2 deg.

## Kr. Stettin

Altdamm <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1673	C 1.
*Finkenwalde <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1673	C 1c. Taf. 13 Abb. 3 (Grabfd.).
*Messenthin <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7068	C 1a deg. (Grabfd.).
*Pommerensdorf <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 4738	C 1a unfertig.

## Kr. Greifenhagen

Fiddichow	Mus. Stettin 2380	C 1 (C 3).
*Fiddichow	Mus. Stettin 3758	C 1a? Unfertig.
Gartz a. O. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin P. M. 8	C 1b.
*Glasow <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7078	C 1a.
*Grünz <sup>1)</sup>	St. M. Berlin Ic 715a	C 1a. Taf. 2, 1.
Jeseritz	Mus. Stettin	C 1 (Erwerbungsber. Stettin 1937, 19).
Langenhagen	Mus. Stettin 4506	C 1.
Nipperwiese	Mus. Stettin 2927	C 1.
*Penkun <sup>1)</sup>	St. M. Berlin Ic 3454	C 1a oder jünger.
Roderbeck	Mus. Prenzlau 289	C 1.
Wittstock	Mus. Stettin 734	C 1.
*Wittstock	Mus. Stettin 734	C 1a oder jünger.

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Kr. Pyritz		
*Alt-Grapen	Mus. Pyritz A 599	C 1a. (Dorka, Urgeschichte Pyritz, 115).
*Altstadt Pyritz	Mus. Pyritz A 822	C 1a (ebenda, Taf. 8).
*Babbin	Mus. Pyritz A 838	C 1a deg. Grabfund. (ebenda, Taf. 24), Taf. 13, 6.
*Döllitz	Mus. Stettin 3740	C 1a oder jünger.
*Isinger	Mus. Stettin 2500	C 1a.
*Petznik	Mus. Pyritz A 644	C 1a. (Dorka, a. a. O., Taf. 8).

Kr. Saatzig		
*Pegelow	Mus. Stettin 1a 4 N. 20	C 1a oder jünger.
Stargard	Mus. Stettin 3027	C 1 deg.
*Stargard	Mus. Stettin 2792	C 1a oder jünger.
Zachau	Mus. Stettin 2883	C 1.
Kr. Naugard		
*Golnow	Mus. Stettin Nr. 55 1a4 Nr. 8	C 1a.
Schleusin	Mus. Stettin 5158	C 1.

## REG. BEZ. KÖSLIN

Kr. Greifenberg		
Holm	Mus. Stettin 5161	A 3 deg.
Holm	Mus. Stettin 5162	A 2, B 1.
Holm	Mus. Stettin 5155	C 1 deg.
Neuhof	Mus. Stettin 5159	C 1.
„Vorpommern“	St. M. Berlin II 11200	B 2 seitlich von Schaftloch und Nacken verz.
„Vorpommern“	Mus. Greifswald	A 1, B 1 unfertig und stark deg.
„Vorpommern“	Mus. Greifswald	C 1a deg.
„Vorpommern“	Sig. Asmus-Teterow	A Schneidenfragment.
„Pommern“	Sig. Spanuth-Hameln 142	B 1 unfertig.
F.O. ungenannt	Mus. Greifswald Be 8	A Nackenfragment.
F.O. ungenannt	Mus. Stralsund	B 1/2 Nacken verziert.
F.O. ungenannt	Mus. Stralsund	C.

## Brandenburg

## REG. BEZ. POTSDAM (MIT BERLIN)

Kr. Westprignitz		
Baek	Sig. Ratig-Perleberg	C 1.
Boberow	St. M. Berlin If 476	A 2, B 1.
Bochin		C 1? (Bohm, Vorgeschichte Westprignitz, Taf. 9, 6).
Burghagen		C 1 (ebenda, ohne Abb.).
Deibow		A 3? (ebenda, Taf. 9, 1).
Haaren		C 1 (ebenda, Taf. 9, 8).
Havelberg	Mus. Havelberg 1651	C 1.
Postlin		C 1 (ebenda, Taf. 9, 7).
Premnitz		A 3? (ebenda, ohne Abb.).
Rambow		C 1? (ebenda, ohne Abb.).
Sückow	Sig. Ratig-Perleberg	C 1 Schneidenfragment.
Todenkopf	M. M. Berlin II 11239	C 1 deg.
Wendisch-Warnow		A/B? (Bohm, Vorgeschichte Westprignitz, ohne Abb.).
Wilsnack-Perlebg.	Mus. Hamburg 1897:10	C 1.

Wüsten-Buchholz	Sig. Ratig-Perleberg	B 1.
Wüsten-Buchholz	Sig. Ratig-Perleberg	B 2.
<b>Kr. Ostprignitz</b>		
Babitz	Privatbes. Babitz	
Babitz	Mus. Heiligengrabe	C 1 (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, 85).
Breitenfeld	Privatbes. Dahlhausen	A 3, B 1 (ebenda, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 10, 2.)
Breitenfeld	Privatbes. Dahlhausen	B 1 (ebenda, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 8, 2.)
Breitenfeld	Privatbes. Dahlhausen	C 3 (ebenda, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 11, 5)
Breitenfeld	Privatbes. Dahlhausen	C 3 (ebenda, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 11, 5).
Breitenfeld	Privatbes. Breitenfeld	B 1 (ebenda, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 11, 7).
Breitenfeld	Mus. Heiligengrabe	Nackenfragment
Breitenfeld	Mus. Heiligengrabe	C (Mitt. Matthes).
Brüsenhagen	Mus. Heiligengrabe	(Mitt. Matthes).
Brüsenhagen	Privatbes.	C 1 (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 10, 8).
Buchholz	Mus. Heiligengrabe	C (ebenda, 107).
Buchholz	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, Taf. 10, 5).
Buchholz	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 109).
Dahlhausen	Mus. Heiligengrabe	(ebenda, 109).
Dahlhausen	St. M. Berlin II. 4920	B 1 Nackenfr. (ebenda, 113).
Dossow	Mus. Heiligengrabe	C 1 Grabfd. (Steinsetzung),
Dossow	Sig. Gymnasium Wittstock 117	Taf. 29, 1).
✓ Falkenhagen	M. M. Berlin II 9442	A 3, B 1 (Matthes, a. a. O., Taf. 8, 1)
Frehne	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, Taf. 10, 4).
Freyenstein	M. M. Berlin II 14648	A 3 deg.
Freyenstein	M. M. Berlin II 12011	A 3 deg. (ebenda, 131).
Freyenstein	Sig. Rietz 187	A 1 deg.
Freyenstein	Sig. Rietz 32	C 1.
Freyenstein	Sig. Rietz 181	A 2 (ebenda, Taf. 11, 3).
Gantikow	Mus. Heiligengrabe	C (ebenda, Taf. 11, 9).
Giesendorf	Mus. Heiligengrabe	C (ebenda, 137).
Giesendorf	M. M. Berlin II 22951	C 1b (ebenda, Taf. 12, 3).
Giesendorf	M. M. Berlin II 22952	Grabfd.
Giesenhangen	M. M. Berlin II 9437	A 3 (ebenda, 150).
Göricker	Sig. Marten, Potsdam	C 1.
Grabow	Schule Grabow	C (ebenda, 150).
Grabow	Schule Grabow	B 1 Grabfd.
Halenbeck	Sig. Rietz 31	C 1 deg.
Kemnitz	Sig. Rietz 96	B 2 (Matthes, a. a. O., Taf. 8, 3).
Königsberg	Mus. Wittstock 130	B 1 (ebenda, Taf. 9, 5).
Königsberg	Mus. Heiligengrabe	B 1 (ebenda, 158).
Kötzlin	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 172).
Kötzlin	Mus. Heiligengrabe	B 1 Grabfd. (ebenda, Taf. 9, 7).
Kötzlin	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, Taf. 10, 6).
Kötzlin	Schule Kötzlin	C 1 Grabfd. (ebenda, Taf. 12, 4).
*Kolrep	M. M. Berlin II 23114	C 1 Grabfd. (ebenda, Taf. 12, 2).
Krambs	Mus. Heiligengrabe	C 1 Grabfd. (ebenda, 178).
		C 1 (ebenda, 178).
		C 1a deg.
		C 1 (Matthes, a. a. O., 179).

Krams	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 179).
*Kußdorf	M. M. Berlin If. 464	A 3 deg.
Kyritz	Schule Kyritz	B 2 (Matthes, a. a. O., 190).
Liebenthal	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 197).
Mehow	Sig. Marten-Potsdam	A 3.
Moyenburg	St. M. Berlin II 2188	B 1.
*Meyenburg	St. M. Berlin II 2193	C 1a.
Meyenburg	Privatbes.	(Matthes, a. a. O., 210).
Meyenburg	Privatbes.	(ebenda, 212).
Papenbruch	Privatbes.	B 1 (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 9, 3).
Preddöhl	M. M. Berlin II 9436	A 3.
Preddöhl	M. M. Berlin II 9441	A 3, B 2.
Preddöhl	M. M. Berlin II 9440	C 1.
Preddöhl	Schule Buckow	A 3, B 1 (Matthes, a. a. O., T. 9, 1).
Pritzwalk	M. M. Berlin II 23314	B 2. Sehr schön.
Pritzwalk	M. M. Berlin II 13941	C 1.
Pritzwalk	Sig. Gymnasium Wittstock 129	C 1.
Pritzwalk	Mus. Heiligengrabe	C 1 (Matthes, a. a. O., 231).
Rehfeld	Mus. Heiligengrabe	A 3, B 1 (ebenda, 236).
Rehfeld	Privatbes. Kyritz	C 1 (ebenda, 236).
Sadenbeck	M. M. Berlin II 13679	C 1 deg.
Sadenbeck	Privatbes. Biberach	B (Matthes, a. a. O., 241).
Sadenbeck	Mus. Heiligengrabe	C 1? Grabfd. (ebenda, Taf. 12, 1).
Sarnow	Mus. Heiligengrabe	C 1, C 2 (ebenda, 243).
Schmolde	Mus. Heiligengrabe	B 1 (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 9, 2).
Schmolde	Mus. Heiligengrabe	A 3, B 1 (ebenda, 244).
Schönebeck	Mus. Heiligengrabe	C 1 Nackenf. (ebenda, 247).
Steffenshagen	Privatbes.	(ebenda, 254).
Triglitz	Mus. Halle	A 3.
Tüchen	Mus. Heiligengrabe	C 1 (Matthes, a. a. O., 270).
Vehlin	Sig. Ratig-Perleberg	C 1.
Wilmersdorf	Mus. Heiligengrabe	A 3, B 1 (Matthes, a. a. O., Taf. 10, 3).
Wilmersdorf	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 281).
Wittstock	Mus. Heiligengrabe	B 1 (ebenda, 281).
Wittstock	Mus. Hamburg 1896: 112	A 3, B 1.
Wittstock	Mus. Wittstock	A 3, B 1 Grabfd. Taf. 8, 3 (Matthes, a. a. O., Taf. 9, 8).
Wulfersdorf	Mus. Heiligengrabe	C 1 (Matthes, a. a. O., Taf. 10, 7).
Wutike	Mus. Heiligengrabe	A 2 deg.? (ebenda, 294).
Zaatzke	Mus. Wittstock 122	B 1 reich verziert. (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 10, 1).
Zaatzke	Privatbes.	C 1 (ebenda, 296).
Zechlin	Mus. Heiligengrabe	C 1 (ebenda, 302).
Kr. Ruppin		
Fischershof	Mus. Friesack 92	C 1? Schneidenfragment.
Flechtingen	Mus. Neuruppin	C 1 (Sprockhoff, Brandenburg, 149, 35).
*Gransee	St. M. Berlin If 292	A 3 reich verziert, Taf. 30, 1.
Kantow	Mus. Neuruppin	C 1 (Sprockhoff, a. a. O., 149, 36).
Kranzlin	St. M. Berlin If 2856	A 3 unfertig.
*Radensleben	Mus. Neustrelitz	C 1a.
Wildberg-Burgstall	Mus. Neuruppin	C 1 (Sprockhoff a. a. O., 149, 37).

Wusterhausen	St. M. Berlin If 2915	C 1.
Zühlen	St. M. Berlin If 315	B 1.
Kr. Templin		
Grafschaft Boizenburg	Mus. Prenzlau 263	C 1e.
*Fergitz	Mus. Prenzlau 285	C 1a deg.
*Gerswalde	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a.
Lychen	M. M. Berlin II 22259	C 1.
Milmersdorf	Mus. Prenzlau 260	C 1.
*Suckow	Verschollen, Früh. Sig. v. Arnim	C 1a. Grabfd. (Mannus 7, Taf. 12, 51b).
*Suckow	Verschollen, Früh. Sig. v. Arnim	C 1a Grabfd. (ebenda, Taf. 51c).
Kr. Prenzlau		
*Bagemühl	Mus. Prenzlau 908	A 3. Auf der Oberseite 2 Ritzlinien, Einflüsse der nord. Hammeräxte. Taf. 30, 2.
*Bandelow	M. M. Berlin II 9044	C 1a. Grabfd. Taf. 21, 2.
Brüssow	Mus. Prenzlau 304	C 1. (Sprockhoff, a. a. O., 148, 31).
*Brüssow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a deg.
*Buchholz	Mus. Prenzlau 292	C 1a.
*Carmzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Sehr klein.
Damerow	Mus. Prenzlau 311	A 3 deg.?
Dauer	Mus. Prenzlau 639	A 2, C 1.
*Dauer	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a deg.
Drense	Mus. Prenzlau 251	C 1 deg.
Ferdinandshorst	Mus. Prenzlau 305	C 1, Taf. 1, 6.
*Grenz	Mus. Prenzlau	C 1a. Grabfd. Taf. 28, 8.
Hammelstall	Mus. Prenzlau 377	C 1.
*Hammelstall	Mus. Prenzlau 378	C 1a deg. Grabfd. (Flachgr. 7, Taf. 26, 7).
Hansfelde	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1.
Heinrichshof	Verschollen. Früher Sig. Koosch in Brüssow	C 1a. Grabfd. (Mannus 7, Taf. 12, 58b).
Kaselow	Mus. Prenzlau 313	A 3 deg.
Prenzlau	Mus. Prenzlau 312	A 3, B 1. Taf. 1, 3.
Prenzlau	Mus. Prenzlau 308	A 3, B 1.
*Prenzlau	M. M. Berlin II 9034	C 1a. Taf. 2, 2.
*Röpersdorf	St. M. Berlin If 3535	C 1a deg. Taf. 2, 7.
*Schönwerder	M. M. Berlin II 9045	C 1a.
Sternhagen	M. M. Berlin II 10676	A 3. Grabfd. Taf. 19, 4.
× Sternhagen	M. M. Berlin II 8034	A 3. Grabfd. Taf. 19, 5.
*Trampe	Verschollen. Früher Sig. Koosch in Brüssow	C 1a. Grabfd. (Mannus 7, Taf. 13, 57a).
*Trampe	Verschollen. Früher Sig. Koosch in Brüssow	C 1a. Grabfd. (ebenda, 57b).
*Trampe	Verschollen. Früher Sig. Koosch in Brüssow	C 1a. Grabfd. (ebenda, 57c).
*Trampe	Verschollen. Früher Sig. Koosch in Brüssow	C 1a deg. Grabfd. (ebenda, 57d).
Walimow	Mus. Prenzlau 309	B 3. Schneidenfragment mit Fazetten!
Woddow	Mus. Stettin 7174	C 1a deg.
Wollin	St. M. Berlin If 498	C 1. Schneidenfragment.
*Wollschow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Grabfd. Taf. 25, 16.

Wollschow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1. Grabfd. Taf. 25, 17.
Wollschow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Grabfd. Taf. 25, 18.
× Zerrenthin	Mus. Prenzlau 261	A 3 deg., ungeschweift.
<b>Kr. Angermünde</b>		
Altenhof	M. M. Berlin II 14074	C 1.
*Angermünde	M. M. Berlin II 14412	C 1a. (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 1).
*Angermünde	M. M. Berlin II 14073	C 1a klein.
× Angermünde	M. M. Berlin II 14121	A 2 deg. Schwere Arbeitsaxt.
Britz	Mus. Prenzlau 639	C 1. (Sprockhoff, a. a. O., 148, 2).
*Flemsdorf	M. M. Berlin II 20695	C 1a.
Fredersdorf	M. M. Berlin II 12014	C 1.
Gramzow	Mus. Prenzlau 303	C 1. Taf. 1, 4.
*Grossow	M. M. Berlin II 14122	C 1a deg.
Grunow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1b. Nacken verziert. Taf. 1, 5.
*Grunow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Schwere Arbeitsaxt. Taf. 2, 6.
*Güntersberg	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a.
*Kobolzenhof	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a deg.
*Meichow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a.
*Meichow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a deg.
*Melzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Grabfd. (Galgenberg Flachgrab 1 A) Taf. 25, 1.
*Melzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Grabfd. (ebenda, Flachgr. 2) Taf. 19, 7.
× Melzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	A 3 deg. Grabfd. (Jagen 14, Flachgrab) Taf. 25, 13.
Melzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	Fragment Grabfd. (Jagen 4, Flachgrab) Taf. 25, 12.
Melzow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	Eigenartig. Grabfd. (Jagen 4, Hügel) Taf. 25, 14.
*Neuendorf	St. M. Berlin If 8093	C 1a deg.
*Oderberg	St. M. Berlin If 8092	C 1a.
Oderberg	M. M. Berlin II 22278	C 1. (Sprockhoff, Brandenburg, 148, 5).
*Passow	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a beschädigt.
Polissen	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1.
Schwedt	St. M. Berlin II 3423	C 1. Schönes Stück.
*Schwedt	Mus. Prenzlau 383	C 1a deg. Grabfd. Taf. 5, 8.
*Steinhöfel	M. M. Berlin II 20658	C 1a.
Stendell	Mus. Angermünde	C 1. (Sprockhoff, a. a. O., 148, 7).
Wedelsberg	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1.
Wilmersdorf	M. M. Berlin II 20642	A 3, B 1. Taf. 1, 2.
Zichow	Mus. Prenzlau 247	C 1 deg.
„Uckermark“	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a deg.
„Uckermark“	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	C 1a. Nackenfragment.
„Uckermark“	M. M. Berlin II 24098	C 1a.
<b>Kr. Oberbarnim</b>		
*Alt-Glietzen	Mus. Freienwalde	C 1a. (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 34).
*Strausberg	Mus. Strausberg	C 1a deg.
<b>Kr. Niederbarnim</b>		
Liepnitz-Werder	St. M. Berlin If 2836	C 1? Schneidenfragment.
Oranienburg	St. M. Berlin II 3415	C 1.
*Stolzenhagen	M. M. Berlin II 18118	C 1a.

Stadtkr. Berlin		
Berlin	M. M. Berlin II 18224	A 3. (Aberg, Nord. Kulturgeb., 248, 88).
Bohnsdorf	M. M. Berlin II 28128	C 1.
Stadtkr. Potsdam		
Potsdam	Sig. Marten-Potsdam	A 3 deg.
Stadtkr. Brandenburg		
*Brandenburg	Mus. Friesack 73	C 1a.
Gördern	Mus. Brandenburg V 813	C 1.
Kr. Osthavelland		
xFlatow	Mus. Nauen A 67	A 3 deg.
Hakenberg	Mus. Nauen A 89	A 3, C 1a ungeschweift.
Nauen	Mus. Nauen	C 1.
*Neu-Fahrländ	Mus. Potsdam	C 1a. (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 38).
Kr. Westhavelland		
Groß-Behnitz	St. M. Berlin If 1842	C 1.
Havelland	Mus. Friesack 74	C 1.
Hohenferchesar	Sig. Stimming-Großwusterwitz	C 1.
Klein-Kreutz	Sig. Stimming-Großwusterwitz	C 1b.
Klein-Kreutz	Sig. Stimming-Großwusterwitz	C 3.
Klessen	St. M. Berlin If 4714	C 1.
Klessen	M. M. Berlin II 25207	C 1.
Kriele	Sig. Stimming-Großwusterwitz	C 1.
Kriele	St. M. Berlin If 6848	A 3 deg. unfertig.
*Marzahne	St. M. Berlin If 491	C 1a.
Pritzerbe	St. M. Berlin If 4715	C 1b.
Pritzerbe	Sig. Stimming-Großwusterwitz	C 1b.
Rathenow	Mus. Halle 14: 1536	C 1b.
Kr. Zauch-Belzig		
Götz	St. M. Berlin If 6413	A 3.
Kr. Jüterbog-Luckenwalde		
Dahme	M. M. Berlin II 21824	A 2, B 1 mit breitem Nacken. Taf. 1, 1.
Kr. Beeskow-Storkow		
Klein-Tränke	Sig. Walter-Fürstenwalde	C 1a (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 7).
Fundort unbekannt		
F.O. unbekannt	Mus. Havelberg 2013	C 1 schön.
F.O. unbekannt	Mus. Havelberg ohne Nr.	A 3 deg.
F.O. unbekannt	Mus. Nauen A 256	C 1.
F.O. unbekannt	Mus. Nauen A 65	A 3, C 1a deg.
REG.-BEZ. FRANKFURT A. O.		
Kr. Königsberg N.M.		
*Alt-Rüdnitz	M. M. Berlin II 17793	C 1a. Taf. 2, 5.
*Alt-Rüdnitz	M. M. Berlin II 17792	C 1a.
*Alt-Rüdnitz	Mus. Freienwalde	C 1a. (Sprockhoff, a. a. O., 165, 35)
*Alt-Rüdnitz	„Götze-Archiv“	C 1a. (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 12).
Bellinchen	M. M. Berlin II 24591	C 1. (ebenda, 148, 10).

*Döllitz	St. M. Berlin If 3619	C 1a.
Fürstenfelde	M. M. Berlin II 11178	C 1b. Nachbildung.
*Fürstenfelde	„Götze-Archiv“	C 1a (Sprockhoff, a. a. O., 165, 14).
*Grenzhof	St. M. Berlin II 9882	C 1a deg.
Hanseberg	St. M. Berlin II 9878	C 1.
Hohenlübbichow	„Götze-Archiv“	C 1a (Sprockhoff, a. a. O., 165, 17).
*Königsberg i. N.	M. M. Berlin II 10032	C 1a.
*Nabern	M. M. Berlin II 21233	C 1a deg.
*Neuenhagen	St. M. Berlin If 3606	C 1a.
*Neuenhagen	Mus. Freienwalde	C 1a (Sprockhoff, a. a. O., 165, 20).
Niederlübbichow	M. M. Berlin II 17791	C 1 (ebenda, 148, 12).
*Rehdorf-	Mus. Prenzlau 318	C 1a Taf. 2, 3.
Hanseberg		
Rehdorf-	Mus. Prenzlau 290	C 1.
Hanseberg		
Vietnitz	„Götze-Archiv“	C 1. (Sprockhoff, Brandenburg, 148, 13).
*Warnitz	St. M. Berlin If 3597	C 1a. Grabfd. Taf. 18, 7.
*Warnitz	St. M. Berlin If 3598	C 1a. Grabfd. Taf. 18, 8.
Amt. Wittstock	St. M. Berlin If 3563	C 1.
*Amt. Wittstock	St. M. Berlin If 3562	C 1a.
Kr. Landsberg		
*Blumberg	St. M. Berlin II 3786	C 1a. Taf. 2, 4.
*Blumberg	St. M. Berlin If 8099	C 1a.
Dechsel	St. M. Berlin If 8071	C 1† Schneidenfragment.
*Dechsel	Mus. Landsberg 106	C 1a† (Sprockhoff, a. a. O., 166, 50)
*Fichtwerder	Mus. Landsberg 233	C 1a. (ebenda, 165, 31).
*Groß-Kammin	St. M. Berlin If 8082	C 1a.
*Groß-Kammin	St. M. Berlin II 8083	C 1a.
× Neu-Soest	M. M. Berlin 24587	A 3, C 1a.
Kr. Soldin		
Rehnitzer Bruch	St. M. Berlin If 8704	C 1 unfertig.
Kr. Lebus		
*Falkenhagen	St. M. Berlin If 7799	C 1a oder jünger.
*Fürstenwalde	Mus. Freienwalde	C 1a. (Sprockhoff, Brandenburg, 165, 38).
*Neu-Hardenberg	St. M. Berlin If 7798	C 1a.
Kr. Oststernberg		
*Neuwalde	St. M. Berlin If 4906	C 1a† Schwere Arbeitsaxt.
× Posersfelde	St. M. Berlin II 11171	A 3 Taf. 30, 3.
Kr. Luckau		
Luckau	Herzog Anton Ulrich-Mus., Braunschweig S. 988	C 1.
Kr. Kalau		
Buckow	M. M. Berlin 24114	C 1.
× Vetschau	St. M. Berlin II 7375	A 3 deg.
Kr. Kottbus		
Schmogrow	St. M. Berlin II 3549	C 1a† Schwere Arbeitsaxt.

## Anhang

## Skandinavische Bootäxte

## Pommern

Stilow, Kr. Greifswald Mus. Greifswald

## Brandenburg

Niemerlang, Kr. Ost-prignitz Mus. Heiligengrabe

(Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 11, 1).

Wulfersdorf, Kr. Ost-prignitz Slg. Rietz 22

(ebenda, Taf. 11, 2).

## Rundnackige nordische Hammeräxte

## Mecklenburg

× Lockwisch, A. Schönberg	Mus. Schönberg A 26	deg., ungeschweift, beschädigt.
Gutow, A. Schönberg <sup>1)</sup>	Mus. Schwerin 4604	
Westenbrücke, A. Wismar	Mus. Schwerin L I A 1a 16	Grat auf Ober- und Unterseite, Schneidenausladung.
Wismar, A. Wismar	Mus. Schwerin 4852	Schneidenfragment, Schneidenausladung.
Zierow, A. Wismar	Mus. Schwerin L I A 1a 59	Grat auf Oberseite, Schneidenausladung.
Bleese, A. Schwerin	Mus. Schwerin 702	Grat auf Oberseite, Nacken beschädigt, Schneidenausladung.
Britz, A. Schwerin	St. M. Berlin IIa 125	ohne Grat, Geringe Schneidenausladung.
× Lübtheen, A. Hagenow	Mus. Hamburg 1890: 110	deg., ungeschweift.
Neu-Lüblow, A. Ludwigslust	Mus. Schwerin I A 1a 196	Schneidenfragment, ausladend.
× Granzin, A. Parchim	Mus. Schwerin 3570	beschädigt, junge Schneidenausladung.
Groß-Niendorf	Mus. Schwerin L I A 1a 58	Grat auf Oberseite, früh. Schneidenausladung.
Wildkuhl, A. Waren	St. M. Berlin IIa 124	Knaufnacken, Schneidenausladung.
Rehberg, A. Stargard <sup>2)</sup>	St. M. Berlin IIa 90	Schön, Schneidenausladung.
Userin-Zwenzow, A. Stargard <sup>2)</sup>	Mus. Neustrelitz	verkürzt, Oberseite mit Ritzlinien.
Wesenberg, A. Stargard <sup>2)</sup>	Mus. Neustrelitz	stark beschädigt, Dachbildung auf Oberseite, Schneidenausladung.
Zahren, A. Stargard <sup>2)</sup>	Mus. Neustrelitz	Oberseite mit 2 Ritzlinien.
„Klein Trepow, Mecklenburg-Schwerin“	St. M. Berlin IIa 239	geringe Schneidenausladung.
Fundort unbekannt	Mus. Schwerin 2803	schön, mit Grat auf Ober- und Unterseite.
Fundort unbekannt	Mus. Schwerin L I A 1a 15	Schneidenausladung.
Fundort unbekannt	Mus. Rostock	kräftige Schneidenausladung, früh, Grat auf Oberseite.
Fundort unbekannt	Mus. Neustrelitz	geringe Schneidenausladung.
Fundort unbekannt	Mus. Neustrelitz	starke Schneidenausladung.

<sup>1)</sup> früher A. Grevesmühlen<sup>2)</sup> früher A. Strelitz

## Pommern

## REG.-BEZ. STETTIN

Dumsevitz, Kr. Rügen	Mus. Stralsund	ungeschweift. Grabfd. (Steinkammer) Taf. 11, 2.
*Kühle, Kr. Rügen	Mus. Magdeburg	deg., ungeschweift.
Mönchgut, Kr. Rügen	Mus. Stettin 8448	deg., ungeschweift.
Reddevitz, Kr. Rügen	Mus. Stralsund	früh, ohne Grat, starke Schneidenausladung.
Wittow <sup>1)</sup> , Kr. Rügen	Mus. Stralsund	Schneide fehlt.
Hermannshagen, Kr. Franzburg	Mus. Stettin 8157	stark beschädigt, jung, Schneidenausladung.
Zarnewitz, Kr. Grimmen	Mus. Stralsund 469	Oberseite mit Grat und 2 Ritzlinien, geringe Schneidenausld.
Wieck (Fluß Ryk bei W.)	Mus. Stralsund	deg., unsymmetrisch.
Kr. Greifswald		
Fundort unbekannt	Mus. Greifswald Be. 6	beschädigt.
Golchen, Kr. Demmin	Mus. Stettin 5371	Oberseite dachartig, Schneidenausladung.
Aurose, Kr. Anklam	Mus. Stettin 6309	Schneidenfragment, Geringe Schneidenausladung.
Blesewitz, Kr. Anklam	Mus. Stettin 6087	Oberseite mit Grat, Geringe Schneidenausladung.
Neuenkirchen, Kr. Ückermark <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7073	deg., untypisch, Groß, Geringe Schneidenausladung.
Arnimswalde, Kr. Naugard <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 5278	Oberseite mit 2 Ritzlinien, Geringe Schneidenausladung.
Gollnow, Kr. Naugard <sup>1)</sup>	Mus. Stettin Ia 4	Schneidenfragment, Dachbildung oben und unten.
Isinger, Kr. Pyritz	Gymn. Pyritz 130	Nackenfragn. (Dorka, Urgesch. Pyritz, S. 143).
Kossin, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 773	kräftige Schneidenausladung (Dorka, a. a. O., Taf. 8).
Leine, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 327	Nackenfragn. (ebenda, Taf. 8).
Lettin, Kr. Pyritz	Privatbes.	(ebenda, 157).
Plötzig, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 137	(ebenda, 173).
Wartenberg, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 476	Oberseite mit 2 Ritzlinien (ebenda, Taf. 8).

## REG.-BEZ. KÖSLIN

Treptow, Kr. Greifenberg	Mus. Stettin 5269	deg.
Wefelow, Kr. Greifenberg	Mus. Stettin 4882	sehr groß und schwer, ungeschw.

## REG.-BEZ. SCHNEIDEMÜHL. (GRENZMARK POSEN-WESTPREUSSEN)

Neuhütten, Kr. Neustettin	St. M. Berlin Ic 300	Schneidenausladung.
Persanzig, Kr. Neustettin	St. M. Berlin Ic 159	deg., Oberseite mit gratart. Bildg.

## Brandenburg

Dergenthin, Kr. Westprignitz	Sig. Ratig-Perleberg	Schneidenfragment, früh. Auf Oberseite Grat.
Krampfer, Kr. West- prignitz	M. M. Berlin	ähnlich Reetz Taf. 9, 3 (Bohm. Vorgeschichte Westprignitz).
Reetz, Kr. Westprignitz	Sig. Ratig-Perleberg	schön, Auf Oberseite platt, Schneidenausladung.

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Reetz, Kr. Westprignitz	Mus. Perleberg	Schniedenausladung. (Bohm, a. a. O., Taf. 9, 3).
Rohlsdorf, Kr. Westprignitz	Mus. Perleberg	ähnlich Reetz, Taf. 9, 3 (Bohm, a. a. O.).
Rosenhagen, Kr. Westprignitz	M. M. Berlin	Fragment, ähnlich Reetz, Taf. 9, 3 (Bohm, a. a. O.).
Wendisch-Warnow, Kr. Westprignitz	St. M. Berlin	ähnlich Reetz, Taf. 9, 3 (Bohm, a. a. O.).
Wilsnack, Kr. Westprign.	Mus. Perleberg	ähnlich Reetz, Taf. 9, 5, (ebenda), deg. (Mitt. Matthes).
Dosse, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	Schneide fehlt. Auf Oberseite dach- artiger Grat.
Fretzendorf, Kr. Ostprignitz	St. M. Berlin If 333	deg. (Mitt. Matthes).
Freyenstein, Kr. Ostprignitz	Slg. Rietz 83	
Giesendorf, Kr. Ostprign.	M. M. Berlin II 22954	deg. Schneide beschädigt.
Preddöhl, Kr. Ostprignitz	M. M. Berlin II 9438	Schniedenausladung.
Schönebeck, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	ungeschweift. (Mitt. Matthes).
Silmersdorf, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	unfertig, starke Schniedenausla- dung. (Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 9, 6).
Nackel, Kr. Ruppin	M. M. Berlin II 24713	Schniedenfragment.
× Burgwall, Kr. Templin	M. M. Berlin II 17765	stark beschädigt, Schneide leicht ausladend.
× Flieth, Kr. Templin	St. M. Berlin II 2205	stark deg., unfertig, Schneide leicht ausladend.
Friedenfelde, Kr. Templin	Slg. v. d. Hagen. Schmiedeberg	deg., ungeschweift.
Bietkow, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 317	deg.
Güstow, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 306	Schniedenausladung. Auf Ober- seite Dachbildung.
Heinrichshof, Kr. Prenzlau	Verschollen. Früher Slg. Koosch-Brüssow	Schniedenausladung. Auf Ober- seite Grat. Grabfd. (Mannus 7, Taf. 13, 58).
× Klein-Luckow, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 283	deg., ungeschweift.
Angermünde, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 14071	Oberseite mit 2 Ritzlinien. Taf. 29, 3, 7.
× Friedrichsfelde, Kr. Angermünde	Slg. v. d. Hagen. Schmiedeberg	deg., ungeschweift.
Greiffenberg, Kr. Angermünde	M. M. Berlin	deg. Schniedenausladung. Ober- seite mit Grat.
× Polssen, Kr. Anger- münde	Slg. v. d. Hagen. Schmiedeberg	geringe Schniedenausladung. Beschädigt.
„Uckermark“	Slg. v. d. Hagen. Schmiedeberg	Schniedenfragment, ausladend.
× Klein-Beeren, Kr. Teltow	Slg. Hindenburg, Groß- beeren	deg., plump, ungeschweift.
Lichterfelde, Berlin	St. M. Berlin If 108	Fragment. Oberseite mit dachart. Grat.
× Jüterbog, Kr. Jüter- bog-Luckenwalde	M. M. Berlin II 1981	Auf der Oberseite im Nackenteil Tannenzweigorn. Taf. 30, 6 (Kiekebusch, Brand. Fig. 188).
Hohenkrönig, Kr. Königsberg N.M.	M. M. Berlin II 11043	Fragment. Oberseite mit 2 Ritz- linien und Mittelgrat.
× Lippehne, Kr. Soldin	M. M. Berlin II 14958	deg., ungeschweift.

Waldow, Kr. Luckau	St. M. Berlin II 3786b	ungeschweift.
Sablath, Kr. Sorau	M. M. Berlin II 11069	Nachbildung. (Aberg, Nord. Kulturgeb., 258, Nr. 88).

### Anhang

Späte Streitäxte, die ihrer Form nach sowohl von rundnackigen nordischen Hammeräxten wie von facettierten Hammeräxten abstammen können

Neuenfeld, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau	breit und plump (Grabfund).
Niederlandin,	M. M. Berlin II 10060	Oberseite mit Dachbildung.
Kr. Angermünde		
Dabendorf, Kr. Teltow	St. M. Berlin If 7107	Schneidenausladung.
Burg, Kr. Kottbus	St. M. Berlin If 3103	Schneidenausladung.
Peitz, Kr. Kottbus	St. M. Berlin If 10026	ungeschweift.

### 2. Einzelgrabkeramik und Nachklänge

#### Sparrenbecher

##### Becher mit Schräglinien allein

Jederitz,		(Bohm, Vorgeschichte Westprignitz, 22, 30).
Kr. Westprignitz, B.		(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23e).
Silmersdorf, Kr. Ostprignitz, B.	M. M. Berlin II 21290	
Suckow, Kr. Templin, B.	verschollen. Früher Sig. v. Arnim, Suckow	(ebenda, 30b).
Melzow,	Sig. v. d. Hagen.	
Kr. Angermünde, B.	Schmiedeberg	(ebenda, 30c).
Schmiedeberg,	Sig. v. d. Hagen.	
Kr. Angermünde, B.	Schmiedeberg	(ebenda, 30a).
Lipkeschbruch,	Mus. Friedeberg	(ebenda, 26a).
Kr. Landsberg, B.		
Lipkeschbruch,	Mus. Friedeberg	(ebenda, 26b).
Kr. Landsberg, B.		
Lipkeschbruch,	Mus. Friedeberg	(ebenda, 26c).
Kr. Landsberg, B.		
Lipkeschbruch,	Mus. Friedeberg	(ebenda, 26d).
Kr. Landsberg, B.		
Groß-Barnim,	Sig. Wirth-Letschin	(ebenda, 26e).
Kr. Oberbarnim, B.		

##### Scherben mit Schräglinien allein (aus Siedlungen)

Damerow, A. Waren, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 5.
Sinzlow,	Mus. Stettin	Taf. 8, 4.
Kr. Greifenhagen, P.		
Herzsprung,	Mus. Heiligengrabe	(Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, 161, ohne Abb.).
Kr. Ostprignitz, B.		
Königseberg,	Mus. Heiligengrabe	(ebenda, Taf. 16, 8).
Kr. Ostprignitz, B.		
Rehfeld,	Mus. Heiligengrabe	(ebenda, 236, ohne Abb.).
Kr. Ostprignitz, B.		
Schmöckwitz, Berlin	St. M. Berlin	Taf. 8, 5, 6.
Zehden,	St. M. Berlin If 8362	Taf. 8, 7.
Kr. Königsberg, N.M., B.		

**Becher mit Horizontal- und Schräglinien**

Pampow, A. Schwerin, M.	Mus. Schwerin 10	Taf. 9, 11.
Zickhusen, A. Schwerin	Mus. Schwerin	Taf. 9, 1.
Zickhusen, A. Schwerin	Mus. Schwerin	Taf. 9, 2.
Melzow,	Sig. v. d. Hagen.	Taf. 7, 11 (s. Uckerm. Gruppe.
Kr. Angermünde, B.	Schmiedeberg	Gurtbandfüllmuster).

Schmiedeberg,	Sig. v. d. Hagen.
Kr. Angermünde, B.	Schmiedeberg

Taf. 7, 10.

**Scherben mit bereichertem Sparrenornament**

Dedelow, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau	Taf. 8, 9, 10.
Wollschow,	Mus. Prenzlau 397	Taf. 8, 8.
Kr. Prenzlau, B.		

**Schnurbecher****Schnurbecher früher Form mit Kerbenabschluß**

Golnow-Eichberg,	Mus. Stettin	(Erwerbungaber. Stettin 1939, 31).
Kr. Naugard, P.		
Neuwarp,	Mus. Stettin	Taf. 4, 7.
Kr. Uckermünde, P.		
Duchow,	Mus. Stettin 1174a	Taf. 4, 1.
Kr. Uckermünde, P. <sup>1)</sup>		
Wulkow, Kr. Saatzig, P.	Mus. Stettin 543	Taf. 4, 8.
Schmöckwitz, Berlin	St. M. Berlin	(Teltower Kreiskalender 1926, 17d).

**Schnurbecher früher Form mit Schrägfrausenabschluß**

Golnow-Eichberg,	Mus. Stettin
Kr. Naugard	

**Späte Schnurbecher mit Schrägfrausenabschluß der Uckermärkischen Gruppe**

Podejuch, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 883	Taf. 5, 2.
Lauenburg,	Mus. Stettin 1585	Taf. 5, 6.
Kr. Lauenburg, P.		
Schwedt, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau	Taf. 5, 7.

**Schnurbecher früher Form ohne Kerben oder Fransen**

Kyritz, Kr. Ostprignitz, B.	St. M. Berlin If 10970	Taf. 6, 1 (Matthes, Kyritz 2, 1).
Maulbeerwalde,	Mus. Wittstock 110	(Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, 205, ohne Abb.).
Kr. Ostprignitz, B.		
Wittstock,	Mus. Wittstock 641	Taf. 8, 2.
Kr. Ostprignitz, B.		
Hammelstall,	Sig. v. d. Hagen-	
Kr. Prenzlau B.	Schmiedeberg	Taf. 6, 3.
Angermünde,		
Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 3953f.	Taf. 6, 4.
Melzow, Kr. Angermünde	Sig. v. d. Hagen-	
	Schmiedeberg	(Scherben).
Schmiedeberg,	Sig. v. d. Hagen-	(Becher) (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 27a).
Kr. Angermünde	Schmiedeberg	
Schmiedeberg,	Sig. v. d. Hagen-	
Kr. Angermünde	Schmiedeberg	(Scherben).
Zehden, Kr. Königsberg N.M.	St. M. Berlin If 8362	Taf. 6, 2.

<sup>1)</sup> früher Kr. Rindow.

### Schnurbecher jüngerer Form ohne Kerben oder Fransen

Kuppentin, A. Parchim, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 6.
Axelshof, Kr. Demmin, P.	Mus. Stettin 5450	(Sprockhoff, Pommern, Abb. 4).
Japenzin, Kr. Anklam, P.	Mus. Stettin P S 2584	
Finkenwalde, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 5663a	Taf. 13, 1.
Dobberphul, Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Stettin 1226	(Walter, Lemkefestchrift, Abb. 25).
Gollnow-Eichberg, Kr. Naugard, P.	Mus. Stettin PS 1375	(Mannus 24, 1932, 273, Abb. 4).
Dahlhausen, Kr. Ostprignitz, B.	St. M. Berlin If 4202	(Matthes, Urgeschichte Ostprig- nitz, Taf. 16, 4).
Kötzlin, Kr. Ostprignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23c).
Sadenbeek, Kr. Ostprignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	(Matthes, a. a. O., Taf. 12, 8, 9).
Klein-Krebbel, Kr. Schwerin, B. (früher Grenzmark Posen-Westpreußen),	St. M. Berlin Id 1387	

### Schnurbecher mit Zapfen oder Ösen sowie Schnurbecherfragmente der Uckermärkischen Gruppe

Schönow, Kr. Greifen- hagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 988	Taf. 6, 5.
Borin Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Greifenhagen	
Lettin, Kr. Pyritz, P.	Gymn. Pyritz 31	(Erwerbungsber. Stettin, 1939, 28, ohne Abb.).
Wittichow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 627	(Dorka, Urgeschichte Pyritz, T. 23)
Wittichow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 627	(ebenda, Taf. 22).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau (Gr. 1)	(ebenda, Taf. 22).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau (Gr. 5)	(Sprockhoff, Brandenburg, T. 63m)
Wittstock, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen- Schmiedeberg	
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17606	(ebenda, Taf. 29a).
		Taf. 6, 6.
		(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 28n).

### Schnurscherben aus Gräbern und Siedlungen

Damerow, A. Waren, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 4.
Kossin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 688	(Dorka, Urgeschichte Pyritz, 152).
Schneidersfelde, Kr. Pyritz, P.	Gymn. und Mus. Pyritz	(ebenda, 209, Taf. 22).
Wustrow, Kr. Westprignitz, B.		(Bohm, Vorgeschichte Westprig- nitz, Taf. 15, 14).
Dossew, Kr. Ostprignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	(Matthes, Vorgeschichte Ostprig- nitz, 123, ohne Abb.).
Pritzwalk, Kr. Ostprignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	(ebenda, 231, ohne Abb.).
Dyrotz, Kr. Osthavellid., B.	St. M. Berlin If 6822	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 31m).

### Becher mit horizontalen Schnurreihen und kurzen Schrägilinien

Utecht, A. Schönberg (früher Lübeck)	Mus. Lübeck	Taf. 7, 1.
---	-------------	------------

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Ladenthin,	Mus. Stettin	Taf. 7, 15.
Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>		
Wittstock,	Mus. Wittstock 640	Taf. 8, 1.
Kr. Ostprignitz, B.		
Topfbecher mit Horizontallinien und gefüllten Abschlüßdreiecken in Schnur		
Bralitz,	Mus. Prenzlau 159	Taf. 13, 11 (Schumann-Mieck, 42).
Kr. Königsberg, N.M.		
Gollnow-Eichberg,	Mus. Stettin	
Kr. Naugard, P.		
Gefäße mit zonenartiger Gliederung der Horizontalen Schnurlinien		
Alt-Reddewitz,	Mus. Greifswald	Taf. 11, 4.
Kr. Rügen, P.		
Maulbeerwalde,	Mus. Wittstock 110	(Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, 205, ohne Abb.).
Kr. Ostprignitz, B.		
Mützlitz,	Sig. Schmidt-Ketzin	(Tasse) (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23n).
Kr. Westhavelland, B.		
Becher mit horizontalumlaufenden Ritzlinien		
Döllitz, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 743	(Dörken, Urgeschichte Pyritz, T. 23)
Schneidersfelde,	(Becher), ebenda, A 244	(ebenda, Taf. 22).
Kr. Pyritz, P.		
Schneidersfelde,	(Becher) ebenda A 244	(ebenda, Taf. 22).
Kr. Pyritz, P.		
Schneidersfelde,	(Scherbe), ebenda A 244	(ebenda, Taf. 22).
Kr. Pyritz, P.		
Schneidersfelde,	(Frgament) Gymn. Pyritz (ebenda, Taf. 22).	
Kr. Pyritz, P.		
Charlottenhöhe,	Mus. Prenzlau	Taf. 7, 13.
Kr. Prenzlau, B.		
Becher mit sonstiger Horizontalverzierung		
Brusenhagen,	Mus. Heiligengrabe	(Matthes, a. a. O., Taf. 13, 4).
Kr. Ostprignitz, B.		
Kötzlin,	Mus. Heiligengrabe	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23b).
Kr. Ostprignitz, B.		
Becher mit Schräglinienbündeln		
Helm, A. Hagenow, M.	Mus. Stettin	Taf. 9, 7.
Treptow,	Mus. Treptow	(Kunkel, Pommerische Urgeschichte, Taf. 14, 8).
Kr. Greifenberg, P.		
Melzow,	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	(Galgenberg, Gr. 1) (Mannus 7, Taf. 7, 30).
Kr. Angermünde, B.		
Melzow,	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	(Jagen 11, Flachgr.).
Kr. Angermünde, B.		
Schmiedeberg,	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	Taf. 10, 1.
Kr. Angermünde, B.		
Meist unverzierte Becher		
Gramenz,	Mus. Stettin PS 293	(Kunkel, a. a. O., Taf. 14, 9).
Kr. Neustettin, P.		
Schönfeld,		(Bohm, Vorgeschichte Westprignitz, Taf. 14, 1a).
Kr. Westprignitz, B.		

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Schönsfeld,		(ebenda, Taf. 14, 16a).
Kr. Westprignitz, B.		
Kötzen,		
Kr. Ostprignitz, B.		
Kyritz,		
Kr. Ostprignitz, B.		
Wilmersdorf,		
Kr. Ostprignitz, B.		
Ketzin,		
Kr. Osthavelland, B.		
Bagemühl, Kr. Prenzlau		
	Mus. Heiligengrabe	(Matthes, <i>Urgeschichte Ostprignitz</i> , Taf. 13, 9).
	Städt. Mus. Braunschweig	(Mitt. Heiligengrabe 10, S. 52, Abb. 10).
	35	
	Mus. Wittstock 52	(Götze, <i>Ostprignitz</i> , 65; Matthes, a. a. O., 281, ohne Abb.).
	St. M. Berlin If 1121	(Brügger, <i>Brandenburg</i> , Abb. 4).
	Mus. Prenzlau	(Schumann, <i>Uckermark</i> , Taf. 11).

### Ornamentierte Schalen

Schönsfeld,		
Kr. Westprignitz, B.		
Schönsfeld,		
Kr. Westprignitz, B.		

### Unverzierte Näpfe

Dobberphul,		
Kr. Greifenhagen.	Mus. Stettin 1226b	(Walter, <i>Lemkefestschrift</i> Abb. 26)

## 3. Grabfunde und Siedlungen

### Mecklenburg

#### Großsteingräber

Utecht, A. Schönberg (früher Lübeck)	Mus. Lübeck	Hofmeister, Lübeck, 90—94.
Unterirdische Blockkiste von 5 m Länge u. $2\frac{3}{4}$ m Breite aus 4 Decksteinen und 10 Trägern.	Becherfragment, Scherben, Streitaxt B 1, dicknackiges Flintbeil, Pfeilspitze, 6 Flintmesser (Taf. 7, 1—8)	
Blengow, A. Wismar	Mus. Schwerin St. 111	Meckl. Jahrb. 37, 193; 66, 126.
Steinkammer in Hügel. 2,4:1,2 m weit mit 3 Skeletten.	Deg. Streitaxt A 2, Flintbeil, Pfeilspitzen, unverz. Hängegefäß.	Prähist. Bl. 7, 1895, 9. Beltz, Meckl. 116, Taf. 9, 54; 17, 156 u. a.
Pampow, A. Schwerin	Mus. Schwerin 10	Meckl. Jahrb. 2 B, 33.
Kl. Steinkammer	Sparrenscherben (Taf. 9, 11)	Beltz, Meckl. 104.
Püttekkow, A. Hagenow	Mus. Schwerin 2025	Meckl. Jahrb. 9, 369.
Hünengr., zerstört.	Schöne Streitaxt B 2, Gefäßscherben.	Beltz, a. a. O., 105, Taf. 9, 57.
Dobbin, A. Güstrow	Mus. Schwerin 2124—26	Meckl. Jahrb. 11 B, 346.
Hünengr., zerstört.	Streitaxt C 1b, untypische Arbeitsaxt, Beilchen mit Hohlschneide	Beltz, a. a. O., 111.
Tatschow, A. Güstrow	Mus. Schwerin LIA 1a 45	ebenda, 115.
Gr. Steinkammer.	Streitaxt C 3, 4 dicknack. Flintbeile, 3 Flintschmalmeißel, 3 Flintmesser, Megalithgefäß.	
Gegend Gnoien, A. Malchin	Mus. Schwerin 1097—98	Meckl. Jahrb. 8 B, 33.
Hünengr., zerstört.	Streitaxt A 3, Beil mit dünnem Blatt.	Beltz, a. a. O., 117.

Kuppentin, A. Parchim	Mus. Schwerin	Meckl. Jahrb. 10, 268.
Kl. Steinkammer, zerstört.	Breiter Schmürbecher Taf. 9, 6)	Beltz, Steinzeit, 29.
Vietlubbe, A. Parchim	Mus. Schwerin 2919	Beltz, Meckl., 109.
Hünengr., halbzerstört.	Kl. Streitaxt C 1, beim Grab gefunden.	Meckl. Jahrb. 18, 228.
Cramon, A. Waren	Mus. Schwerin 116—118	Beltz, Meckl., 107.
Große Steinkammer, 5:2,5 m weit, in Erdhügel.	Streitaxt B 3, C 3, Beilchen mit dünnem Blatt, Megalith-Scherbe.	Meckl. Jahrb. 66, 115.
Stuer, A. Waren	Mus. Schwerin 2443	Beltz, a. a. O., 111.
Große Steinkammer, 8:5	Streitaxt C 1, 3 Schaftpfeil- spitzen, unverzierte Ge- fäße	Meckl. Jahrb. 13, 357.
Fuß weit, 6 Tragsteine, ein mächt. Deckstein	Mus. Neustrelitz (Taf. 3, 1-10), Schöne Streitaxt C 1b, Flintdolchstabcplinge, 2 Beile mit Hohlschneide, 1 Meißel, 5 (früher 8) Schaftpfeilspitzen	Beltz, a. a. O., 112.
Beseritz, A. Stargard	Mus. Neustrelitz	Nachrichtenblatt 3, 26.
Megalithgr., 6 Träger, ein Deckstein, Innenraum 12:5 Fuß	Streitaxt C 1.	
„Mecklenburg“ Hünengr.	Mus. Bernburg Br. 327b, Schöne Streitaxt C 1b.	
Hügelgräber ohne Steinkammern		
Heim, A. Hagenow	Mus. Schwerin 513	Meckl. Jahrb. 4 B, 34.
Rundhügel mit Stein- kranz am Rand. Der Be- cher in halber Höhe des Hügels.	Becher mit Schräglinien- bündeln und eingezog. Rand. (Taf. 9, 7)	Beltz, Meckl., 105.
Zickhusen, A. Schwerin	Mus. Schwerin JI Blb 44, 45, 47	1. Bericht Schwerin 1844
3 flache Hügel mit kreis- runden Steinringen.	2 Sparrenbecher, 1 Zonen- becher (Taf. 9, 1—3).	Meckl. Jahrb. 6 B, 138. Beltz, Meckl. 100f., Taf. 5, 10.
Siedlungen		
Damerow, A. Waren	Mus. Schwerin	Meckl. Jahrb. 7 B, 46.
	Schnur- und Sparrenbe- cherscherben (Taf. 9, 4, 5)	ebenda, 33, 119. Beltz, Meckl. 144.

### Pommern

#### Gräber verschiedener Art

Alt-Rodewitz, Kr. Rügen	Mus. Greifswald	Mitteil. Greifswald 2 (1926).
Kammergr. — Die Be- cherscherbe außerhalb der Steinkammer, aber inner- halb der Steinkreise gef.	Megalithker., auch solche mit Schnur. — Eine Be- cherscherbe mit hor. Schnurzonen. (Taf. 11, 4)	ebenda, 3 (1928), 138ff., Taf. 9—12.
Dumsevitz, Kr. Rügen	Mus. Stralsund	Mannus Ergänzungsbd. 5, 1927, 27ff.
Steingr. 2 von 4:2 m Große, mit einem Deck- stein.	Zonenbecher, unverz. Napf, deg., nord. Ham- meraxt, 6 Flintbeile, (Taf. 11, 1—2).	Sprockhoff, Pommern, 44ff. v. Hagenow-Baier. Abb. 22, Mitt. Greifswald 7, 78. ebenda, 3, 134ff., Taf. 6, 5.

Groß-Zastrow, Kr. Grimmen	Mus. Stralsund	
„Steingr.“	Spätjüt. Streitaxt C 1	
Negentin, Kr. Greifswald	Mus. Stralsund	
Grabfd. ? („Fund von N.“)	2 jüt. Streitäxte B 1 und A 3, C 1a, Flinthacke, -meißel und -messer.	
Axelshof, Kr. Demmin	Mus. Stettin	Balt. Stud. N.F. 8, 1904, 109.
Längliches Hünengr. aus Steinen, die ein Mann heben konnte.	Schnurbecher 5450, griffloser Flintholz Dolch 5410	Taf. 2—4.
Duchow, Kr. Ueckermünde (früher Randow)	Mus. Schwerin 1174	Sprockhoff, Pommern.
Sandhügel (künstlich oder natürlich?)	Schnurbecher, 2 dicke, jütl. Flintbeile, griffloser Dolch u. Messer. (Taf. 4, 1—6).	Balt. Stud. 46, 1896, Taf. 1, 34.
Döllitz, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 743	Walter, Lemkefestscr. 1898.
Unter flachem viereckig. Stein.	Schnittlinienverzierter Becher.	Abb. 24.
Schneidersfelde, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 244, Gymn. Pyritz, M. Stettin 8636	Dorka, Urgeschichte Pyritz, 129, Taf. 23.
2. Steingräber unter flachem Boden. I 2,5:4 m groß aus gr. Findlingen. II 0,50:1,20 m groß aus Feldsteinen.	3 Schnittlinienbecher, Scherben von Schnitt-, Schnur- und Gurtbandbechern sowie ein Axtfragment.	Zeitschr. f. Ethnol., 1877, 307; 1882, 441; 1892, 181.
Wulkow, Kr. Saatzig „Hünengrab“.	Mus. Stettin 543	Walter, Lemkefestscr. Abb. 23.
Kl. Schnurbecher (Taf. 4, 8)		
Gollnow-Eichberg, Kr. Neu-gard	Mus. Stettin	Erwerbungsber. Stettin 1939, 31
Je ein Schnur- u. Sparrenbecher, eine Axt u. ein Hohlbeilfragm.		

### Siedlungen

Neuenkirchen, Kr. Uecker-munde (früher Kr. Randow)	Mus. Stettin	Zeitschr. f. Ethnol. 1891, 207ff.
Sandfläche, 10—15 Mtr. gen groß	Randscherbe mit horizont. Schnurlinien.	Pomm. Monatsbl. 1889, 173, 179ff.
Simzlow, Kr. Greifenhagen	Mus. Stettin 1235	Balt. Stud. 28, 141.
Öde Sandhügel am Gliemsee	Becherscherben (Taf. 8, 4)	

### Brandenburg

#### Hügelgräber ohne Steinkammern

Giesenhagen, Kr. Ostprignitz	M. M. Berlin II 9437	Matthes, Urgeschichte Ost-prignitz 149/50.
Steinhügel.	Jut. Streitaxt B1. Schleifstein.	
Maulbeerwalde, Kr. Ost-prignitz	Mus. Wittstock 110	ebenda S. 205.
Wahrscheinlich Hügelgr.	Bruchstücke zweier Schnurbecher.	Götze, Ostprignitz, S. 57.
Wittstock, Kr. Ostprignitz	Mus. Wittstock 634 — 48	Matthes, a.a.O. S. 284 T. 9 Abb. 8, T. 12 Abb. 12, 13, T. 13 Abb. 5, 6.
Flacher Erdhügel mit drei Steinsäckungen, unter der zentralen die Funde.	Schnurparrenbecher und einfacher Schnurbecher. Jut. Streitaxt A3/B1. Flintpäne. (Taf. 8, 1—3.)	Matthes, Wittstock.
Suckow, Kr. Templin	Verschollen. Früher Slg. v. Arnim auf Suckow.	Mannus 7, 1915, 53f. Taf. 11, 50; Taf. 12, 51.
Länglicher Steinsäckung.		

Hügel von 1 m Höhe mit besonders großen Randsteinen. Im Zentrum Muldengr. in Sandschicht bis 1,75 m unter der Hügeloberfläche, Funde in 1 m bzw. 80 cm Tiefe.

Jüt. Sparrenbecher, unverzierte Zweiösenkopf und Napf, 2 Äxte vom Uckermärk. Typ. Flintbeil. Wohl jüt. Untergrab (Sparrenbecher) mit oder schnurker. Nachbestattung.

### Flachgräber ohne Steinkisten

Schönfeld, Kr. Westprignitz  
2 Grabgruben auf natürlicher Höhe. Beim besser erhaltenen Grab der Rückstand des Schäferhaufens über die Becherurne geschüttet.

Mus. Perleberg.  
In jedem Grabe ein leichenbrandgefüllter, unverzielter Becher mit ornamentierter Deckelschale. In einem Becher 7 Flintpfeilspitzen mit Schaftzung sowie Knochenmadel, -perlen u. -anhänger in Ankerform.

Bohm, Vorgeschichte Westprignitz, 23f. 27, 130f. Taf. 14, 1—5, 15, 16.

Brüsenhagen, Kr. Ostprignitz  
Beim Pflügen zerstörtes Grab.

Mus. Heiligengrabe  
Becher mit 4 Schnurstichreihen.

Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 13, 4.  
Sprockhoff, Brandenburg Taf. 23a.

Dahlhausen, Kr. Ostprignitz  
Große Steinsetzung.

St. M. Berlin  
Schnurbecher If 4202 u. spätjüt. Streitaxt (C1) If 4920 (Taf. 29, 1).

Götze, Ostprignitz 42, Abb. 2, 3.  
Matthes, a.a.O. 114 Taf. 16, 4.

Gantikow, Kr. Ostprignitz  
Durch Pflug zerstörter Grabfd.

Mus. Heiligengrabe  
Spätjüt. Streitaxt C1,  
Flintdolchstabklinge,  
Feuersteinhache.

Brunner, Brandenburg 20f., 51.  
Matthes, a.a.O. 145 Taf. 12, 3, 6, 11.

Kötzin, Kr. Ostprignitz  
3 Flachgr. mit je einer Becherurne mit Leichenbrand.

Mus. Heiligengrabe  
Schnurbecherfragment.  
Becher mit 3 Winkelstichreihen. Unverzielter Becher.

Matthes, a.a.O. 178 Taf. 13, 2, 9.  
Sprockhoff, a.a.O. Taf. 23b, c (nicht a).

Kötzin, Kr. Ostprignitz  
Geschlossener Fund auf Schlag 4.

Mus. Heiligengrabe  
2 spätjüt. Äxte C1, „Flintdolchstabklinge“, bearb. Hirschgeweihstück.

Matthes, a.a.O. 177, Taf. 12, 2, 4, 5, 7.

Kötzin, Kr. Ostprignitz  
Gr. mit Steinpackung.

Mus. Heiligengrabe  
Spätjüt. Streitaxt C1.

Matthes, a.a.O. 178.

Sadenbeck, Kr. Ostprignitz  
Unterirdische Steinpackung.

Mus. Heiligengrabe  
Spätjüt. Streitaxt, Becher,  
Flintspan.

Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 12, 1, 8—10.  
Mitt. Heiligengrabe 10, 1927, 26, 55 Abb. 14.

Wilmersdorf, Kr. Ostprignitz  
Grabform? Im Becher Leichenbrand.

Mus. Wittstock 52  
Unverzielter Becher.

Matthes, a.a.O. 281.  
Götze, Ostprignitz, 65.

Ketzin, Kr. Osthavelland  
Flachgr. mit Steinen.  
Leichenbrand.

St. M. Berlin If 1121  
Unverzielter Becher.

Brunner, Brandenburg Abb. 4.

Bagemühl, Kr. Prenzlau  
Flachgr. (keine Stein-kiste).

Mus. Prenzlau  
Becher mit Doppelrandleiste.

Schumann, Uckermark 8  
Taf. 11.

Charlottenhöhe, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau	ebenda 10—12.
Grab 3: Steinpackung mit Kinderskelett.	Ritzlinienverzierter Becher, nord. Flintbeil (Taf. 7, 13—14).	
Meßow, Kr. Angermünde	Sig. v.d.Hagen-Schmiedeberg	Mannus 7, 1915, 49 Taf. 9, 38.
Flachgr. in Jagen 14, zerstört. Funde unter der Steinpackung.	Jüt. Sparrenbecher, deg. alterjüt. Streitaxt A3.	
Schmiedeberg, Kr. Angermünde	Sig.v.d.Hagen-Schmiedeberg	Mannus 7, 1915, 52 Taf. 10, 44.
Zerstörtes Flachgr. mit Steinpackung, Gutsforst.	Sparrenbecher.	
Schmiedeberg, Kr. Angermünde	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	Mannus 7, 52f. Taf. 11, 46, 47.
2 Flachgr. mit einigen Rollsteinen darum in der Sandgrube (in einem 3. Flachgr. der gleichen Sandgr. eine Baalberger Amphore).	Schnurbecher. Becher mit Kammstrichwellen.	
Lipkeschbruch, Kr. Landsberg	Mus. Friedeberg	Prähist. Zeitschr. 13/14, 156f.
Flachgr. ohne Steinpackung mit mindestens 6 Kinderskeletten.	4 Sparrenbecher.	Sprockhoff, Brandenburg Taf. 26a—d.

#### Menolithgräber oder Opferfunde

Breitenfeld, Kr. Ostprignitz	Privatbes.	Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, 104 Taf. 8, 2.
Pritzwalk, Kr. Ostprignitz	M. M. Berlin II 23314	ebenda Taf. 231.
Simmersdorf, Kr. Ostprignitz	M. M. Berlin II 21299	ebenda 253 Taf. 13, 3.
	Sparrenbecher mit abgesetztem Standfuß.	

#### Siedlungen

Bäckern, Kr. Westprignitz	Schnurscherbe.	Bohm, Vorgeschichte Westprignitz 22, 118f.
Havelberg, Kr. Westprignitz	Schnurscherbe.	ebenda
Lenzen, Kr. Westprignitz	Schnur- und Sparrenscherben.	Bohm, Vorgeschichte Westprignitz 126 f. Fundplätze 6, 12.
Wustrow, Kr. Westprignitz	Schnurscherben.	ebenda 23, 134f.
Breitenfeld, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	Matthes, Urgeschichte Ostprignitz 104.
	Schnurscherbe.	ebenda 123.
Dossow, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	
	Schnurscherbe.	
Herzprung, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	ebenda 161.
	Sparrenscherbe u. Flintartefakte.	
Königsberg, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	ebenda 175 Taf. 16, 6, 8.
	Sparrenscherben, Flintabsplisse u. a.	
Pritzwalk, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe	ebenda 231.
	Schnurscherbe.	

Rehfeld, Kr. Ostprignitz	Mus. Heiligengrabe Sparrenscherbe, Flint- abfälle u. a.	ebenda 236.
Dyrotz, Kr. Osthavelland	St. M. Berlin 1f 6822 Schnurscherbe.	Sprockhoff, Brandenburg 157.
Schmöckwitz, Kr. Teltow Fürstereiacker.	Slg. Hohmann, Berlin Schnurbecher, Sparren- scherben (Taf. 8, 5, 6).	Teltower Kreiskalender 1926.
Wollschow, Kr. Prenzlau (Burgwall)	Mus. Prenzlau 397 Sparrenscherbe (Taf. 8, 8).	Blume, Prenzlau 8, 29.
Schmiedeberg, Kr. Anger- münde	Slg. v. d. Hagen-Schmiede- berg. Dickwandige Scherbe mit Schnur.	

## B. ZONENBECHERGRUPPE

### 1. Keramik

#### Zonenbecher (Zahnstock u. Ritzung.)

Dumsevitz, Kr. Rügen, P.	Mus. Stralsund	Taf. 11, 1.
Gollnow-Eichberg, Kr. Nau- gard, P.	Mus. Stettin PS 1375	Mannus 24, 275, 5.
F.O. unbekannt, wohl Vor- pommern	Mus. Stralsund	Taf. 11, 3.
Gollnow-Eichberg, Kr. Nau- gard, P.	Mus. Stettin	Erwerbungsber. Stettin 1939, 31.
Biendorf, A. Wismar, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 8.
Russow, A. Wismar, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 9.
Bobzin, A. Hagenow, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 10.
Zickhusen, A. Schwerin, M.	Mus. Schwerin	Taf. 9, 3.
Heiligengrabe, Kr. Ost- prignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	Taf. 11, 5.

#### Sicher zonenkeramisch beeinflußte Schnurbecher

Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz 838	Taf. 13, 7.
Finkenwalde, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 5063c	Taf. 13, 2.
Melzow, Kr. Angermünde, B.	Slg. v. d. Hagen- Schmiedeberg	Mannus 7, Taf. 8, 37a.

#### Möglicherweise zonenkeramisch beeinflußte Schnurgefäße

Alt-Reddewitz, Kr. Rügen, P.	Mus. Greifswald	Taf. 11, 4.
Maulbeerwalde, Kr. Ost- prignitz, B.	Mus. Wittstock 119	
Mützlitz, Kr. Westhavel- land, B.	Slg. Schmidt-Ketzin	Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23n

### 2. Flintdolchstabklingen

Beseritz, A. Stargard, M.	Mus. Neustrelitz	Taf. 3, 2.
Gantikow, Kr. Ostprignitz, B.	Mus. Heiligengrabe	Matthes, Urgeschichte Ostprignitz, Taf. 12, 6.
Kötzlin, Kr. Ostprignitz, B.	ebenda	ebenda, Taf. 12, 5.
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau	Taf. 26, 9.

### 3. Gräber und Siedlung

Beseritz und Zickhusen (Mecklenburg), Dumsevitz und Gollnow-Eichberg (Pommern) sowie Gantikow und Kötzlin (Brandenburg) siehe Grabfunde der Einzelgräberleute.

<sup>1)</sup> früher Kreis Randow

Babbin und Finkenwalde (Pommern) sowie Grenz und Melzow (Brandenburg) siehe Gräber der Uckermärkischen Gruppe.		
Bobzin, A. Hagenow, M.	Flachgr. ohne Stein- schutz	Zonenbecher Taf. 9, 10.
Russow, A. Wismar, M.	Flachgr. mit Stein- pflaster	Zonenbecher Taf. 9, 9.
Biendorf, A. Wismar, M.	Siedlung auf sand. Ödland.	Zahnstockscherbe Taf. 9, 8.
Heiligengrabe, Kr. Ost- prignitz, B.	Flachgr. mit einigen Steinen	Zonenbecher. Taf. 11, 5.

### C. GLOCKENBECHERKULTUR

#### 1. Glockenbecher

Ravensburg b. Neubranden- burg, M.	Mus. Neubrandenburg Taf. 14, 7. 1709	
Steinberg, Kr. Westprign., B.	Mus. Perleberg	Taf. 14, 5.
Friesack, Kr. Westhavelld., B.	Sig. Schneider, Berlin	Taf. 14, 6.
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin If 8141	Taf. 14, 4.

#### 2. Armschutzplatten

Valluhn, A. Hagenow, M.	Mus. Schwerin 4603	Taf. 14, 3.
Meehow, A. Stargard, M. <sup>1)</sup>	Mus. Neustrelitz 1820	Taf. 14, 2.
Kleptow, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin 9052	Taf. 14, 1.

#### 3. Grabfunde

Meehow, A. Stargard, M. <sup>1)</sup>	Armschutzplatte.	In „Grabmal“ gefunden.
Kleptow, Kr. Prenzlau	Armschutzplatte	In einem Gefäß gefunden.
Steinberg, Kr. Westprig- nitz, B.	Schlanker Einzonen- becher	
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	Breiter Einzonen- becher	Angaben über die Grabform fehlen, doch sicher Flachgräber.

### D. MITTELDEUTSCHE SCHNURKERAMIK

#### 1. Facettierte Hammeräxte

##### MECKLENBURG

Brunshaupten, A. Rostock	Mus. Schwerin LIA 1a 69	Klein, ungeschweift.
Prützen, A. Güstrow	ebenda LIA 1a 14	Schneidenausladung, Ausbuchtung seitlich vom Schaftloch.
Angeblich Gegend Dobbertin, A. Parchim	Mus. Neubranden- burg 1126	Ungeschweift. Der Schenker wohnte in Jena!
Rottmannshagen, A. Malchin (früher Kr. Demmin, Pom- mern)	St. M. Berlin II 2863	Ohne Fazetten, ungeschweift, spät.
Hornshagen, A. Stargard	Mus. Neustrelitz	Nackenfragment.
Neukrug b. Neubrandenburg	ebenda 101	Ungeschweift.
Fundort unbekannt	Mus. Schwerin LIA 1a 13	
Fundort unbekannt	Mus. Neustrelitz	Kaum geschweift, spät.

<sup>1)</sup> früher A. Strelitz.

POMMERN<sup>1)</sup>

Angeblich Garz, Kr. Rügen	Privatbes. Garz	Petzsch, Rügen 105.
Wieck (?), Kr. Greifswald	St. M. Berlin Ie 1165	Typisch.
Wieck, Kr. Greifswald	St. M. Berlin Ie 1006	Schwach fazettiert, ungeschweift, spät.
Demmin, Kr. Demmin	Mus. Stettin 5372	Ungeschweift. Taf. 29, 5.
Wüstenfelde, Kr. Demmin	Sig. Ratig-Perleberg	Schneidenfragment mit Neubohrung.
Mühlenbeck, Kr. Stettin (früher Kr. Greifenhagen)	Mus. Stettin 1945	Ohne Fazetten, doch formverwandt. Grabfd.
Schönebeck, Kr. Saatzig	Mus. Stettin 732	Breit und gedrungen.
Fundort unbekannt	Mus. Stettin PM 6	Klein, schlecht fazettiert.
Blumberg, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 898	Erwerbungsber. Stettin 1939, 32.
Muscherin, Kr. Pyritz	Gymn. Pyritz 39	Ungeschweift, weich. Grabfund?.
Repplin, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 734	Ungeschweift, Ausladungen seitl. vom Schaftloch.
Sallentin, Kr. Pyritz		
Strebelow, Kr. Pyritz	Mus. Pyritz A 640	
Kr. Deutsch-Krone (früher Westpreußen)	St. M. Berlin Ib 553	Schwach fazettiert, Schniden- ausladung.
Holm bei Driesen, Kr. Friede- berg (früher Brandenburg)	Mus. Friedeberg	Sprockhoff, Brandenburg, 164, 4.
	*	

## BRANDENBURG

## Reg.-Bez. Potsdam (mit Berlin)

Perleberg, Kr. Westprignitz	Mus. Wittstock	Sprockhoff, a. a. O., 164, 33.
Freyenstein, Kr. Ostprignitz	Privatbes. Plänitz	Ungeschweift, spät.
Tüchen, Kr. Ostprignitz		Schwach fazettiert. Matthes, Ost- prignitz, Taf. 11, 10.
Neustadt-Dosse, Kr. Ruppin	Slg. Schmidt, Ketzin	Sprockhoff, a. a. O., 164, 27.
Stegelitz, Kr. Templin	Mus. Prenzlau 297	Schwach fazettiert, spät.
Prenzlau, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 807	Kaum fazettiert, spät.
Schmarsow, Kr. Prenzlau	St. M. Berlin II 9884	Schneidenteil n. unten verbreitert.
Sternhagen, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 876	Schwach fazettiert, spät.
Fredersdorf, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 12012	Schneidenteil n. unten verbreitert.
Kerkow, Kr. Angermünde	Mus. Prenzlau 298	Schneidenteil fehlend.
Suckower Forst, Kr. Anger- münde	M. M. Berlin II 20649	Schwach fazettiert, ungeschweift, spät. Taf. 29, 6.
Eberswalde	St. M. Berlin If 388	Schneidenfragment, gut fazettiert.
Berlin	M. M. Berlin II 11808	(Åberg, Nord. Kulturgeb. 271, 22).
Bornim, Kr. Osthavelland	St. M. Berlin If 5745	Ungeschweift.
Fehrbellin, Kr. Osthavelland	Slg. Schmidt-Ketzin	Sprockhoff, Brandenburg, 164, 26.
Paretz-Falkenrehde, Kr. Ost- havelland.	M. M. Berlin	ebenda, 164, 35.
Dergischow, Kr. Teltow	St. M. Berlin If 1313	Klein, kaum fazettiert.
Neuendorf, Kr. Brandenburg	Mus. Brandenburg V 40	Kaum fazettiert, unsymmetrisch.
Golzow, Kr. Zauch-Belzig	St. M. Berlin If 1848	Schneidenfragment. Schneidenaus- ladung. Kaum fazettiert.
Pernitz, Kr. Zauch-Belzig		Festschrift Bastian.
Streitberg, Kr. Beeskow- Storkow	Mus. Fürstenwalde	Sprockhoff, a. a. O., 164, 2.
Dahme, Kr. Jüterbog- Luckenwalde	M. M. Berlin 19806	Sprockhoff, Brandenburg, 164, 9.

<sup>1)</sup> Das von Götze als fazettierte Axt angesprochene Stück von Käßies, Kr. Dramburg, gehört nicht zu diesem Typus.

## Reg.-Bez. Frankfurt a. Oder

Königsberg, N.M.	M. M. Berlin 24524	Beschädigt, schwach fazettiert.
Alt-Madlitz, Kr. Lebus	Mus. Müncheberg	Götze, Lebus. Sprockhoff, Brandenburg, 164, 12.
Arensdorf, Kr. Lebus	Mus. Müncheberg	ebenda 164, 13.
Behlendorf, Kr. Lebus	Mus. Müncheberg	ebenda 164, 14.
Berkenbrück, Kr. Lebus	Slg. Schmidt-Berkenbrück	ebenda 164, 15.
Buckow, Kr. Lebus	Mus. Müncheberg	ebenda 164, 16.
Heinersdorf, Kr. Lebus	Privatbes.	ebenda 164, 17.
Frankfurt/Oder	Lienauhaus Frankfurt	Sprockhoff, a. a. O., 164, 18.
Frankfurt/Oder	Lienauhaus Frankfurt	ebenda 164, 19.
Garrenchen, Kr. Luckau	M. M. Berlin II 21549	Ungeschweift.
Wittmannsdorf, Kr. Luckau	M. M. Berlin II 13738	Ungeschweift.
Lübben, Kr. Lübben	M. M. Berlin	Sprockhoff, a. a. O., 164, 20.
Wittmannsdorf, Kr. Lübben	M. M. Berlin II 7509	ebenda 164, 21.
Almosen, Kr. Kalau	St. M. Berlin II 9990	Schweres Stück, ungeschweift.
Burg, Kr. Kotthus	St. M. Berlin II 53	Schneidenfragment ohne Fazetten.
Beitsch, Kr. Guben	Mus. Guben	Sprockhoff, Brandenburg, 164, 5.
Broslack, Kr. Guben	Slg. Sandor-Guben	ebenda 6.
Fürstenberg, Kr. Guben	St. M. Berlin II 8373	Ungeschweift, spät.
Pohl, Kr. Guben	Mus. Guben	Sprockhoff, a. a. O., 164, 8.
Fundort unbekannt	Mus. Nauen A 91	Schwach fazettiert. Schneide fehlend.

## 2. Keramik

## Amphoren

Friedland, A. Stargard, M.	Mus. Neubrandenburg 1145	Meckl. Jahrb. 64, 128f., 9.
Charlottenhöhe, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau	Sprockhoff, a. a. O., Taf. 24c.
Berlin (Museumsinsel), B.	St. M. Berlin II 8705	ebenda Taf. 24a.

## Henkelkrüge

Finkenwalde, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin	Taf. 14, 8.
Fundort unbekannt, P.	Mus. Stettin P.M. 24a/b.	
Strega, Kr. Guben, B.	Mus. Guben	Sprockhoff, a. a. O., Taf. 24c.

## Becher strenger Form

Rauener Berge, Kr. Beeskow-Storkow, B.	Mus. Dresden	ebenda, Taf. 24f.
--	--------------	-------------------

## Siedlungsscherben

Friesack, Kr. Westhavelland, B.	Slg. Schneider-Berlin	
Mildenberg, Kr. Templin, B.	St. M. Berlin II 2840—49	Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 31c, i.
Paplitz, Kr. Jüterbog-Luckenwalde, B.	St. M. Berlin II 5541a	ebenda Taf. 31g.
Freiwalde, Kr. Luckau, B.	St. M. Berlin II 3926	
	St. Mus. Berlin II 10296	ebenda Taf. 31k.

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

## 3. Grabfunde

Friedland, A. Stargard, M.	Mus. Neubrandenburg 1145 Amphore mit Leichenbrand	Meckl. Jahrb. 64, 128f., 9.
Muscherin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 898	Dorka, Urgeschichte Pyritz, 168, Taf. 23.
In 30 cm Tiefe zus. gef.	Fazettierte Axt und Rechteckbeil aus Flint.	
Mühlenbeck, Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Stettin 1945	
„Grab“	Unfazettierte, doch formverwandte Axt.	
Charlottenhöhe, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau	Schumann, Uckermark 10—12.
Grab 1: Steinpackung mit Hocker	Amphore, nord. Flint-Nachrichten 1899, 76—79.	
Grab 2: Steinlos. Skelett. Rötelüberguß	Halsschmuck aus Eichzähnen.	
Strega, Kr. Guben, B.	Mus. Guben	Niederlaus. Mitt. 6, 51—55.
Art Steinkiste m. Skelettbestattung.	Henkelkanne	Nachrichten 1896, 3—5.

## E. MARSCHWITZER GRUPPE

## 1. Äxte vom Zobtentyp

## BRANDENBURG

Brandenburg	Mus. Brandenburg	Deg.
Potsdam	M. M. Berlin II 8615	
Randowbruch, Kr. Prenzlau	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg	Schönes Stück. Taf. 29, 4.
Raddusch, Kr. Kalau	St. M. Berlin If 120	
Vogelsang, Kr. Guben	St. M. Berlin If 8374	

## 2. Blumentopfbecher

## BRANDENBURG

Königsberg, N.M. (Das Stück läuft auch unter dem Fundort Vietnitz.)	St. M. Berlin	Taf. 22, 5 (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 30e.
	Mit einem Felsgestein-beil zus. unter Kohlen-stückchen am Ostfuß des Rollbergs. Brandgr.?	Zeitschr. f. Ethnol. 1892, 181. Götze, Neumark. Abb. 2, 7. Brunner, Brandenburg. Abb. 50.

## F. UCKERMARKISCHE GRUPPE

## 1. Äxte, siehe schmalnackige jütländ. Streitäxte S. 109

## 2. Keramik

## Becher ohne Zapfen oder Ösen

Tannenhof b. Lübben, A. Parchim, M.	Mus. Schwerin. Klein u. topfförmig, unverziert.	Taf. 20, 7.
Tannenhof b. Lübben, A. Parchim, M.	Mus. Schwerin. Winzig u. topfförmig, unverziert.	Taf. 20, 6.
Warlin, A. Stargard, M.	Mus. Schwerin 694. (Der größere Becher), unverziert.	Taf. 19, 11.

Ladenthin, Kr. Greifen-	Mus. Stettin. Übergang vom Schnur-	
hagen, P. <sup>1)</sup>	zum Gurtbandbecher.	Taf. 7, 15.
Trechel, Kr. Naugard, P.	Mus. Stettin 7876. Abgesetzter Fuß.	
	Gurtband.	Taf. 17, 1.
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Schlank, abges.	
	Hals. Gurtband.	(Dorka, Pyritz Taf. 24)
Muscherin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin PS 291. Topfartig	
	breit. Gurtband.	(ebenda, Taf. 23).
Brüssow, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schniedeberg.	(Sprockhoff, Branden-
lau, B.	Schwach geschweift, unverziert.	burg, Taf. 27c).
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Mit Steihals. Un-	(Schumann, Uckermark,
lau, B. (Gr. 3)	verziert.	Taf. 38, 3).
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Topfbecher. Gurt-	(ebenda, Taf. 39).
lau, B. (Gr. 7)	band.	
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Becher. Gurtband.	(ebenda, Taf. 39).
lau, B. (Gr. 8)		
Trampe, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schniedeberg.	(Sprockhoff, a. a. O.,
lau, B.	Trichterbecherähnlich, unverziert.	Taf. 25c).
Henriettenhof, Kr.	Mus. Prenzlau. Zugehörig? Un-	(Schumann, Uckermark,
Angermünde, B.	verziert.	Taf. 41).
Stendell, Kr. Anger-	Mus. Prenzlau. Tonnenbecher. Un-	(Sprockhoff, Brandenburg
münde, B.	verziert.	Taf. 26f.).
Nauen, Kr. Osthavel-	M. M. Berlin II 4550. Plump Form.	
land, B.	Gurtband.	Taf. 17, 2.
Warnitz, Kr. Königs-	St. M. Berlin II 3595. Abgesetzter	
berg N.M., B.	Fuß. Unverziert.	Taf. 18, 6.

### Zapfenbecher

Warlin, A. Stargard, M.	Mus. Schwerin 695. Klein und	
	plump. Unverziert.	Taf. 19, 12.
Cartlow, Kr. Demmin, P.	Mus. Stettin.	(Nachrichtenbl. 3, S. 21).
Ramin, Kr. Ucker-	Mus. Stettin 7248. Schwach ge-	(Sprockhoff, Pommern,
münde, P. <sup>1)</sup>	schweift. Gurtband.	Abb. 3).
Podejuch, Kr. Stettin,	Mus. Stettin 883. Scherben. Gurt-	
P. <sup>1)</sup>	band.	Taf. 5, 5.
Kasekow, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 1306b. Plump. Gurt-	
hagen, P. <sup>1)</sup>	band.	Taf. 18, 1.
Kasekow, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 1306c. Breiter, flacher	
hagen, P. <sup>1)</sup>	Topf. Unverziert.	Taf. 18, 2.
Kasekow, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 1306a. Kleiner, roher	
hagen, P. <sup>1)</sup>	Topf. Unverziert.	Taf. 18, 3.
Kummerow, Kr. Grei-	Verschollen. Unverziert.	(Zeitschr. f. Ethnol. 1881,
fenhagen, P. <sup>1)</sup>		279f.).
Kummerow, Kr. Grei-	Verschollen. Unverziert.	(wie vor).
fenhagen, P. <sup>1)</sup>		
Marwitz, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 2487. Zapfen, klein.	Taf. 17, 5.
hagen, P.	Gurtband. Unverziert.	(Erwerbungsber. Stettin,
Rosenfelde, Kr. Grei-	Unverziert.	1939, 28).
fenhagen, P.		
Schönlow, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 988. Breit, plump,	Taf. 6, 5.
hagen, P.	topfartig. Schnur.	(Walter, Lemekefestschr.
Sinzlow, Kr. Greifen-	Mus. Stettin 1229. 2 Zapfen, Gurt-	Abb. 14, 83).
hagen, P.	band.	

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow.

Storkow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin.	(Erwerbungsber. Stettin 1936, 14).
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Unverziert.	(Dorka, Urgeschichte Pyritz Taf. 24).
Lettnin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin 3651.	Klein u. schwach geschnitten. Taf. 24, 7 (Dorka, a. a. O.
Lettnin, Kr. Pyritz, P.	Gymn. Pyritz 26.	geschweift. Taf. 23).
Lettnin, Kr. Pyritz, P.	Gymn. Pyritz 16.	Abgesetzter Hals, Gurtband. (ebenda, Taf. 23).
Megow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 333.	Topfartig breit, unverziert. (ebenda Taf. 23).
Sandow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz.	Topfartig breit, unverziert. (ebenda, Taf. 22).
Goldbeck, Kr. Saatzig, P.	Mus. Stettin.	(Erwerbungsber. Stettin 1936, 14).
Wolin, Kr. Usedom-Wolin, P.	Mus. Greifswald.	Plump. Gurtband. (ebenda, 1935, Beiheft 9).
Klein-Mellen, Kr. Dramburg, P.	Mus. Stettin.	(ebenda, 1936, 14).
Falkenwalde, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau.	Halsteil abgesetzt. (Bohm, Bronzezeit. Taf. 4, 2).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 1)	Unverziert.	Mus. Prenzlau. Topfartig breit. (Schumann, Uckermark Taf. 38).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 4)	Unverziert.	Mus. Prenzlau. Schlank. Unverziert. (ebenda, Taf. 38).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 6)	Mus. Prenzlau.	Steilhals, 2 Zapfen. (ebenda, Taf. 39).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 7)	Gurtband.	Mus. Prenzlau. Klein. Gurtband. (ebenda, Taf. 39).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 9)	Mus. Prenzlau.	Scherben. Unverziert. (ebenda, Taf. 40).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 9)	Mus. Prenzlau.	Scherben. Gurtband. (ebenda, Taf. 40).
Moor, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau.	2 Zapfen. Unverziert. (ebenda, Taf. 42).
Moor, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau.	Scherben. „Sparren“.
Prenzlau, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau 901.	Gedrungener später Topf. Unverziert. (ebenda, Taf. 20, 8).
Röpersdorf, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg.	Schwach geschnitten. Gurtband. (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 27k).
Sternhagen, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin II 9087.	Bruchstück. (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 19, 1).
Trampe, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg.	Unverziert. (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 27, 1).
Trampe, Kr. Prenzlau, B.	Desgl. m. abges. Fuß.	Gurtband. (ebenda, Taf. 27n).
Trampe, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg.	Becher. Gurtband. Taf. 17, 8.
Wollschow, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg.	Schwach geschnitten. Gurtband. (Sprockhoff, a. a. O., Taf. 27h).
Wollschow, Kr. Prenzlau, B.	Sig. Bressin-Wollschow.	Gedrungener später Topf. Unverziert. (Schumann, Uckermark, Taf. 46, 3).
Wollschow, Kr. Prenzlau, B.	Sig. Bressin-Wollschow.	Tonnenförmig. Unverziert. (ebenda, Taf. 46, 4).
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17606.	Schlanker Becher. Schnurlin. (Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 28n).

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow.

Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17607. Becher. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28o).
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17608. Kleines Töpfchen. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28p).
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17609. Breiter Topf. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28i).
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17615. Großer Becher. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28m).
Lunow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 6554. Schwach geschwift. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28g).
Lunow, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau 690. Breiter Topf. Unverziert.	Taf. 20, 3.
Lunow, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau 757. Topfbecher. Unverziert.	
Melzow, Kr. Angermünde, B.	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Roh und spät. Unverziert.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 27i).
Melzow, Kr. Angermünde, B.	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Bruchstück. Gurtband.	(Mannus 7, Taf. 8, 37b).
Flachgr., Jagen 11	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Randscherbe. Gurtband.	
Melzow, Kr. Angermünde, B.	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Randscherbe. Gurtband.	(Mannus 7, Taf. 8, 37c).
Flachgr., Jagen 11	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Randscherbe. Gurtband.	
Melzow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 7903. Topfartig breit. Gurtband.	
Flachgr., Jagen 11	St. M. Berlin II 8137a. Abgesetzter Fuß. Gurtband.	Taf. 17, 7.
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 8138. Topfbecher. Unverziert.	Taf. 20, 2.
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 8139. Großer Becher. Unverziert.	Taf. 20, 1.
Stendell, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau. Spät wirkend. Unverziert.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 26g).
Stendell, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau. Spät wirkend. Unverziert.	(ebenda, Taf. 26h).
Stendell, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau. Schlanker Becher. Unverziert.	(ebenda, Taf. 28f).
Butzow, Kr. Westhavelland, B.	Slg. Stimming, Gr. Wusterwitz. Zwischen Becher und Napf stehend. Unverziert.	Taf. 20, 9.
Neuendorf, Kr. Westhavelland, B.	Slg. Stimming, Gr. Wusterwitz. Grob mit gesacktem Bauch. Unverziert.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 23m).
Ketzin, Kr. Osthavelland, B.	St. M. Berlin II 6645. Topf, 2 Zapfen. Unverziert.	(Nachrichten 1899, 42, Abb. 6).
Königsberg, N.M.	St. M. Berlin II 4484. Abgesetzter Hals. Gurtband.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 25k).
Niederkrüppel, Kr. Königsberg, N.M.	Slg. Gloger-Schwedt. Gurtband.	
Guben, Kr. Guben, B.	Mus. Guben. Becher. Unverziert.	(Nachrichten 1890, 49f, Abb. 2).
Guben, Kr. Guben, B.	Mus. Guben. Becher. Unverziert.	(Zeitschr. f. Ethnol. 1886, 721f).

**Zweiösenbecher**

Finkenwalde, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 5663. Mit Halsabsatzung. Unverziert.	(Kunkel, Pommersche Urgeschichte, Taf. 14, 4)
Hohenzähden, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin. Stark beschädigt. Gurtband.	(Erwerbungsber. Stettin 1935, Beih. 9).
Nadrensee, Kr. Greifenhagen <sup>1)</sup>	Mus. Stettin. Buchholzer Stufe. Unverziert.	(Erwerbungsber. Stettin 1935, Beih. 9).
Dohberphul, Kr. Greifenhagen	Mus. Stettin 1974. Buchholzer Stufe. Unverziert. Mit scharfem Bauchknick.	Taf. 21, 6.
Borin, Kr. Greifenhagen	Mus. Greifenhagen. Topfartig. Schnurlin.	
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Plump. Gurtband.	(Dörka, Urgeschichte Pyritz, Taf. 24).
Grenz, Kr. Prenzlau, P.	Mus. Prenzlau. Topfartig mit Steihals. Gurtband.	(Mannus 28, 373, Abb. 1).
Wittstock, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Mit Deckelschale. Schnurlin.	Taf. 6, 6.
Suckow, Kr. Templin, B.	Verschollen, früher Sig. v. Arnim auf Suckow. Mit abgesetztem Hals. Unverziert.	(Mannus 7, Taf. 12, 51 a).
Felchow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin If 8208a. Topfartig breit, spät. Unverziert.	Taf. 21, 5.
Felchow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin If 8209. Oberteil fehlt. Unverziert.	
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin If 8136. Plump, verdrückt. Gurtband.	Taf. 21, 4.
Vehlow, Kr. Ostprignitz, B.	St. M. Berlin If 9938. Schlank, mit Bauchknick, Winkellinien.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23f).
Saderadorf, Kr. Guben, B. (Depotfund).	Verschollen. Mit Deckplatte. Unverziert.	(ebenda, Taf. 301).
<b>Vierösentöpfe</b>		
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Scherben.	(Dörka, a. a. O., 39).
Pyritz, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 885. Ösen randständig. Schnurlin.	(ebenda, 178).
Bandelow, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin II 9061. Abgesetzter Steihals. Gurtband.	Taf. 21, 1.
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 2)	Mus. Prenzlau. Ösen auf der Schulter. 2 Furchenstichzonen.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 29b).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 5)	Mus. Prenzlau. Ösen in der Halsziehung. Schnurlin.	(ebenda, Taf. 29a).
Melkow, Kr. Angermünde, B. (Gr. 1B)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Breit, doch mit abgesetztem Fuß. Gurtband.	(ebenda, Taf. 29c).
Niederkrünig, Kr. Königsberg, N.M.	Sig. Gloger, Schwedt. Becherartig. Unverziert.	
Niederkrünig, Kr. Königsberg, N.M.	Sig. Gloger, Schwedt. Napfartig. Unverziert.	
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Breit mit Bandhenkel. Gurtband.	(Dörka, Urgeschichte Pyritz 39, Taf. 24).
<b>Tassen</b>		
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Scherben weiterer Tassen. Gurtband.	(ebenda, 39).

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Brüssow, Kr. Prenzlau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Becherartig, schlank, mit Henkel. Unverziert.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 30f).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau. Breit, mit Henkel- öse. Gurtband.	(Mannus 28, 373, Abb. 2).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau. Breit, mit Henkel- öse. Gurtband.	(Mannus 28, 372).
Liepe, Kr. Anger- münde, B.	M. M. Berlin II 17605. Randständ. Henkel. Gurtband.	(ebenda, Taf. 29d).
Mützlitz, Kr. West- havelland, B.	Sig. Schmidt-Ketzin. Randständ. Henkel. 3 Schnurzonen.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 23n).
Mützlitz, Kr. West- havelland, B.	Sig. Schmidt-Ketzin. Henkelöse. 2 Reihen Eindrücke.	(ebenda, Taf. 23h).
Ketzin, Kr. Osthavel- land, B.	St. M. Berlin If 6644. Randständ. Henkel. Gurtband.	Taf. 24, 3.
<b>Nüpfe</b>		
Schönwerder, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin II 9062. Bei Gurtband. topf. Unverziert.	(Brunner, Brandenburg, Abb. 47).
Suckow, Kr. Templin, B.	Verschollen, früher Sig. v. Arnim auf Suckow. Bei unverziert Kruke u. a. Unverziert.	(Mannus 7, 1915, Taf. 12, 51e).
Warnitz, Kr. Königs- berg, N.M., B.	St. M. Berlin If 3596. Bei unverziert tem Becher. Unverziert.	Taf. 18, 5.
<b>Deckelschälchen</b>		
Wittstock, Kr. Prenz- lau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Bei schnurverziert „Kruke“. Unverziert.	(Sprockhoff, Branden- burg, Taf. 30i).
<b>Schalen</b>		
Trampe, Kr. Prenz- lau, B.	Verschollen, früher Sig. Koosch- Brüssow. Mit Gurtbandbechern auf einem Gräberfeld, zusammen- gehörig? Unverziert.	(Mannus 7, 1915, Taf. 13, 56c).
<b>Bruchstücke von Gefäßen unbestimmter Form</b>		
Bannenbrück, A. Star- gard, M.	Mus. Neustrelitz. Randscherben. Unverziert.	Taf. 20, 4.
Ramin, Kr. Ucker- münde, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7248. Randscherbe. Gurtband.	
Podejuch, Kr. Stet- tin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 883a. Beschäd. Becher. Gurtband.	Taf. 5, 1.
Podejuch, Kr. Stet- tin, P.	Mus. Stettin. Randscherbe. Schnur- lin. mit Schrägfäden.	Taf. 5, 2.
Kasekow, Kr. Greif- hagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1306. Scherbe. Gurt- band.	Taf. 18, 4.
Kummerow, Kr. Grei- fenhagen, P. <sup>1)</sup>	Verschollen, Privatbesitz. Schale. Gurtband.	(Zeitschr. f. Ethnol. 1881, 279f).
Kummerow, Kr. Grei- fenhagen, P. <sup>1)</sup>	Verschollen, Privatbes. Schale. Gurtband.	(wie vor).
Marwitz, Kr. Greif- hagen, P.	Mus. Stettin 2488. Beschäd. Becher. Unverziert.	Taf. 17, 6.
Lettin, Kr. Pyritz, P.	Gymn. Pyritz 31. Beschäd. Becher, Schnurlin.	(Dorka, Urgeschichte Py- ritz, Taf. 23).

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Megow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 332. Beschäd. Becher. (ebenda, Taf. 23). Unverziert.
Schneidersfelde, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin 8636. Randscherben. Taf. 17, 3. Gurtband.
Wittichow, Kr. Py- ritz, P.	Mus. Pyritz A 627. Beschäd. Becher. (Dorka, a. a. O. Taf. 22). Schnurlin.
Lauenburg, Kr. Lauen- burg, P.	Mus. Stettin 1585. Beschäd. Becher. Taf. 5, 6. Schnurlin. mit Schrägfansen.
Brüssow, Kr. Prenz- lau, B.	Mus. Neubrandenburg 2127. Rand- scherbe, Gurtband.
Brüssow, Kr. Prenz- lau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Be- schädigter Becher. Unverziert. (Sprockhoff, Branden- burg, Taf. 30d).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau 1115 III. Scherbe. Gurtband. (Mannus 28, 372, nur Text).
Hammelstall, Kr. Prenz- lau, B. (Gr. 1)	Mus. Prenzlau. Randscherben. Schnurlin. (Schumann, Uckermark, Taf. 38, F. 1, Abb. 1a).
Hammelstall, Kr. Prenz- lau, B. (Gr. 7)	Mus. Prenzlau. Bruchstück. Gurt- band. (ebenda, Taf. 39, F. 7, Abb. 1c).
Hammelstall, Kr. Prenz- lau, B. (Gr. 7)	Mus. Prenzlau. Randscherbe. Gurt- band. (ebenda, Taf. 39, F. 7, Abb. 1d).
Hammelstall, Kr. Prenz- lau, B. (Gr. 9)	Mus. Prenzlau. Scherben. Gurtband. (ebenda, Taf. 40, F. 9, Abb. 9a).
Hammelstall, Kr. Prenz- lau, B. (Lesefunde)	Mus. Prenzlau. Scherben. Gurtband. (ebenda, Taf. 40, F. 9, Abb. 8).
Schönwerder, Kr. Prenz- lau, B.	M. M. Berlin II 9063. Beschäd. Be- cher. Gurtband. (Sprockhoff, a. a. O., Taf. 25e).
Trampe, Kr. Prenz- lau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Be- schäd. Becher. Gurtband. (Mannus 7, Taf. 13, 56e).
Wollschow, Kr. Prenz- lau, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Bruchstück. Gurtband. (Mannus 7, Taf. 12, 54b).
Suckow, Kr. Templin, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben. Gurtband. (Mannus 7, Taf. 11, 49a).
Suckow, Kr. Templin, B.	Verschollen, früher Sig. v. Armin, Suckow. Scherben. Unverziert. (Mannus 7, 53f., nur Text).
Liepe, Kr. Anger- münde, B.	M. M. Berlin 17617. Unterteil eines unverzierten topfartigen Gefäßes. (Sprockhoff, a. a. O., Taf. 28g).
Lunow, Kr. Anger- münde, B.	Mus. Prenzlau 696. Beschäd. Becher. unverziert.
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1A)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Randscherben. Gurtband. (Mannus 7, Taf. 7, 30e).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1C)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Beschäd. Becher. Gurtband. (Mannus 7, Taf. 8, 32a).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1C)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Becherunterteil. Unverziert. (ebenda, Taf. 8, 32b).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 2)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Beschäd. Becher. 2 Punktreihen. Taf. 19, 6.
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 2)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben von 3 Bechern. Gurt- band. Taf. 19, 8—10.
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Jagen 11, Flachgr.)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben von 2 Bechern. Gurt- band. (Mannus 7, Taf. 8, 37d-f).

Meirow, Kr. Angermünde, B. (ohne nähere Angabe)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scharben von 4 Bechern. Gurtband.	Taf. 7, 11—12, Taf. 21, 10.
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 7904 a. Bruchstück. Gurtband.	(Zeitschr. f. Ethnol. 32, 1900, Heft 4).
Schmiedeberg, Kr. Angermünde, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Randscherben von 4 Bechern. Gurtband.	Taf. 7, 9—10, Taf. 21, 9.
Schwedt, Kr. Angermünde, B. (Flachgr. 3)	Mus. Prenzlau. Bechäld. Becher. Randteil abgeblättert). Schnurlin. mit Schrägfransen.	Taf. 5, 7.
Dochsel, Kr. Landsberg, B.	St. M. Berlin II 8042. Randscherbe. Gurtband.	Taf. 21, 8.

### Ornamentik

#### Gurtbandfüllmuster

##### Umlaufende Winkelbänder

Ramin, Kr. Ucker-münde, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7248. Zapfenbecher. Ritzung.	(Sprockhoff, Pommern Abb. 3).
Ramin, Kr. Ucker-münde, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 7248. Scherbe. Schnur.	
Hohenzahden, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin. Kruke. Ritzung.	(Erwerbungsber. Stettin, 1935, Beiheft 9).
Podejuch, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 883. Scherbe. Ritzung.	Taf. 5, 5.
Kusekow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1306 b. Zapfenbecher. Ritzung.	Taf. 18, 1.
Kusekow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 1306 b. Scherbe. Zahntstock.	Taf. 18, 4.
Kummerow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Vorschollen. Scherbe. ?	(Zeitschr. f. Ethnol. 1881, (279—80)).
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 554. Tasse. Schnitt zwischen Schnur.	(Dorka, Urgeschichte Pyritz, Taf. 24).
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz. Kruke. Schnitt zwischen Schnur.	(ebenda, Taf. 24).
Babbin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz. Becher. Schnur.	(ebenda, Taf. 24).
Lettin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin 3651. Zapfenbecher. Schnur.	Taf. 24, 7.
Bandelow, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin II 9061. Vierösentopf. Ritzung.	Taf. 21, 1.
Brüssow, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Neubrandenburg 2127. Scherbe. Zahntstock.	Taf. 13, 12.
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau. Kruke. Zahntstock.	(Mannus 28, 373, 1).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau 1115 I. Ösentasse. Zahntstock.	(ebenda, 373, 2).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau 1115 II. Ösentasse. Zahntstock.	(ebenda 372, nur Text).
Grenz, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau 1115 III. Scherbe. Zahntstock.	(ebenda 372).

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Zweizapfenbecher.	(Schumann, Uckermark, Taf. 39).
lau, B. (Gr. 6)		(ebenda, Taf. 39).
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Topfbecher.	(ebenda, Taf. 39).
lau, B. (Gr. 7)		
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Topfbecher.	(ebenda, Taf. 39).
lau, B. (Gr. 1)		
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Scherben. Ritzung.	(ebenda, Taf. 40).
lau, B. (Gr. 1)		
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Scherben. Ritzung.	(ebenda, Taf. 40).
lau, B. Lese funde.		
Röpersdorf, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Zapfenbecher. Ritzung.	(Sprockhoff, Branden- burg, Taf. 27k).
lau, B.		(ebenda, Taf. 25e).
Schönwerder, Kr. Prenzlau, B.	M. M. Berlin II 9063. Topfbecher. Ritzung.	
Trampe, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Desgl. mit Zapfen. Ritzung.	(ebenda, Taf. 271).
lau, B.		
Trampe, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Becherfragment, Zahnstock.	(ebenda, Taf. 27b).
lau, B.		
Trampe, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Zapfenbecher. Zahnstock.	(ebenda, Taf. 27n).
lau, B.		
Wollschow, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Zapfenbecher. Ritzung.	(ebenda, Taf. 27h).
lau, B.		
Wollschow, Kr. Prenz-	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Bruchstück. Ritzung.	(ebenda, Taf. 27e).
lau, B.		
Suckow, Kr. Templin, B.	Verschollen. (Sig. v. Arnim.) Scherbe. Zahnstock.	(Mannus 7, Taf. 11, 49a).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1A)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	(Mannus 7, Taf. 7, 30e).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1B)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Vierösentopf. Ritzung.	(Mannus 7, Taf. 7, 31).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 1C)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Becher. Ritzung.	(Mannus 7, Taf. 7, 32).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Galgenberggr. 2)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben von 2 Bechern. Zahn- stock.	Taf. 19, 8, 10 (Mannus 7, Taf. 8, 33).
Melzow, Kr. Anger- münde, B. (Jagen 11, Flachgr.)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben von 4 Bechern. Ritzung.	(Mannus 7, Taf. 8, 37).
Melzow, Kr. Anger- münde, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherben von 3 Bechern. Ritzung.	Taf. 21, 10.
Melzow, Kr. Anger- münde B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Zahnstock.	Taf. 7, 12.
Pinnow, Kr. Anger- münde, B.	St. M. Berlin If 7904a. Bruchstück. Ritzung.	(Zeitschr. f. Ethnol. 1900, 4).
Pinnow, Kr. Anger- münde, B.	St. M. Berlin If 8136. Kruke. Sehnur.	Taf. 21, 4.
Schmiedeberg, Kr. Angermünde, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	Taf. 7, 9.
Schmiedeberg, Kr. Angermünde, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	
Schmiedeberg, Kr. Angermünde, B.	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Zahnstock.	Taf. 21, 9.

**Schräglinienbündel**

Kummerow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Verschollen. Scherbe. ?	(Zeitschr. f. Ethnol. 1881, (279/80), ohne Abb.).
Podejuch, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 883a. Becher. Schnur.	Taf. 5, 1.
Lettmin, Kr. Pyritz, P.	Sig. Gymn. Pyritz. Zapfenbecher. Schnur.	(Dorka, Urgeschichte Pyritz, Taf. 23).
Muscherin, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin PS 291. Topfbecher. Schnur.	(ebenda, Taf. 23).
Wollin, Kr. Usedom. Wollin, P.	Mus. Greifswald. Zapfenbecher.	(Erwerbungsber. Stettin, 1935, Beiheft, 9).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 8)	Mus. Prenzlau. Becher.	(Schumann, Uckermark, Taf. 39).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Gr. 9)	Mus. Prenzlau. Scherben. Ritzung.	(ebenda, Taf. 40).
Lepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17605. Henkeltasche. Schnur.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 29d).
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin II 7903a. Zapfenbecher. Schnur.	(ebenda, Taf. 28k).
Ketzin, Kr. Osthavelland, B.	St. M. Berlin II 6644. Henkeltasche. Ritzung.	Taf. 24, 3.
Königsberg, Kr. Königsberg, N.M., B.	St. M. Berlin II 4464. Zapfenbecher. Schnur.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 25k).
Dechsel, Kr. Landsberg, B.	St. M. Berlin II 8042. Scherbe. Schnur.	Taf. 21, 8.

**Winkelfüllung**

Sinzlow, Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Stettin 1229. Zapfenbecher. Ritzung.	(Walter, Lemekefestschr. Abb. 14).
-------------------------------	--	---------------------------------------

**Winkelstichreihen**

Melzow, Kr. Angermünde, B. (Jagen 11, Flachgr.)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	(Mannus 7, Taf. 8, 37f).
---	---	--------------------------

**Schräglinien und Schrägstichreihen**

Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Flachgr. 7)	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(Schumann, Uckermark, Taf. 39).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B. (Flachgr. 7)	Bruchstück.	(ebenda, Taf. 39).

**Sparren und Horizontallinien**

Ladenthin, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin. Becher. Schnur.	Taf. 7, 15.
Melzow, Kr. Angermünde, B. (Lesefund)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	Taf. 7, 11.
Schmiedeberg, Kr. Angermünde, B. (Lesefund)	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe. Ritzung.	Taf. 7, 10.

**Gefüllte Schnurdreiecke**

Schneidersfelde, Kr. Pyritz, P.	Mus. Stettin 8636, Mus. Pyritz A 244, Gymn. Pyritz. 3 Scherben. Schnur.	Taf. 17, 3.
Trechel, Kr. Naugard, P.	Mus. Stettin 7876. Becher. Schnur.	Taf. 17, 1.

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Melzow, Kr. Angermünde, B. (Galgenberg Gr. 2)	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Scherbe, Schnur.	Taf. 17, 4.
Nauen, Kr. Osthaveland, B.	M. M. Berlin II 4550. Becher. Schnur. Taf. 17, 2.	

### Feldereinteilung

Marwitz, Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Stettin 2487. Zapfenbecher. Ritzung.	Taf. 17, 5.
Trampe, Kr. Prenzlau, P.	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Zapfenbecher. Ritzung.	Taf. 17, 8.
Pinnow, Kr. Angermünde, B.	St. M. Berlin If 8137. Zapfenbecher. Taf. 17, 7. Schnitt.	
Niederkränig, Kr. Königsberg, N.M., B.	Slg. Gloger-Schwedt. Zapfenbecher. Schnitt.	

### Verzierung ohne ausgeprägtes Gurtband

#### Schnurbecher, z. T. mit Zapfen oder Ösen

Podejuch, Kr. Stettin, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 883. Bruchstück mit Schrägfransenabschluß.	Taf. 5, 2.
Schönow, Kr. Greifenhagen, P. <sup>1)</sup>	Mus. Stettin 988. Zapfenbecher.	Taf. 6, 5.
Borin, Kr. Greifenhagen, P.	Mus. Greifenhagen. Zweiösentopf.	(Erwerbungsber. Stettin, 1939, 28).
Lettnin, Kr. Pyritz, P.	Gymn. Pyritz 31. Becherfragment.	(Dorka, Urgeschichte Pyritz, Taf. 23).
Wittichow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 627. Zapfenbecher.	(ebenda, 207, Taf. 22).
Wittichow, Kr. Pyritz, P.	Mus. Pyritz A 627. Becherfragment.	(ebenda, 207, Taf. 22).
Lauenburg, P.	Mus. Stettin 1585. Bruchstück mit Schrägfransenabschluß.	Taf. 5, 6.
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau (Grab 1). Becherfragment.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 53m).
Hammelstall, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau (Grab 5). Vierösenbecher.	(ebenda, Taf. 29a).
Wittstock, Kr. Prenzlau, B.	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Zweiösenbecher.	Taf. 6, 6.
Liepe, Kr. Angermünde, B.	M. M. Berlin II 17606. Zapfenbecher.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 28n).
Schwedt, Kr. Angermünde, B.	Mus. Prenzlau. Fragment mit Schrägfransenabschluß.	Taf. 5, 7.

#### Henkeltasse mit Schnurlinienzonen

Mützlitz, Kr. Westhavelland, B.	Slg. Schmidt-Ketzin. 2 gleichwertige Zonen, eine dritte schmäler.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23n).
---------------------------------	---	--------------------------------------

#### Zweiösenbecher mit Winkellinienband

Vehlow, Kr. Ostprignitz, B.	St. M. Berlin If 9938. Ohne horizont. Einfassungslinien.	(ebenda, Taf. 23f).
-----------------------------	--	---------------------

#### Vierösenbecher mit Gurtband ohne Füllmuster

Hammelstall, Kr. Prenzlau, B.	Mus. Prenzlau (Gr. 2). Furchenstich.	(ebenda, Taf. 29b).
-------------------------------	--------------------------------------	---------------------

<sup>1)</sup> früher Kr. Rindow

**Töpfchen mit zwei horizontalen Punktreihen**

Metzow, Kr. Anger-  
münde, B. Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Taf. 19, 6.  
Oberteil fehlt. (Galgenberg, Gr. 2)

**Ösentopf mit zwei horizontalen Reihen Eindrücken**

Mützlich, Kr. West-  
havelland, B. Slg. Schmidt-Ketzin. Nur eine win- (Sprockhoff, n. n. O.,  
zige Öse. Taf. 23b).

**Unverzierte Gefäße****Mecklenburg**

Tannenhof b. Lübz. Mus. Schwerin St. 74/75. Kleines Taf. 20, 6.  
A. Parchim geschweiftes Töpfchen.  
Tannenhof b. Lübz. Mus. Schwerin. Kleines geschweiftes Taf. 20, 7.  
A. Parchim Töpfchen.  
Bannenbrück, A. Star-  
gard Mus. Neustrelitz. Becherscherben. Taf. 20, 4.  
Warlin, A. Stargard Mus. Schwerin 694. Plumper Becher. Taf. 19, 11.  
Warlin, A. Stargard Mus. Schwerin 695. Kl. Zapfenbecher Taf. 19, 12.

**Pommern**

Finkenwalde, Kr. Stet-  
tin<sup>1)</sup> Mus. Stettin 5663. Zweiösenbecher. (Kunkel, Pommersche  
Urgeschichte, Taf. 14).  
Kasekow, Kr. Greif-  
hagen<sup>1)</sup> Mus. Stettin 1306a. Zapfentöpfchen. Taf. 18, 3.  
Kasekow, Kr. Greif-  
hagen Mus. Stettin 1306c. Breiter Zapfen- Taf. 18, 2:  
topf.  
Kummerow, Kr. Grei-  
fenhagen<sup>1)</sup> Verschollen. Zapfenbecher. (Zeitschr. f. Ethnol. 13,  
1881 (279) f.).  
Nadrensee, Kr. Grei-  
fenhagen<sup>1)</sup> Mus. Stettin. Spätes Zweiösengefäß. (Erwerbungsber. Stettin,  
1935, Beiheft, 9).  
Dobberphul, Kr. Grei-  
fenhagen Mus. Stettin 2974. Spätes Zweiösen- Taf. 21, 6:  
gefäß.  
Marwitz, Kr. Greifen-  
hagen Mus. Stettin 2488. Beschäd. Becher. Taf. 17, 6.  
Rosenfelde, Kr. Grei-  
fenhagen (Erwerbungsber. Stettin,  
1939, 28).  
Babbin, Kr. Pyritz Mus. Pyritz A 554. Zapfenbecher. (Dorka, Urgeschichte Py-  
ritz, Taf. 24).  
Lettin, Kr. Pyritz Gymn. Pyritz 16. Zapfenbecher. (ebenda, Taf. 23).  
Megow, Kr. Pyritz Mus. Pyritz A 333. Zapfenbecher. (ebenda, Taf. 23).  
Megow, Kr. Pyritz Mus. Pyritz A 332. Beschäd. Becher. (ebenda, Taf. 23).  
Sandow, Kr. Pyritz Mus. Pyritz. Zapfenbecher. (ebenda, Taf. 22).  
(Fragment).

**Brandenburg**

Brüssow, Kr. Prenzlau Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Be- (Sprockhoff, Branden-  
schäd. Becher. burg, Taf. 30d).  
Brüssow, Kr. Prenzlau Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. (ebenda, Taf. 27c).  
Zapfenloser Becher.  
Brüssow, Kr. Prenzlau Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. (ebenda, Taf. 30f).  
Henkelbecher.  
Falkenwalde,  
Kr. Prenzlau Später Zapfenbecher. (Depotfund.) (Bohm, Bronzezeit, Taf. 4, 2,  
Inhalt: Taf. 2, 3, 4).

<sup>1)</sup> früher Kr. Radow

Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(Schumann, Uckermark, Taf. 38, 1).
lau (Flachgr. 1)		(ebenda, Taf. 38, 3).
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Becher m. Steihals.	(ebenda, Taf. 38, 4).
lau (Flachgr. 3)		
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(ebenda, Taf. 40, 9).
lau (Flachgr. 4)		
Hammelstall, Kr. Prenz-	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(ebenda, Taf. 42).
lau (Flachgr. 9)		
Moor, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau. Becher mit 2 gegen- ständ. Zapfen.	Taf. 20, 8.
Prenzlau, Kr. Prenzlau	Mus. Prenzlau 901. Zapfenbecher.	(Brunner, Brandenburg, Abb. 47).
Schönwerder, Kr. Prenzlau	M. M. Berlin II 9062. Napf (Bei- gefäß zu Gurtbandtopf).	Taf. 19, 1.
Sternhagen, Kr. Prenz- lau	M. M. Berlin II 9087. Zapfen- becher.	(Sprockhoff, Branden- burg, Taf. 25c).
Trampe, Kr. Prenzlau	Slg. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Trichterbecherähnlich.	(Mannus 7, 1915, Taf. 13, 56c).
Trampe, Kr. Prenzlau	Verschollen, früher Slg. Koosch- Brüssow. Schale, zugehörig?	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 30i).
Wittstock, Kr. Prenz- lau	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg. Deckelschale zu schnurverz. Kruke	(Schumann, Ucker- mark, Taf. 46, 3).
Wollschow, Kr. Prenz- lau	Sig. Bressin, Wollschow. Später Zapfentopf.	(ebenda, Taf. 46, 4).
Wollschow, Kr. Prenz- lau	Sig. Bressin, Wollschow. Tonnen- becher mit Zapfen.	
Suckow, Kr. Templin	Verschollen, früher Slg. v. Arnim auf Suckow. „Kruke“.	(Mannus 7, 1915, Taf. 12, 51a).
Suckow, Kr. Templin	Verschollen, früher Slg. v. Arnim auf Suckow. Napf.	(ebenda, Taf. 12, 51a).
Suckow, Kr. Templin	Verschollen, früher Slg. v. Arnim auf Suckow. Scherben.	
Felchow, Kr. Anger- münde (Gr. 8)	St. M. Berlin II 8208a. Zweiosen- topf.	Taf. 21, 5.
Felchow, Kr. Anger- münde (Gr. 9)	St. M. Berlin II 8209. Desgl., be- schädigt.	
Henriettenhof, Kr. An- germünde	Mus. Prenzlau. Becher, zugehörig?	(Schumann, a. a. O., Taf. 41).
Liepe, Kr. Anger- münde	M. M. Berlin II 17607. Zapfen- becher.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 28o).
Liepe, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 17608. Kl. Zapfen- topf.	(ebenda, Taf. 28p).
Liepe, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 17609. Gr. Zapfen- topf.	(Sprockhoff, Branden- burg, Taf. 28l).
Liepe, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 17615. Zapfen- becher.	(ebenda, Taf. 28m).
Liepe, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 17617. Unterteil eines Töpfchens.	(ebenda, Taf. 28q).
Lunow, Kr. Anger- münde	St. M. Berlin If 6554. Zapfen- becher.	(Schumann, Uckermark, 40, Abb. 24).
Lunow, Kr. Anger- münde	Mus. Prenzlau 690. Zapfentopf.	Taf. 20, 3.
Lunow, Kr. Anger- münde	Mus. Prenzlau 696. Beschäd. Topf.	Wohl alle drei bereits bronzezeitlich.
Lunow, Kr. Anger- münde	Mus. Prenzlau 757. Zapfenbecher.	

Melzow, Kr. Angermünde	Sig. v. d. Hagen-Schmiedeberg Später Zapfenbecher.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 27i).
Pinnow, Kr. Angermünde	St. M. Berlin If 8138. Zapfenbecher.	Taf. 20, 2.
Pinnow, Kr. Angermünde	St. M. Berlin If 8139. Zapfenbecher.	Taf. 20, 1.
Stendell, Kr. Angermünde	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 26g).
Stendell, Kr. Angermünde	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(ebenda, Taf. 26h).
Stendell, Kr. Angermünde	Mus. Prenzlau. Zapfenbecher.	(ebenda, Taf. 28f).
Stendell, Kr. Angermünde	Mus. Prenzlau. Schlanker Tonnenbecher ohne Zapfen.	(ebenda, Taf. 26f).
Niederkränig, Kr. Königsberg, N.M.	Sig. Gloger-Schwedt. Vierösenbecher	
Niederkränig, Kr. Königsberg, N.M.	Sig. Gloger-Schwedt. Vierösennapf.	
Warnitz, Kr. Königsberg, N.M.	St. M. Berlin If 3595. Becher mit abgesetztem Fuß.	Taf. 18, 6.
Warnitz, Kr. Königsberg, N.M.	St. M. Berlin If 3596. Napf.	Taf. 18, 5.
Butzow, Kr. Westhavelland	Sig. Stimming-Großwusterwitz. Zapfennapf.	Taf. 20, 9.
Neuendorf, Kr. Westhavelland	Sig. Stimming-Großwusterwitz. Zapfenbecher.	(Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 23m), (Nachrichten 10, 1899, 42, A. 6).
Ketzin, Kr. Osthavelland	St. M. Berlin If 6645. Topf mit 2 Zapfen.	(ebenda, 1890, 49f., Abb. 2).
Guben, Kr. Guben	Mus. Guben. Zapfenbecher.	(Zeitschr. f. Ethnol. 1886 (721)f., Abb. 5).
Guben, Kr. Guben	Mus. Guben. Zapfenbecher.	(Sprockhoff, a. a. O., Taf. 30, 1).
Sadersdorf, Kr. Guben	Verschollen. Depotfund, Zweiszenbecher.	

## 3. Grabfunde

## Mecklenburg

Bannenbrück, A. Stargard	Mus. Neustrelitz.	Zeitschr. f. Ethnol. 1911, 133—36 m. 5 Abb.
Flacher Steinbügel mit mindestens 7 Skeletten.	Unverziert breiter Becher (Taf. 20, 4).	
Warlin, A. Stargard	Mus. Schwerin 694, 95.	Meckl. Jahrb. 5, 1840, 109.
Gewölbter Steindamm.	2 unverzierte späte Becher, der kleinere mit gekehltem Zapfen. Taf. 19, 11 u. 12).	
Tannenhof b. Lübz, A. Parchim	Mus. Schwerin St. 74—76	Meckl. Jahrb. 64, 127f.
Steinwall, an seinem Fuß die Funde.	2 kl. unverzierte Töpfchen und eine herzförmige Flintpfeilspitze. (Taf. 20, 5—7). Oderschnurkeramisch?	Beltz, Meckl. 85, 106f.

## Pommern

Ramin, Kr. Uckermünde <sup>1)</sup> „Flachgr. unter flachem Hügel“!	Mus. Stettin 7248	Sprockhoff, Pommern, 44ff.
--	-------------------	----------------------------

<sup>1)</sup> früher Kr. Randow

Finkenwalde, Kr. Stettin <sup>1)</sup> Gr. mit pflasterartiger Steinsetzung.	Mus. Stettin 5663 Becher mit Stichreihen- zone, Becher mit Schnur- zonen, unverzierte Kruke, Arbeitsaxt C 1a, 2 Flint- beilchen (Taf. 13, 1—5).	Walter, Lemkefestschr. 10 Balt. Stud. 1907, 216 Pomm. Monatsbl. 21, 1907, 78 Nr. 14.
Messenthin, Kr. Stettin <sup>1)</sup> Gr. in der Messenthiner Heide.	Mus. Stettin 7068 Deg. Axt vom Uckermärk. Typ.	Walter, Lemkefestschrift, Abb. 21.
Podejuch, Kr. Stettin <sup>1)</sup> „Steinkaveln“.	Mus. Stettin 883 (Taf. 5, 1—5) Gurtbandbecher mit abge- setztem Fuß, Gurtband- scherbe, breiter Schnurbe- cher mit Schrägfansenenab- schluß, Flintlanzen spitze, Dioritbeil, große Bernstein- scheibe.	Walter, Programm Stettin 1889. Zeitschr. f. Ethnol. 1877, (304), 1882 (441), 1890 (271), 1892 (180). Balt. Stud. 22.
Kasekow, Kr. Greifenhagen <sup>1)</sup> Flachgr. (?) mit Skelett- bestattung zwischen jün- geren Kegelgräbern mit Steinkisten und Leichen- brand.	Mus. Stettin 1306 Gurtbandzapfenbecher, Gurtbandscherbe, 2 unver- zierte Zapfentöpfe, Flint- beilbruchstück, Flintmesser, Langschädel (Taf. 18, 1—4).	Walter, Lemkefestschrift Abb. 15—17. Balt. Stud. 28, 464, 567f. Zeitschr. f. Ethnol. 1891 (487)ff.
Kummerow, Kr. Greifen- hagen <sup>1)</sup> Gr. im Welsetal, 1881 ent- deckt. Angeblich „sitzen- des“ Skelett.	Im Privatbes. verschollen. 2 Gurtbandbecher, 2 unver- zierte Zapfenbecher, eine Flintpfeilspitze.	Zeitschr. f. Ethnol. 13, 1881 (279)f.
Marwitz, Kr. Greifenhagen Fundangaben ungenü- gend. „Steingrab“ im Acker, beim Pflügen freigelegt.	Mus. Stettin 2487, 2488 Je ein Gurtbandzapfenbe- cher und unverzielter Be- cher — weitere Gefäße und Steinbeile verschollen! (Taf. 17, 5, 6).	Pomm. Monatsbl. 1890, 78. Walter, Lemkefestschrift Abb. 19, 20.
Babbin, Kr. Pyritz Zus. gef. in Sandgrube, anscheinend b. Feldstei- nen.	Mus. Pyritz A 838 Schnurzonenbecherscher- ben, späte Uckermärkische Axt, Flintspan. (Taf. 13, 6—10).	Dorka, Urgeschichte Pyritz, 119, Taf. 24.
Babbin, Kr. Pyritz Durchwühlte „Hünengrä- ber“ im Dünengebiet.	Mus. Pyritz A 838 Scherben von mehr als 20 Gefäßen, davon zusammen- gesetzt je 1 Gurtbandbe- cher, -tasse und -kruke, un- verzielter Zapfenbecher; aus dem gleichen Gräberfeld: griffloser Flintdolch, herz- förm. Pfeilspitze und Feuer- steinbeile.	Dorka, Urgeschichte Pyritz, 119, Taf. 24.
Lettnin, Kr. Pyritz Gr. in Kiesgrube.	Mus. Stettin 3651 Gurtbandzapfenbecher (Taf. 24, 7) Gymn. Pyritz 31, 26, 16 Schnurbecher Gurtbandzapfenbecher	Walter, Lemkefestschrift, 6, Abb. 18. Balt. Stud. 44, 1894, 356.
<sup>1)</sup> früher Kr. Randow		Walter, Programm 18, Nr. 142.

	Unverziertes Zapfenbecher	Pomm. Monatbl. 1890, 149, 152, Abb. 1-3.
Muscherin, Kr. Pyritz Angeblich aus Gr.	Mus. Stettin PS 291 Gurtbandbecher.	Mannus 11, 1919, 106f.
Pyritz, Kr. Pyritz Unterm flachen Boden ovalic Steinsetzung, darunter Knochenreste. Noch tiefer die Beigaben.	Mus. Pyritz A 885 4 Gefäße, davon 2 verloren, Vierösen Schnurbecher und Rest eines 2. Bechers.	Dorka, a. a. O., 157, Taf. 23, obenda, 168, Taf. 23.
Schneidersfelde, Kr. Pyritz Siehe Grabfunde der Ein- zelgrabkultur.	Mus. Stettin 8636 (Taf. 17, 3) Mus. Pyritz A 244 Gymnasium Pyritz Gurtbandscherben neben Schnittbechern und Schnur- scherben sowie einen späten Axtbruchstück.	Sprockhoff, Pommern 44ff. Dorka, Urgeschichte Pyritz 209, Taf. 22.
Wittichow, Kr. Pyritz Flachgräber mit rechts- seit. Hockern, 2 nebeneinander in NS-Lage, Gesicht nach O.	Mus. Pyritz A 627 Schnurbecherfragment, dgl. mit Zapfen, Scherben, flache durchbohrte Bernstein- scheibe.	Dorka, a. a. O., 207, Taf. 22.
Trochel, Kr. Naugard. Flachgr., etwa 1 m tief.	Mus. Stettin 7876 Gurtbandbecher (Taf. 17, 1)	Sprockhoff a. a. O., 44ff.

### Brandenburg

Bandelow, Kr. Prenzlau Grabform nicht bekannt.	MM Berlin II 9044, 55, 61 Axt vom Uckerm. Typ, nord. Flintbeil, Vierösen- gurtbandbecher. (Taf. 21, 1-3)	Zeitschr. f. Ethnol. 1892 (180).
Brüssow, Kr. Prenzlau Wohl Flachgräber mit Skeletten.	Sig. v. d. Hagen-Schmiede- berg 3 unverzierte Becher.	Schumann, Uckermark 8, Textabb. 5-7.
Grenz, Kr. Prenzlau Steinpackung aus kopf- großen Steinen, gestreck- tes Skelett.	Mus. Prenzlau. (Taf. 26, 8-11). Gurtbandkruke, 2 Gurt- bandösentassen, Gurtband- becherfragment, Axt vom Uckerm. Typ, geschliffene Flintdolchstabilklinge, 2 nor- dische Flintbeile.	Mannus 7, 1915, 57.
Hammelstall, Kr. Prenzlau Skelett-Flachgr. 1: Auf Feldstein:	Mus. Prenzlau. Unverziertes Zapfenbecher, breiter Schnurbecher, Glättestein.	Sprockhoff, Brandenburg, Taf. 27c, 30d, f.
Skelett-Flachgr. 2: Auf Feldstein:	Vierösenbecher mit 2 Bän- dern-Furchenstichreihen.	Mannus 28, 1936, 370ff. m. 3 Abb.
Skelett-Flachgr. 3: Auf Steinplatte:	Unverziertes Becher, Hohl- beilchen (Taf. 26, 1).	
Skelett-Flachgr. 4: Auf Steinplatte:	Unverziertes Zapfenbecher, Flinthacke. (Taf. 26, 2).	
Skelett-Flachgr. 5: Auf Stein:	Vierösen Schnurbecher.	
		Schumann, Uckermark 30f, Taf. 38 (Gr. 1).
		31, Taf. 38 (Gr. 2).
		31, Taf. 38 (Gr. 3).
		31, Taf. 38 (Gr. 4).
		31, Taf. 38 (Gr. 5).

Skelett-Flachgr. 6:	Gurtbandbecher mit 2 ge- genständ. Zapfen, Beil mit rechteck. Querschnitt. (Taf. 26, 3).	31f., Taf. 39 (Gr. 6).
Skelett-Flachgr. 7:	4 Gurtbandbecher, deg. schwere Axt vom Uckermark, Typ, Beil mit spitzovalen Querschnitt, 2 Dreieckpfeil- spitzen. (Taf. 26, 4—7). Gurtbandbecher.	Schumann, Uckermark, 32, Taf. 39 (Gr. 7).  33, Taf. 39 (Gr. 8).
Skelett-Flachgr. 8: Auf Steinplatte.	Gurtbandzapfenbecher, un- verziert.	33, Taf. 40 (Gr. 9);
Skelett-Flachgr. 9: Zerstört.	Verschollen!	Mannus 7, 57, Taf. 13, 58.
Weitere Gräber zerstört. Heinrichshof, Kr. Prenzlau	Früher Slg. Koosch-Brüssow. 2 Äxte, die eine mit Ober- seitengrat (wohl nord. Ham- meraxt).	
Skelett-Flachgräber.	Mus. Prenzlau. Unverziertes Becher mit 2 Zapfen, Scherben eines ver- zierten Zapfenbechers.	Schumann, a. a. O., 41, Taf. 42.
Moor, Kr. Prenzlau. 2 gestreckte Skelette unter Steinplaster.	Sig. v. d. Hagen-Schmiede- berg.	Mannus 7, 54, Taf. 12, 52.
Röpersdorf, Kr. Prenzlau. Flachgr. m. Steinen.	Gurtbandzapfenbecher.	Schumann, a. a. O., 46, Textabb. 26, 27.
Schönwerder, Kr. Prenzlau. Wohl Flachgräber.	M. M. Berlin II 9062/63. Gurtbandtopf, unverziert Napf.	Schumann, Uckermark, 55f. Textabb. 34—41.
Sternhagen, Kr. Prenzlau. Skelettflachgräber. Ein Schädel hyperdolicho- kephal.	M. M. Berlin II 8034—38. Unverziertes Zapfenbecher, 2 Streitäxte, 2 grifflose Dolche, ein Flintspan. (Taf. 19, 1—5).	Mannus 7, 55ff., Taf. 13, 56—57.
Trampe, Kr. Prenzlau. Skelettflachgräber.	Gefäße: Slg. v. d. Hagen- Schmiedeberg. Axe: Verschollen, früher Slg. Koosch-Brüssow. 4 Gurt- bandbecher, ein unverziert Becher, unverzierte Schale, 4 Lochäxte.	Mannus 7, 54f. Taf. 12, 53. Mitt. Prenzlau 3, 1907, 102.
Wittstock, Kr. Prenzlau. Skelettflachgr.	Mus. Prenzlau. Zweiösen Schnurbecher mit unverziertem Deckel. (Taf. 6, 6).	Mannus 7, 55, Taf. 12, 54, 55.
Wollschow, Kr. Prenzlau. Skelettflachgräber.	Slg. v. d. Hagen-Schmiede- berg. 2 Gurtbandbecher, 3 Äxte, spätjüt. bzw. Uckermark, Typ (Taf. 25, 16—18).	Schumann, a. a. O., 60, Taf. 46.
Steinkiste (III) unter leichter Erdanschwellung.	Privatbesitz. Neben 2 unverzierten Ku- gelamph. deg. breiter orna- mentloser Zapfentopf. — Vielleicht zugehörig Axt- fragment und herzförm. Pfeilspitze.	

Flachgräber mit kopf- großen Steinen.	Später unverzierte Tonnen- becher mit Zapfen, 2 Flint- dolchblätter.	wie vor.
Suckow, Kr. Tempin.	Verschollen. Früher Slg. v. Arnim auf Suckow.	Mannus 7, 1915, 53f., Taf. 11, 50, Taf. 12, 51.
1. Steinpackungshügel mit Untergr. Näheres siehe Grabfunde der Einzelgräberleute.	Jüt. Sparrenbecher; 2 un- verzierte Gefäße (Kruke u. Napf), 2 Äxte vom Uckerm. Typ, Flintbeil. — Wohl 2 zeitlich verschiedene Bestat- tungen.	
2. Flachgr. in Jagen 4 mit Steinpackung.	Slg. v. d. Hagen-Schmiede- berg. Gurtbandbecher.	Mannus 7, 53, Taf. 11, 49.
Felchow, Kr. Angermünde.	St. M. Berlin If 8208/8209.	
1.—3. 3 kleine Steinkisten mit Skeletten.	Keine Beigaben.	
4. Grube unter Steinplat- ten. Hocker.	Knochendolch.	
5. ähnlich 4.	Keine Beigaben.	
6. Steinsetzung.	Keine Beigaben.	
7. Steinkiste mit Hocker- skelett.	Zerbrokelnde Scherben.	
8. Grube unter Steinplatte. Hocker.	Später unverzierte Zwei- ösentopf. (Taf. 21, 6).	
9. zerstörtes Kistengr., Hocker.	Später unverzierte Zwei- ösentopf.	
Henriettendorf, Kr. Anger- münde.	Mus. Prenzlau.	Schumann, Uckermark 34f. Taf. 41.
Steinkiste mit Hocker auf gr. Friedhof von 36 Stein- kisten.	Später unverzierte Becher.	
Liepe, Kr. Angermünde	M. M. Berlin II 17605—17.	Brunner, Brandenburg, Abb. 54—60.
Flachgräberfeld ohne Steinsetzungen mit ge- streckten Skeletten, ein- mal drei in einem Grabe (hierbei Zapfentopf und Pfeilspitzen).	Gurtbandtasse, Schnur- zapfenbecher, 4 unverzierte Zapfenbecher bzw. -töpfe, ein ornamentloses Topf- fragment, 3 herzförm. Pfeil- spitzen (Taf. 26, 13—15), ein Flintmesser.	Schumann, a. a. O., 39f., Abb. 15—21.
Lunow, Kr. Angermünde.	St. M. Berlin If 6554.	Zeitschr. f. Ethnol. 1890, 367ff.
Flachgrab. von kopfgro- ßen Steinen umgeben, mit gestrecktem Skelett.	Unverzierte Zapfenbecher.	Kiekebusch, Brand. Taf. 1, 20, 27.
Melzow, Kr. Angermünde.	Slg. v. d. Hagen-Schmiede- berg.	Nachrichten 1899, 43.
Steinpackungshügel im Jagen 4. Im Zentrum Granitblock und Boden- platten.	Unverzierte Zapfenbecher, deg. Streitaxt, dicknacki- ges Flintbeil mit rechteck. Querschnitt (Taf. 25, 14—15).	Schumann, a. a. O., 40, Abb. 24.
6. Flachgräber auf dem Galgenberg.		
1. Rollsteinpflaster mit Randsteinen. 3 Ske- lette in einem kreis- förmigen Gr. von 4 m Durchmesser.	Skelett A: Kammstrich- wellenscherben, Gurtband- scherben, Axt vom Uckerm. Typ, herzförm. Pfeilspitze. (Taf. 25, 1 u. 2).	Mannus 7, 1915, 37, Taf. 1, 10.
		Mannus 7, 44—47, Taf. 7, 28—31, Taf. 8, 32—35.

	Skelett B: Vierösgengurtbandbecher, 6 herzförm. u. dreieckigen Pfeilspitzen. (Taf. 25, 4—9).	
2. Gewölbtes Rollsteinpflaster, darunter ovale Mulde.	Skelett C: Gurtbandbecher, Becherunterteil, herzförm. Pfeilspitze. (Taf. 25, 3). Gefäß mit 2 Punktreihen, Gurtbandscherben, Axt v. Uckermark. Typ. (Taf. 19, 6—10). Scherben.	
3. Ovale Mulde, von großen Randsteinen eingefaßt, dolichocephales Hockerskelett.	Keine Beigaben.	
4. Ovale Mulde mit Hocker.	Gefäßreste.	
5. ähnlich 4.	Keine Beigaben.	
6. ähnlich 4.	Sparrenverziertes, stark verwittertes Axtbruchstück, Scherben. (Taf. 25, 12).	Mannus 7, 47. Taf. 8, 36.
Zerstörtes Flachgr. in Jagen 4. Randsteine, früher wohl auch Rollsteindecke.	Zonenschnurbecher, Scherben von 4 Gurtbandbechern, Flintbeil mit rechteckigem Querschnitt, Flintmesser. (Taf. 25, 10, 11).	ebenda, 48. Taf. 8, 37.
Zerstörtes Flachgr. in Jagen 11. Skelett zwischen regellosen Steinen.		
Pinnow, Kr. Angermünde. Kleiner Friedhof, Angaben sich z. T. widersprechend.	St. M. Berlin II 7903/04, 8136—47.	Zeitschr. f. Ethnol. 1892 (180—82).
1. Flachgr. frei im Boden.	Gurtbandzapfenbecher, Flintbeil mit spitzovalen Querschnitt, Gefäßbodenrest (7903 a—c).	Zeitschr. f. Ethnol. 1900, H. 4.
2. Gr. in einem unregelmäßigen Steinpflaster.	Gurtbandbecherfragment, Scherben (7904 a—b).	
3. Steinplatte über 4 koppf-großen Steinen, darunter Skelett(e).	2 schlanke vierkant. Beile aus graugrünem Gestein (8144/45). Oder 2 Gurtbandbecher (8136/37). (8136 stammt nach anderer Meldung zus. mit einem Flintbeil aus einer Steinpackung)	
Aus weiteren unbeschrifteten Gräbern.	2 unverzierte Zapfenbecher (8138/39) (Taf. 20, 1, 2), Scherben, der Glockenbecher 8141 u. a.	
Schwedt, Kr. Angermünde. Flachgräberfriedhof, der jüngeren Kugelamphoren- und Havelländerkultur.	Mus. Prenzlau.	Schumann, Uckermark, 49 bis 53, Taf. 43, 44.
Gr. 1. Kranz aus Feldsteinen; Deckplatte.	Schnurverziertes Hängegefäß. Als Fremdform: Axt vom Uckermark. Typ (Taf. 5, 8)	
Gr. 3. Skelett in reinem Sand.	4 Gefäße, u. a. eine unverzierte zweihenkl. Kugelamphore und ein Nápfscherben.	

Stendell, Kr. Angermunde. 2 Steinkisten mit je einem Hockerskelett.	chen. Als Fremdform: ein breiter Schnurbecher. (Taf. 5, 7).	Mus. Prenzlau. 3 unverzierte Zapfenbecher, ein ornamentloser Tonnen- becher, ein dicknack. Fels- gesteinsbeil (Taf. 26, 16).	Schumann, Uckermark 54f. Taf. 45.
Warnitz, Kr. Königsberg, N.M. Flachgrab, angeblich Brandgrab.	St. M. Berlin If 3595—98.	Unverziertes Becher und Napf, 2 Äxte vom Uckerm. Typ (Taf. 18, 5—9).	Zeitschr. f. Ethnol. 1882, 178.

## LITERATURNACHWEIS

### 1. Mecklenburg:

Beltz, Steinzeit = Beltz, R. Die Vorgeschichte von Mecklenburg. Berlin 1899. Darin: Die steinzeitlichen Fundstellen in Mecklenburg. — Beltz, Meckl. = Beltz, R. Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1910. Hofmeister, Lübeck = Hofmeister, H. Die vorgeschichtlichen Denkmäler im Lübeckischen Staatsgebiet. Lübeck 1930.

### 2. Pommern:

v. Hagenow-Baier = v. Hagenow, F. Vorgeschichtliche Gräber auf Rügen und in Neuvorpommern. Herausgegeben von Baier. Greifswald 1904. — Petzsch, Rügen = Petzsch, W. Die steinzeitliche Kultur Rügens (= Mittl. Greifswald Heft 3). — Sprockhoff, Pommern = Sprockhoff, E. Zur Oderschnurkeramik. In: Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie (Götze-Festschrift) 1925 S. 44ff. — Walter, Programm = Walter, Prähistorische Funde zwischen Oder und Rega. Osterprogramm des Marienstiftgymnasiums zu Stettin 1889. — Walter, Lemcke-Festschrift = Walter, Die steinzeitlichen Gefäße des Stettiner Museums. Lemcke-Festschrift 1898 S. 1ff.

### 3. Brandenburg:

Blume, Prenzlau = Blume, E. Verzeichnis der Sammlungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins in Prenzlau. Prenzlau 1909. — Brunner, Brandenburg = Brunner, K. Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg. In: Archiv für Anthropologie Bd. 25 Heft 3, 1898. — Kal. Prenzlau = Heimatkalender für den Kreis Prenzlau. — Kiekebusch, Brand. = Kiekebusch, A. Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg. 1912. — Matthes, Kyritz: Matthes, W. Kyritz in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. — Matthes, Wittstock = Matthes, W. Aus der Vergangenheit der Wittstocker Heide. In: Die Heimat, 4. Jahrg. Nr. 30, Wittstock 1927. — Mitt. Heiligengrabe = Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins in Prenzlau. — Niederl. Mag. = Niederlausitzisches Magazin. — Schumann, Uckermark = Schumann, H. Die Steinzeitgräber der Uckermark. Prenzlau 1904. — Schumann-Mieck = Schumann, H., und Mieck, A. Das Gräberfeld bei Oderberg-Bralitz. Prenzlau 1901. — Sprockhoff, Brandenburg = Sprockhoff, E. Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Berlin 1926.

### 4. Allgemeines:

Abercromby, Study = Abercromby, J. A Study of the Bronze Age Pottery in Great Britain and Ireland. Oxford 1912. — Aberg, Niedarl. = Aberg, N. Die Steinzeit in den Niederlanden. Upsala 1916. — Altertümer = Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. — Archiv Schlesw.-Holst. = Archiv für Anthropologie und Geologie Schleswig-Holsteins. — Behn, Starkenburg = Behn, F. Die Urgeschichte von Starkenburg. Mainz 1925. — Blume, Posen = Blume, E. Ausstellung im Kaiser Friedrich-Museum vor- und frühgeschichtlicher Altertümer aus dem Gebiet der Provinz Posen. Posen 1909. — Boehlau v. Gilsa = Boehlau, J., und v. Gilsa, F. Neolithische Denkmäler aus Hessen. Kassel 1898. — Festschr. Alsfeld = Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Alsfeld. 1922. — Festschr. Bastian = Götze, A. Über neol. Handel in der Festschrift für Adolf Bastian 1896, S. 339ff. — Festschr. Kiel = Festschrift zur Hundertjahrfeier des Museums vorgeschichtl. Altertümer in Kiel. Neumünster 1936. — Festschr. Köln = 25 Jahre Kölner Anthropologische Gesellschaft und Museum für Vor- und Frühgeschichte. Köln 1928. — Gaerte, Steinzeitker. = Gaerte, W. Die steinzeitliche Keramik Ostpreußens. Königsberg 1937. — Isis = Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Bautzen. — Katalog Berlin = Katalog der Ausstellung prähist. und anthropolog. Funde Deutschlands zu Berlin 1880 (mit einem Supplementheft und Phot. Album). — La Baume, Westpreußen = La Baume, W. Vorgeschichte von Westpreußen. Danzig 1920. — Langenheim, Schlesw.-Holst. = Langenheim, K. Die Tonware der Riesen-

steingräber in Schleswig-Holstein. Neumünster 1935. — Martins, Denkm. = Martins, O. Die hauptsächl. prähist. Denkmäler Schlesiens. 1891. — Mitt. Anhalt = Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde. — Mitt. Halle = Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen (Halle). — Mitt. Pfalz = Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. — Mitt. Schlesw.-Holst. = Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein. — Nachrichten = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. — Naebe, Leipzig = Naebe, Die steinzeitliche Besiedlung der Leipziger Gegend. 1908. — Niedersächs. Vorgesch. = Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte 1—3. N. F. 1—3 (= Niedersächs. Jahrbuch Bd. 1—3), 1920—26. — Niedersachs. Urgesch. = Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte (Fortsetzung des Vorigen seit 1927). — Neue Mitt. = Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. — Nord. Fort. = Nordisk Fortidsminder. — Oberlaus. Jahresh. = Jahreshefte der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz. — Opuscula = Opuscula archaeologica Oscari Montelio septuagenario dicata (Montelius-Festschrift) Stockholm 1913. — Pfälz. Mus. = Pfälzisches Museum (seit 1884). Pfälzisches Museum — Pfälzischer Heimatbund (seit 1921). — Rademacher, Heideterrasse = Rademacher, K. Die Heideterrasse zwischen Rheinebene, Acher und Sülz. 1927. — Rademacher, Köln = Rademacher, K. Vor- und Frühgeschichte des Stadtgebietes Köln. 1926. — Schwantes, Lüneburg = Schwantes, G., Lüneburger Vorgeschichte. Im: Lüneburger Heimatbuch Bd. II. — Schwartz, Materialien = Schwartz, Materialien zur prähist. Kartographie Posens. 1. Nachtrag 1879. (Beilage zum Programm des Königl. Friedrich Wilhelm-Gymnasiums in Posen. 1—5, 1875—1882.) — Splieth, Inventar = Splieth, W. Inventar der Bronzalterfunde aus Schleswig-Holstein. Kiel und Leipzig 1900. — Vonderau, Schulzenberg = Vonderau, J. Steinzeitliche Hockergräber und Wohnstätten auf dem Schulzenberg bei Fulda. 6. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins. Fulda 1907. — Vorgesch. Altert. = Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen. — Werkszeitung Geiseltal = Werkszeitung für die Braunkohlenwerke des unteren Geiseltals. 2. Jahrg. 1927 Nr. 22—25. — Zeitschr. Niedersachsen = Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen (früher Vaterländisches Archiv).

## VERZEICHNIS

## der im darstellenden Teil und auf den Tafeln erwähnten Fundorte

Aalbaek, Kr. Tondern, 28, 100  
 Allstedt, Kr. Weimar, 56, Taf. 24, 4  
 Alsfeld, Kr. Alsfeld, 31, 103  
 Alisleben, Mansfelder Seekr. 88  
 Altenbrunslar, Kr. Melsungen, 28, 52, Taf. 12, 4  
 Altenburg, Kr. Merseburg, 51  
 Altenrath, Siegkr. 98  
 Altenwalde, Kr. Neiße, 83, Taf. 30, 4  
 Alt-Friesack, Kr. Ruppin, 93  
 Alt-Ranstedt, Kr. Merseburg, 32  
 Alt-Reddewitz, Kr. Rügen, 30, 93, Taf. 11, 4  
 Alt-Rüdnitz, Kr. Königsberg/Neumark, 13, Taf. 2, 5  
 Alt-Töplitz, Kr. Osthavelland, 87  
 Alt-Wansen, Kr. Ohlau, 11  
 Alversdorf, Kr. Helmstedt, 31, 53  
 Andernach, Kr. Mayen, 30, 98, 99  
 Angermünde, Kr. Angermünde, 19, 83, Taf. 6, 4; 29, 3, 7  
 Anhalt 54  
 Anloo, Prov. Drente, 15, 16  
 Aschersleben, Kr. Aschersleben, 21, 57, 88  
 Auleben, Kr. Sangerhausen, 72  
 Aurich, Kr. Aurich, 15, 16  
 Ausleben, Kr. Neuhausen, 71, 72  
 Avensen, Kr. Harburg, 30  
 Axelshof, Kr. Demmin, 14, 17, 20, 24, 25, 65, 71  
 Baaalberge, Kr. Bernburg, 54  
 Babbins, Kr. Pyritz, 5, 9, 28, 52, 55, 56, 57, 63, 76, 79, Taf. 13, 6—10  
 Bagemühl, Kr. Prenzlau, 11, 22, 70, 76, 83, Taf. 30, 2  
 Balzweiler, Kr. Hohenstaufen, 84  
 Bandelow, Kr. Prenzlau, 13, 41, 52, 63, 64, Taf. 21, 1—3  
 Bannenbrück, A. Stargard, 67, 68, 69, 76, Taf. 20, 4  
 Bardosö, A. Odense 100  
 Barleben, Kr. Wolmirstedt, 79, 87, 90, Taf. 28, 1—3  
 Basedow, A. Malchin, 16  
 Basedow, Kr. Prenzlau, 105  
 Bauershausen, Kr. Bentheim, 88, 101  
 Beesen, Snalkr., 72  
 Beilen, Prov. Drente, 97  
 Beldorf, Kr. Rendsburg, 21  
 Bendorf, Kr. Rendsburg, 14  
 Berlin 32, 104  
 Bernburg, Kr. Bernburg, 29, 31, 42, 102, Taf. 15, 3, 5  
 Beseritz, A. Stargard, 15, 16, 31, 98, Taf. 3, 1—10  
 Biebrich, Kr. Wiesbaden, 103  
 Biendorf, A. Wismar, 29, Taf. 9, 8  
 Bigum, A. Viborg, 60, 100  
 Birglau, Kr. Thorn, 58  
 Blankenhagen, A. Rostock, 16  
 Bliedersdorf, Kr. Stade, 99, 101  
 Blumberg, Kr. Landsberg/Warthe, 13, Taf. 2, 4  
 Boberg, Hamburg, 30, 43, 102  
 Bobzin, A. Hagenow, 29, 30, 71, Taf. 9, 10  
 Börnecke, Kr. Quedlinburg, 54  
 Börnsen, Kr. Hsgtm. Lauenburg, 30, Taf. 12, 6  
 Bösdorf, Kr. Plön, 77, 102  
 Bohlsen, Kr. Uelzen, 15, 16  
 Bordeholm, Kr. Rendsburg, 22, 100, 101  
 Borger, Prov. Drente, 15, 16  
 Borin, Kr. Greifenhagen, 20, 76  
 Brachenfeld, Kr. Plön, 77, 102  
 Bralitz, Kr. Königsberg/Neumark, 20, 36, Taf. 13, 11  
 Bramstedt, Kr. Segeberg, 28, 52, 100  
 Brandenburg/Havel 84  
 Brauel-Offensen, Kr. Zeven, 32  
 Braunsdorf, Kr. Querfurt, 29, 43, 47, 56, 66, 79, 80, Taf. 15, 1; 22, 1, 3; 28, 5  
 Braunschweig, Kr. Zeitz, 72, 73  
 Braunschweig, Kr. Stuhm, 58  
 Breitenau, Kr. Neumarkt, 58  
 Breitenfeld, Kr. Ostprignitz, 24  
 Brödelwitz, Kr. Steinau, 83, Taf. 29, 8; 30, 5  
 Bröllin, Kr. Prenzlau, 59, 55, 74, 93, 106  
 Bruchtorf, Kr. Uelzen, 15, 16, 21, 28, 42, 43, 51, 68, 98, 100, Taf. 10, 4; 15, 3  
 Brühl, Kr. Köln, 98  
 Brüsenhagen, Kr. Ostprignitz, 19, 20  
 Brüssow, Kr. Prenzlau, 46, 55, 56, 76, 79, 105, Taf. 13, 12  
 Brummen, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Buchholz, Kr. Stettin, 14, 50, 65, 67, 90, 105  
 Buckow, Kr. Calau, 12, 80  
 Burg, Kr. Jerichow I, 30, 87, Taf. 15, 4  
 Burk, A. H. Bautzen, 81  
 Butzow, Kr. Westhavelland, 50, 78, 91, Taf. 20, 9  
 Bygholm, A. Vejle, 91

Calbe, Kr. Calbe/Saale, 79  
 Cambs, A. Schwerin, 11, 109  
 Caminau, A.H. Bautzen, 81, 82  
 Canth, Kr. Neumarkt, 82  
 Carmzow, Kr. Prenzlau, 13  
 Cartlow, Kr. Demmin, 77  
 Charlottenhöhe, Kr. Prenzlau, 21, 32, 33,  
     36, 64, 70, 87, 104, Taf. 7, 13—14; Taf.  
     26, 12  
 Cormigk, Kr. Köthen, 54  
 Coesfeld, Kr. Coesfeld, 100  
 Colpin, Kr. Beeskow-Storkow, 87, 93  
 Cröbern, A.H. Leipzig, 29, 62, Taf. 22, 8  
 Dahlhausen, Kr. Ostprignitz, 16, 17, 20,  
     24, 25, 71, 87, Taf. 29, 1  
 Dahme, Kr. Jüterbog-Luckenwalde, 11,  
     32, 50, 80, 87, 93, Taf. 1, 1  
 Dalena, Saalkr., 73  
 Damerow, A. Waren, 18, 20, Taf. 9, 4—5  
 Dangenstorf, Kr. Lüchow, 15, 16, 74, 89,  
     96, 98  
 Dardesheim, Kr. Halberstadt, 78, Taf. 27, 3  
 Debel Gaarde, A. Ripen, 29  
 Dechsel, Kr. Landsberg/Warthe, 84, Taf.  
     21, 8  
 Dedelow, Kr. Prenzlau, 10, 18, 70, 88, 93,  
     105, 106, Taf. 8, 9—10  
 Dederstedt, Mansf. Seekr., 54  
 Deinste, Kr. Stade, 99, 101  
 Delmenhorst, A. Delmenhorst, 15, 16  
 Demmin, Kr. Demmin, Taf. 29, 5  
 Dessau, Kr. Dessau, 22  
 Deutsch-Nienhof, Kr. Rendsburg, 102  
 Dobberphul, Kr. Greifenhagen, 19, 25, 57,  
     76, 90, 91, Taf. 21, 6—7  
 Döllan, Saalkr., 21  
 Döllitz, Kr. Pyritz, 21, 24, 25  
 Dölkau, Kr. Merseburg, 54  
 Doorwerth, Vehuwe, Prov. Gelderland, 104  
 Dornberg, Kr. Gr. Gerau, 105  
 Dossow, Kr. Ostprignitz, 20  
 Duchow, Kr. Uckermark, 13, 14, 17, 19,  
     25, 65, 95, Taf. 4, 1—6  
 Dumsewitz, Kr. Rügen, 28, 29, Taf. 11, 1—2  
 Dyrotz, Kr. Ostholstein, 20  
 Dzielnitz, Kr. Cosel, 58  
 Eberswalde, Kr. Eberswalde, 34, 93  
 Edendorf, Kr. Uelzen, 21, 43, Taf. 10, 3  
 Eeze, Prov. Overijssel, 15, 16, 98  
 Egeln, Kr. Wanzleben, 79, 88, Taf. 22, 4  
 Egeln-Etgersleben, Kr. Wanzleben, 31, 53  
 Ehestorf, Kr. Zeven, 98, 100  
 Eich, Kr. Mayen, 28  
 Eisleben, Kr. Eisleben, 29  
 Ellbergen, A. Cloppenburg, 15, 16  
 Emden, Kr. Neuhausen, 57  
 Emmeslev, A. Odense, 22, 86, 101  
 Enslev, A. Randers, 60  
 Epe, Vehuwe, Prov. Gelderland, 104  
 Erfurt, Kr. Erfurt, 31  
 Eutin, Kr. Fürstent. Lübeck, 12, 77, Taf.  
     29, 2  
 Faedsted, Kr. Hadersleben, 61  
 Falkenwalde, Kr. Prenzlau, 50, 52, 66, 91  
 Fatjanowo, Gouv. Jaroslaw, 83  
 Fauerbach, Kr. Friedberg, 101  
 Felchow, Kr. Angermünde, 52, 54, 66, 67,  
     69, 70, 76, 91, Taf. 21, 5  
 Feldum, Kr. Hadersleben, 30, 100, Taf. 12, 5  
 Ferdinandshorst, Kr. Prenzlau, 12, Taf. 1, 6  
 Fiddichow s. Marwitz  
 Finkenwalde, Kr. Stettin, 13, 14, 19, 20,  
     28, 32, 33, 38, 63, 64, 71, 76, 86, Taf. 13,  
     1—5; 14, 8  
 Fließ, Kr. Templin, 10, 50, 70, 88, 93,  
     105, 106  
 Forst, B.A. Dürkheim, 103  
 Frankenthal, B.A. Frankenthal, 102  
 Frankfurt/Oder 93  
 Frankleben, Kr. Merseburg, 80  
 Frederiksgave, A. Odense, 100  
 Fredersdorf, Kr. Angermünde, 34  
 Frehne, Kr. Ostprignitz, 82  
 Freist, Mansf. Seekr., 31, 44  
 Freivalde, Kr. Luckau, 33  
 Freisdorf, Kr. Geestemünde, 66, 73, 101  
 Freyburg, Kr. Querfurt, 73  
 Freyenstein, Kr. Ostprignitz, 11  
 Friedberg, Kr. Friedberg, 103  
 Friedland, A. Stargard, 32, 33, 71, 104  
 Friedrichswalde, Kr. Naugard, 94  
 Friosack, Kr. Westhavelland, 31, 32, 33,  
     39, Taf. 14, 6  
 Fühlingen, Kr. Köln, 44, 101  
 Fünen 98  
 Fuglsbölle, A. Svendborg, 42, 86  
 Fulda, Kr. Fulda, 103  
 Gabenzo, A. Maribo, 42, Taf. 16, 1  
 Gadesbergen, Kr. Hoya, 23  
 Gantikow, Kr. Ostprignitz, 13, 15, 16, 24,  
     25, 31, 98  
 Gasteren, Prov. Drente, 16  
 Gatersleben, Kr. Quedlinburg, 78, 79, 90,  
     Taf. 27, 6  
 Georgenthal, A. Stargard, 13  
 Gerswalde, Kr. Templin, 13  
 Getelo, Kr. Bentheim, 100  
 Giebichenstein, Kr. Halle, 31

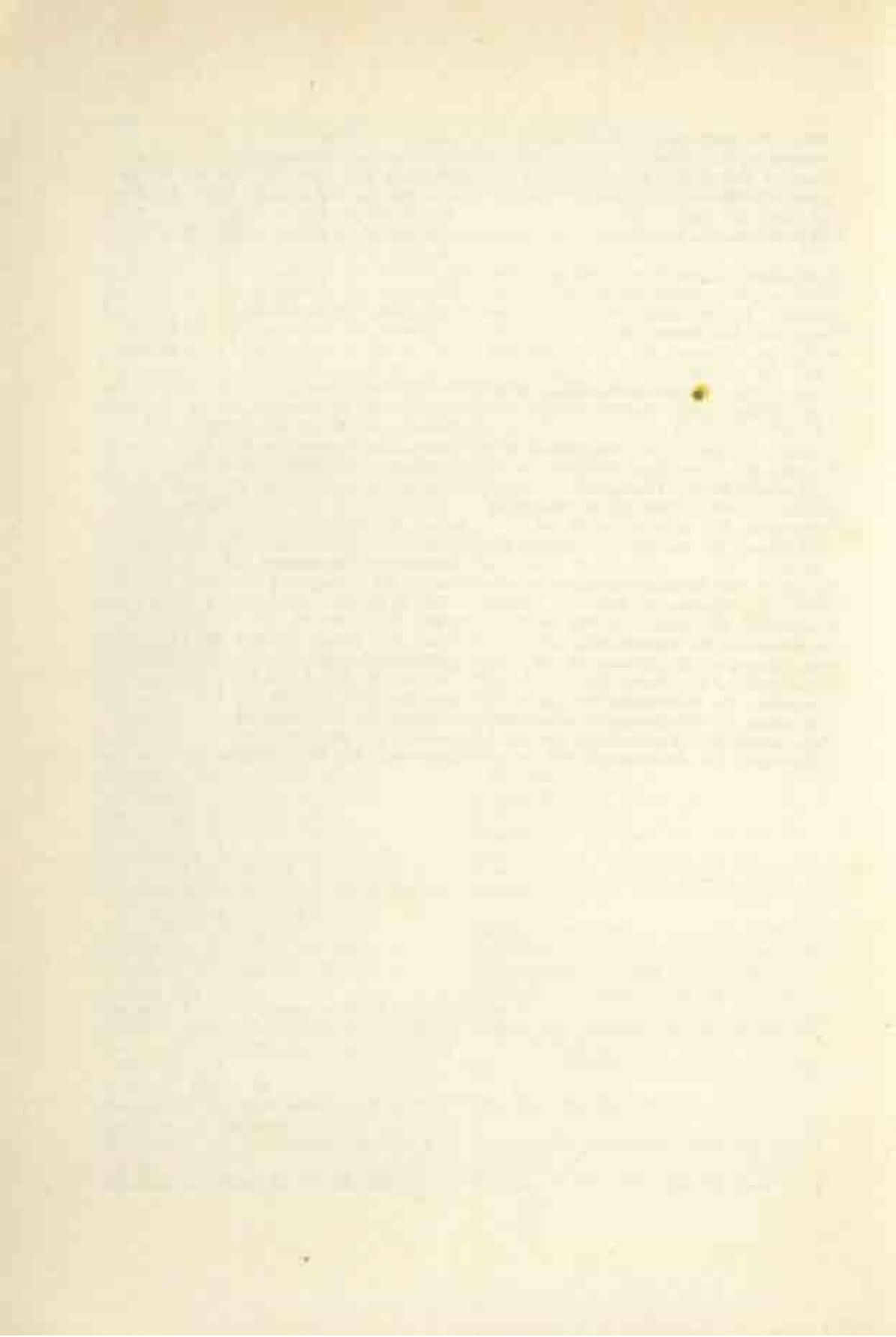
Giesenhausen, Kr. Ostprignitz, 24, 25  
 Glasow, Kr. Randow, jetzt Greifenhagen, 12, 105  
 Gnechwitz, Kr. Breslau, 80  
 Goch, Kr. Kleve, 30, 98  
 Goldbeck, Kr. Saatzig, 77  
 Gollnow, Kr. Naugard, 77  
 Gollnow-Eichberg, Kr. Naugard, 19, 21, 28, 29, 36, 57  
 Goting, Kr. Südtirol, 102  
 Gräbschen, Kr. Breslau, 81, 83  
 Graese, A. Frederiksborg, 29  
 Gramenz, Kr. Neustettin, 23, 67, 105  
 Gramzow, Kr. Angermünde, 12, Taf. 1, 4  
 Gransee, Kr. Ruppin, 83, Taf. 30, 1  
 Grauen, Kr. Harburg, 51  
 Grenz, Kr. Prenzlau, 5, 14, 16, 31, 41, 52, 55, 63, 64, 65, 70, 78, 98, Taf. 26, 8–11  
 Greven, Kr. Münster, 15, 16, 98, 98  
 Griesheim, Kr. Darmstadt, 31, 103  
 Grockstedt, Kr. Querfurt, 73  
 Gr. Barnim, Kr. Oberbarnim, 18  
 Gr. Cammin, Kr. Landsberg/Warthe, 13  
 Gr. Ellingen, Kr. Osterburg, 74, 89  
 Großenbornholt, Kr. Rendsburg, 29, 96, 98, 100  
 Gr. Flottbeck, Hamburg, 66  
 Gr. Jeseritz, Kr. Nimptsch, 82  
 Grossow, Kr. Angermünde, 13  
 Gr. Paglau, Kr. Konitz, 58  
 Gr. Ponmaw, Kr. Wehlau, 34  
 Gr. Sabow, Kr. Naugard, 77  
 Gr. Tschansch, Kr. Breslau, 58, 83, Taf. 29, 9; 30, 7  
 Gr. Umstadt, Kr. Dieburg, 105  
 Gr. Zarnow, Kr. Pyritz, 55, Taf. 24, 1  
 Grünenthal, Kr. Rendsburg, 21, 99, 100  
 Grünow, Kr. Angermünde, 12, 13, Taf. 1, 5; 2, 6  
 Grünz, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 12, 63, Taf. 2, 1  
 Güby, Kr. Eckernförde, 100, 101  
 Güttersee, Kr. Köthen, 88  
 Guntersblum, Kr. Oppenheim, 96  
 Guschter Holländer, Kr. Friedeberg/Neumark, 93, 105  
 Hademarschen, Kr. Rendsburg, 100, 101  
 Hadmersleben, Kr. Wanzleben, 79, Taf. 27, 9  
 Hagen, Kr. Syke, 23  
 Hagenbergwald, Kr. Sonderburg, 68  
 Halberstadt, Kr. Halberstadt, 51, 57  
 Haldern, Kr. Rees, 29, 97  
 Haldorf, Kr. Fritzlar, 97  
 Haltern, Kr. Coesfeld, 99  
 Hammah, Kr. Stade, 101  
 Hammeistall, Kr. Prenzlau, 13, 19, 20, 36, 38, 41, 44, 45, 46, 49, 51, 52, 54, 63, 64, 65, 70, 74, 76, 86, 87, Taf. 6, 3; 26, 1–7  
 Hanau, Kr. Hanau, 103  
 Hanendorp, Prov. Gelderland, 15, 16  
 Hanover-Buchholz 88  
 Hebenkiss s. Wiesbaden  
 Heckkathen s. Sande  
 Heidenau, Kr. Harburg, 30  
 Heidesheim, Kr. Bingen, 103  
 Heidesheim, B.A. Frankenthal, 103  
 Heilbronn, O.A. Heilbronn, 98  
 Heiligengrabe, Kr. Ostprignitz, 30, 71, Taf. 11, 5  
 Heinrichshof, Kr. Prenzlau, 63, 70, 76  
 Helfta, Mansf. Seekr. 71, 88  
 Helm, A. Hagenow, 21, 23, 24, 25, 43, 71, Taf. 9, 7  
 Helmsdorf, Mansf. Seekr., 59  
 Helmshiem, A. Bruchsal, 42  
 Henriettendorf, Kr. Angermünde, 68  
 Herrnsheim, Kr. Worms, 102  
 Hohenasperg, Kr. Steinburg, 30, 98, 100, 102, Taf. 12, 2  
 Hohenaverbergen, Kr. Verden, 101  
 Hohenerxleben, Kr. Bernburg, 29  
 Hohenfelde, Kr. Ueckermünde, früher Kr. Randow, 12  
 Hohensaaten, Kr. Angermünde, 105  
 Hohen-Zahden, Kr. Stettin, früher Kr. Randow, 76  
 Horbach, Kr. Gelnhausen, 15, 16  
 Horchheim, Kr. Worms, 40, 103  
 Horst, Kr. Steinburg, 22, 86, 100, 101  
 Hundisburg, Kr. Neuhausen, 50, 51, 57  
 Ilbersdorf, Kr. Köthen, 89  
 Iversgehofen, Kr. Erfurt, 31  
 Iversheim, A. Mannheim, 104  
 Isinger, Kr. Pyritz, 12  
 Iwno, Kr. Schubin, 59, 84, 89, 90  
 Jackowien, Gouv. Kiew, 83  
 Jagow, Kr. Prenzlau, 14, 65, 66, 67, 88, 93, 105  
 Japenzin, Kr. Anklam, 19  
 Jederitz, Kr. Westprignitz, 18, 19  
 Jordansmühl, Kr. Nimptsch, 58  
 Jordkirch, Kr. Apenrade, 100  
 Jüterbog, Kr. Jüterbog-Luckenwalde, 83, Taf. 30, 6  
 Jütland 60  
 Kaaks, Kr. Steinburg, 99  
 Kärlach, Kr. Koblenz, 30

Kaiserswalde, Kr. Wirsitz, 58, 61, 84  
 Kalzig, Kr. Züllichau, 50, 87, 93  
 Kammin, Kr. Kammin, 77  
 Kasekow, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 46, 49, 50, 68, 76, 91, Taf. 18, 1—4  
 Kastel, Kr. Mainz, 103  
 Katbjerg, A. Randers, 19, 20, 44  
 Ketzin, Kr. Osthavelland, 5, 9, 22, 55, 56, 57, 78, 79, 87, 93, Taf. 24, 3  
 Kietz, Kr. Westprignitz, 78  
 Killerup, A. Maribo, 42, 86, Taf. 16, 2  
 Kirke Helsinge, A. Holbæk, 100  
 Kl. Gandau, Kr. Breslau, 82, 89  
 Kl. Kerbetha, Kr. Merseburg, 71, 98  
 Kl. Krebbel, Kr. Schwerin/Posen, 57, 84  
 Kl. Lückow, Kr. Prenzlau, 83  
 Kl. Mellen, Kr. Dramburg, 77  
 Kl. Möringen, Kr. Stendal, 74  
 Kl. Neida, Kr. Hoyerswerda, 33, 81, Taf. 14, 9  
 Kl. Pomeiske, Kr. Bütow, 77  
 Kl. Quenstaedt, Kr. Halberstadt, 31  
 Kl. Rietz, Kr. Beeskow-Storkow, 87, 93  
 Kleptow, Kr. Prenzlau, 30, Taf. 14, 1  
 Kölleda, Kr. Eckartsberga, 45, Taf. 22, 2  
 Köln-Rodenkirchen s. Rodenkirchen  
 Königsberg, Kr. Königsberg/Neumark, 20, 41, 57, 61, 62, 65, 70, 76, Taf. 22, 5  
 Königsberg, Kr. Ostprignitz, 18  
 Köthen, Kr. Köthen, 66, 71, 72  
 Kötzlin, Kr. Ostprignitz, 15, 16, 19, 20, 22, 24, 25, 31, 44, 71, 98  
 Kossin, Kr. Pyritz, 20  
 Kraatzken, Kr. Soldin, 68, 105  
 Krappmühl s. Neubrandenburg  
 Kristineberg, A. Vejle, 60  
 Kruszki, Kr. Wirsitz, 84  
 Küstrin, Kr. Königsberg/Neumark, 93  
 Kummerow, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 65, 76  
 Kuppentin, A. Parchim, 19, 20, Taf. 9, 6  
 Kurische Nehrung 34, 59, 77  
 Kvæstved, A. Viborg, 60  
 Kyritz, Kr. Ostprignitz, 19, 22, Taf. 6, 1  
 Ladenthin, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 37, 76, 86, Taf. 7, 15  
 Langen, Kr. Ruppin, 93  
 Langenlonsheim, Kr. Kreuznach, 96  
 Lauenburg, Kr. Lauenburg/Pommern, 19, 77, Taf. 5, 6  
 Leopoldshall, Kr. Bernburg, 72  
 Lettin, Kr. Pyritz, 19, 20, 25, 76, Taf. 24, 7  
 Liepe, Kr. Angermünde, 5, 20, 55, 56, 65, 66, 69, 70, 76, 79, 91, 105, Taf. 26, 13—15  
 Lindeskov-Hestehave, A. Svendborg, 22, 101  
 Lipkischbruch, Kr. Landsberg/Warthe, 18, 19, 25, 85  
 Litten, A.H. Bautzen, 81  
 Lobberich, Kr. Kempen, 35, 98  
 Lobeofsund, Kr. Osthavelland, 93  
 Lochau, Saalkr., 56, 57, Taf. 24, 2  
 Lönningen, A. Cloppenburg, 15, 16  
 Lokkum, Kr. Stolzenau, 21, 43, Taf. 12, 1  
 Luckau, Kr. Luckau, 12, 80  
 Luckenau, Kr. Weißenfels, 21  
 Lübz s. Tannenhof  
 Lunow, Kr. Angermünde, 49, 50, 69, 70, 78, 91, Taf. 20, 3  
 Mainz, Kr. Mainz, 15, 16  
 Malchow, A. Waren, 16  
 Marl, Kr. Rocklinghausen, 29, Taf. 12, 3  
 Marschwitz, Kr. Ohlau, 52, 58, 81, 82, 84, 89  
 Marwitz, Kr. Greifenhagen, 44, 45, 64, 76, Taf. 17, 5—6  
 Marzahne, Kr. Westhavelland, 13, 78  
 Maulbeerwalde, Kr. Ostprignitz, 19, 24, 25, 30  
 Mechow, A. Stargard, früher A. Strelitz, 30, Taf. 14, 2  
 Megow, Kr. Pyritz, 76  
 Melzow, Kr. Angermünde, 13, 14, 17, 18, 19, 22, 25, 28, 36, 38, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 50, 52, 53, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 74, 76, 86, 87, Taf. 7, 11—12, 17, 4; 19, 6—10; 21, 10; 25, 1—15  
 Menkin, Kr. Prenzlau, 74  
 Meppen, Kr. Meppen, 95  
 Merseburg, Kr. Merseburg, 54, Taf. 23, 3  
 Miesenheim, Kr. Mayen, 40  
 Mildenberg, Kr. Templin, 33  
 Moor, Kr. Prenzlau, 51, 64, 70, 76  
 Mützlitz, Kr. Westhavelland, 5, 30, 36, 56, 58, 78, 79  
 Mulsow, A. Wismar, 16  
 Munkebo, A. Odense, 22, 101  
 Muscherin, Kr. Pyritz, 21, 76  
 Musse, A. Maribo, 22, 86  
 Myschanka/Weißenfels 34  
 Nadrensee, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 90  
 Nauen, Kr. Osthavelland, 44, 78, Taf. 17, 2  
 Nautschütz, Kr. Weißenfels, 71, 73  
 Neheim-Höingen, Kr. Soest, 9  
 Nerkowitz, Kr. Jena-Roda, 71, 72, 73, 98  
 Neschwitz, A.H. Bautzen, 63  
 Neubrandenburg, Kr. Neubrandenburg, 31, 51, Taf. 14, 7

Neuendorf, Kr. Westhavelland, 78, 87, 93  
 Neuenfeld, Kr. Prenzlau, 10, 64, 68, 93, 105  
 Neuenhagen, Kr. Königsberg/Neumark, 13, 105  
 Neuenkirchen, A. Stargard, 50, Taf. 24, 5  
 Neuhausenberg, Kr. Lebus, 80  
 Neuhof, früher Kr. Flatow, 58  
 Neuhof, Kr. Greifenberg, 77  
 Neumark, Kr. Querfurt, 61, Taf. 22, 7  
 Neuvorpommern 28  
 Neuwalde, Kr. Oststernberg, 80  
 Neuwarpe, Kr. Ueckermünde, 19, Taf. 4, 7  
 Nickelsdorf, Kr. Zeitz, 73  
 Nidden, Kr. Memel, 93  
 Niederhains, A.H. Bautzen, 62, 81  
 Niederkränig, Kr. Königsberg/Neumark, 44, 76  
 Niederlandin, Kr. Angermünde, 53  
 Niederschönau, Kr. Querfurt, 32, Taf. 15, 2  
 Nienborg-Heek, Kr. Ahaus, 9  
 Nierstein, Kr. Oppenheim, 60, 103  
 Nörreskov, Kr. Sonderburg, 101  
 Noßwitz, Kr. Giogau, 56, 80, 82, 89  
 Nünchritz, A.H. Großenhain, 62  
 Oberfarnstedt, Kr. Querfurt, 43  
 Oberglogau, Kr. Neustadt, 58, 80  
 Oberhof, Kr. Breslau, 81  
 Oberolin, Kr. Mainz, 103  
 Oberwiederstedt, Mansf. Seekr., 45, 54  
 Oberwünsch, Kr. Querfurt, 61, Taf. 22, 7  
 Oderberg, Kr. Angermünde, 13  
 Oberberg-Bralitz a. Bralitz  
 Øerebygaard, A. Maribo, 29  
 Østbirke sogn, A. Aarhus, 60  
 Ohlendorf, Kr. Winsen, 21, 27, 43, 71  
 Oldesloe, Kr. Stormarn, 28, 73  
 Opperau, Kr. Breslau, 58, 61  
 Oschersleben, Kr. Oschersleben, 88  
 Oxbüllfeld, Kr. Sonderburg, 30, 100  
 Oxbütt, Kr. Putzig, 58  
 Pahlkrug, Kr. N.-Dithmarschen, 99  
 Pampow, A. Schwerin, 18, 44, Taf. 9, 11  
 Papendorf, Kr. Prenzlau, 74  
 Paplitz, Kr. Jüterbog-Luckenwalde, 33, 106  
 Parchamie, Kr. Hohensalza, 84  
 Pogelow, Kr. Saatzig, 77  
 Pelkeninken, Kr. Wehlau, 34  
 Peterwitz, Kr. Breslau, 58, 81  
 Pflaumheim, B.A. Obernburg, 101  
 Phöben, Kr. Zauch-Bezig, 41, 78, 79  
 Pillkoppken, Kr. Samland, 59, 93  
 Pinnow, Kr. Angermünde, 31, 39, 41, 44, 45, 49, 50, 52, 54, 64, 67, 69, 70, 76, 86, 90, Taf. 14, 4; 17, 7; 20, 1—2; 21, 4  
 Plöwen, Kr. Ueckermünde, früher Kr. Randow, 11  
 Podejuch, Kr. Stettin, früher Kr. Randow, 9, 14, 19, 49, 65, 66, 76, 86, Taf. 5, 1—5  
 Polleben, Mansf. Seekr., 72  
 Polnisch-Hammer, Kr. Trebnitz, 12  
 Posersfelde, Kr. Oststernberg, 83, Taf. 30, 3  
 Potsdam, Kr. Potsdam, 84  
 Potzlow, Kr. Templin, 105  
 Premitz, Kr. Osthavelland, 31  
 Prenzlau, Kr. Prenzlau, 11, 13, 49, 91, 95, Taf. 1, 3; 2, 2; 20, 8  
 Pritzerbe, Kr. Westhavelland, 31, 50  
 Pritzwalk, Kr. Ostprignitz, 24  
 Priizen, A. Güstrow, 34  
 Puschwitz, Kr. Neumarkt, 58, 61  
 Putlos, Kr. Oldenburg i. H., 28, 29, 68, 73, 100  
 Pyritz, Kr. Pyritz, 52, 94  
 Quedlinburg, Kr. Quedlinburg, 5, 16, 21, 41, 55, 57, 78, Taf. 27, 5  
 Querfurt, Kr. Querfurt, 72  
 Raddusch, Kr. Kalau, 84  
 Radogast, Kr. Köthen, 54  
 Radensleben, Kr. Ruppin, 78  
 Ramin, Kr. Ueckermünde, früher Kr. Randow, 68, 69, 76  
 Randowbruch, Kr. Prenzlau, 84, Taf. 29, 4  
 Raßnitz, Kr. Merseburg, 72, 73  
 Rauen, Kr. Beeskow-Storkow, 33, 36, 45, 104  
 Rauske, Kr. Striegau, 12  
 Ravensburg a. Neubrandenburg  
 Rehdorf-Hanseeberg, Kr. Königsberg/Neumark, 13, Taf. 2, 3  
 Renkumsehe Heide, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Rothwischdorf, Kr. Stormarn, 21, 43  
 Rissa, Kr. Schleiden, 98  
 Rodenkirchen, Kr. Köln, 15, 16, 98  
 Rödgen, Kr. Gießen, 103  
 Röpersdorf, Kr. Prenzlau, 13, 76, Taf. 2, 7  
 Rössen, Kr. Merseburg, 71, 88, 98  
 Rosko, Kr. Schamkau, früher Kr. Fileline, 84  
 Rossitten, Kr. Samland, 93  
 Roßleben, Kr. Querfurt, 22, 78, 79  
 Roßtrappe, Kr. Quedlinburg, 56  
 Rothenhaus, a. Börnsen  
 Rotschloß, Kr. Nimptsch, 82, 89  
 Rüsselsheim, Kr. Gr. Gerau, 105  
 Rüst, A. Parchim, 11  
 Rupertsburg, Kr. Schotten, 15, 16  
 Russow, A. Wismar, 29, 47, 71, Taf. 9, 9  
 Rutzau, Kr. Putzig, 93

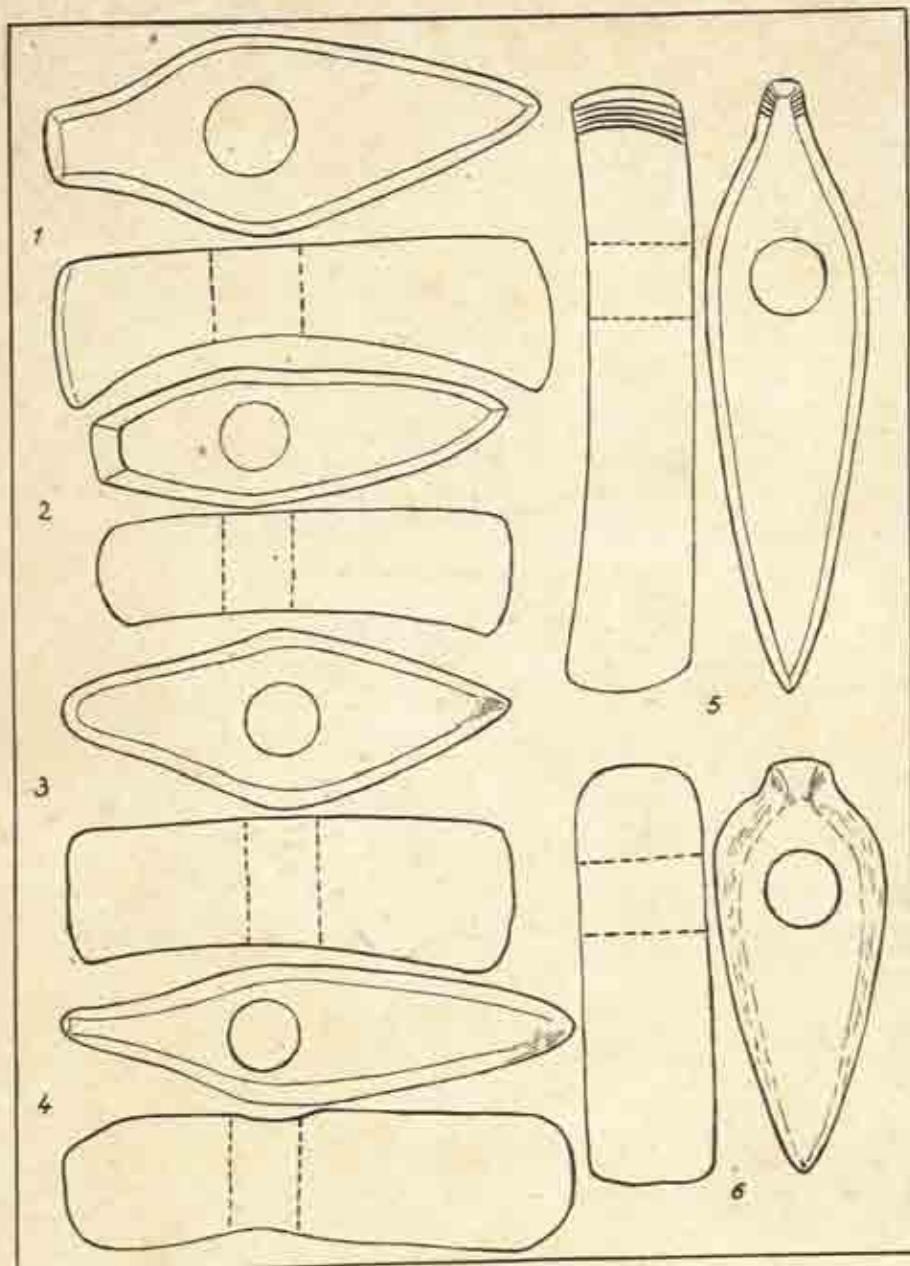
Sachsenburg, Kr. Eckartsberga, 32, 44, 71, 98  
 Sadenbeek, Kr. Ostprignitz, 16, 17, 20, 24, 25, 71  
 Sadersdorf, Kr. Guben, 52, 54, 66, 91  
 Säpzig, Kr. Weststernberg, 106  
 Sande, b. Hamburg, 20, 23, 28, 30, 42, 43, 73, 82, 98, 99, 101, Taf. 12, 7—8; 16, 4  
 Sandersleben, Kr. Bernburg, 70  
 Sandow, Kr. Pyritz, 76  
 Sargstedt, Kr. Halberstadt, 12, 78, Taf. 27, 1—2  
 Sassendorf, Kr. Ülzen, 99  
 Schadeleben, Kr. Quedlinburg, 57  
 Scherrebeck, Kr. Hadersleben, 61  
 Schifferstadt, B.A. Speyer, 97  
 Schleußin, Kr. Naugard, 77  
 Schlicht, A. Stargard, früher A. Strelitz, 24  
 Schmarow, Kr. Prenzlau, 34  
 Schmiedeberg, Kr. Angermünde, 8, 18, 19, 20, 22, 25, 37, 40, 44, 46, 53, 57, 70, 76, 87, Taf. 7, 9—10; 10, 1; 21, 9  
 Schmiedefeld, Kr. Breslau, 81  
 Schmöckwitz, Kr. Teltow, 18, 19, Taf. 8, 5—6  
 Schneidersfelde, Kr. Pyritz, 20, 21, 24, 44, 67, 76, Taf. 17, 3  
 Schöneichen, Kr. Stolp, 77  
 Schönfeld, Kr. Westprignitz, 16, 22, 24, 25  
 Schönigen, Kr. Helmstedt, 31  
 Schönow, Kr. Greifenhagen, früher Kr. Randow, 20, Taf. 6, 5  
 Schönrode, Kr. Wirsitz, 84, 85  
 Schönwerder, Kr. Prenzlau, 5, 41, 67  
 Schraplau, Mansf. Seekr., 57, 88  
 Schrepan, Kr. Glogau, 81  
 Schuby, Kr. Schleswig, 102  
 Schulp, Kr. Rendsburg, 47, 102  
 Schwaneberg, Kr. Prenzlau, 10, 106  
 Schwarzort, Kr. Memel, 58, 93  
 Schwedt, Kr. Angermünde, 13, 19, 20, 63, 87, 88, 89, 105, Taf. 5, 7—8  
 Senne, Kr. Paderborn, 28, 100  
 Siefersheim, Kr. Alzey, 40, 103  
 Siegelkow, Kr. Kammin, 69, 77  
 Sieglitz, Kr. Glogau, 81  
 Silmersdorf, Kr. Ostprignitz, 8, 18, 19, 24  
 Sinsleben, Mansf. Gebirgskr., 80, Taf. 28, 6  
 Sinzlow, Kr. Greifenhagen, 18, 43, 51, 76, 79, Taf. 8, 4  
 Skads, A. Ripen, 30  
 Skrydstrup, Kr. Hadersleben, 100, 101  
 Sönderup, A. Aalborg, 60  
 Sonderburg, Kr. Sonderburg, 51, Taf. 23, 4—6  
 Sonnfeld, Kr. Rees, 30, 51, 59, Taf. 24, 6  
 Stade, Kr. Stade, 15, 16  
 Staverden, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Steenwijkerwold bei Eeze, Prov. Drente, 15, 16, 98  
 Steinberg, Kr. Westprignitz, 31, 39, Taf. 14, 5  
 Stendell, Kr. Angermünde, 14, 59, 65, 67, 70, 76, 84, 91, Taf. 26, 16  
 Sternhagen, Kr. Prenzlau, 11, 50, 63, 65, 66, 67, 70, 76, 83, Taf. 19, 1—5  
 Stettin-Bellevue 67, 105  
 Stößen, Kr. Weißenfels, 54, 78, 79, Taf. 27, 4  
 Stolzenhagen, Kr. Niederbarnim, 12, 78  
 Stralsund, Kr. Stralsund, 28, 29  
 Stramehl, Kr. Prenzlau, 65, 88, 105  
 Strega, Kr. Guben, 32, 33, 36, 71, 78, 104  
 Stuer, A. Waren, 16  
 Succase, Kr. Elbing, 93  
 Suckow, Kr. Templin, 5, 18, 25, 46, 52, 57, 63, 64, 68, 69, 74, 86, 87, 90, Taf. 29, 6  
 Tamise, Flandern, 30  
 Tannenhof, A. Parchim, 77, Taf. 20, 5—7  
 Techel, Kr. Naugard, 77, 86  
 Tensfeld, Kr. Segeberg, 74, 96, 100, 102  
 Testerberge, Kr. Dinslaken, 15, 16  
 Teuditz, Kr. Merseburg, 79, Taf. 27, 8  
 Thale, Kr. Quedlinburg, 58  
 Tiste, Kr. Zeven, 29, 98, 100, 101  
 Tolkemit, Kr. Elbing, 93  
 Topolno, Kr. Schwetz, 84  
 Tornum Mark, Kr. Hadersleben, 61  
 Trampe, Kr. Prenzlau, 41, 44, 49, 63, 70, 76, Taf. 17, 8  
 Trebitzfelde, Kr. Kulm, 34  
 Trebus, Kr. Lebus, 78, 93  
 Trechel, Kr. Naugard, 44, Taf. 17, 1  
 Treptow, Kr. Greifenberg, 21, 43  
 Tschemow, Kr. Weststernberg, 106  
 Twistenbostel, Kr. Bremervörde, 101  
 Uddel, Veluwe, Prov. Gelderland, 98  
 Uddelermeer, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Unterasperstedt, Mansf. Seekr., 66  
 Unterrißdorf, Mansf. Seekr., 31  
 Ural 83  
 Urmitz, Kr. Koblenz, 15, 16, 30, 40, 43, 98, 99, Taf. 15, 6  
 Utrecht, A. Schonberg, 16, 17, 19, 101, Taf. 7, 1—8  
 Uthleben, Kr. Sangerhausen, 73  
 Vahldorf, Kr. Neuhausen, 74, 79, 89, Taf. 28, 4  
 Valluhn, A. Hagenow, 30, 31, Taf. 14, 3

Vehlow, Kr. Ostprignitz, 20, 47, 52, 78  
 Vetttersfelde, Kr. Guben, 8  
 Vietnitz s. Königsberg/Neumark  
 Vippachedelhausen, Kr. Weimar, 71, 98  
 Vogelsang, Kr. Guben, 84  
 Volkstedt, Mansf. Seekr., 72  
 Wageningen, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Waldersee, Kr. Johannisburg, 22  
 Wallinow, Kr. Prenzlau, 11  
 Wangensen, Kr. Stade, 101  
 Warlin, A. Stargard, 49, 50, 68, 69, 76,  
     Taf. 19, 11—12  
 Warnitz, Kr. Königsberg/Neumark, 5, 9,  
     10, 13, 49, 57, 63, 70, 76, 90, Taf. 18,  
     5—8  
 Weekrum, Veluwe, Prov. Gelderland, 104  
 Wegwitz, Kr. Merseburg, 72, 73  
 Weichselmünde, Kr. Danzig, 77  
 Weida, Kr. Weissenfels, 54, 61, Taf. 22, 9  
 Weissenhöhe, Kr. Wirsitz, 58, 61, 84  
 Weißenturm, Kr. Koblenz, 15, 16, 28, 30,  
     99, 101  
 Wernsdorf, Kr. Beeskow-Storkow, 93  
 Werste, Kr. Minden, 29, 100  
 Wessenstedt, Kr. Ülzen, 22, Taf. 10, 2  
 Westerhausen, Kr. Quedlinburg, 56  
 Wiek-Luisenthal, Kr. Elbing, 58, 93  
 Wiepenkathen, Kr. Stade, 14  
 Wiesbaden, Kr. Wiesbaden, 96, 104  
 Wilkersdorf, Kr. Königsberg/Neumark, 105  
 Wilmersdorf, Kr. Angermünde, Taf. 1, 2  
 Wilmersdorf, Kr. Ostprignitz, 22  
 Wilstorf, Kr. Jena-Roda, 71, 98  
 Wiltschau, Kr. Breslau, 32, 81  
 Wittichow, Kr. Pyritz, 20, 66, 69, 70, 76  
 Wittstock, Kr. Ostprignitz, 8, 17, 19, 20,  
     24, 25, 37, 71, Taf. 8, 1—3  
 Wittstock, Kr. Prenzlau, 5, 20, 52, 54, 76,  
     90, Taf. 6, 6  
 Woischwitz, Kr. Breslau, 81  
 Wollendorf, Kr. Neuwied, 99  
 Wollin, Kr. Usedom-Wollin, 77  
 Wollschow, Kr. Prenzlau, 13, 18, 36, 50,  
     55, 59, 63, 65, 66, 68, 70, 74, 76, 88, 91,  
     93, 106, Taf. 8, 8; 25, 16—18  
 Wormaleben, Mansf. Seekr., 79, Taf. 27, 7  
 Woydahl, Kr. Hohensalza, 59, 84  
 Wüstenbuchholz, Kr. Westprignitz, 82  
 Wulfen, Kr. Köthen, 54, Taf. 23, 2  
 Wulferstedt, Kr. Oschersleben, 54  
 Wulkow, Kr. Saatzig, 19, Taf. 4, 8  
 Zalesie, Kr. Schubin, 84  
 Zeehow, Kr. Landsberg, 105  
 Zedmar, Kr. Darkehmen, 22  
 Zehden, Kr. Königsberg/Neumark, 18, 19,  
     Taf. 6, 2; 8, 7  
 Zeijen, Prov. Drente, 51  
 Zerbst, Kr. Zerbst, 54, Taf. 23, 1  
 Zickhusen, A. Schwerin, 18, 24, 25, 29, 30,  
     44, 71, 98, Taf. 9, 1—3  
 Znin, Kr. Znin, 84, 85  
 Züllichau, Kr. Züllichau, 93  
 Züschen, Kr. der Eder, 101  
 Zuggelrade, Kr. Westprignitz, 78



TAFELN UND KARTEN



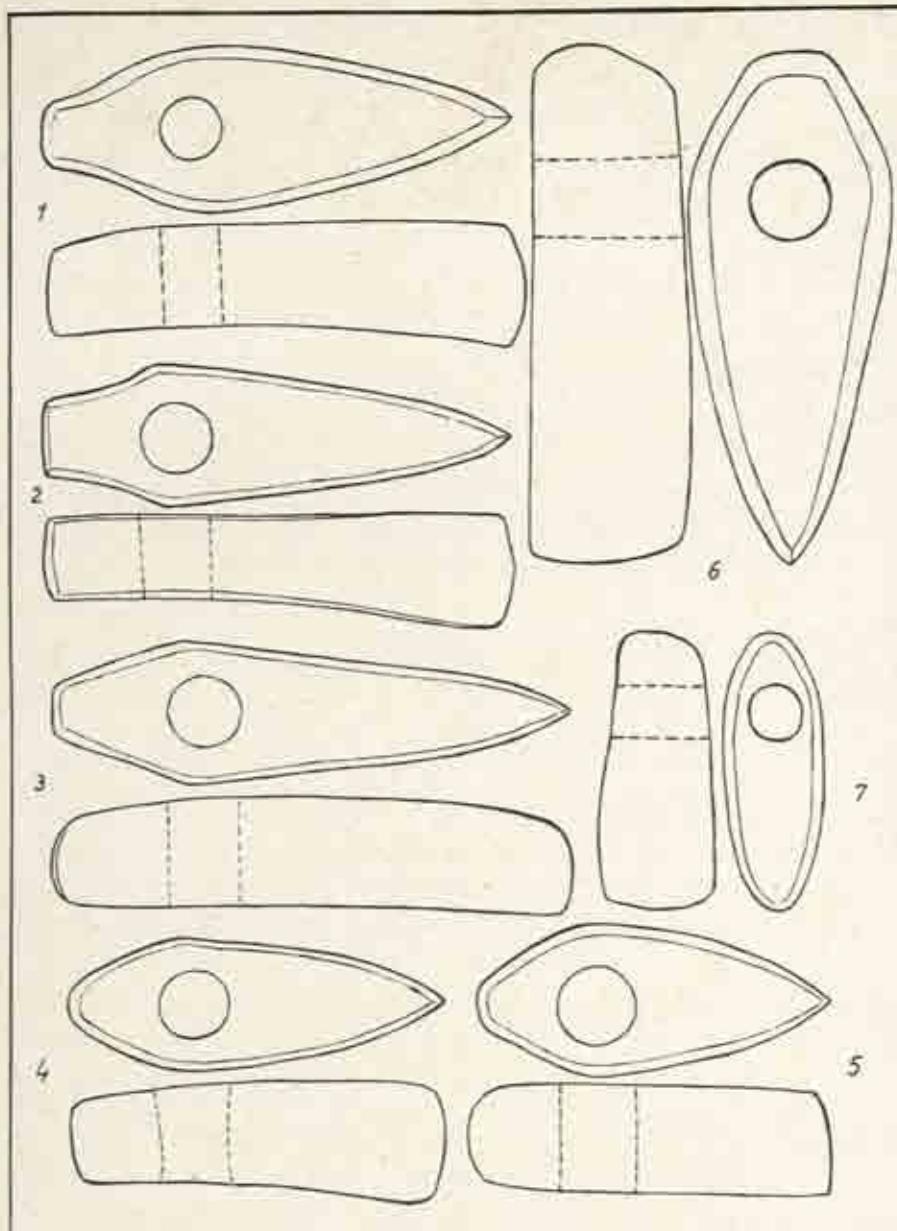


Tafel 1

## Schmalnackige jütlandische Streitäxte

1. Dahme, Kr. Jüterbog-Luckenwalde. 2. Wilmersdorf, Kr. Angermünde. 3. Prenzlau, Kr. Prenzlau. 4. Gramzow, Kr. Angermünde. 5. Grinow, Kr. Angermünde. 6. Ferdinandshöhe, Kr. Prenzlau.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

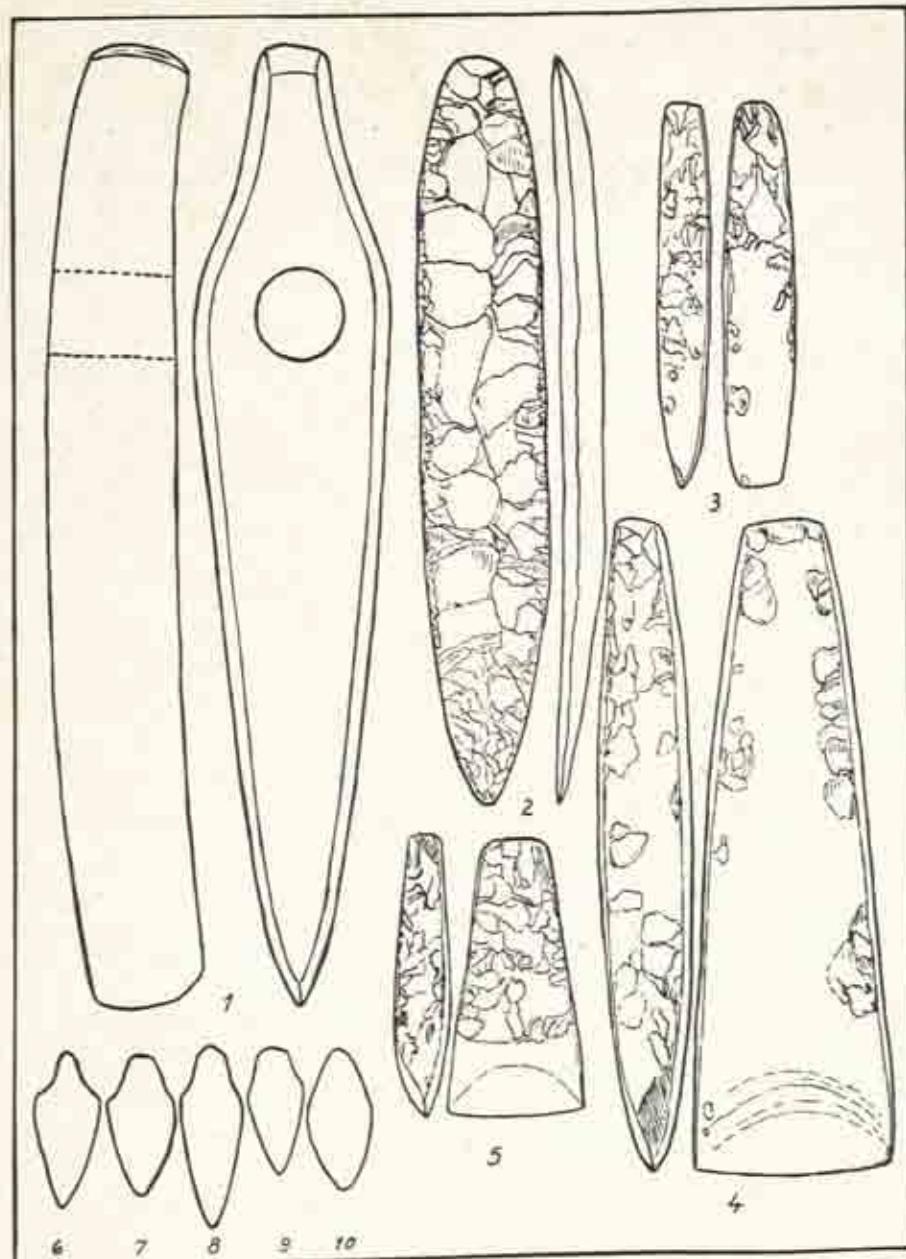


Tafel 2

## Äxte vom Uckermarkischen Typ

1. Grünz, Kr. Greifenhagen (früher Kr. Radow). 2. Prenzlau, Kr. Prenzlau. 3. Rehdorf-Hanseeberg, Kr. Königsberg N.M. 4. Blumberg, Kr. Landaberg. 5. Alt-Rüdnitz, Kr. Königsberg N.M. 6. Grünow, Kr. Angermünde. 7. Ropersdorf, Kr. Prenzlau.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



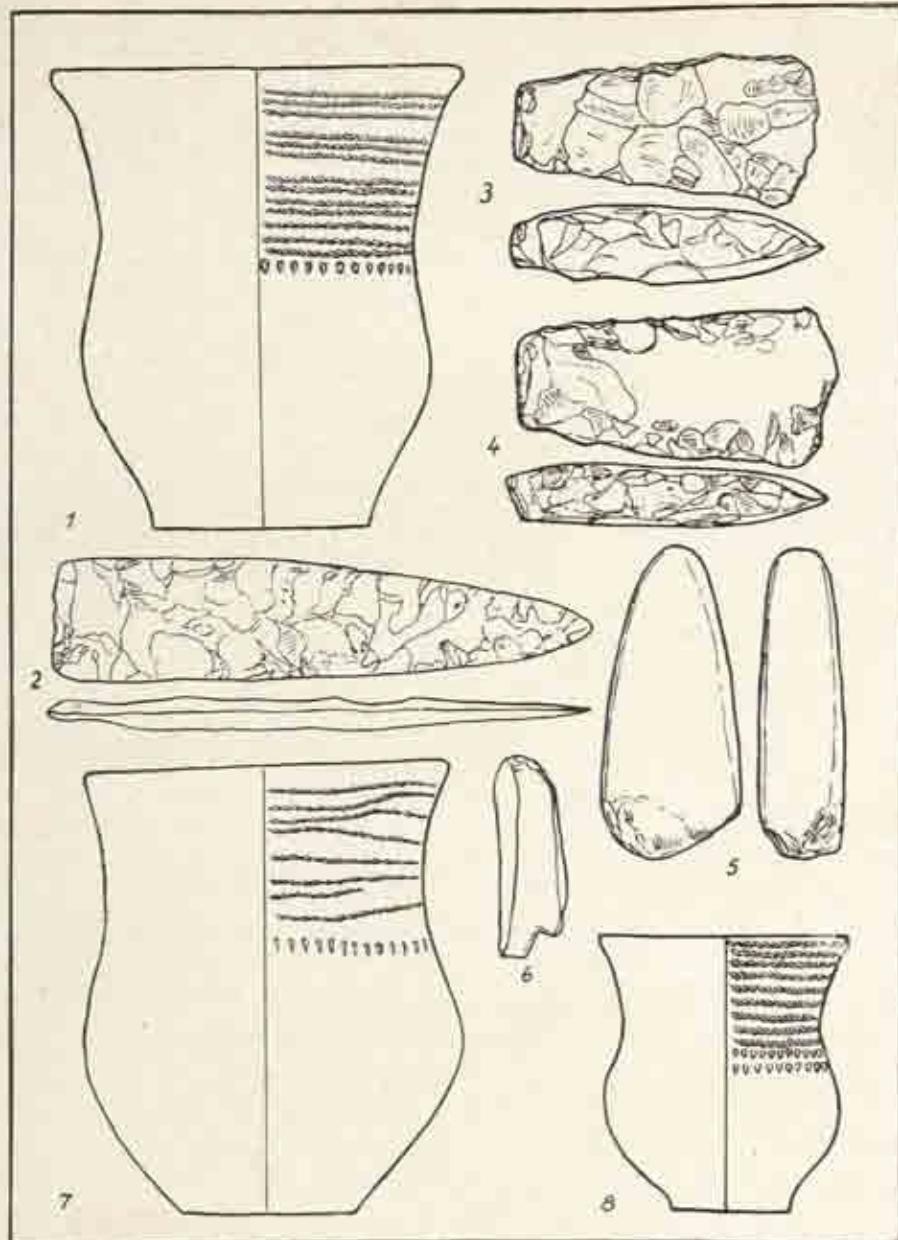
Tafel 3

Grabfund von Beseritz, A. Stargard

1. Spätjütische Streitaxt. 2. Flintdolchstabklinge. 3. Feuersteinmeißel. 4.—5. Flintbeile.

6.—10. Schaftpfeilspitzen.

Etwa  $\frac{1}{2}$  nat. Größe

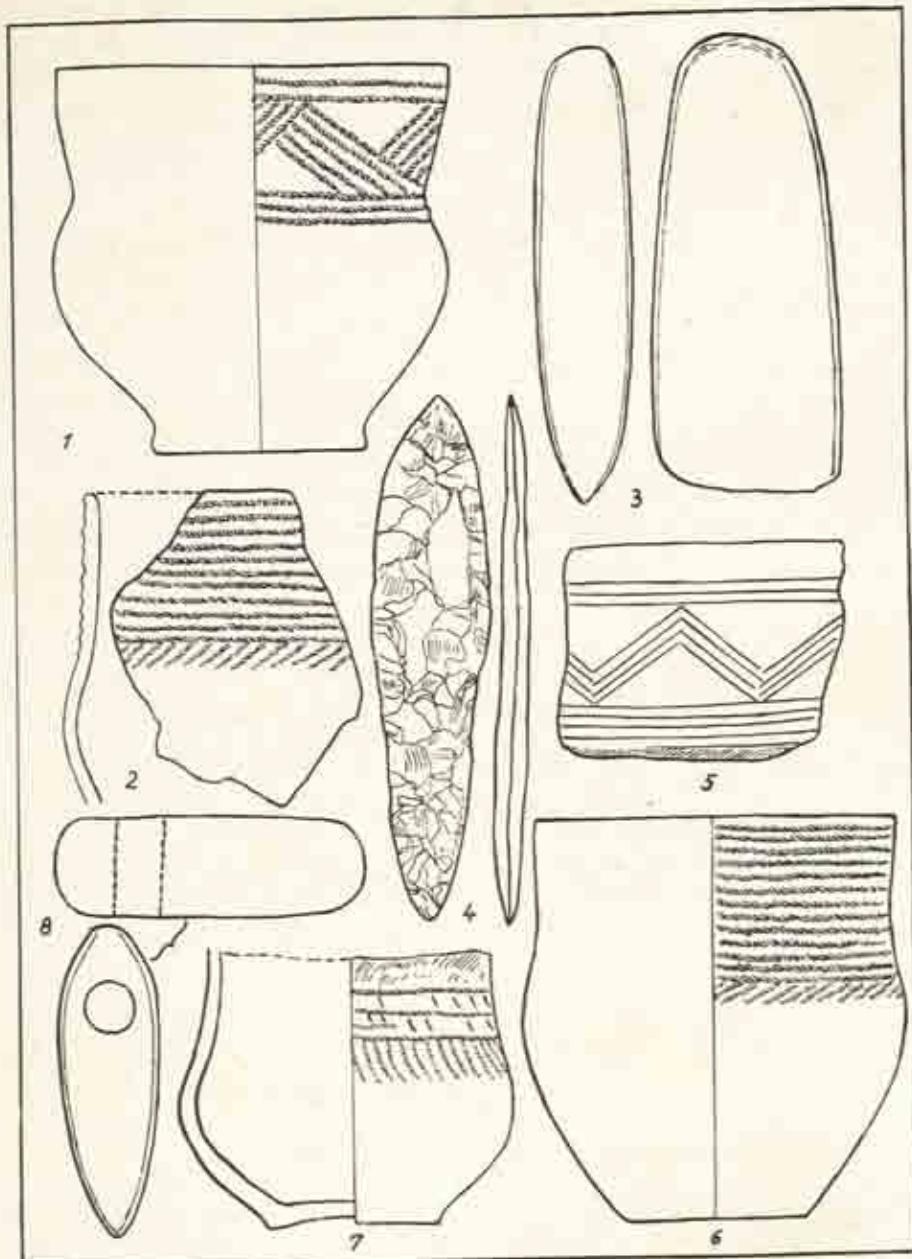


Tafel 4

## Schmutzbecher mit Kerbenabschluß und Beifunde

1.—6. Duchow, Kr. Ueckermünde (früher Kr. Randow). Grabfund (Becher, Dolchklinge, 2. Flintbeile, Feuersteinmesser). 7. Neuwarp, Kr. Ueckermünde. 8. Wulkow, Kr. Saatzig.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

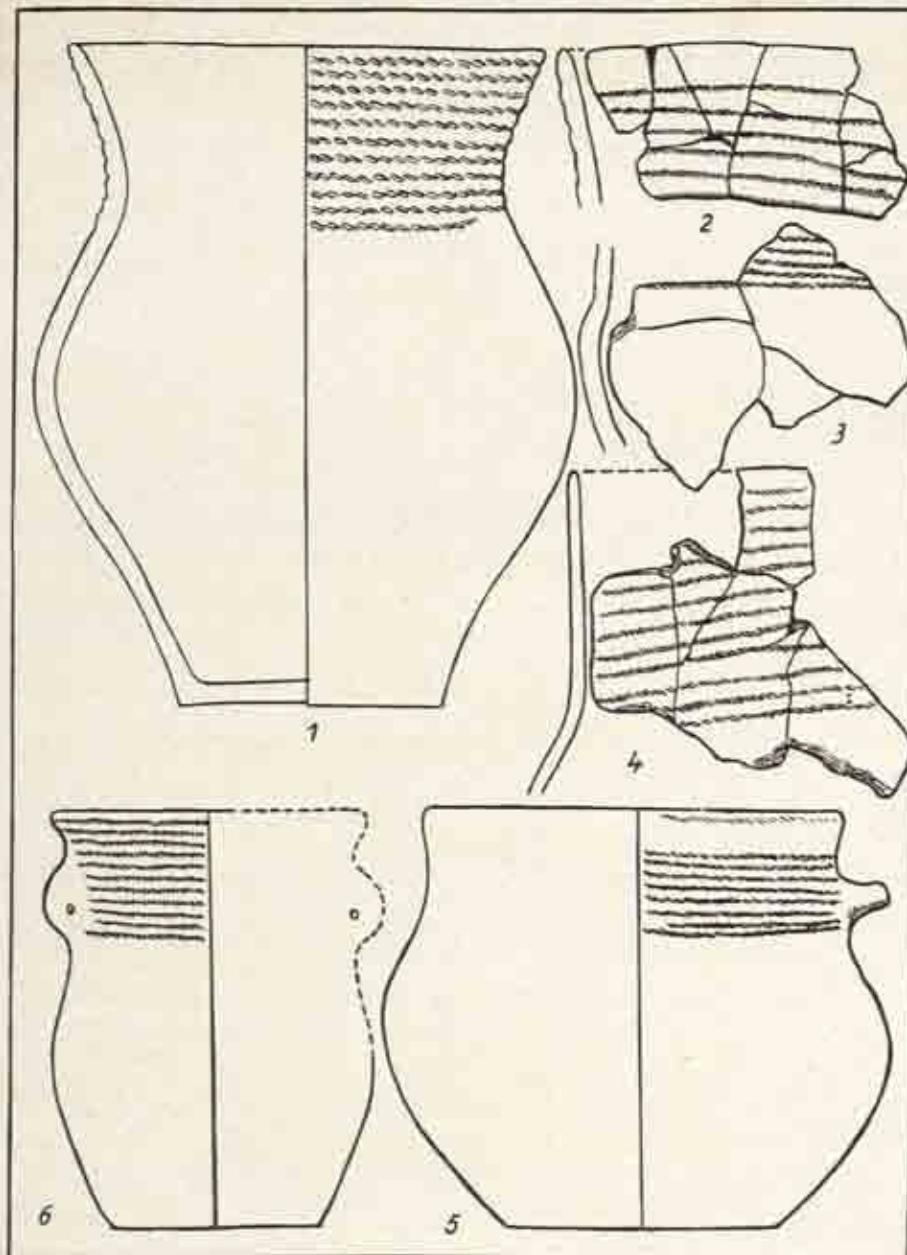


Tafel 5

## Sehnurbecher mit Fransenabschluß und Beifunde

1.—5. Podbielich, Kr. Stettin (früher Kr. Randow), Grabfund. (Gurtbodycher, Schnurbecherbruchstück, Felsgesteinshügel, Dolchklinge und Gurtbandscherbe). 6. Lauenburg, Kr. Lauenburg, Pommern. 7. Schwedt, Kr. Angermünde, Grab 3 (Becher). 8. Schwedt, Kr. Angermünde, Grab 1 (Axt).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

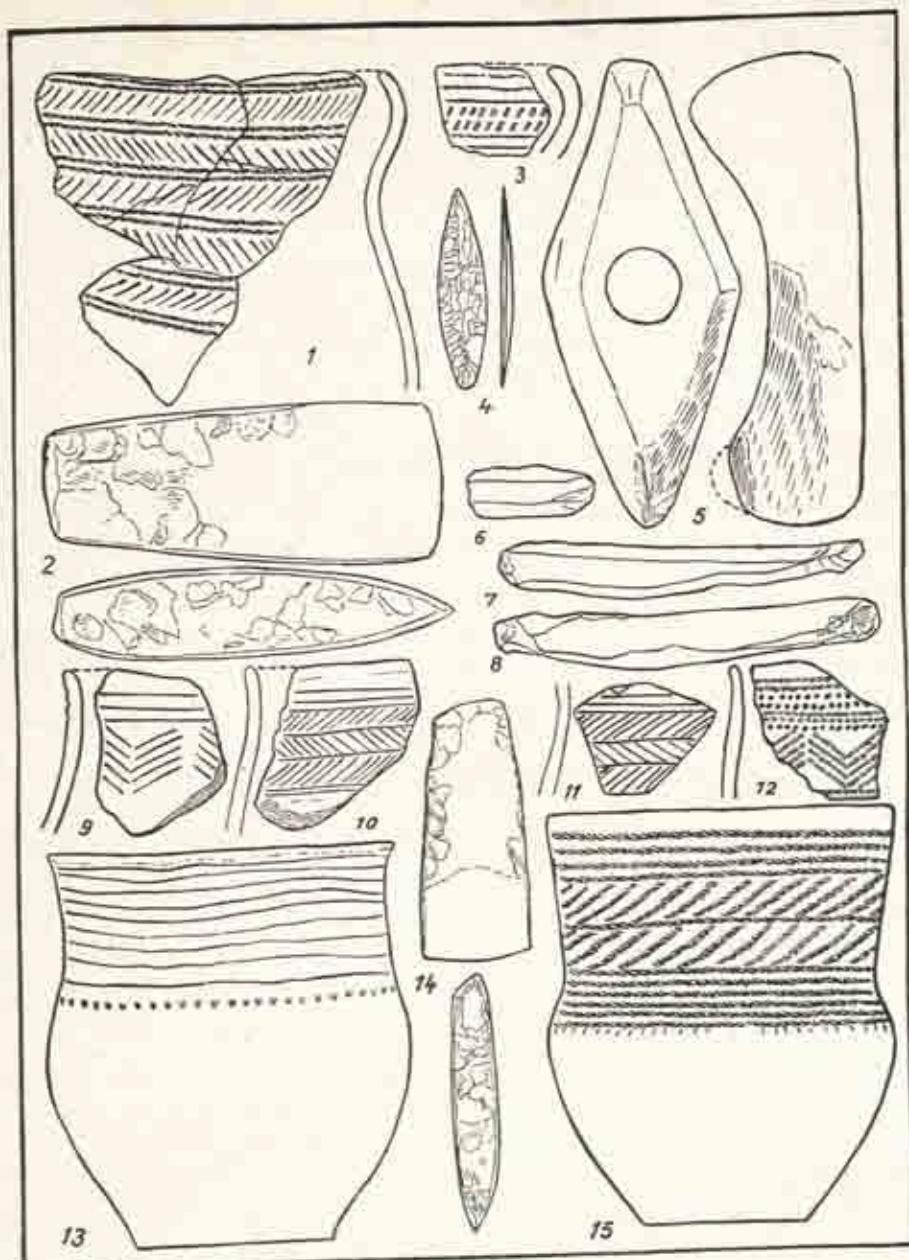


### Tafel 6

### Sehnurbecher ohne Karben und Fransen

1. Kyritz, Kr. Ostprignitz. 2. Zehden, Kr. Königsberg N.M. 3. Hammelstall, Kr. Prenzlau.  
4. Angermünde, Kr. Angermünde. 5. Schönow, Kr. Greifenhagen (früher Kr. Randow).  
6. Wittstock, Kr. Prenzlau.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

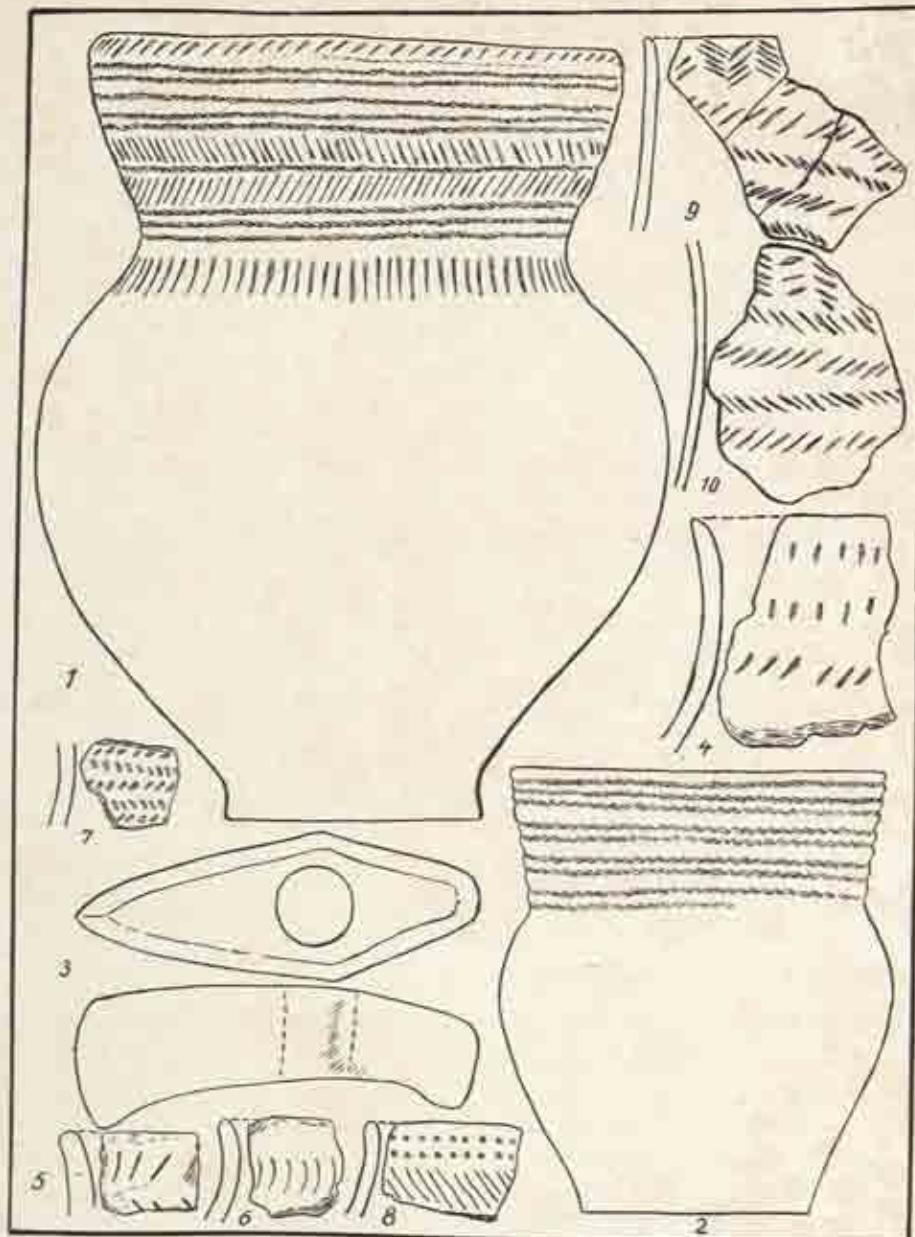


Tafel 7

Fund von Utecht und andere Grabfunde.

1.—8. Utecht, A. Schönberg (früher Lübeck). Becherfragment, dicknackiges Flintbohr, Randscherbe, Pfeilspitze, jütländische Streitaxt und Flintmesser. 9.—10. Schmiedeberg, Kr. Angermünde (Scherben). 11.—12. Meizow, Kr. Angermünde (Scherben). 13.—14. Charlottenhöhe, Kr. Premzau, Grab 3, (Becher und Flintbohr.) 15. Ladenthin, Kr. Greifenhagen (früher Kr. Randow), (Becher.)

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

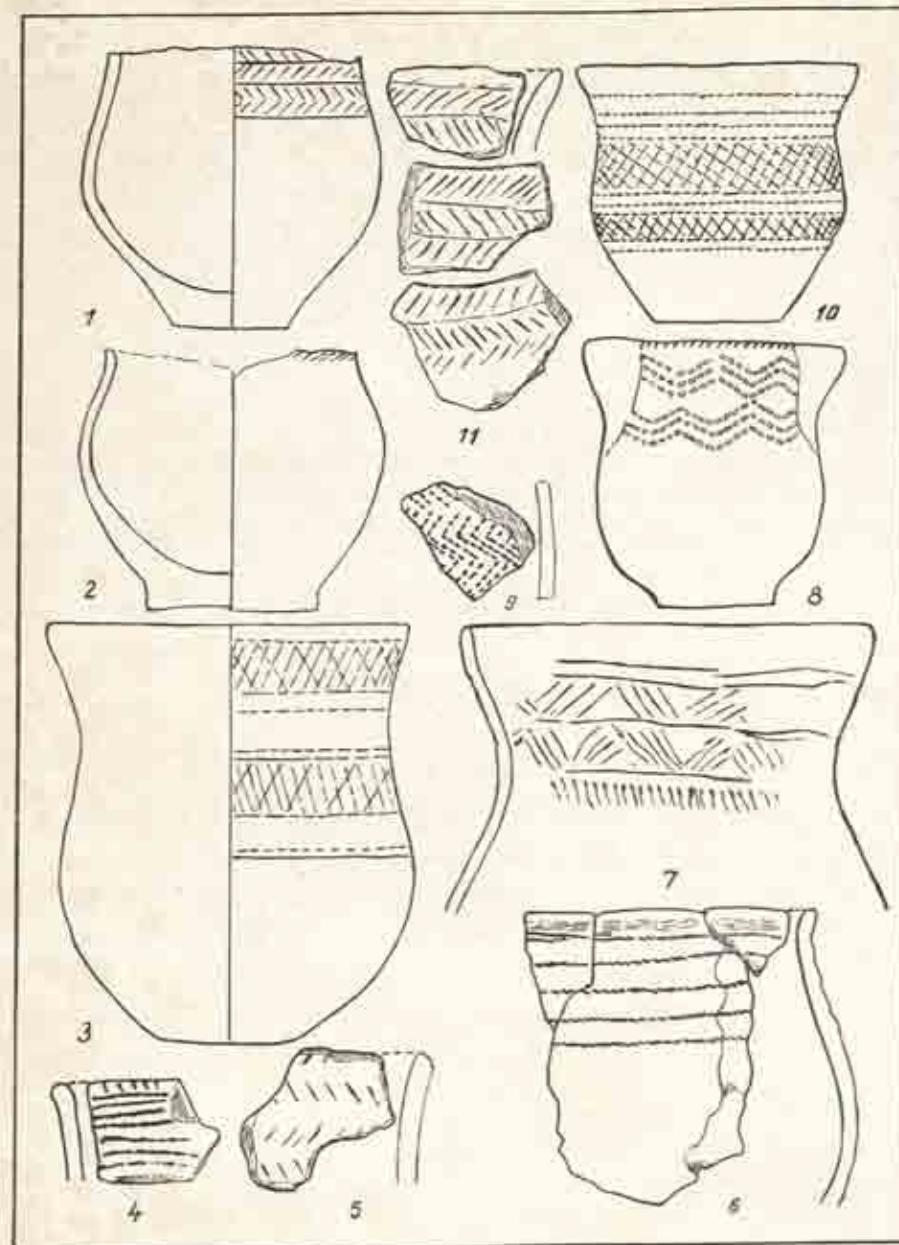


Tafel 8

## Fund von Wittstock, und Sparrenscherben

1.—3. Wittstock, Kr. Ostprignitz. Grabfund. (2 Becher, Streitaxt.) 4. Sinzlow, Kr. Greifenhagen. 5.—8. Schmöckwitz, Kr. Teltow. 7. Zehden, Kr. Landsberg. 8. Wulsschow, Kr. Prenzlau. 9.—10. Dedeßow, Kr. Prenzlau.

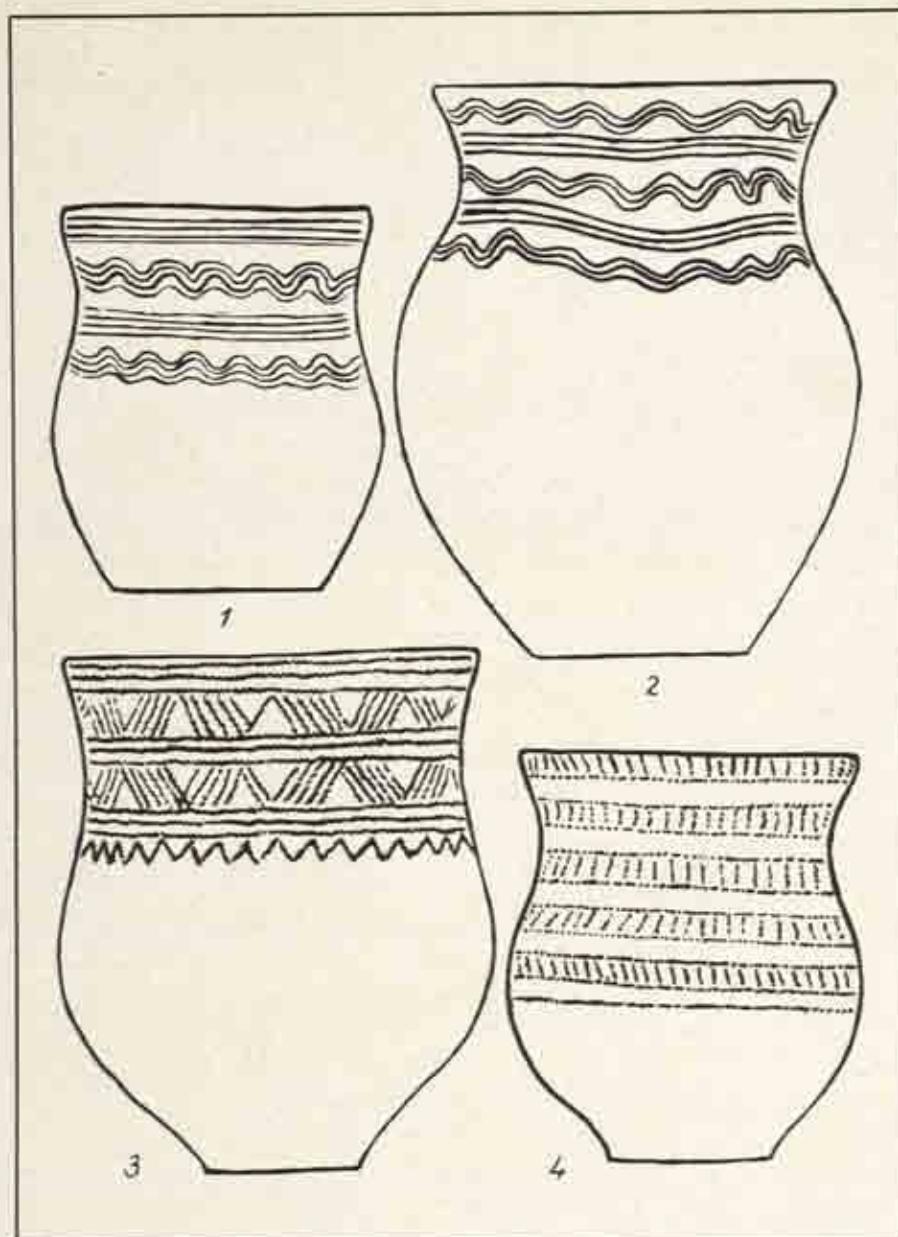
Etwa  $\frac{1}{4}$  nat. Größe



Tafel 9

## Einzelgrab- und Zonenbecher in Mecklenburg

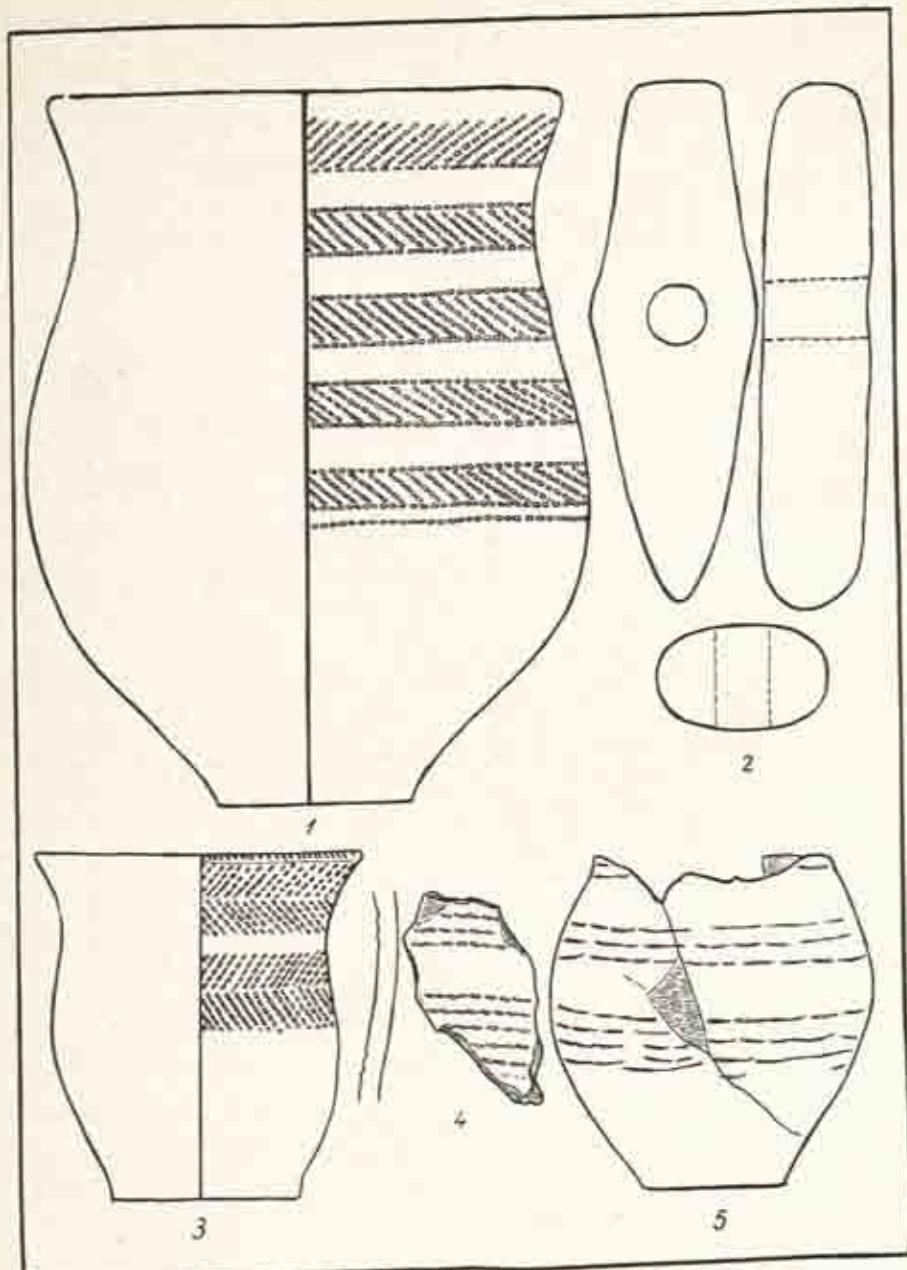
1—3. Zickhusen, A. Schwerin. 4—5. Damerow, A. Waren. 6. Kuppentin, A. Parchim.  
 7. Helm, A. Hagenow. 8. Biendorf, A. Wismar. 9. Itusow, A. Wismar. 10. Bobzin, A.  
 Hagenow. 11. Pampow, A. Schwerin.  
 Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 10

Becher mit Kammstrichwellen, Schräglinienbündeln und Zonen  
 1. Schmiedeberg, Kr. Angermünde. 2. Wessendorf, Kr. Ulzen. 3. Edendorf, Kr. Ulzen.  
 4. Bruchtorf, Kr. Ulzen.

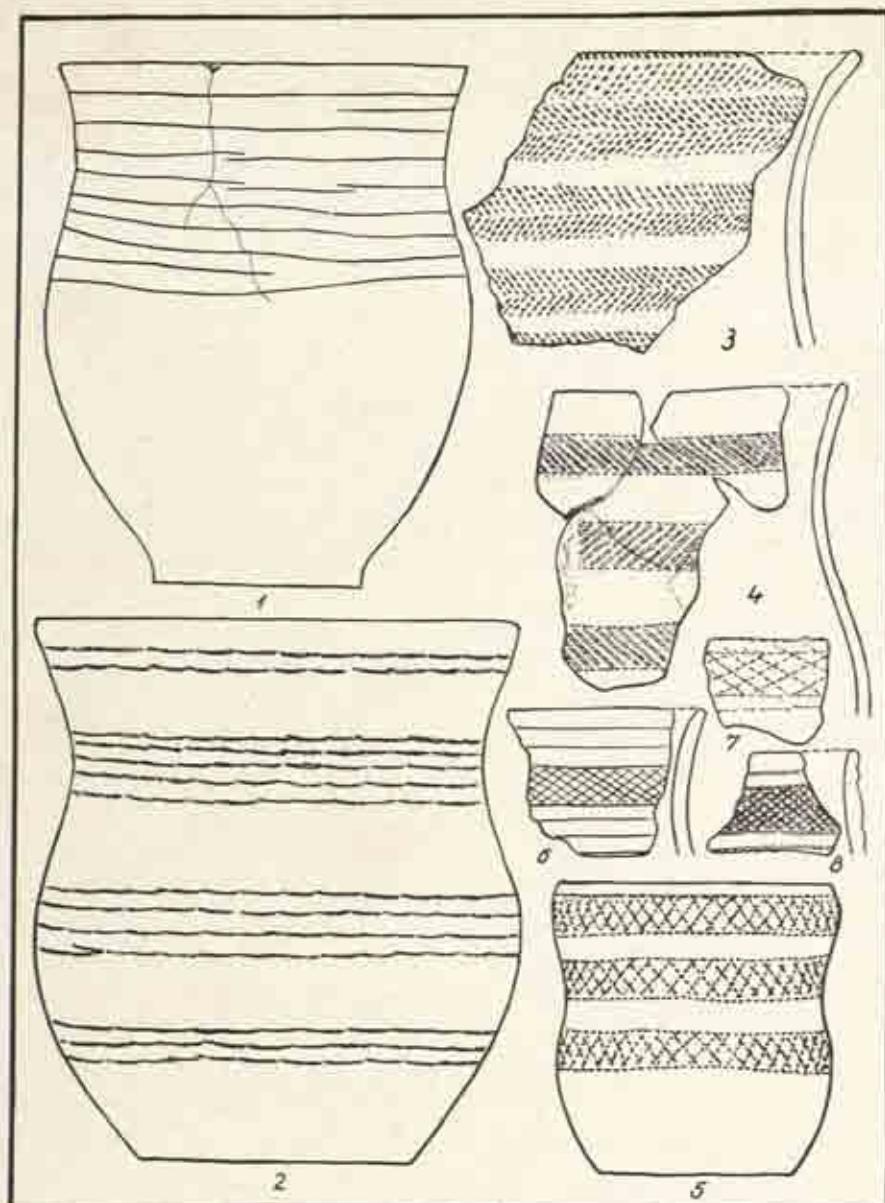
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



## Tafel 11

## Zonenkeramik in Pommern und Brandenburg

1.—2. Dumsevitz, Kr. Rügen. Grabfund. (Zonenbecher und Streitaxt.) 3. Fundort unbekannt (Mus. Stralsund). 4. Alt-Reddewitz, Kr. Rügen. 5. Heiligengrabe, Kr. Ostprignitz.  
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

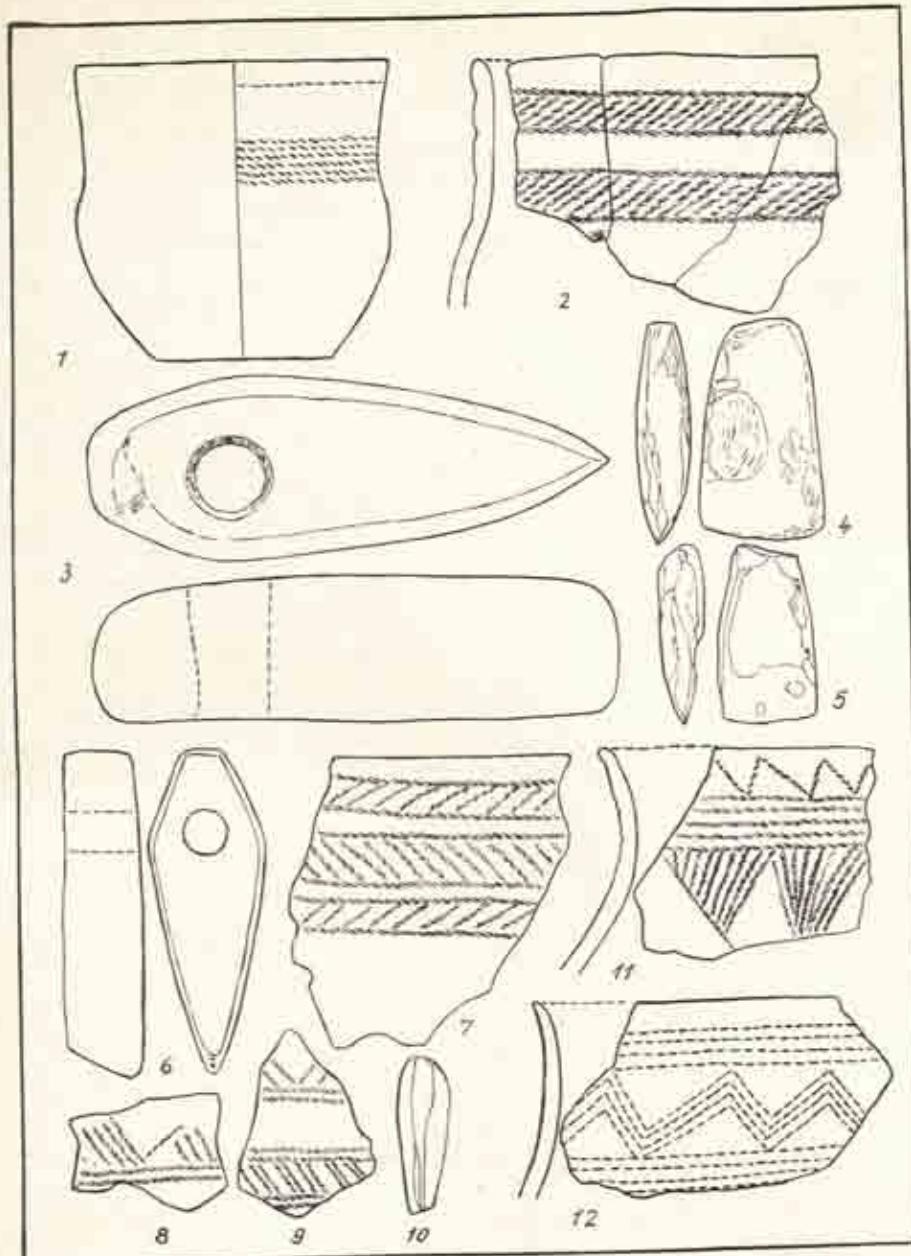


Tafel 12

## Vergleichsfunde aus Nordwestdeutschland

1. Lohkum, Kr. Stolzenau (Fingelgrabbbecher). 2. Hohenaspe, Kr. Steinburg (Zonenbecher).  
 3. Marler Heide, Kr. Beckumhausen (Bruchstück). 4. Altenbrunslar, Kr. Melleungen (Bruchstück).  
 5. Feldum, Kr. Hadersleben (Glockenbecher). 6. Bornsen, Kr. Hagen.  
 Lauenburg (Scherbe). 7.—8. Sande, Hamburg (Scherben).

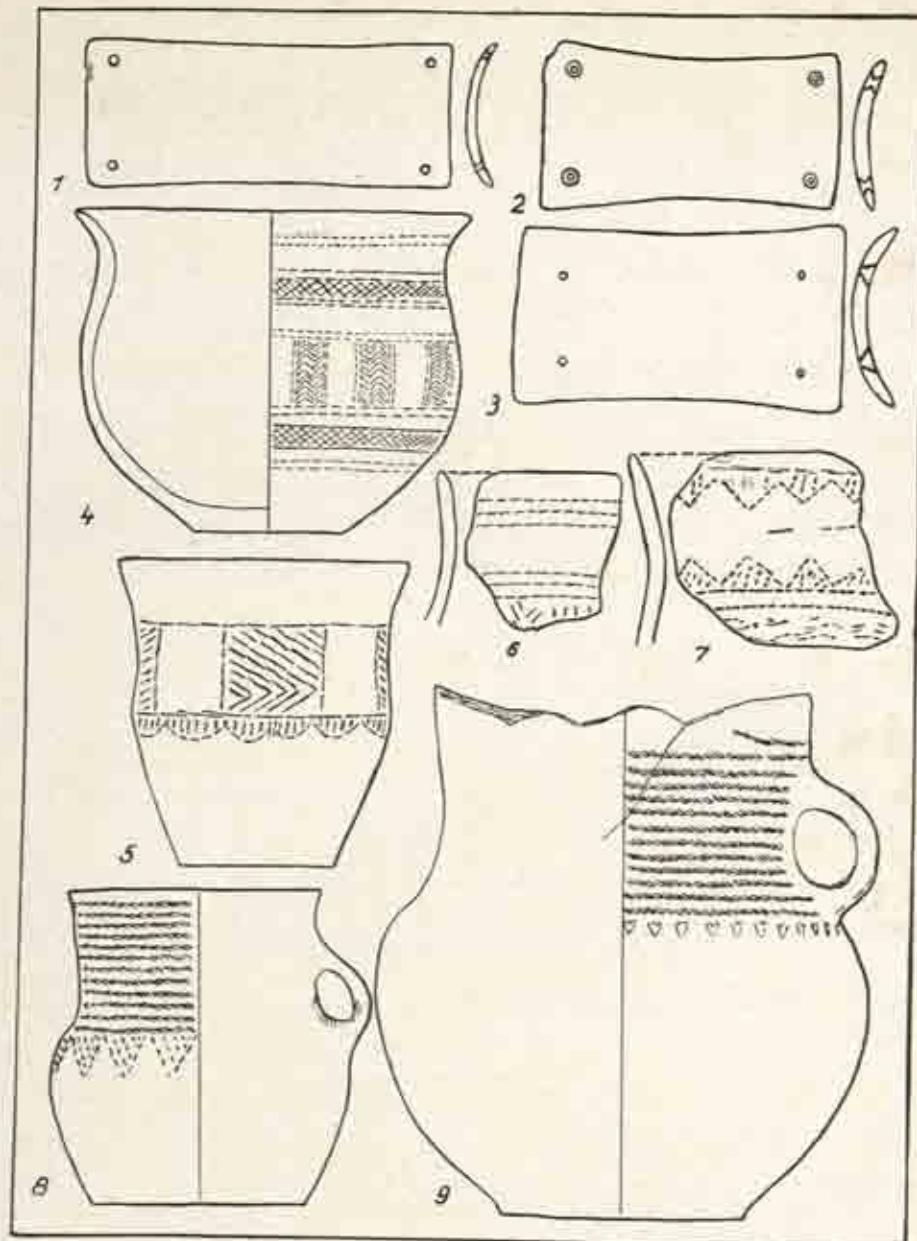
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 13

Grabfunde von Finkenwalde und Babbin sowie Einzelscherben  
 1.—5. Finkenwalde, Kr. Stettin (früher Kr. Randow); Grabfund. (Schnurbecher, Zonenbecherbruchstück, Arbeitsaxt und Flintbeile.) 6.—10. Babbin, Kr. Pyritz (Grabfund) (Streitaxt, Zonenbecherscherben, Flintmesser). 11. Oderberg-Bralitz, Kr. Königsberg N.M. (Randscherbe). 12. Brüssow, Kr. Prenzlau (Randscherbe).

Etwa  $\frac{2}{3}$ , nat. Größe

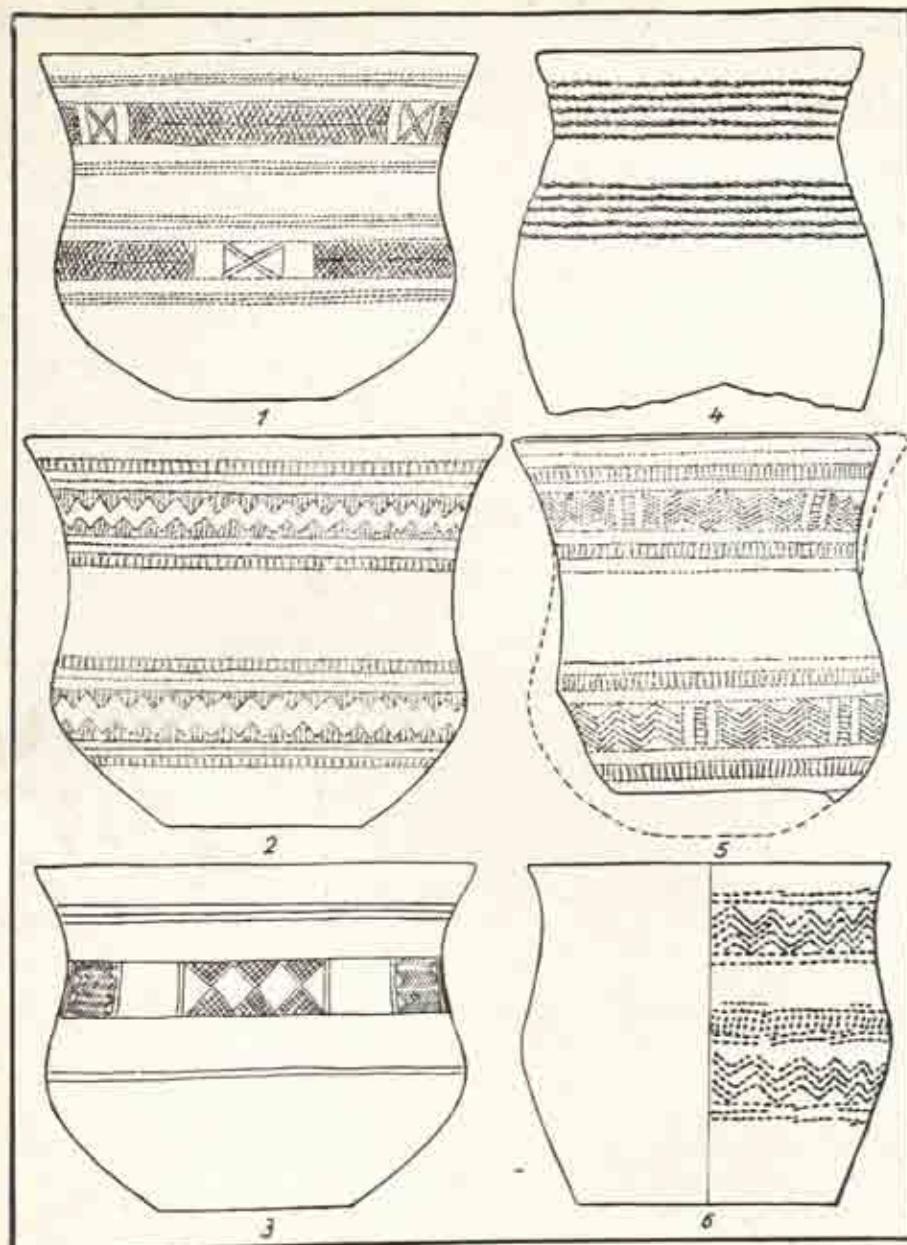


Tafel 14

## Glockenbecherkultur und Schnurkeramik

1. Kleptow, Kr. Prenzlau (Armschutzplatte). 2. Mechow, A. Stargard (früher A. Strelitz) (Armschutzplatte). 3. Valluhn, A. Hagenow (Armschutzplatte). 4. Pinnow, Kr. Angermünde (Glockenbecher). 5. Steinberg, Kr. Westprignitz (Glockenbecher). 6. Friesack, Kr. Westhavelland (Scherbe). 7. Ravensburg b. Neubrandenburg (Scherbe). 8. Finkenwalde, Kr. Stettin (früher Kr. Randow, Schnurkeramischer Krug). 9. Klein-Neida, Kr. Hoyerswerda (Schnurkeramischer Krug).

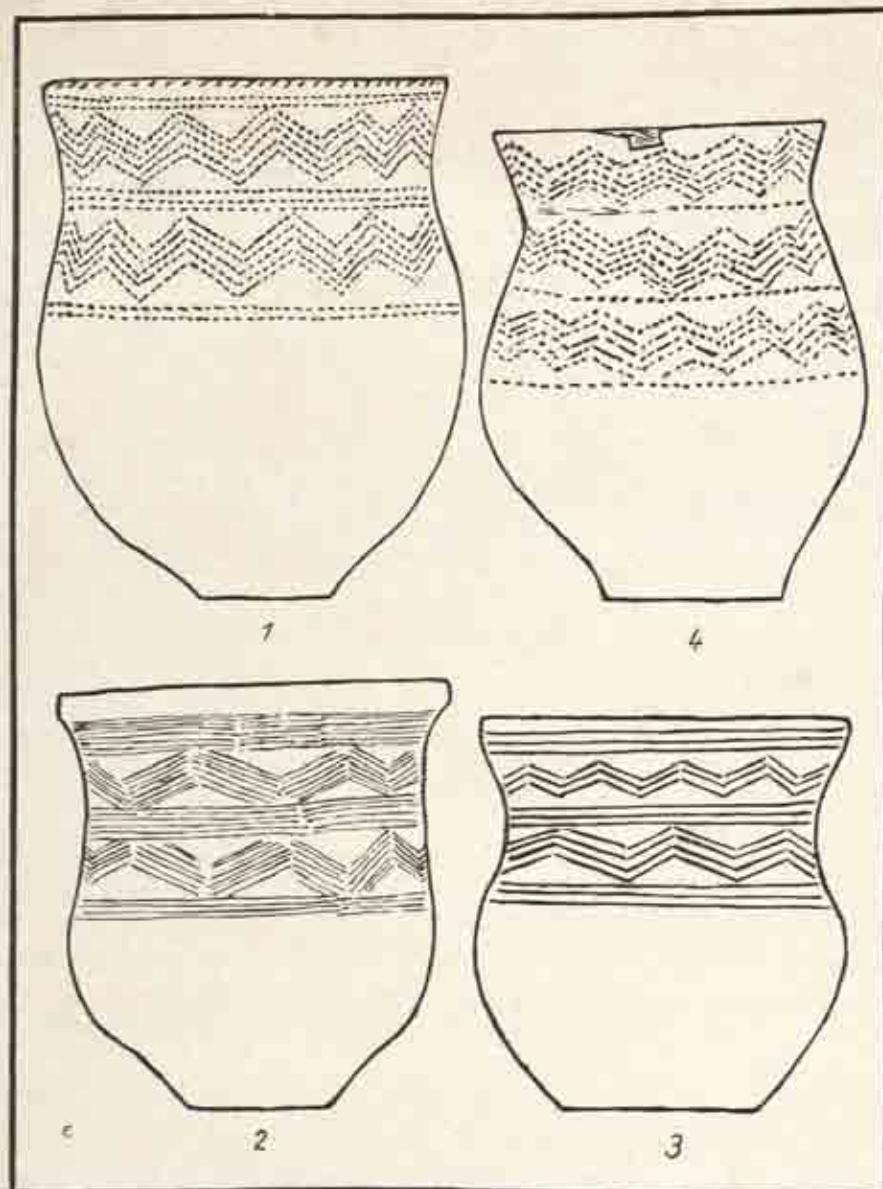
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 15

## Glockenbecher und Verwandtes

1. Braunsdorf, Kr. Querfurt. 2. Niederschmon, Kr. Querfurt. 3. Bernburg, Kr. Bernburg.  
 4. Burg, Kr. Jerichow I. 5. Bernburg, Kr. Bernburg. 6. Urmitz, Kr. Koblenz.  
 Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

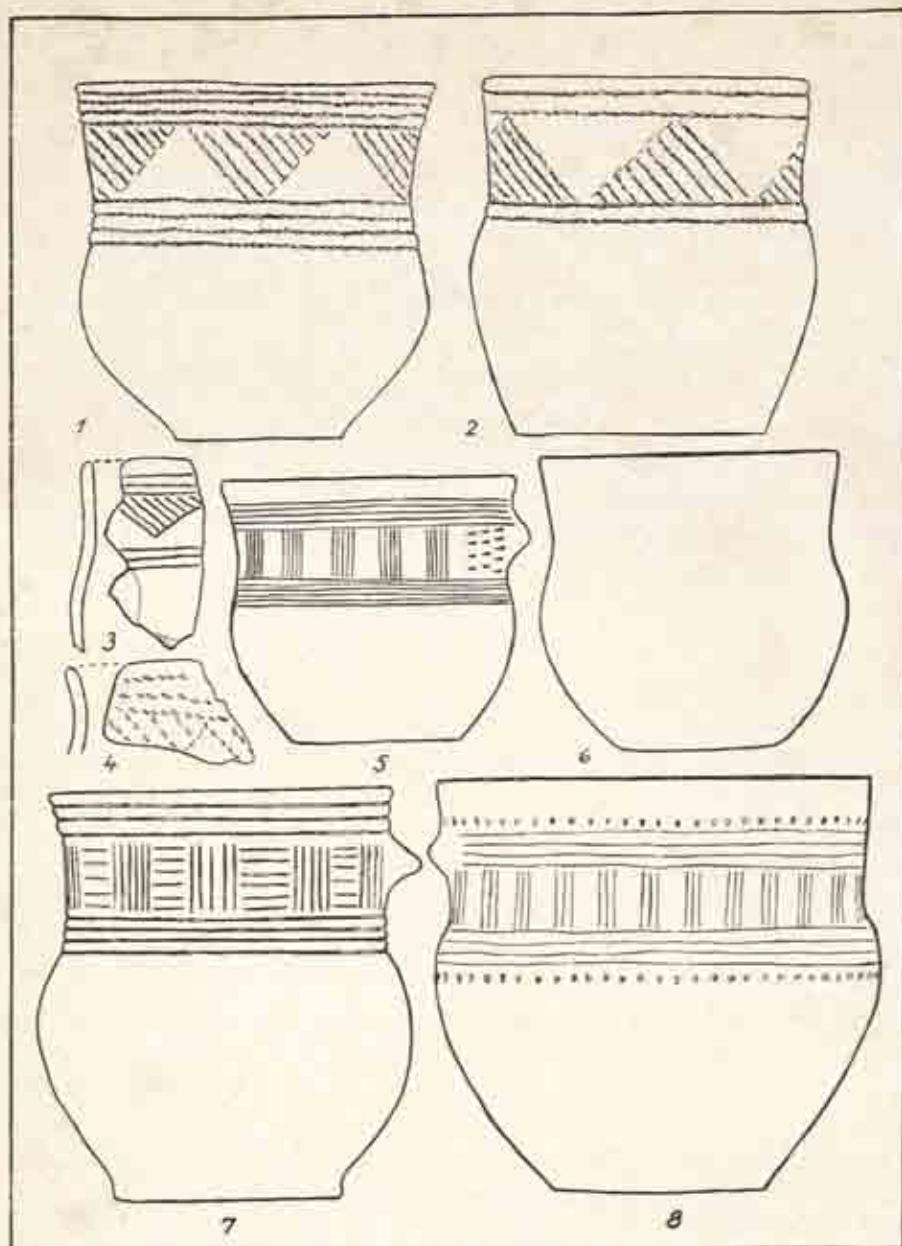


Tafel 16

Winkelbänder in Nordwestdeutschland und Dänemark

1. Gaabensee, Maribo, A: Falster. 2. Killerup, Maribo A, Laaland. 3. Bruchtorf, Kr. Chen. 4. Sande, Hamburg.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

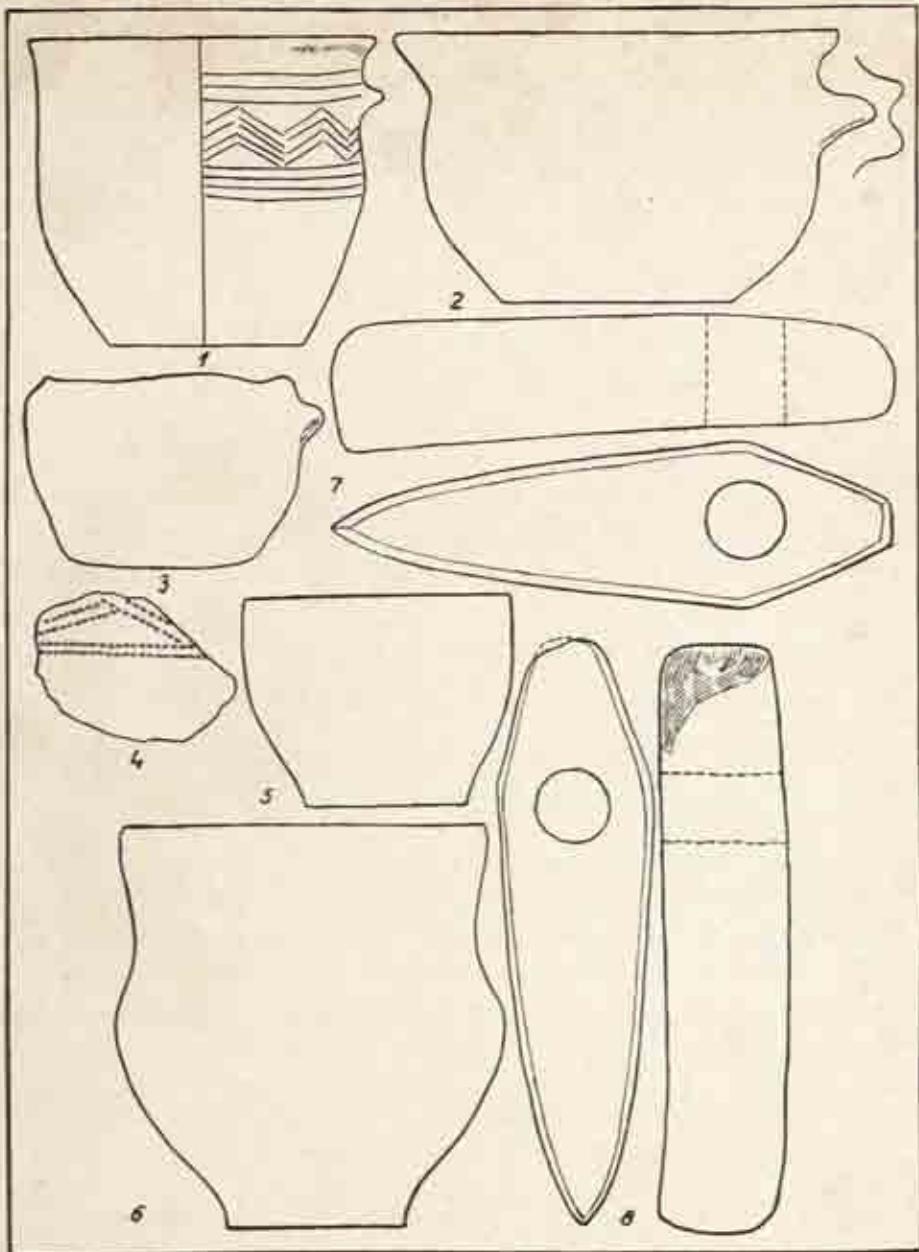


Tafel 17.

Schnurdreiecke und Metopen auf Gurtbandbechern

1. Trechel, Kr. Naugard. 2. Nauen, Kr. Osthavelland. 3. Schneidersfelde, Kr. Pyritz.  
 4. Melzow, Kr. Angermünde (Galgenberg Gr. 2). 5.—6. Marwitz, Kr. Greifenhagen (auch  
 unter Fundort Fiddichow geführt). 7. Pinnow, Kr. Angermünde. 8. Trampe, Kr. Prenzlau.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

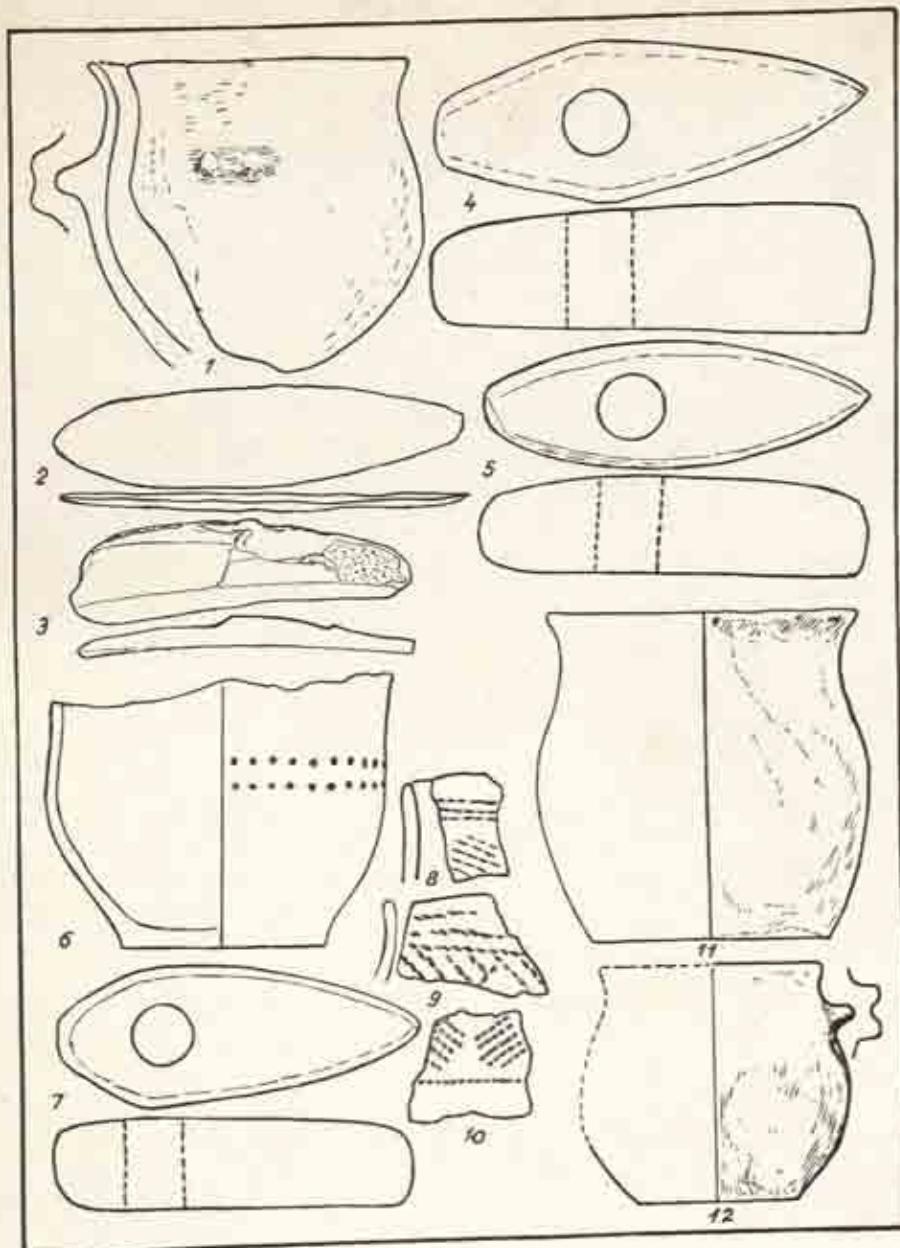


Tafel 18

## Grabfunde von Kasekow und Warnitz

1.—4, Kasekow, Kr. Greifenhagen (früher Kr. Randow) (Gurthandbecher, 2 unverzierte Zapfentöpfe, Gurdhandscherbe), 5.—8, Warnitz, Kr. Königsberg N.M. (Napf, Becher, 2 Streitäxte).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

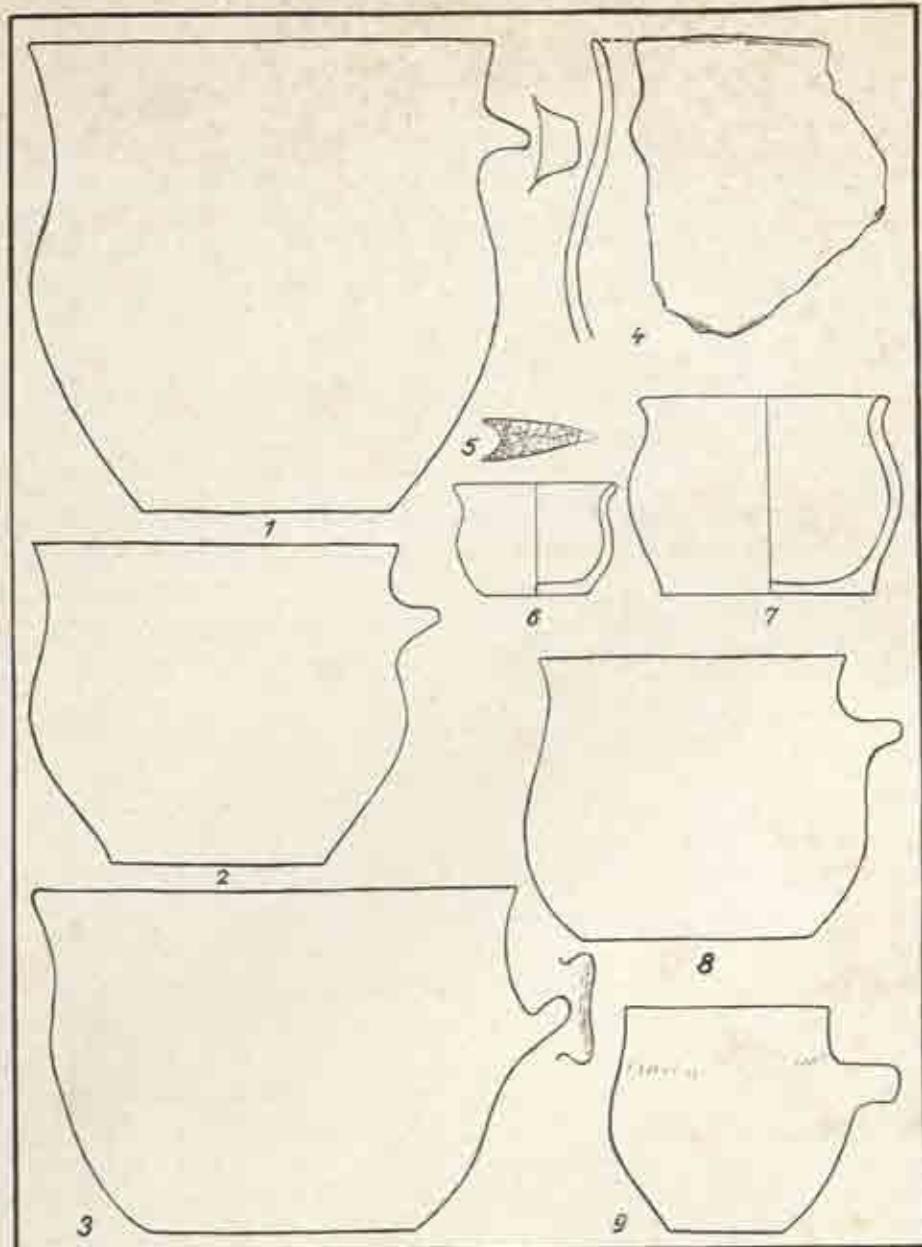


Tafel 19

Grabfunde von Sternhagen, Melzow und Warlin

1.—5. Sternhagen, Kr. Prenzlau. (Zapfenbecher, Dolch, Messer, Streitäxte). 6.—10. Melzow, Kr. Angermünde (Galgenberg Flachgr. 2). (Punktiertes Töpfchen, Streitaxt, Scherben.)  
11.—12. Warlin, A. Stargard (Unverzierte Becher).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

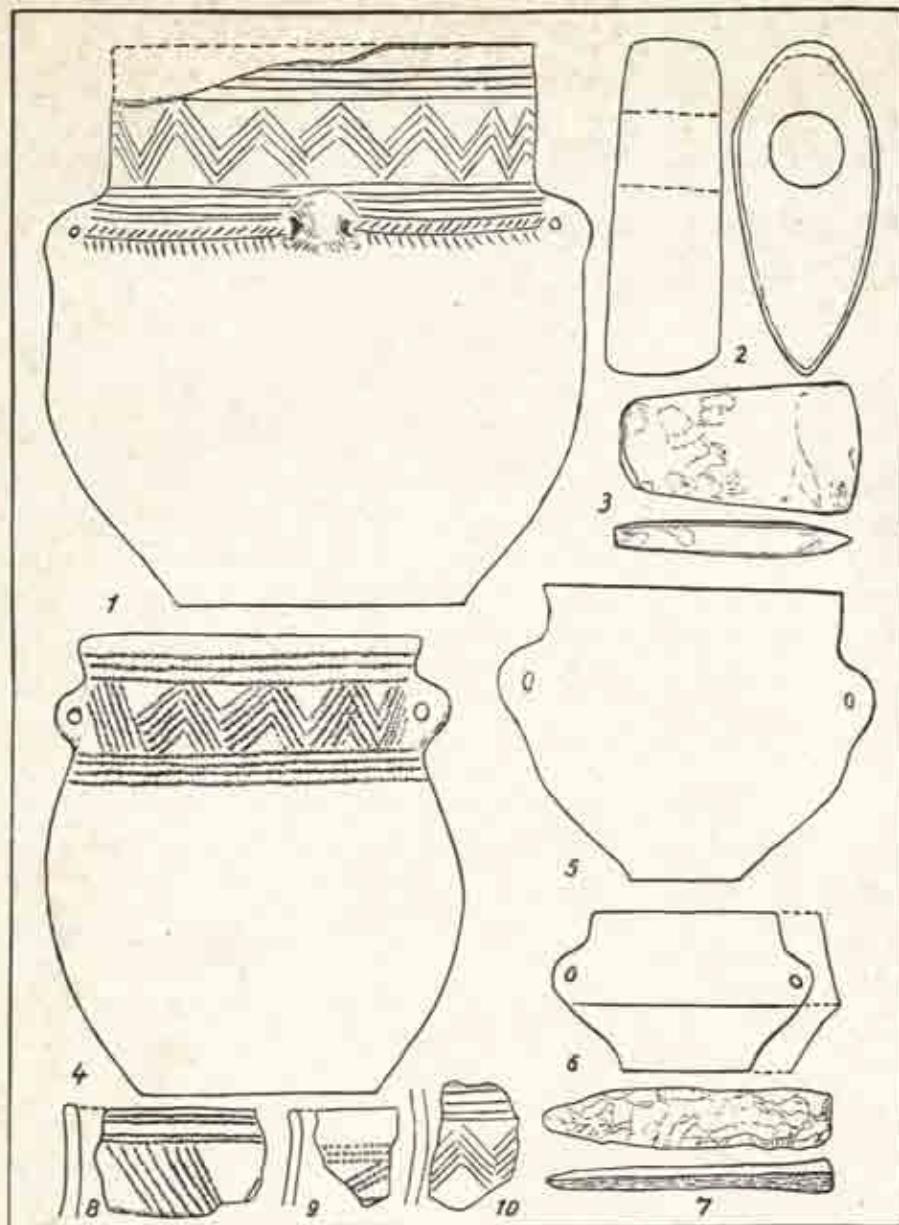


Tafel 20

Unverzierte Gefäße der Endsteinzeit und Frühbronzezeit

1. Pinnow, Kr. Angermünde. 2. Pinnow, Kr. Angermünde. 3. Luhow, Kr. Angermünde.  
 4. Bannenbrück, A. Stargard. 5.—7. Tannenhof, A. Parchim. 8. Prenzlau, Kr. Prenzlau.  
 9. Butzow, Kr. Westhavelland.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

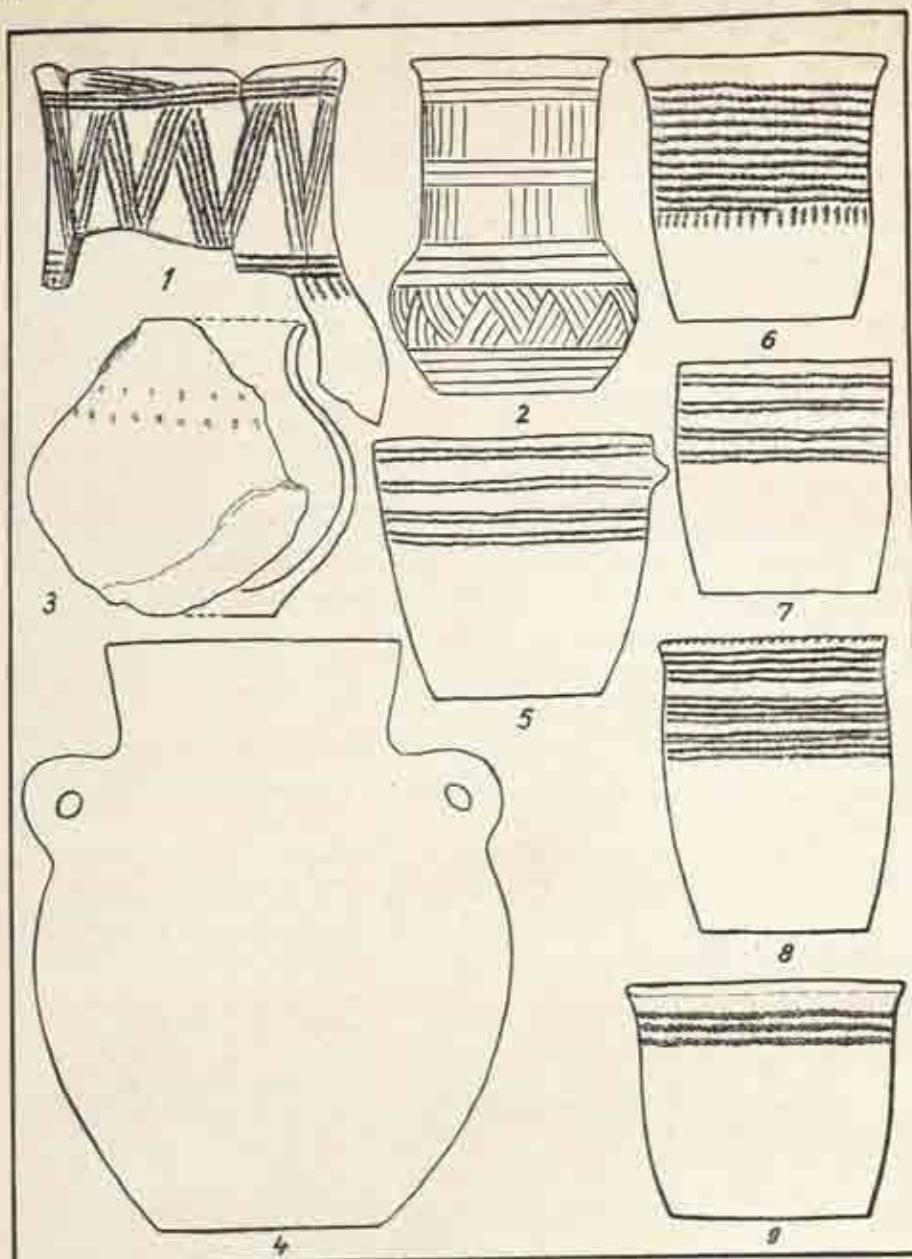


Tafel 21

## Osengefäße, Beifunde und Gartbandscherben

1.—3. Bandelow, Kr. Prenzlau, Grabfund. (Gurthandtopf, Streitaxt, Flintbeil.) 4. Pinnow, Kr. Angermünde. 5. Felchow, Kr. Angermünde (Gr. 8). 6.—7. Dobberphul, Kr. Greifenhagen, Grabfund. (Doppelkonisches Töpfchen und Flintdolch). 8. Deehsel, Kr. Landsberg (Scherbe). 9. Schmiedeberg, Kr. Angermünde (Scherbe). 10. Melzow, Kr. Angermünde (Scherbe).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

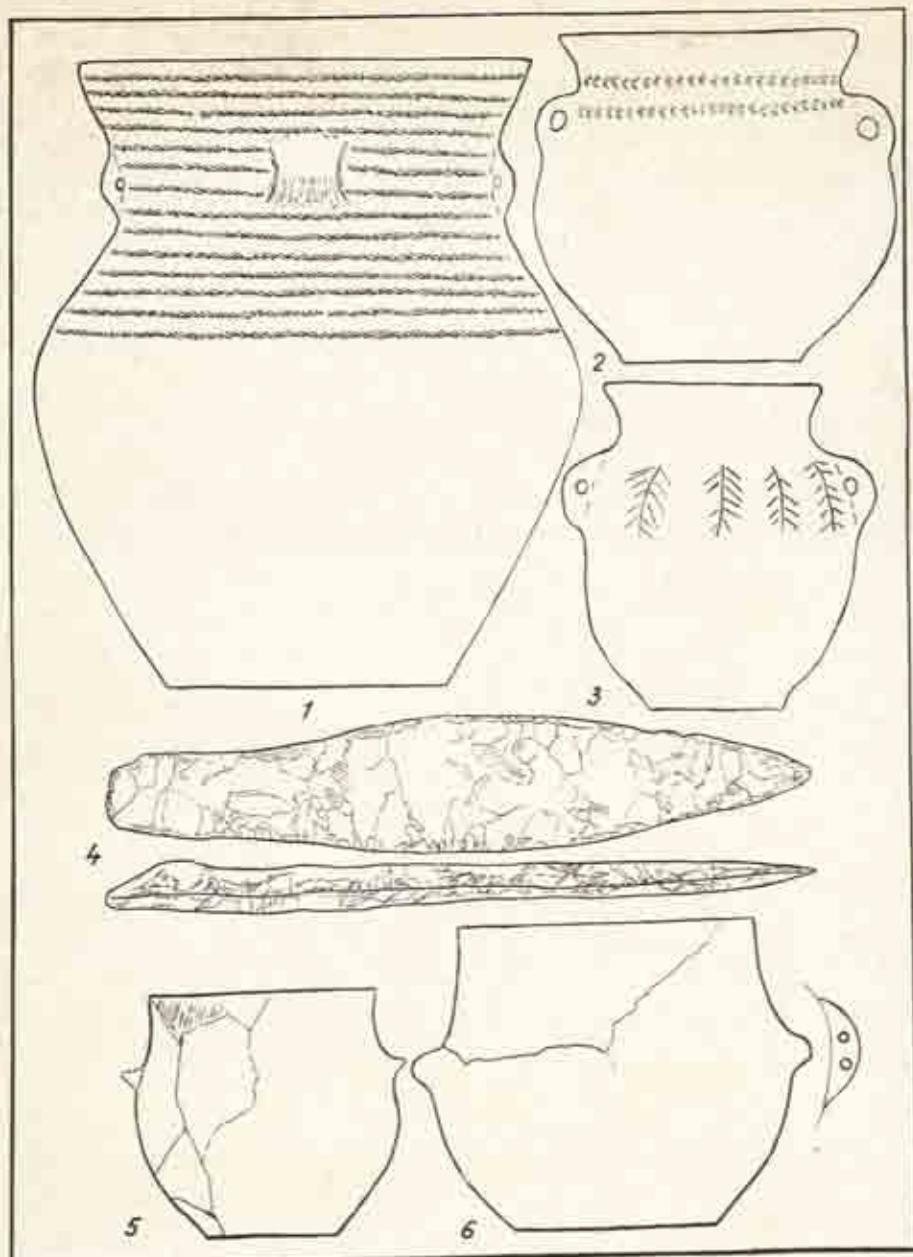


Tafel 22

## Schnurkeramik und Baalberger Krueke

1. Braunsdorf, Kr. Querfurt. 2. Kölleda, Kr. Eckartsberga. 3. Braunsdorf, Kr. Querfurt.  
 4. Egeln, Kr. Wanzleben. 5. Königsberg, Kr. Königsberg N.M. (Blumentopfbecher). 6. Neu-  
 markt, Kr. Querfurt (Blumentopfbecher). 7. Oberwünisch, Kr. Querfurt (Blumentopfbecher).  
 8. Gröbern b. Leipzig (Blumentopfbecher). 9. Weida, Kr. Weißenfels (Blumentopfbecher).

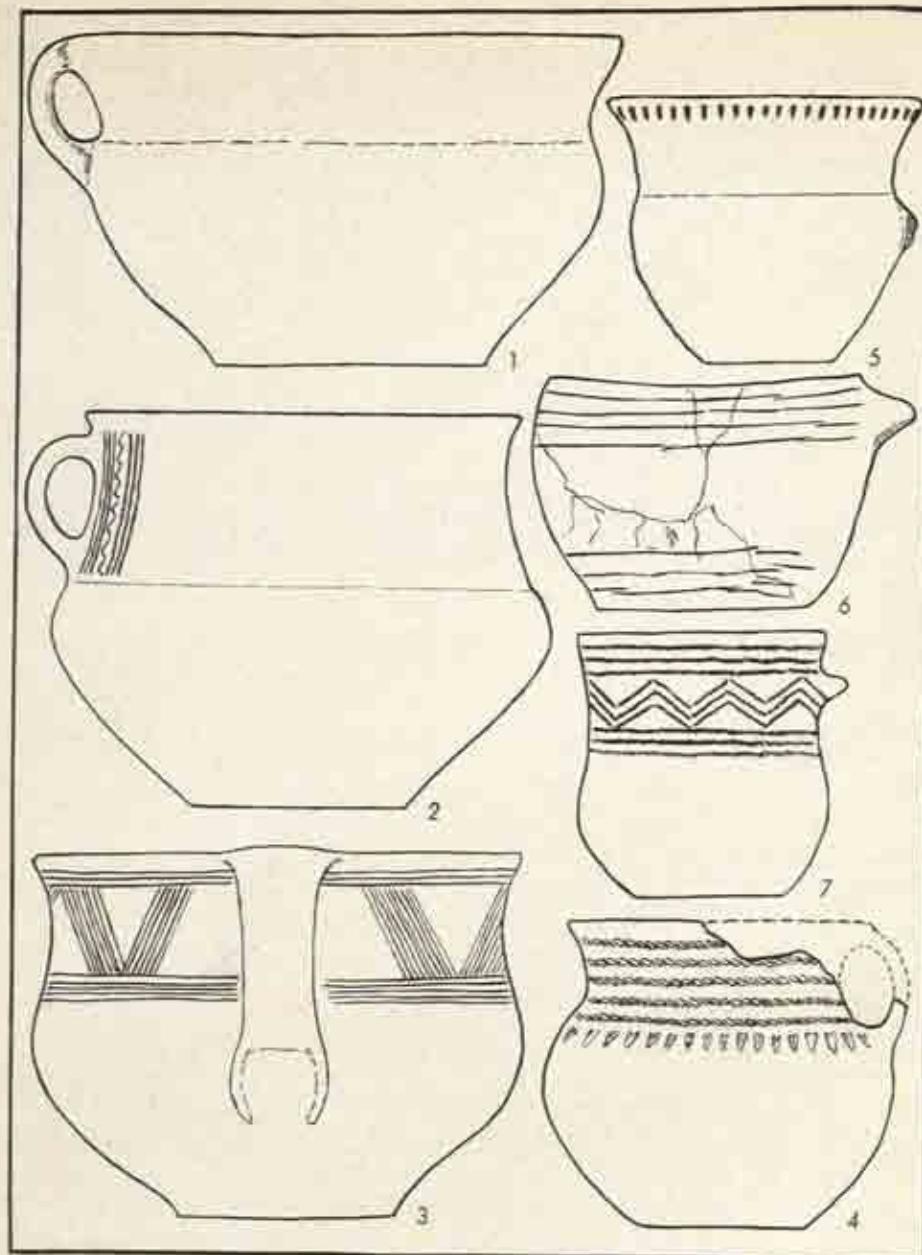
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 23

Schnurkeramische „Kruken“ und Grabfund von Sonderburg-Ladegaard  
 1. Zerbst, Kr. Zerbst. 2. Wulzen, Kr. Köthen. 3. Merseburg, Kr. Merseburg. 4.—6. Sonderburg-Ladegaard, Alsen (Flintdolch und 2 unverzierte Töpfchen).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

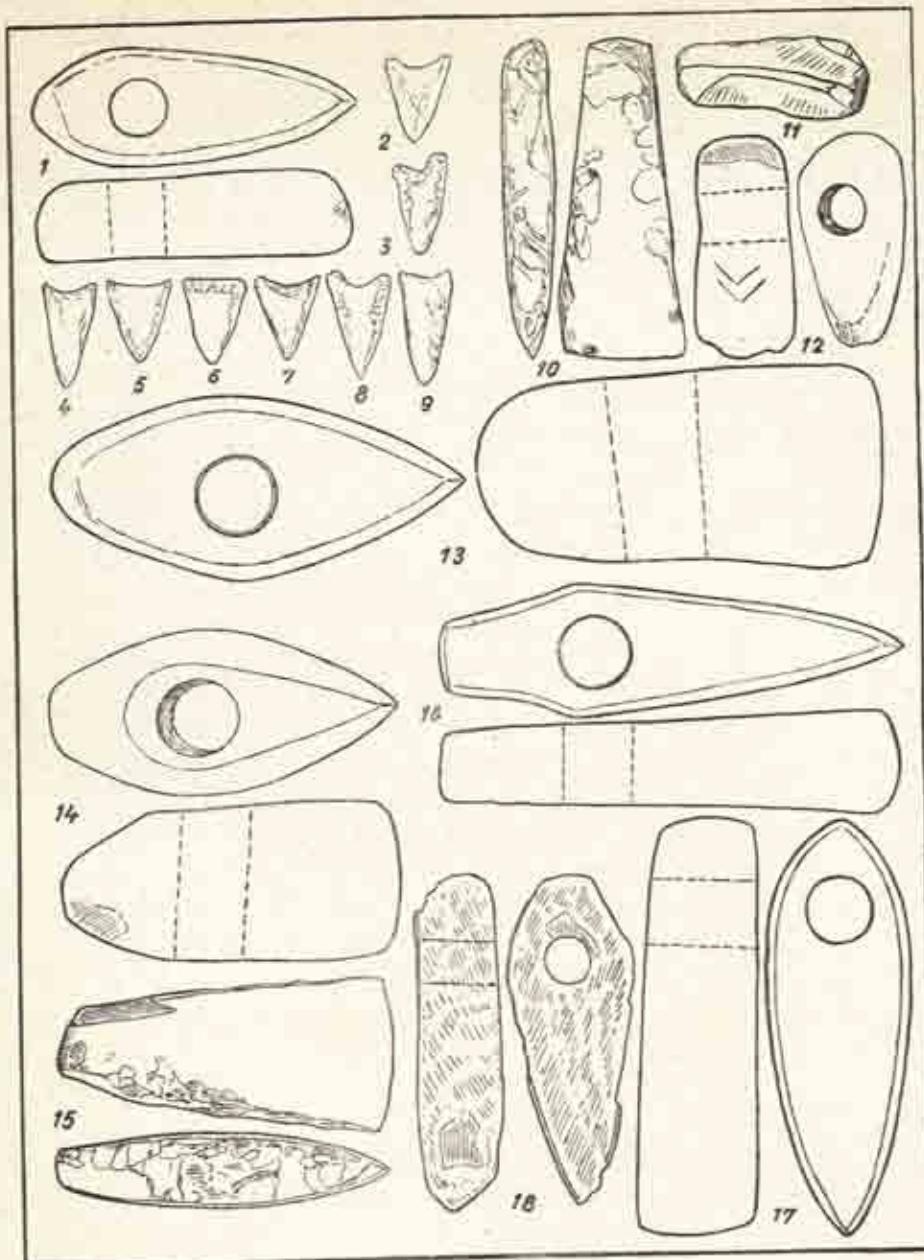


Tafel 24

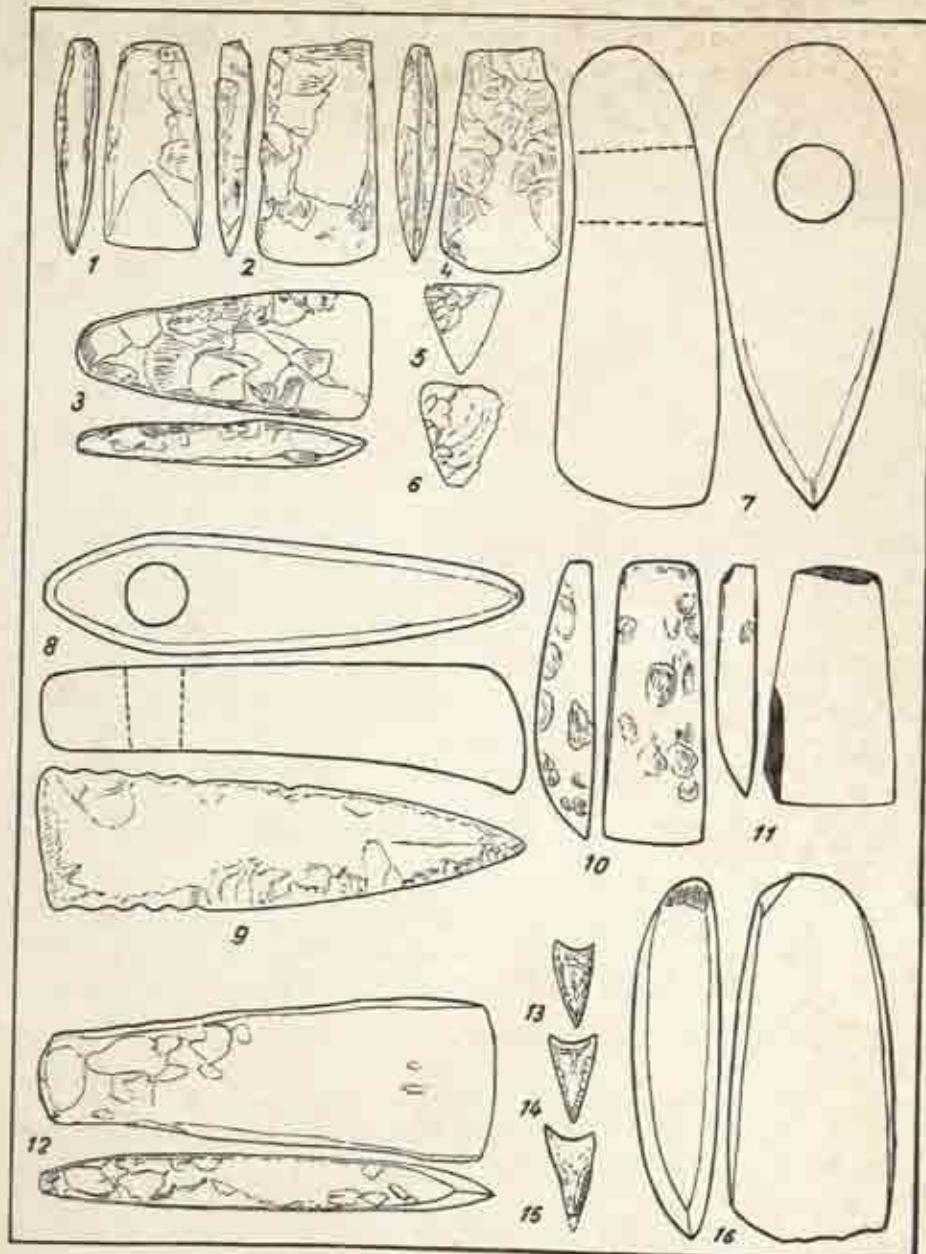
## Henkeltassen und Zapfengefäße

1. Groß-Zarnow, Kr. Pyritz (Henkeltasse). 2. Lochau, Saalkr. (Henkeltasse). 3. Ketzin, Kr. Osthavelland (Henkeltasse). 4. Alstedt, Kr. Weimar (Henkeltasse). 5. Neuenkirchen, A. Stargard (Zapfengefäß). 6. Sonsfeld, Kr. Rees (Zapfengefäß). 7. Lettnin, Kr. Pyritz (Zapfengefäß).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 25 Steingerätbeigaben aus odersehr nurkeramischen Grabfunden  
 1.—2. Melzow, Kr. Angermünde. Flachgr. 1. Gaigenberg Skelett A. 3. Melzow, Kr. Angermünde. Flachgr. 1. Galgenberg Skelett C. 4.—9. Melzow, Kr. Angermünde. Flachgr. 1. Galgenberg. Skelett B. 10.—11. Melzow, Kr. Angermünde. Flachgr. Jagen 11. 12. Melzow, Galgenberg. Skelett C. 13. Melzow, Kr. Angermünde. Steinpackungshügel. Jagen 14. 14.—15. Melzow, Kr. Angermünde. Steinpackungshügel. Jagen 4. 16.—18. Wollschow, Kr. Prenzlau. Etwa  $\frac{1}{4}$  nat. Größe

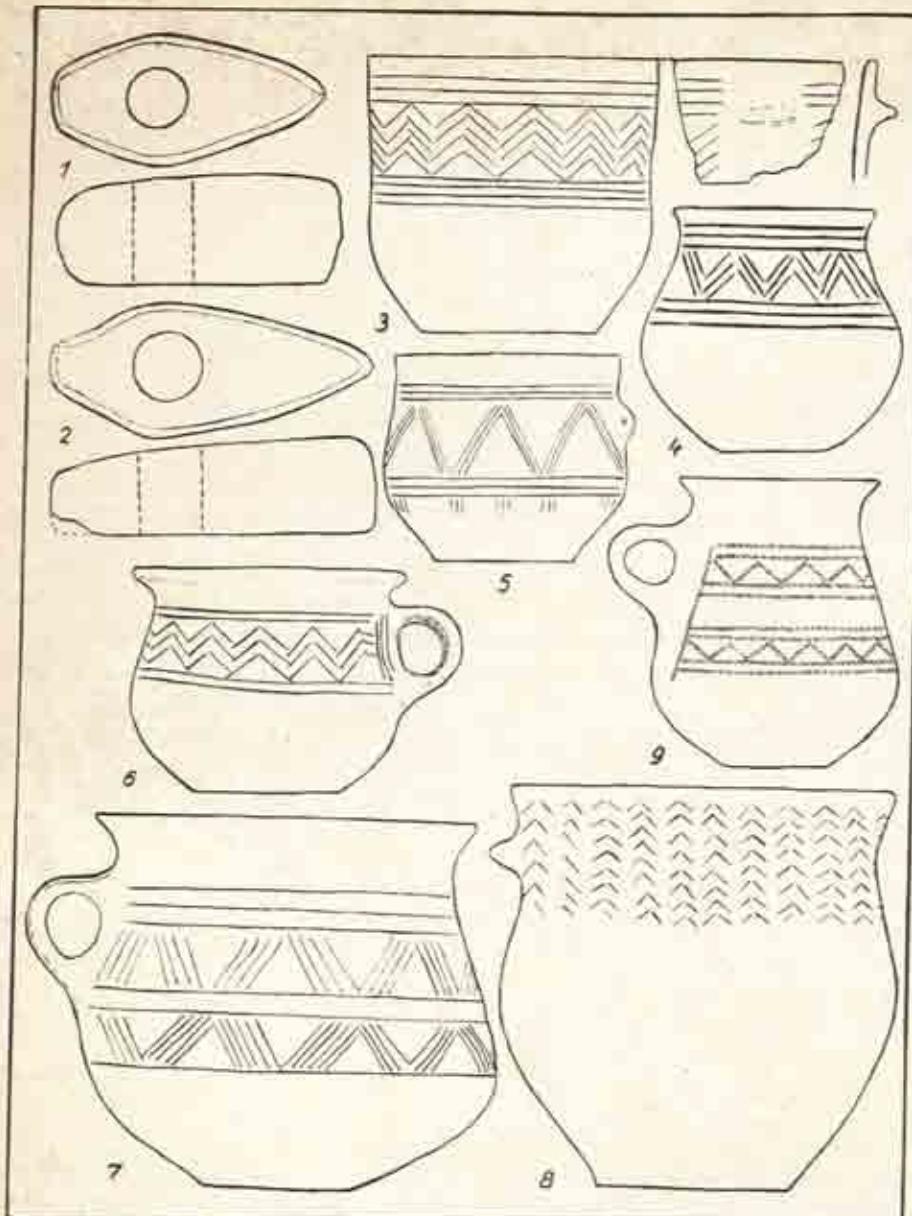


Tafel 26

Steingerätbeigaben aus oderschnurkeramischen Grabfunden

1. Hammelstall, Kr. Prenzlau (Flachgr. 3). 2. Hammelstall, Kr. Prenzlau (Flachgr. 4).  
 3. Hammelstall, Kr. Prenzlau (Flachgr. 6). 4.—7. Hammelstall, Kr. Prenzlau (Flachgr. 7).  
 8.—11. Grenz, Kr. Prenzlau. 12. Charlottenhöhe, Kr. Prenzlau (Gr. I Amphorengr.).  
 13.—15. Liepe, Kr. Angermünde. 16. Stendell, Kr. Angermünde.

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

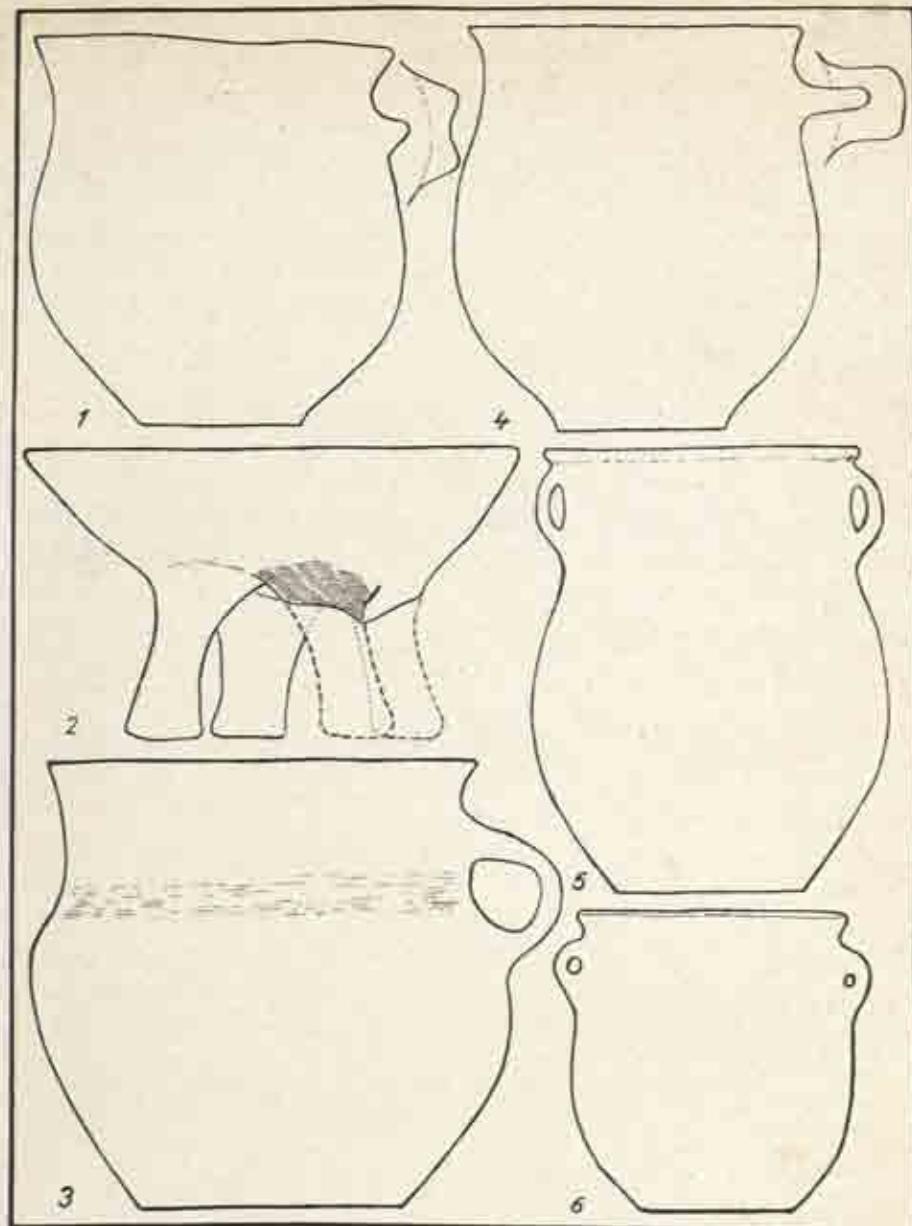


Tafel 27

Oderschnurkeramik und verwandte Funde im Elbsaalegebiet

1.—2. Sargstedt, Kr. Halberstadt (Streitäxte). 3. Dardesheim, Kr. Halberstadt (Zapfenbecher). 4. Stößen, Kr. Weißenfels (Becher). 5. Quedlinburg, Kr. Quedlinburg (Ösen töpfchen). 6. Gatersleben, Kr. Quedlinburg (Tasse). 7. Wormsleben, Mansf. Sennkr. (Tasse). 8. Teuditz, Kr. Merseburg (Zapfenbecher). 9. Hadmersleben, Kr. Wanzleben (Krug).

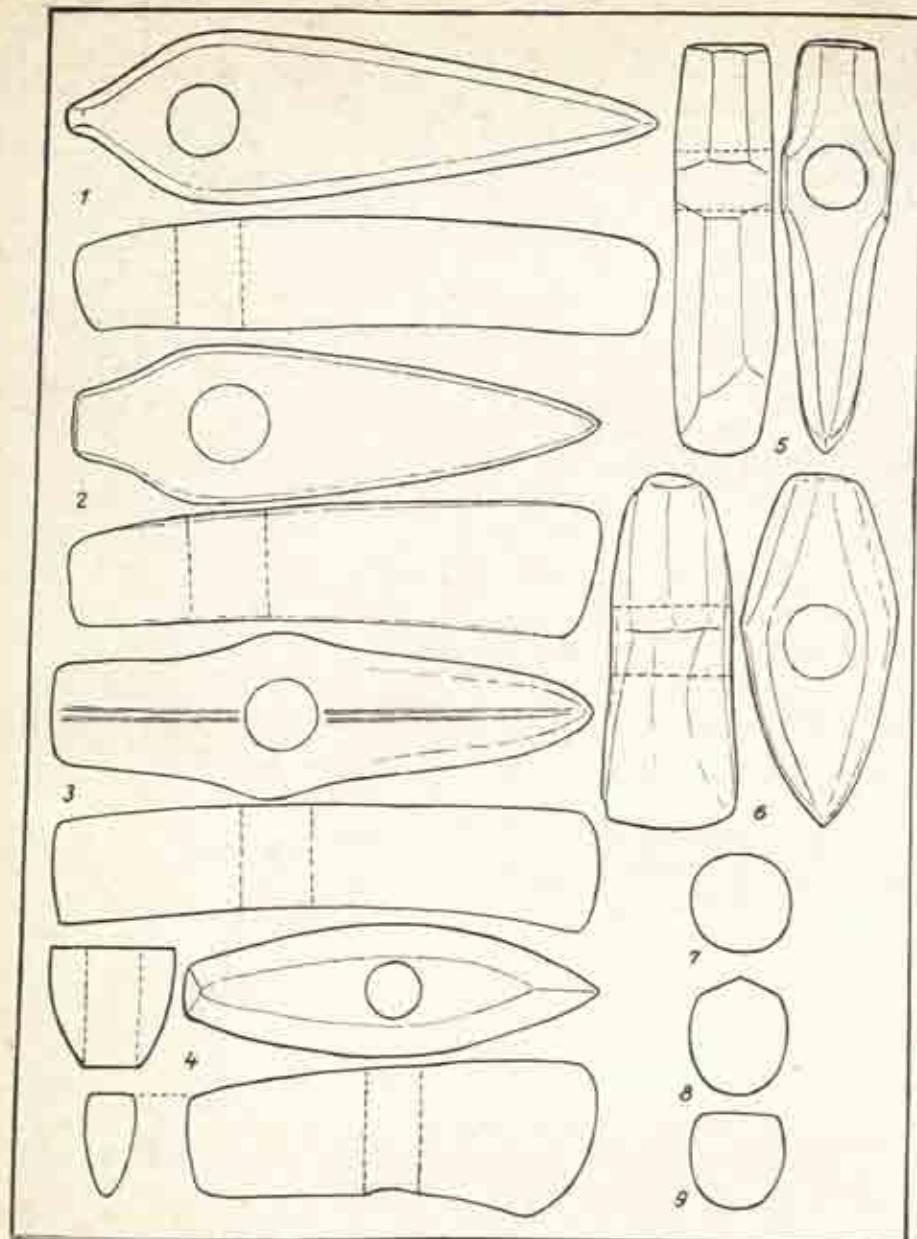
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 28

Unverzierte Oderschnurkeramik und Beifunde im Elbsaalegebiet  
 1.-3. Barleben, Kr. Wölmirstadt. Grabfund. (Zapfenbecher, Füllchenschale, Henkeltopf.) 4. Vahldorf, Kr. Neuhausen/Leben. (Zapfenbecher). 5. Brummedorf, Kr. Querfurt (Ösenbecher). 6. Sinsleben, Mansf. Gebirgskr. (Ösenbecher).

Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe

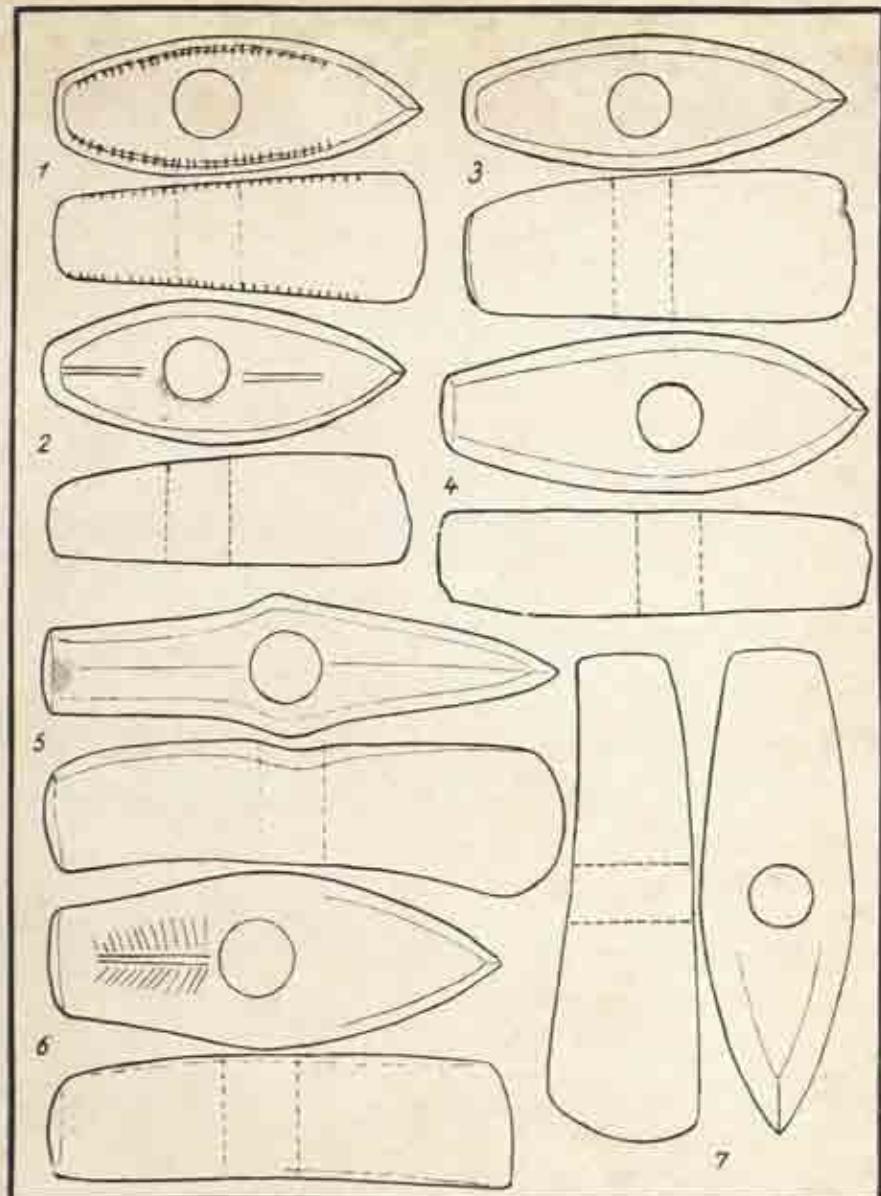


Tafel 29

## Streitäxte verschiedener Typen

1. Dahlhausen, Kr. Ostprignitz (Spätjütische Streitaxe). 2. Gegend Eutin, Kr. Eutin (Axt vom Uckermarkischen Typ). 3. Angermünde, Kr. Angermünde (Rundnackige Hammeraxt). 4. Im Radowbruch, Kr. Prenzlau (Axt vom Zobtentyp). 5. Demmin, Kr. Demmin (Fazettierte Axt). 6. Suckower Forst, Kr. Angermünde (Fazettierte Axt). 7. Angermünde, Kr. Angermünde (Nackenumriß). 8. Brödelwitz, Kr. Steinau (Nackenumriß). 9. Groß-Tschansch, Kr. Breslau (Nackenumriß).

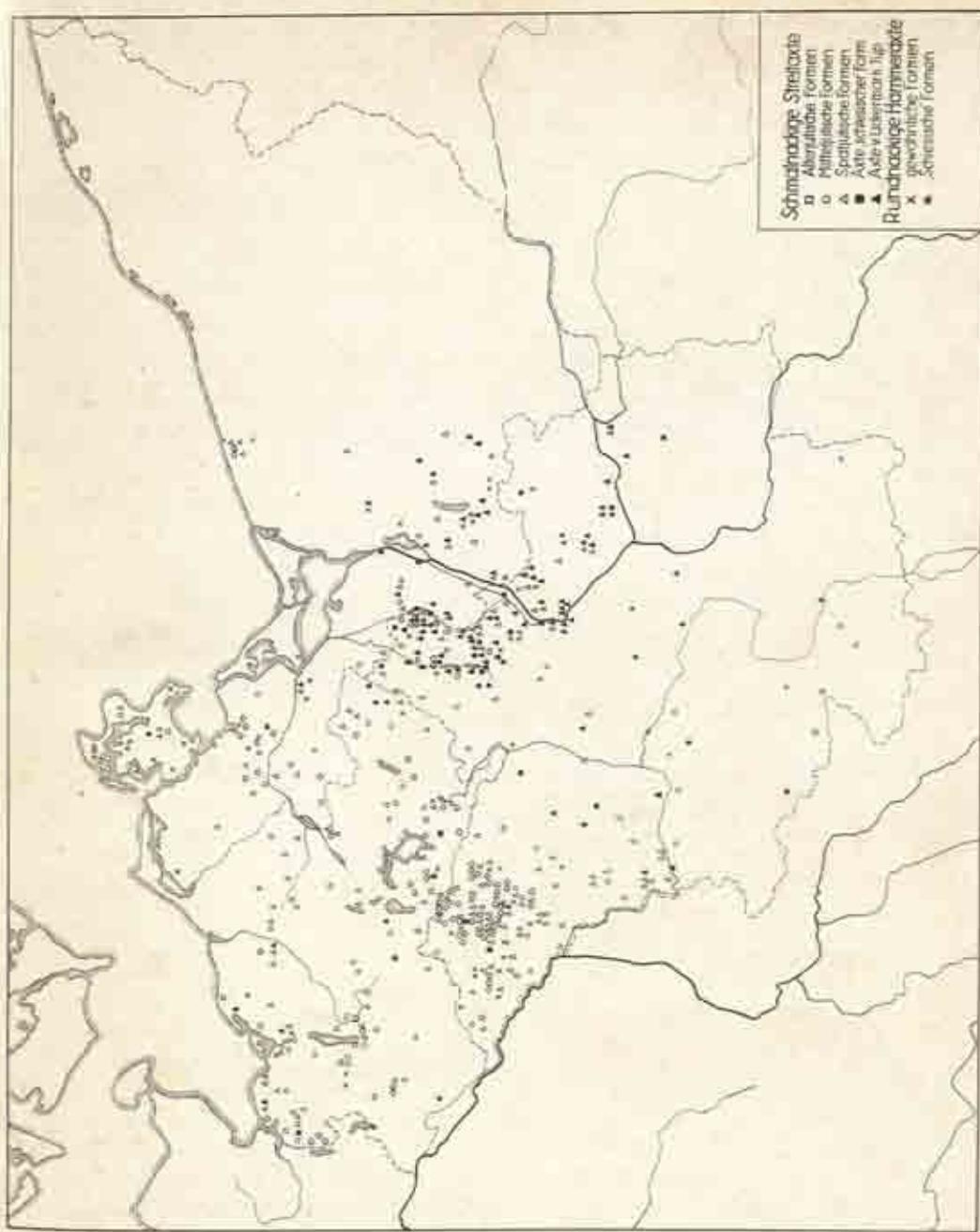
Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Tafel 30

## Jütlandische und Marschwitzer Streitäxte

1. Gransee, Kr. Ruppin. 2. Bagemühl, Kr. Prenzlau. 3. Posersfelde, Kr. Oststerenberg.  
 4. Altenwahle, Kr. Neiße. 5. Brödelwitz, Kr. Steinau. 6. Jüterbog, Kr. Jüterbog-Luckenwalde. 7. Groß-Tschansch, Kr. Breslau.  
 Etwa  $\frac{2}{3}$  nat. Größe



Karte 1  
Die Streitaxte der jütlandischen Einzelgräberkultur einschließlich der Axte vom Ueterniederländischen Typ



Karte 2  
Einzugrabs- und Zonenbrüchen

Karte 3  
Schnurkeramik, Glockenbecherkultur und Morawitz Gruppe





Karte 4  
Kommunikation der Uckermarkischen Gruppe

ERNST SPROCKHOFF

# HANDBUCH DER URGESCHICHTE DEUTSCHLANDS

1. Bd. Die Bronzezeit Süd- und Westdeutschlands. Von Friedrich Holste. Mit 50 Tafeln. — Oktav, 160 Seiten. In Vorbereitung.

2. Bd. Der dossauländische und westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Von Werner Buttler. Mit 32 Abbildungen im Text, 24 Tafeln und 5 Karten. — III, 168 Seiten. 1938. DM 5,80.

3. Bd. Die nordische Megalithkultur. Von Ernst Sprockhoff. Mit 91 Abbildungen im Text, 68 Taf. u. 6 Karten. — IV, 164 S. 1938. DM 7,20.

32007

一四二

*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY  
GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

WALTER DE GRUYTER & CO., / BERLIN W 35

CARL SCHUCHHARDT

## ALTEUROPA

Die Entwicklung seiner Kulturen und Völker

8. Auflage. Groß-Oktav. Mit 61 Tafeln und 217 Textabbildungen  
XV, 378 Seiten. 1944. DM 8,50. In Ganzleinen DM 10,50

CARL SCHUCHHARDT

## AUS LEBEN UND ARBEIT

Groß-Oktav. Mit 51 Tafeln und 41 Textabbildungen  
XIV, 392 Seiten. 1944. Gebunden DM 16,—

RICHARD THURNWALD

## DER MENSCH GERINGER NATURBEHERRSCHUNG

Sein Aufstieg zwischen Vernunft und Wahnsinn

Groß-Oktav. Mit 23 Tafeln, 1 Karte  
160 Seiten. 1950. Englische Broschur DM 4,80

MAX FREIHERRE VON OPPENHEIM

## TELL HALAF

Bd. I: Die prähistorischen Funde  
Bearbeitet von H. Schmidt

Groß-Quart. Mit 6 Beil., CXIV Taf., 149 Seiten. 1943. DM 100,—

Bd. II: Die Bauwerke

Bearbeitet und ergänzt von R. Naumann

Groß-Quart. Mit 4 farbigen Beilagen, 76 Tafeln und 20 Plänen  
XVIII, 403 Seiten. 1950. Ganzleinen DM 310,—

ANTON MOORTGAT

## TAMMUZ

Der Unsterblichkeitsglanze in der altorientalischen Bildkunst

Oktav. Mit 60 Abbildungen im Text und 62 Tafeln  
154 Seiten. 1949. Italiakleinen DM 24,—

---

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 35